



B.E.S.S.E.R.

Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und
erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung



Institut für empirische Soziologie
an der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

aus Mitteln des Ausgleichsfonds

Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

Dr. Stefan Zapfel
Dr. Bartholomäus Zielinski
Kathrin Schulleri
Bernhard Mederer

Forschungsbericht

**Institut für empirische Soziologie
an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

März 2026

Zitierweise:

Zapfel, Stefan; Zielinski, Bartholomäus; Schuller, Kathrin; Mederer, Bernhard (2026):
Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinde-
rung. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Nürnberg: Institut für empiri-
sche Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Marienstraße 2 90402 Nürnberg

Inhalt

1.	Hintergrund	9
2.	Aufgaben des Projekts BESSER.....	19
2.1.	Informations- und Beratungsangebot.....	19
2.2.	Nachbegleitung.....	20
2.3.	Personalschulungen und Schulungsmaterial.....	21
2.4.	Mentoring-Programm.....	21
2.5.	Manual.....	22
2.6.	Strategische Öffentlichkeitsarbeit	22
2.7.	Forschungskomponenten	23
2.8.	Institutionelle Verankerung und Umsetzung	23
3.	Aufgaben der Begleitstudie	25
4.	Methodische Herangehensweise.....	29
5.	Ergebnisse.....	34
5.1.	Informations- und Beratungsangebot.....	34
5.1.1.	Vorgehen und Umsetzung.....	34
5.1.2.	Eckdaten aus der Beratungsdokumentation	36
5.1.3.	Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals.....	74
5.1.4.	Perspektive der Beratenen.....	87
5.1.5.	Zwischenfazit.....	94
5.2.	Nachbegleitung.....	96
5.2.1.	Vorgehen und Umsetzung.....	96
5.2.2.	Eckdaten aus der Beratungsdokumentation	97
5.2.3.	Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals.....	103
5.2.4.	Perspektive der Beratenen.....	105
5.2.5.	Zwischenfazit.....	106
5.3.	Personalschulungen und Schulungsmaterial.....	106
5.3.1.	Vorgehen und Umsetzung.....	106
5.3.2.	Perspektive des Schulungspersonals	107
5.3.3.	Perspektive der Schulungsteilnehmer*innen.....	109
5.3.4.	Zwischenfazit.....	112
5.4.	Mentoring.....	112
5.4.1.	Vorgehen und Umsetzung.....	112

5.4.2.	Perspektive der Mentor*innen	114
5.4.3.	Perspektive der Mentees	118
5.4.4.	Zwischenfazit.....	120
5.5.	Öffentlichkeitsarbeit.....	121
5.5.1.	Vorgehen und Umsetzung.....	121
5.5.2.	Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals.....	123
5.5.3.	Perspektive der Beratenen.....	124
5.5.4.	Zwischenfazit.....	125
5.6.	Nachhaltigkeit, Verstetigung und Übertragbarkeit	125
5.6.1.	Vorgehen und Umsetzung.....	125
5.6.2.	Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals.....	127
5.6.3.	Zwischenfazit.....	130
6.	Zusammenfassende Darstellung nach Erfolgsparametern.....	132
6.1.	Deckung allgemeiner sowie behinderungs- und geschlechterbezogene Informationsbedarfe, Informationsbündelung und ganzheitliche/umfängliche Beratung.....	132
6.2.	Von der Behinderungsart unabhängiges Angebot	132
6.3.	Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit und institutionelle Weitervermittlung.....	132
6.4.	Unterschiedliche Kontaktoptionen und Beratungssettings.....	133
6.5.	Ausreichende Beratungskapazitäten, zeitlich gestreckte Begleitung und Nachbegleitungsoption, Stabilisierungsbeitrag der Nachbegleitung	133
6.6.	Kompetentes Personal, vorurteilsfreie Beratung und vertrauensvoller sowie empathischer Umgang	134
6.7.	Einsatz von Peers und Aufbau von Peer-Netzwerken	134
6.8.	Bereitstellung eines Mentoring-Programms	135
6.9.	Barrierefreiheit des Angebots.....	135
6.10.	Annehmen des Angebots durch die Zielgruppe.....	135
6.11.	Entscheidungskompetenz der Gründer*innen	135
6.12.	Übertragbarkeit und Verstetigung des Angebots	136
7.	Schlussbetrachtung.....	137
	Literatur.....	142
	Anhang	150

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil behinderter und nicht-behinderter Selbständiger an allen Erwerbstätigen	16
Abbildung 2: Abgänge aus Arbeitslosigkeit von Menschen mit Schwerbehinderung	17
Abbildung 3: Abgänge aus Arbeitslosigkeit ohne Menschen mit Schwerbehinderung.....	17
Abbildung 4: Zugangswege der Ratsuchenden zu BESSER.....	38
Abbildung 5: Geschlechts- und Altersverteilung der Ratsuchenden.....	39
Abbildung 6: Bildungsabschlüsse der Ratsuchenden.....	39
Abbildung 7: Berufsabschlüsse der Ratsuchenden	40
Abbildung 8: Erwerbsstatus der Ratsuchenden.....	41
Abbildung 9: Behinderungsarten und aggregierte Behinderungsanzahl bei den Ratsuchenden.....	42
Abbildung 10: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und Gründer*innen.....	44
Abbildung 11: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen	45
Abbildung 12: Beratungskontaktarten (Mehrfachnennungen).....	46
Abbildung 13: Beratungsinhalte (Mehrfachnennungen)	48
Abbildung 14: Gründe der Beratungsabbrüche (Mehrfachnennungen)	49
Abbildung 15: Anvisierte und realisierte Gründungsfelder von Ratsuchenden und Gründer*innen.....	51
Abbildung 16: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen (Mehrfachnennungen)	52
Abbildung 17: Bildungsabschlüsse der Ratsuchenden nach Geschlecht.....	53
Abbildung 18: Berufsabschlüsse der Ratsuchenden nach Geschlecht	53
Abbildung 19: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und Gründer*innen nach Geschlecht.....	54
Abbildung 20: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach Geschlecht	55
Abbildung 21: Gründungsfelder der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Geschlecht	56
Abbildung 22: Gründungsarten der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Geschlecht.....	57
Abbildung 23: Nutzung allgemeiner Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Geschlecht (Mehrfachnennungen).....	57

Abbildung 24: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Geschlecht (Mehrfachnennungen)	58
Abbildung 25: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und der Gründer*innen nach Altersgruppen	59
Abbildung 26: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach Altersgruppen	60
Abbildung 27: Durchschnittsalter nach Gründungsart der Ratsuchenden und Gründer*innen	61
Abbildung 28: Durchschnittsalter nach Gründungsfeld der Ratsuchenden und Gründer*innen	61
Abbildung 29: Durchschnittsalter der Gründer*innen mit allgemeiner Gründungsförderung.....	62
Abbildung 30: Durchschnittsalter der Gründer*innen mit behinderungsbezogener Gründungsförderung.....	63
Abbildung 31: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten.....	64
Abbildung 32: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach aggregierten Behinderungsarten	65
Abbildung 33: Gründungsarten der Ratsuchenden und Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten.....	66
Abbildung 34: Gründungsfelder der Ratsuchenden und der Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten	67
Abbildung 35: Nutzung allgemeiner Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen).....	68
Abbildung 36: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen)	69
Abbildung 37: Durchschnittliche Beratungskontakte von Gründungsinteressierten und Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten.....	70
Abbildung 38: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten	70
Abbildung 39: Gründungsart der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten	72
Abbildung 40: Gründungsfeld der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten	72

Abbildung 41: Nutzung allgemeiner Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen).....	73
Abbildung 42: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen)	74
Abbildung 43: Inanspruchnahme der Nachbegleitung von Gründer*innen nach Geschlecht.....	98
Abbildung 44: Durchschnittliche Anzahl der Nachbegleitungskontakte nach Geschlecht und Gründungsstatus.....	99
Abbildung 45: Inanspruchnahme der Nachbegleitung nach Alterskategorien	100
Abbildung 46: Durchschnittliche Nachbegleitungskontakte nach Alterskategorien und Gründungsstatus.....	100
Abbildung 47: Durchschnittliche Nachbegleitungskontakte nach aggregierten Behinderungsart und Gründungsstatus.....	101
Abbildung 48: Inanspruchnahme der Nachbegleitung nach Anzahl aggregierter Behinderungsarten.....	102
Abbildung 49: Durchschnittliche Nachbegleitungstermine nach Anzahl aggregierter Behinderungsarten und Gründungsstatus	103

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erfolgsparameter des Projekts	27
Tabelle 2: Kontaktarten der Nachberatung (Mehrfachnennungen)	98
Tabelle 3: Beobachtungsbogen für die Teilnehmenden Beobachtungen in Beratungen	150
Tabelle 4: Leitfaden für die Kurzinterviews mit Beratenen und Berater*innen.....	154
Tabelle 5: Leitfaden für die Interviews mit Berater*innen	155
Tabelle 6: Leitfaden für das Interview mit Leitungspersonal.....	159
Tabelle 7: Leitfaden für die Interviews mit Schulungsverantwortlichen.....	163
Tabelle 8: Leitfaden für die Interviews mit Schulungsteilnehmer*innen.....	166
Tabelle 9: Leitfaden für die Interviews mit weiterleitendem Personal.....	169
Tabelle 10: Leitfaden für die Interviews mit Gründer*innen.....	171
Tabelle 11: Leitfaden für die Interviews mit Nicht-Gründer*innen	174
Tabelle 12: Leitfaden für die Interviews mit Mentees des Mentoring-Programms	176
Tabelle 13: Leitfaden für die Interviews mit Mentor*innen des Mentoring-Programms	179
Tabelle 14: Leitfaden für das Interview mit Leitungspersonal des Mentoring-Programms ..	182
Tabelle 15: Leitfaden für die Fokusgruppendifkussionen mit Berater*innen.....	185

1. Hintergrund

Erwerbsarbeit ist für die Teilhabe an der Gesellschaft und ihren verschiedenen Teilbereichen von großer Bedeutung (Blanck et al. 2024: 3). Aus diesem Grund ist sie auch sozialpolitisch von enormer Relevanz. Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die der Behindertenpolitik in Deutschland seit ihrer Ratifizierung 2008 die normativen Leitplanken vorgibt, widmet der Erwerbsteilhabe mit Art. 27 UN-BRK einen eigenen Artikel, der explizit auch selbstständige Tätigkeiten umfasst. Hiermit übereinstimmend sieht die europäische „Strategie für die Rechte von Menschen mit Behinderung 2021-2030“ ausdrücklich vor, Menschen mit Behinderung die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit zu ermöglichen und die Bedingungen dafür zu erleichtern (vgl. European Commission 2021: 12).

Maßnahmen und gesetzliche Bestimmungen, die das Ziel haben, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben zu verbessern, sind in Deutschland sehr vielfältig und wurden im Laufe der Zeit ständig weiterentwickelt. Sie reichen von Vorschriften für Betriebe zur Beschäftigung und (Wieder-)Eingliederung von Menschen mit Behinderung über Vorkehrungen zum Abbau von Einstellungsvorbehalten, die barrierefreie Gestaltung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsumgebung wie auch Maßnahmen zur Stabilisierung von Beschäftigungsverhältnissen bis hin zu Leistungen der Qualifizierung, der Herstellung der Beschäftigungsfähigkeit und zur Integration in Sonderbereiche des Arbeitsmarktes (Tophoven et al. 2020: 65; Zapfel et al. 2024: 39f.). So haben sich in der längsschnittlichen Betrachtung die Erwerbschancen von Menschen mit Behinderung spürbar verbessert (Maetzel et al. 2021: 215). Dennoch bleibt die Intensität und Qualität ihrer Erwerbsbeteiligung nach wie vor hinter jener von Personen zurück, die ohne Behinderung leben (Bundesagentur für Arbeit 2025: 8ff.). Noch ungünstiger gestaltet sich die Situation für Frauen mit Behinderung (Heisig et al. 2022b: 166).

Die Ursachen für die schlechteren Beschäftigungschancen des betreffenden Personenkreises sind sehr unterschiedlich. Fortbestehende Defizite der Barrierefreiheit im und um den Arbeitsplatz, oft schon länger andauernde Phasen der Arbeitslosigkeit, die zu einer Stigmatisierungsverschärfung beitragen können (Roßnagel et al. 2025: 57), das Vorliegen einer Erwerbsminderung, ein in Teilen eher zurückhaltendes Bewerbungsverhalten, Mobilitätseinschränkungen, ein häufig schon fortgeschrittenes Lebensalter und bildungssystemisch mitverursachte Qualifizierungsdefizite sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Hinzu kommen betriebliche Einstellungsvorbehalte, die sich beispielsweise aus dem Verdacht einer verminderten Leistungsfähigkeit, Verfügbarkeit und Flexibilität von Menschen mit Behinderung speisen. Relevant sind auch Sorgen von Unternehmen bezüglich des erhöhten Kündigungsschutzes, den Menschen mit Schwerbehinderung haben, sowie im Hinblick auf einen hohen oder

langwierigen Beantragungsaufwand für sozialstaatliche Leistungen, die ihnen auf diesem Gebiet zur Verfügung stehen (Zapfel et al. 2020: o.S.; Köpfer et al. 2021: 14; Weißmann et al. 2025: 209).

Die Aufnahme einer beruflichen Selbständigkeit bietet Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, einen Teil der genannten Erwerbshürden zu umgehen (Rolle et al. 2020: 5). Für manche besonders stigmatisierte Gruppen kann sie sogar als letzte Chance erscheinen,¹ noch am Arbeitsleben teilzunehmen (ILO & OECD 2018: 9). Wesentliche Vorteile bestehen auch darin, dass selbständige Tätigkeiten in der Regel eine größere Flexibilität bei der Gestaltung der Arbeitszeiten, -orte und -abläufe versprechen. Deshalb kann der Arbeitsalltag in diesem Fall häufig besser an individuelle Zeitbudgets, therapeutische Erfordernisse, Leistungsschwankungen im Tagesablauf wie auch Pausen- und Erholungsbedarfe angepasst werden (Meager & Higgins 2011: 44; Stephan et al. 2020: 2; Zielinski 2025: 124). Wie bei anderen Gruppen, die keine Behinderung haben, können außerdem der Wunsch nach einem Zugewinn an Unabhängigkeit, eine höhere Identifikation mit den Arbeitsinhalten und die mitunter bestehende Aussicht auf ein höheres Einkommen ausschlaggebend dafür sein, eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen. In dieselbe Richtung wirkt die Hoffnung, individuelle Potenziale besser ausschöpfen oder Fähigkeiten weiterentwickeln zu können (OECD & Europäische Kommission 2014: 6; Stephan et al. 2022: o.S.). Wichtig zu beachten ist in diesem Kontext überdies, dass Behinderungen nicht immer nur beschränkend wirken, sondern manchmal auch besondere Stärken oder spezifische Eigenschaften in sich bergen, die eine Existenzgründung begünstigen können, etwa wenn sie mit einer erhöhten Kreativität oder Risikoneigung einhergehen (Tran et al. 2022: 196ff.).

Gleichwohl gibt es für diese Personengruppe auch Gründe, die gegen eine berufliche Selbständigkeit sprechen oder eine Gründung erschweren können (Metzler 2020: 155). Einige davon sind von allgemeiner Art und gelten auch für Gründer*innen, die keine Behinderung haben, andere betreffen Menschen mit Behinderung in besonderer Weise.

Zur ersten Kategorie gehören fehlende betriebswirtschaftliche Kenntnisse, der ungebremste Kontakt mit Marktrisiken, unsichere Arbeits- und Einkommensbedingungen in Kombination mit einer ggf. bestehenden Risikoaversion, der im Vergleich zu abhängiger Beschäftigung reduzierte Sozialversicherungsschutz bei zugleich höherer Kostenbelastung für Absicherungsvorkehrungen (nicht zuletzt in der Krankenversicherung), das erhöhte Risiko einer arbeitsbe-

¹ Werden Menschen in eine selbständige Tätigkeit getrieben, weil es ihnen an Erwerbsalternativen fehlt („Notgründungen“), werden die dafür ausschlaggebenden Bedingungen als „Push-Faktoren“ bezeichnet. Positive Anreize für die Gründung hingegen gelten im Fachjargon als „Pull-Faktoren“ (Moradi et al. 2020: 127).

dingten Überlastung oder ein (zu) niedriges berufliches Selbstvertrauen (Zapfel 2013: 24; Genitheim & Roßnagel 2019: 9ff.; Stephan et al. 2022: o.S.). Einige dieser Aspekte können ihrerseits negative gesundheitliche Konsequenzen haben (Khan & MacEachen 2024: o.S.).

Wie realistisch eine Gründung ist, hängt auch davon ab, in welchem Umfang die mit der Figur des „Arbeitskraftunternehmers“ verbundenen Kompetenzen der „Selbst“-Rationalisierung, „Selbst“-Organisation, „Selbst“-Kontrolle, „Selbst“-Vermarktung und „Selbst“-Repräsentation bei den Gründungsinteressierten vorliegen² (vgl. Voß 2018: 30f).

Zu den allgemeinen Zugangshindernissen einer beruflichen Selbständigkeit gehört auch mangelndes Gründungskapital, sei es wegen fehlender Ersparnisse oder Hemmnissen der Kreditvergabe aufgrund von schlechten Bonitätserwartungen, die umso wahrscheinlicher sind, wenn die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit direkt aus einer Phase der Arbeitslosigkeit heraus erfolgt, in der ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital häufig bereits abgeschmolzen ist (Pongratz & Simon 2010: 43). Hier gibt es zwar arbeitsmarktpolitische Hilfen wie den Gründungszuschuss³ (§ 93 SGB III) oder das Einstiegs geld (§ 16b SGB II), die gewährleisten sollen, dass marktwirtschaftlich interessante Ideen aus Gründen einer finanziellen Mangelausstattung nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sind (Pongratz et al. 2013: 9). Nicht zuletzt durch die Umwandlung des Gründungszuschusses von einer Pflicht- in eine Ermessensleistung 2011 wurden die Möglichkeiten dazu jedoch reduziert (Beckmann & Spohr 2022: 143). Wie bei der Kreditvergabe können bei sozialstaatlichen Leistungen dieser Art außerdem behinderungsbezogene Stigmatisierungswirkungen zum Tragen kommen, die den Zugang erschweren. Das ist etwa dann der Fall, wenn sie den Interessent*innen gezielt wegen des Verdachts einer gesundheitlichen Leistungsminderung vorenthalten werden (OECD & Europäische Kommission 2014: 8). Aus diesem Grund ist hier der Übergang zur zweiten Kategorie von Gründungshürden, die speziell Menschen mit Behinderung betreffen, fließend. Diese umfasst auch die merklich höhere Kostenbelastung z.B. in der Kranken- und Pflegeversicherung, da diese für Menschen mit Behinderung besonders abschreckend wirken kann (Zapfel & Zielinski 2021: o.S.; Zielinski 2025: 170). Ähnliches kann für den Verlust an bestimmten sozialstaatlichen Leistungsansprüchen aus der Sozialversicherung (OECD & European Commission 2023: 25) oder den zum Teil höheren Aufwand gelten, den Menschen mit Behinderung bei der beruflichen Selbständigkeit beim Zugang zu manchen Teilhabeleistun-

² Diese Kategorien sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf der einen Seite im positiven Sinne Autonomie signalisieren, auf der anderen allerdings auch mit erhöhten Belastungen und Leistungsanforderungen einhergehen und sehr ungleich verteilt sind (Gonon 2023: 198).

³ Ein Gründungszuschuss wird nicht nur von der Bundesagentur für Arbeit, sondern ggf. auch von der Rentenversicherung gewährt. Voraussetzungen dafür sind, dass die anvisierte Selbständigkeit hauptberuflich ausgeübt wird und eine Phase der Arbeitslosigkeit beenden soll, nachweislich tragfähig ist und die persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse zur Ausübung dieser Tätigkeit plausibel dargelegt werden (DRV 2018: 19).

gen am Arbeitsleben betreiben müssen. Hinderlich kann auch die Sorge vor gesundheitsbedingten Arbeitsausfällen oder vor einer Verschlechterung des Gesundheitszustands sein (Zielinski 2025: 201). Hinzu kommt der Mangel an adäquaten Informations- und Beratungsangeboten, die sich speziell an gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung richten (Vaziri et al. 2014: 1f; Engels et al. 2016: 297; Zapfel et al. 2022b: 23ff.). Ungünstig für die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit ist des Weiteren, dass bei Menschen mit Behinderung der Zuspruch durch Familie und Freunde hierfür häufig fehlt und dass sie bei ihrem Vorhaben mit einem diskriminierenden Kunden-, Fördermittelgeber-, Geschäftspartner- oder Beraterverhalten konfrontiert sein können (Kitching 2014: 9; Zielinski 2025: 130 und 195).

Bei der Gründungsentscheidung ist des Weiteren zu beachten, dass eine berufliche Selbständigkeit sehr unterschiedliche Formen annehmen kann (Khan et al. 2023: 2). Es ist möglich, sie alleine ohne Angestellte als sog. Solo-Selbständige zu betreiben, in Voll- oder Teilzeit zu realisieren, mit einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis zu kombinieren bzw. sie im Haupt- oder Nebenerwerb auszuüben (Bonin et al. 2022: 43; Dvouletý & Bögenhold 2022: 3; Shevchuk et al. 2024: 139). Ferner kann sie im gewerblichen Bereich oder im Feld der Freien Berufe⁴ angesiedelt sein, wobei die Zuordnung Konsequenzen für die Formalitäten der Gründung, die Wahl der Rechtsform des Unternehmens und die steuerlichen Pflichten hat (BMW 2010: 7).

Um zu einer fundierten Einschätzung darüber zu gelangen, ob und in welcher Form eine selbständige Tätigkeit auch angesichts der individuell sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen als zielführend erscheinen kann, sind gründungsinteressierte Menschen mit Behin-

⁴ Gewerblich Selbständige sind im Unterschied zu jenen in Freien Berufen gewinnorientiert und unterliegen der Gewerbesteuerpflicht (BMW 2010: 7). Freie Berufe zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Rahmen einer Vertrauensbeziehung ideale Leistungen und Dienste gegen Honorar eigenverantwortlich, unabhängig und persönlich auf der Grundlage besonderer wissenschaftlicher, künstlerischer oder schöpferischer Qualifikationen oder Begabungen im Interesse ihrer Auftraggeber*innen und des Gemeinwohls erbringen (Genitheim & Nagel 2020: 8ff.; Genitheim et al. 2021: 15ff.). Für ihr Unternehmen stehen ihnen andere Rechtsformen zur Verfügung als den gewerblich Selbständigen (Oberlander et al. 2011: 73). Aber insgesamt sind die Freien Berufe letztlich „[...] doch stärker reglementiert, als es der Begriff vermuten ließe, vor allem stärker als die meisten Gewerbetreibenden. Die ‚Freiheit‘ kommt hier nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck, dass es meist nicht der Staat ist, welcher den Freien Beruf Regeln und Beschränkungen auferlegt, sondern es die Berufsangehörigen selbst waren, die sich institutionalisierten Wegen zum Berufszugang und der Qualitätssicherung unterworfen haben“ (Oberlander et al. 2011: 7).

Vorrangig sind die freiberuflich Tätigen in rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden, Heil-, Umwelt-, Kultur-, Medien-, unterrichtenden und erzieherischen Berufen sowie in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen zu finden (Brehm et al. 2012: 3). Der Frauenanteil ist bei ihnen deutlich höher als bei den gewerblich Selbständigen (Genitheim & Nagel 2020: 30; dlV 2021: 12; Genitheim et al. 2021: 56).

Die Abgrenzung zwischen Gewerbe und Freiem Beruf ist nicht immer einfach. Die endgültige Entscheidung darüber, ob eine selbständige Tätigkeit zum freiberuflichen oder gewerblichen Gebiet gehört, trifft das Finanzamt. Eine Fehlzuteilung zu einem Freien Beruf kann dazu führen, dass die mit der Korrektur verbundene Steuernachzahlung existenzgefährdende Ausmaße annehmen kann (BMW 2010: 8ff.).

derung auf bedarfsgerechte und barrierefrei zugängliche Informations- und Beratungsangebote angewiesen, die neben den allgemeinen auch behinderungsbezogene Fragen berücksichtigen (Becker & Dreiuncker 2007: 12). Der Planungsaufwand für die Selbständigkeit (wie auch ihre spätere Umsetzung) kann in diesem Zusammenhang für den betreffenden Personenkreis deutlich größer ausfallen als für Menschen, die keine Behinderung haben (Zielinski 2025: 130). Da auch das Geschlecht Einfluss auf die Aufnahme und Umsetzung einer selbständigen Tätigkeit haben kann (Moradi et al. 2020: 139) und Frauen dabei ein Risiko kumulierter Benachteiligungen tragen (Biermann & Powell 2022: 26), hat unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten auch die gendersensible Gestaltung solcher Angebote Bedeutung (Genitheim et al. 2019: 56; dlv 2021: 17).

Die bisher verfügbaren Erkenntnisse zur Gründungsneigung von Frauen und Menschen mit Behinderung zeigen, dass sich die Motivlagen bei ihnen häufig überschneiden. Oft geht es ihnen darum, ihre Erwerbsarbeit besser mit persönlichen Zeitbudgets und privaten Anforderungen wie Erholungs- und Therapiezeiten oder unbezahlter Care-Arbeit in Einklang zu bringen. Bei Frauen mit Behinderung kann beides zusammentreffen, sodass sich in solchen Fällen die zeitliche Verfügbarkeit für die Erwerbsarbeit noch stärker ausdünnen kann. Vor diesem Hintergrund kann sich bei ihnen mitunter eine erhöhte Neigung zu einer Gründung im Nebenerwerb oder in Teilzeit zeigen (dlv 2021: 13; Bonin et al. 2022: 41; Dvouletý & Bögenhold 2022: 22).

Um Menschen mit Behinderung die Aufnahme und Ausübung einer selbständigen Tätigkeit zu erleichtern, steht ihnen eine Reihe sozialstaatlicher Leistungen zur Verfügung.⁵ Gleichzeitig gibt es in Deutschland eine Vielzahl von Gründungsberatungsangeboten, die allerdings bis

⁵ Beispiele sind Darlehen und Zuschüsse für Anschaffungen und Investitionen bei der Gründung (§ 21 SchwbAV), Hilfen für behinderungsgerechte bauliche Umgestaltungen des Arbeitsplatzes und der Arbeitsumgebung (z.B. Toiletten oder automatische Türöffner: § 49 SGB IX, § 15 SchwbAV, § 19 SchwbAV, § 21 SchwbAV), technische Arbeitshilfen (z.B. Bildschirmlesegeräte oder Spracheingabegeräte: § 49 SGB IX, § 19 SchwbAV, § 26 SchwbAV) und Arbeitsassistenzen (§ 49 SGB IX, § 17 SchwbAV, § 18 SchwbAV). Zu nennen sind außerdem Hilfen für die Erhaltung und Erweiterung beruflicher Kenntnisse und Fähigkeiten bzw. die Grundausbildung zur Berufsvorbereitung (§ 49 SGB IX, § 24 SchwbAV), Hilfen zur Erreichung des Arbeitsplatzes (z.B. Kfz-Hilfe; § 20 SchwbAV) sowie Hilfen in besonderen Lebenslagen, sofern sie mit einer Schwerbehinderung und Erwerbsarbeit zusammenhängen und für erforderlich gehalten werden (§ 25 SchwbAV). Darüber hinaus sollen Frauen mit Bezug zu Behinderung durch in der beruflichen Zielsetzung geeignete, wohnortnahe und auch in Teilzeit nutzbare Angebote gleiche Chancen im Erwerbsleben erhalten (§ 49 SGB IX), die ebenfalls mit der Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit in Zusammenhang stehen können. Relevant sind für diesen Themenkreis des Weiteren die Kostenübernahme bei der Testung der beruflichen Eignung, Arbeitsmarkterprobungen und bei Praktika (Reisekosten, Haushaltshilfen, Kinderbetreuungskosten, Kosten für Unterkunft und Verpflegung; § 49 SGB IX) sowie Leistungen zur Durchführung der psychosozialen Betreuung schwerbehinderter Menschen (§ 28 SchwbAV).

auf wenige Ausnahmen keinen Behinderungsbezug haben.⁶ Den spezifischen Bedarfen gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung werden sie daher oft nicht gerecht. Die Probleme, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden, bestehen z.B. darin, dass bei den verfügbaren Beratungsangeboten für Gründungen und auch bei den sozialstaatlichen Einrichtungen wie der Sozialversicherung häufig gezögert wird, dem betreffenden Personenkreis die Aufnahme einer beruflichen Selbständigkeit nahezubringen oder gar zu empfehlen. In diesem Zusammenhang kann es auch geschehen, dass voreilig von einer Gründung abgeraten wird. Hinzu kommt, dass die konventionellen Gründungsberatungsangebote oft nicht über die möglichen Bedarfe von Menschen mit Behinderung im Bilde sind, Beratungen nicht immer in barrierefreien Formaten zur Verfügung stehen bzw. die Beratungsräumlichkeiten teilweise nicht barrierefrei sind. Besonders im Hinblick auf stärker stigmatisierte Behinderungen bzw. in Zusammenhang mit Mehrfachdiskriminierungen wird außerdem immer wieder ein Mangel an Beratersensibilität moniert, während bei den sozialstaatlichen Einrichtungen oft die Expertise in Gründungsfragen fehlt (OECD & Europäische Kommission 2014: 8f.; Ashley & Graf 2018: 98; OECD & European Commission 2023: 14).

Zur Lösung mancher gründungsassoziierter Probleme von Menschen mit Behinderung gelten in der europäischen Debatte momentan Programme und Maßnahmen als vielversprechend, die den Zugang zu Finanzkapital speziell für Menschen mit Behinderung erleichtern. Gleiches gilt für Maßnahmen, die dazu beitragen, die oft größeren Bildungs- und Kompetenzrückstände des Personenkreises durch Seminare, Coaching-Angebote oder Peer-Learning-Optionen auszugleichen. Hilfreich können in diesem Kontext Angebote zur Erweiterung des Sozialkapitals sein, das für selbständige Tätigkeiten wichtig, aber bei Menschen mit Behinderung häufig weniger stark ausgeprägt ist (Zapfel et al. 2022a: 276; OECD & European Commission 2023: 17ff.).

In den vergangenen Jahren gab es in Deutschland mehrfach Versuche, Beratungsangebote zu etablieren, die den Bedarfen von gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung besser gerecht werden. Diese waren aber bislang üblicherweise stark orts- und zeitgebunden oder auf einzelne Behinderungsarten spezialisiert, sodass die vorhandenen Beratungslücken nicht flächendeckend und nachhaltig geschlossen werden konnten⁷ (Metzler 2020: 38).

Nach wie vor liegt der Fokus bei der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben auf abhängigen Beschäftigungsverhältnissen. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass die selbständige Erwerbsarbeit von Menschen mit Behinderung in der Bundesrepublik immer noch eine untergeordnete Rolle spielt und für sie eine geringere Relevanz

⁶ Eine Online-Auflistung entsprechender Einrichtungen ist zu finden unter https://www.existenzgruendungsportal.de/Navigation/DE/Netzwerke/Deutschland-Karte/deutschland_karte (letzter Zugriff am 27.03.2026).

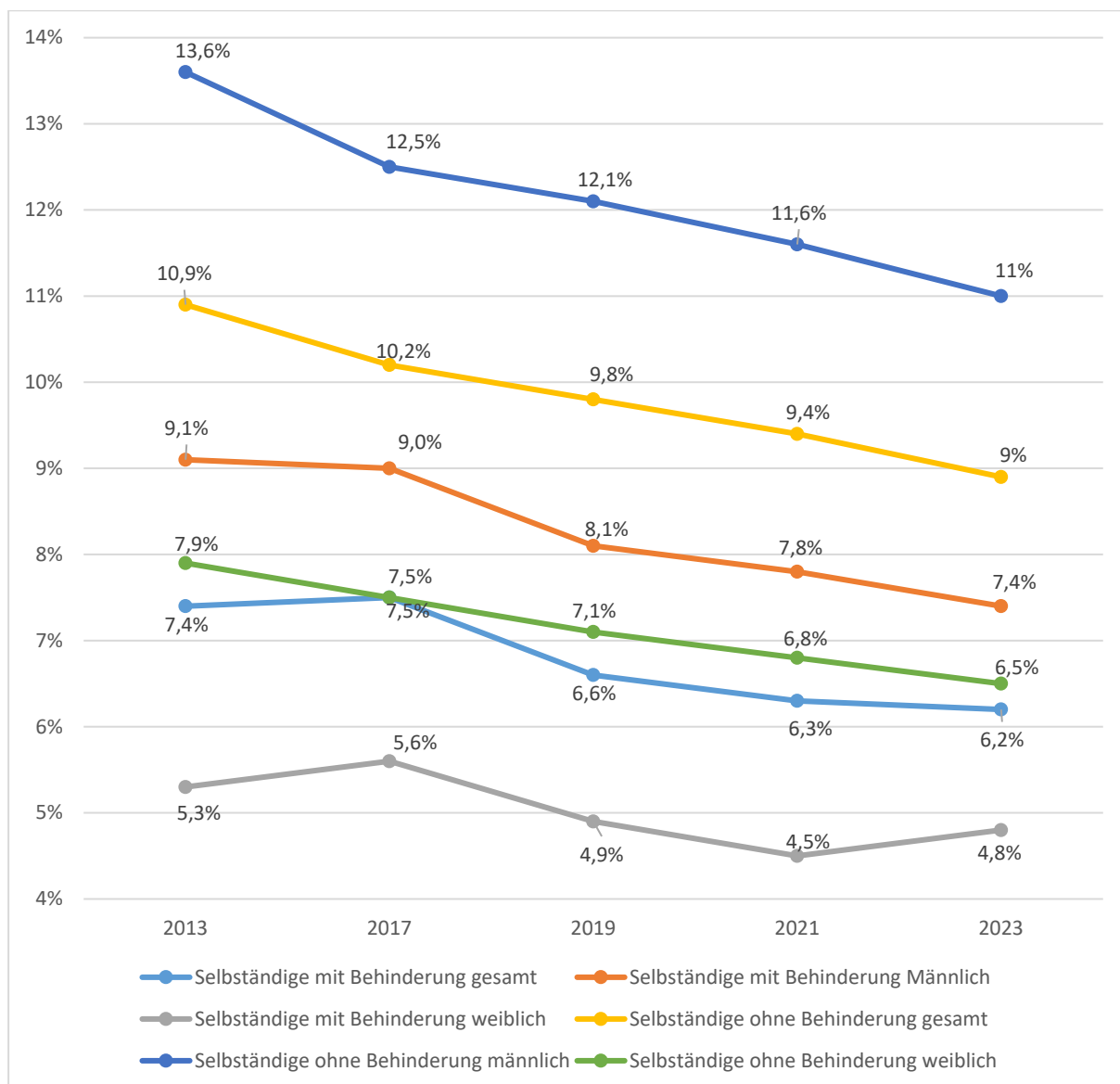
⁷ Beispielprojekte sind „enterability“ in Berlin, „found-it“ in Wuppertal, „DeafGuideDeaf“ in Köln, KOMPASS in Hessen oder auch „DeafExist“ in Aachen.

hat als für Personen, die keine Behinderung haben. Das wird auch aus den Mikrozensuserhebungen von 2013 bis 2023 deutlich, in denen der Anteil von selbständig tätigen Personen mit einer amtlich anerkannten Behinderung an den Erwerbstätigen erfasst ist.⁸ An diesen Daten zeigt sich auch, dass die geringere Neigung von Menschen mit Behinderung, ihrer Erwerbstätigkeit im Rahmen einer beruflichen Selbständigkeit nachzugehen, zwar grundsätzlich für beide Geschlechter, in höherem Maße aber für Frauen gilt (siehe Abbildung 1). Für alle in den betreffenden Erhebungen berücksichtigten Gruppen gilt außerdem, dass sich der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen seit 2013 reduziert hat, allerdings gab es zuletzt wieder einen geringfügigen Anstieg bei weiblichen Selbständigen mit Behinderung. Insgesamt betrachtet lag der Anteil von Selbständigen bei Menschen ohne Behinderung zuletzt bei neun, bei den Menschen mit Behinderung 6,2 Prozent. Damit unterscheidet sich die Situation in Deutschland im Übrigen auch spürbar von jener in anderen Staaten, in denen die berufliche Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung eine größere Relevanz hat, etwa in den skandinavischen Ländern, Griechenland oder dem Vereinigten Königreich (OECD & European Commission 2023: 9).

⁸ Bei einer Beschränkung auf amtliche anerkannte Behinderungen wird die Zahl von Menschen mit Behinderung insofern unterschätzt, als viele Personen, die die Anspruchsvoraussetzungen dafür erfüllen würden, von einer Beantragung absehen und daher nicht erfasst werden (Wacker 2019: 12 oder auch Wacker et al. 2023: 25ff.).

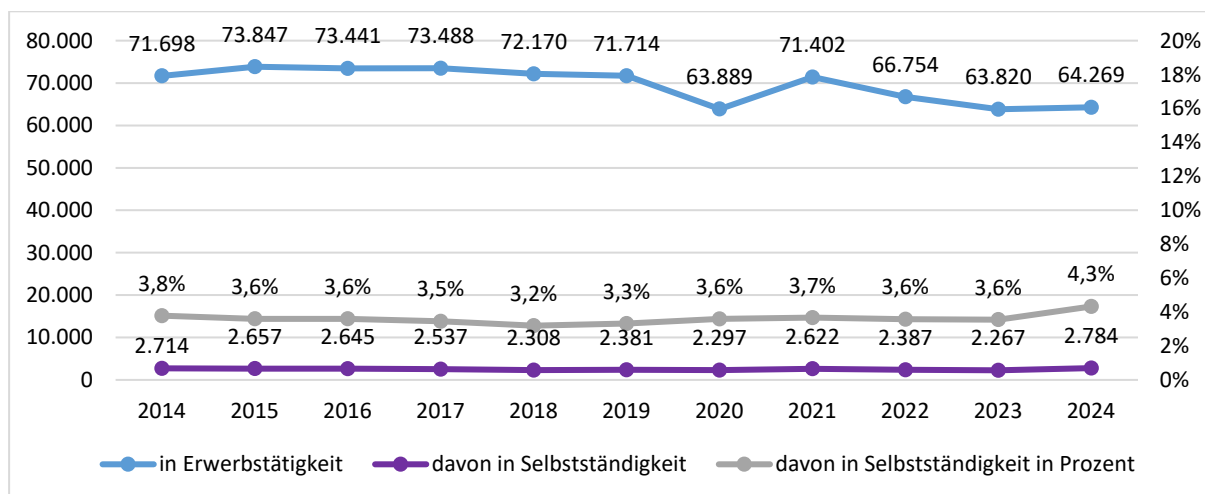
Erschwerend kommt bei den meisten amtlichen Angaben – allerdings nicht beim Mikrozensus – hinzu, dass nur auf Menschen mit Schwerbehinderung Bezug genommen wird (Statistisches Bundesamt 2021: 7). Ausschlaggebend ist dann der Grad der Behinderung (GdB). Er wird in 10-Punkte-Schritten bis zu einem Wert von maximal 100 angegeben. Eine Schwerbehinderung liegt ab einem GdB von 50 vor. Der niedrigste ausgewiesene Wert liegt bei 20. Ab 30 ist arbeitsrechtlich eine Gleichstellung mit schwerbehinderten Menschen möglich (Weller et al. 2021: 3; SoVD 2021: 7). Wer einen GdB unter 30 hat bzw. keine Gleichstellung erwirkt, wird in amtlichen Statistiken in der Regel nicht erfasst.

Abbildung 1: Anteil behinderter und nicht-behinderter Selbständiger an allen Erwerbstätigen

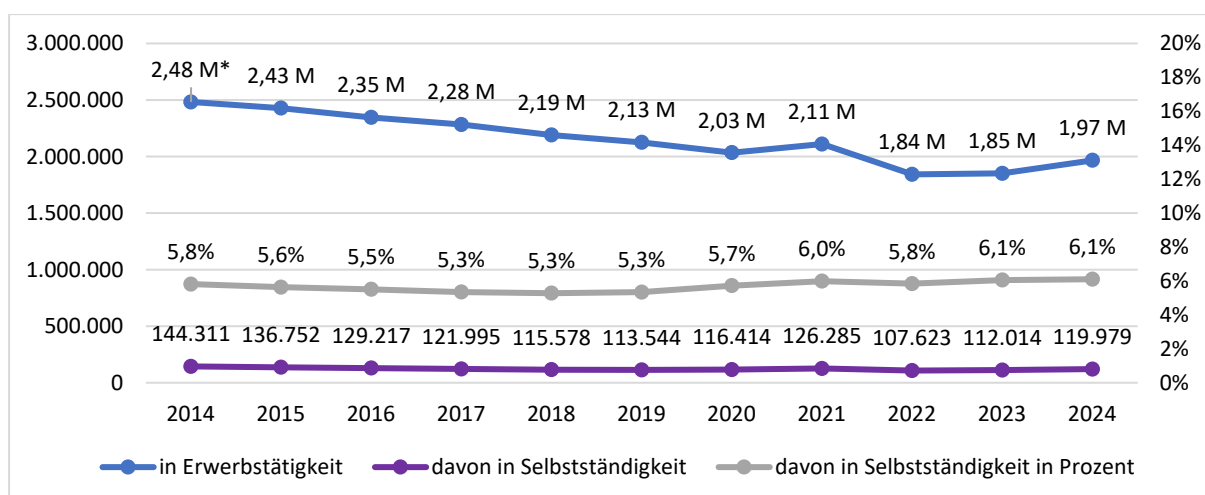


Quelle: Mikrozensus, Statistisches Bundesamt 2020, 2021, 2024 und 2025a, eigene Darstellung.

Wie überdies die Daten der Bundesagentur für Arbeit zeigen, ist in Deutschland bei Menschen mit Schwerbehinderung die berufliche Selbständigkeit zuletzt wichtiger geworden, um eine Phase der Arbeitslosigkeit zu beenden, auch wenn sich dieses Niveau immer noch unter jenem der Gesamtbevölkerung befindet (siehe Abbildung 2 und Abbildung 3). Im Betrachtungszeitraum (2014 bis 2024) wurde der Höchststand in beiden Gruppen absolut und relativ am aktuellen Rand (2024) erreicht.

Abbildung 2: Abgänge aus Arbeitslosigkeit von Menschen mit Schwerbehinderung

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2018; 2019; 2021; 2024a; 2024b; 2025, eigene Darstellung.

Abbildung 3: Abgänge aus Arbeitslosigkeit ohne Menschen mit Schwerbehinderung

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2018; 2019; 2021; 2024a; 2024b; 2025, eigene Berechnungen (gerundete Werte).

* M = in Millionen

Die Forschungsliteratur zeigt, dass diskriminierungs- und barrierefreie sowie gezielt auf die Bedarfe von Menschen (bzw. Frauen) mit Behinderung zugeschnittene Informations- und Beratungsangebote ebenso wie entsprechende Empowermentstrategien dazu beitragen können, die Aussichten auf eine erfolgreiche Gründung zu erhöhen (Moradi et al. 2020: 137; Ge et al. 2022: 7; Zielinski 2025: 162). Ziel des 2022 bis 2026 durchgeführten Projekts „Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung“ (BES-SER) war es vor diesem Hintergrund, die Möglichkeiten zur Aufnahme und Stabilisierung einer beruflichen Selbständigkeit für diesen Personenkreis durch den Aufbau eines seinen Bedarfen gerecht werdenden Informations- und Unterstützungsangebots zu verbessern

(siehe dazu genauer Kapitel 2). Darüber hinaus wurden im Projekt verschiedene Vorkehrungen zur Verstetigung, Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit getroffen, um so weit wie möglich darauf hinzuwirken, dass seine Leistungspotenziale nach dem Projektende nicht gleich wieder zum Erliegen kommen (ausführlicher dazu siehe Kapitel 5.6).

Die Umsetzung des Projekts und wie gut es ihm gelungen ist, seine Ziele zu verwirklichen, wird in diesem Bericht dargelegt.

2. Aufgaben des Projekts BESSER

Ziel des in den Jahren 2022 bis 2026 durch den „Ausgleichsfonds für überregionale Vorhaben zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderten Projekts „Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung“ (BESSER) war es, die Teilhabechancen von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben – nicht zuletzt auch die von Frauen – durch Zugangs- und Stabilitätsverbesserungen der beruflichen Selbständigkeit zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurden neue Informations-, Beratungs-, Nachbegleitungs- und Unterstützungsangebote für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung entwickelt und der Zielgruppe zur Verfügung gestellt.

Die folgenden Ausführungen geben einen Überblick über die konzeptionellen Komponenten des Projekts.

2.1. Informations- und Beratungsangebot

Im Zentrum des BESSER-Projekts stand die Aufgabe, Menschen mit Behinderung überregional ein nicht auf einzelne Behinderungsarten fokussiertes, barrierefreies und auf verschiedenen Kanälen nutzbares Informations- und Beratungsangebot zur Verfügung zu stellen, das allgemeines Gründungs-Knowhow mit behinderungsbezogener Expertise im Feld beruflicher Selbständigkeit gendersensibel kombiniert. Das schloss Förderoptionen und Teilhabeleistungen am Arbeitsleben, die exklusiv Gründer*innen und Selbständigen mit Behinderung zustehen, sowie Informationen zu Chancen und Risiken, die für den betreffenden Personenkreis ggf. von besonderem Interesse sind, mit ein.

In Bayern und Baden-Württemberg sollten gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung laufend auf verschiedenen Kanälen beraten und betreut werden. Bundesweite Gründungsinteressent*innen konnten ihre Beratungsanfragen ebenfalls an das Projektpersonal richten und sollten im Rahmen von zweimal pro Jahr abgehaltenen Beratungstagen auch Gelegenheit erhalten, ein persönliches Beratungsgespräch in den Räumen der Bundesagentur für Arbeit – Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) in Bonn in Anspruch zu nehmen. Diese Aufgabe fiel dem Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg e.V. (IFB) in Bayern und der Social Impact gGmbH in Baden-Württemberg zu, die einander bei der Abhaltung der Beratungstage in Nordrhein-Westfalen abwechseln sollten. Zudem sollten bei Interesse von Anfang an anderen Gründungsberatungsorganisationen, die nicht dem Verbund angehörten, Produkte und Leistungen, die aus dem BESSER-Projekt hervorgingen, unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, um diesen die Möglichkeit zu geben, ggf. selbst schon während der Projektlaufzeit ein vergleichbares Angebot für die Zielgruppe bei sich aufzubauen.

Konzeptionell wurde viel Wert darauf gelegt, den Peer-Charakter der Gründungsberatung im Projekt im Rahmen regulärer Beschäftigungsverhältnisse zu stärken, um neben fachlichem Wissen und professionellen Beratungskompetenzen auch Erfahrungen aus biografischer Selbstbetroffenheit in die Beratung und Begleitung der Ratsuchenden einfließen lassen und so ggf. besser auf behinderungsassoziierte Problemlösungsstrategien hinweisen und Zuversicht vermitteln zu können (Sunderland & Mishkin 2013: 30; Fricke et al. 2019: 120; Paul & Holleder 2023: o.S.). Die Peer-Komponente sollte auch dazu beitragen, in der Beratungssituation Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Authentizität und Empathie zu fördern (vgl. dazu Heimer et al. 2023: 23, 119 und 153). Dies kann allerdings nur gelingen, wenn die Selbstbetroffenheit des Personals in der Beratung auch erkennbar ist bzw. offengelegt wird.

Aus der Forschung war im Vorfeld des Projekts bereits bekannt, dass ein Peer-Bezug in der Beratung zu einer höheren Beratungszufriedenheit führen kann (Campos et al. 2014: 53) und positive Effekte für die Selbstwirksamkeit, den Gesundheitszustand, die Lebensqualität und das Empowerment der Gründungsinteressierten möglich sind (Lammers et al. 2022: o.S.).

Um passendes Beratungspersonal für diesen Projektbaustein zu finden, das – wie eben dargestellt – nach Möglichkeit selbst eine Behinderung haben sollte, waren schon in der Planung des Projekts ausgedehnte Ausschreibungszeiträume vorgesehen.

Neben den Beratungsarbeiten selbst sollte darüber hinaus gründungsrelevantes Informationsmaterial für die Zielgruppe erstellt, angepasst und ihr bedarfsgerecht zugänglich gemacht werden. Durch die Verschriftlichung und Gewährleistung der freien Verfügbarkeit dieser Dokumente sollten auch die Nachhaltigkeit des Projekts und seine Verstetigungs- und Übertragbarkeitsaussichten gefördert werden.

2.2. Nachbegleitung

Um ihre berufliche Selbständigkeit zu festigen, sollten Gründer*innen mit Behinderung im Projekt bei Bedarf eine Nachbegleitung von bis zu sechs Monaten nach der Gründung in Anspruch nehmen können. Hintergrund dieser Projektkomponente war nicht zuletzt, dass verschiedene, im Vorfeld des Projekts bereits vorliegende Befunde einen erhöhten Bedarf des betreffenden Personenkreises an individualisierten, längerfristigen und zum Teil auch eingehenderen Hilfen im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung konstatierten (vgl. z.B. OECD & Europäische Kommission 2014: 19).

Die Aufgabe der Nachbegleitung kam dem bereits mit der Gründungsberatung betrauten Personal zu, wodurch die personelle Betreuungskonstanz gewährleistet werden sollte.

2.3. Personalschulungen und Schulungsmaterial

Beim für die Gründungsberatung und Nachbegleitung eingesetzten Personal wurde klassisches Gründungs-Knowhow bei der Einstellung bereits vorausgesetzt. Um es mit den notwendigen Kompetenzen und dem Wissen auszustatten, dass es den spezifischen Beratungs- und Begleitanforderungen von Gründer*innen mit Behinderung gerecht werden konnte, waren schon konzeptionell regelmäßig Personalschulungen vorgesehen. Dazu gehörten eine einwöchige Schulungsphase zu Beginn des Projekts und im Projektverlauf quartalsweise weitere Schulungstage in Berlin, Stuttgart und Nürnberg. Bei den Schulungen sollte es darum gehen, die Gründungsberater*innen nicht nur auf ergänzende und spezifische Beratungsinhalte vorzubereiten, sondern auch darauf, barrierefrei in der Beratung zu agieren und besondere Belastungen und Bedarfe verschiedener Teilgruppen von Menschen mit Behinderung im Blick zu behalten sowie Stereotypisierungen zu vermeiden (vgl. z.B. Kitching 2014: 20 oder auch OECD & Europäische Kommission 2014: 9). Die Schulungen sollten auch von anderen Organisationen und interessierten Akteuren gebührenfrei in Anspruch werden können. Auch zu diesem Baustein gehörte es, Materialien zu erstellen und auch extern zugänglich zu machen. Dies sollte ebenfalls der Verstetigung, Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit des Projektangebots dienen.

2.4. Mentoring-Programm

Zum Projekt gehörte vor allem für Frauen mit Behinderung auch ein Mentoring-Programm in zwei Durchführungsrounds mit einer Dauer von jeweils einem Jahr. Solche Programme werden häufig zur Förderung von Bildungs- und Berufskarrieren eingesetzt (Hildegardis-Verein e.V. 2012: 18 und 2022: 11f. oder auch Hryshchenko et. al 2025: 2). Sie sind gekennzeichnet durch einen langfristigen, beziehungsorientierten Prozess zwischen einem Mentor oder einer Mentorin mit einem großen Erfahrungsschatz auf einem interessierenden Gebiet auf der einen Seite und einer/-m Mentee auf der anderen, der/die vom Wissensvorsprung des Mentors bzw. der Mentorin profitieren soll. Vom Austausch im Tandem können letztlich aber beide Seiten einen Nutzen ziehen können (Hofmann-Lun et al. 1999: 9). Für die Mentees geht es neben der Persönlichkeitsentwicklung darum, persönlichen Rat und Hilfe zu bekommen, ihre individuellen Stärken zu eruieren und zielgerichtet einzusetzen, Zuversicht insbesondere durch positive (Rollen-)Vorbilder zu schöpfen, Selbstbewusstseins zu entwickeln und ihre Karrierechancen zu verbessern. Im Kontext von Behinderung und Arbeit sollen sie außerdem lernen, ihre Bedarfe gut zu artikulieren, mit Barrieren in der Arbeit umzugehen und ihre Selbst-Marketing-Strategien (weiter) zu entwickeln. Darüber hinaus sollen sie mit Hilfe des Mentorings beruflich relevante Netzwerke aufbauen und ihr Fach- und Erfahrungswissen für ihren Berufsweg ausweiten. Mentor*innen hingegen erlernen durch ihre Teilnahme eine neue Unterstützungsrolle, sie reflektieren ihre Berufsbiografie, erhalten Feedback zu ihrer Beratungskompetenz, erfahren Wertschätzung und erweitern ebenfalls ihr

Netzwerk (vgl. dazu etwa Adams et al. 2019: 7, Zapfel & Zielinski 2022: 155 oder auch Hildgardis-Verein e.V. 2023: 23).

In BESSER waren 30 Tandems geplant. Im Unterschied zur Gründungsberatung und Nachbegleitung sollten die als Mentor*innen hinzugezogenen Peers nicht als regulär Beschäftigte in das Projekt eingebunden werden. Ergänzend sollten Supervisor*innen zum Einsatz kommen. Im Mentoring-Programm waren auch tandemübergreifende Gruppenangebote vorgesehen.

2.5. Manual

Zu den Aufgaben des Projekts gehörte es auch, ein Manual zu erstellen, das maßgeblich zur Nachhaltigkeit des Beratungs- und Unterstützungsangebots beitragen sollte. Als praxisorientiertes Arbeitsinstrument sollte es über Hintergründe, die relevanten Inhalte, die praktischen Anforderungen, (Beratungs-)Methoden, Schulungen bzw. Schulungserfordernisse und wichtige Ergebnisse bei der Beratung, Begleitung und Unterstützung von gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung informieren.

Wie bei den übrigen Informations- und Schulungsmaterialien war von vornherein geplant, Feedback bei Überarbeitungen zu berücksichtigen und das Manual der interessierten Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung zu stellen, um damit die Übertragbarkeit und Verstetigung des Projektangebots zu begünstigen.

2.6. Strategische Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem Baustein Öffentlichkeitsarbeit sollte das Projektangebot sowohl in der Zielgruppe als auch in jenen Einrichtungen, die für Gründungen und Teilhabefragen von Menschen mit Behinderung bedeutend sind (etwa Sozialstaats-, Wirtschaftsförderungs- und Gründungsberatungsorganisationen), bekannt gemacht und seine Akzeptanz gestärkt werden. Anliegen war in diesem Zusammenhang zudem die gezielte Vernetzung mit Organisationen und Anlaufstellen, mit denen gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung in Kontakt stehen – etwa Jobcenter, Arbeitsagenturen, Reha-Träger, Behindertenverbände, Inklusionsämter oder Integrationsfachdienste. Die Kontaktaufnahme und Verbesserung der Zusammenarbeit mit diesen Organisationen sollte die Reichweite und Sichtbarkeit des Projekts erhöhen, die Zugangswege zum Angebot ausweiten und dazu beitragen, das Projektangebot in den Unterstützungsstrukturen für Menschen mit Behinderung zu etablieren. Dementsprechend sollte auch dies der Nachhaltigkeit des Projektangebots zugutekommen und die Akzeptanz von Gründungen durch den betreffenden Personenkreis fördern.

Geplant waren in der Öffentlichkeitsarbeit von Anfang an die Abhaltung von Projekt- und Informationsveranstaltungen, die Erstellung einer Projektwebsite, die Nutzung von Social-Media, Publikationstätigkeiten u.a.m.

Bereits in der Projektkonzeption war außerdem vorgesehen, frühzeitig einen Leitfaden für das Vorgehen der Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln, das Ergebnis zu verschriftlichen und mit Ergänzungen im Manual festzuhalten.

2.7. Forschungskomponenten

Zu den konzeptionellen Bestandteilen des BESSER-Projekts gehörten des Weiteren zwei Forschungskomponenten. Die erste bestand in der Erstellung einer Vorstudie in der Startphase des Projekts. Diese sollte der konzeptionellen Feinjustierung der praktischen Teile dienen, einer qualitativ hochwertigen Umsetzung zugutekommen und Erfolgsparameter für das Projekt näher definieren. Die Vorstudie wurde Ende 2022 (Zapfel et al. 2022b) veröffentlicht.

Aufgabe der daran anschließenden wissenschaftlichen Begleitung war es, unter Berücksichtigung der von der Vorstudie ermittelten Erfolgsparameter eine formative und summative Evaluation des Projektangebots und seiner Umsetzung vorzunehmen (Näheres dazu siehe Kapitel 3).

Beide Forschungskomponenten sollten auch einen Beitrag zur Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit des Projektangebots leisten.

2.8. Institutionelle Verankerung und Umsetzung

An der Durchführung des Projekts waren mehrere Verbundpartner*innen beteiligt:

Das Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg e.V. (IFB) war im Projekt zuständig für die Gesamtkoordination, für die Gründungsberatung und Nachbegleitung (vor allem in Bayern), für die Öffentlichkeitsarbeit, für wissenschaftliche Aufgaben auf dem Gebiet der bereits genannten Vorstudie und für die (Mit-)Erstellung verschiedener schriftlicher Materialien.

Die Social Impact gGmbH sollte in BESSER die Personalschulungen durchführen und ebenfalls Aufgaben der Gründungsberatung und Nachbegleitung (insbesondere in Baden-Württemberg), der Öffentlichkeitsarbeit und in der Erarbeitung der Projektmaterialien übernehmen.

Bei der Abhaltung einzelner Beratungstage für bundesweit gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung in Bonn sollten das IFB und Social Impact sich die Aufgaben teilen.

Der Hildegardis-Verein e.V. war im Projekt verantwortlich für die Planung und Umsetzung des Mentoring-Programms und beteiligte sich ebenfalls an der Öffentlichkeitsarbeit. Auch von ihm sollten Materialien (mit-)erarbeitet werden.

Das Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (IfeS) war zuständig für die Erfüllung der Forschungsaufgaben im Projekt, zudem sollte es an der Materialienerstellung und der Öffentlichkeitsarbeit mitwirken.

Die Bundesagentur für Arbeit – Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) sollte das IFB und Social Impact bei der Durchführung des Beratungsangebots und ebenso bei der Rekrutierung von Projektpersonal mit Behinderung unterstützen. Gleiches galt für die Öffentlichkeitsarbeit und die Verstetigung.

Alle genannten Einrichtungen sollten überdies in verschiedener Hinsicht in die organisatorischen Arbeiten des Projekts eingebunden sein und sich regelmäßig über bisherige Leistungen und nächste Schritte im Vorhaben austauschen und abstimmen.

Weitere Organisationen, die Gründungsberatungen anbieten, ohne speziell Bedarfe von Menschen mit Behinderung zu adressieren, sollten an Projektveranstaltungen teilnehmen, in Forschungszusammenhänge des Projekts einbezogen werden sowie bei verschiedenen Gelegenheiten Feedback bzw. Input geben können und die Möglichkeit erhalten, schon während der Projektlaufzeit eine Reihe von im Projekt entwickelten Produkten und Angeboten gebührenfrei mit zu nutzen. Von verschiedenen Einrichtungen (insgesamt acht), die teils auf Bundesebene, teils in anderen Bundesländern als Bayern und Baden-Württemberg aktiv sind, lagen in diesem Zusammenhang schon vor Projektbeginn entsprechende Letters of Intent vor. Im Projekt sollte des Weiteren ein Beirat mit Repräsentant*innen verschiedener Organisationen, die mit Gründungsfragen, der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben, Forschungsaufgaben und Fragen der berufsständischen Vertretung befasst sind, eingerichtet werden (das waren insgesamt 14). Hier gab es Überschneidungen mit den Organisationen, die für das Projekt einen Letter of Intent abgegeben hatten. Der Beirat sollte einmal im Jahr tagen, Feedback geben und Qualitätssicherungs-, Kontroll- und Beratungsfunktionen übernehmen, die Öffentlichkeitsarbeit unterstützen und ebenso einen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Projekts leisten. Mit ihm sollten auch Vorgehensweisen und Möglichkeiten der Verstetigung besprochen werden.

3. Aufgaben der Begleitstudie

Das BESSER-Projekt enthielt zwei Forschungskomponenten, zum einen die Erstellung einer Vorstudie, die in den ersten sechs Projektmonaten zum Zweck der konzeptionellen Feinjustierung, Qualitätssicherung und Spezifizierung der Erfolgskriterien durchgeführt wurde, zum anderen die wissenschaftliche Begleitung der Umsetzungsphase, um die Qualität des Projektangebots im Vorhabenverlauf wissenschaftlich fundiert zu sichern und seine Fortentwicklung zu unterstützen, die Zielerreichung und Nachhaltigkeit des Projekts zu fördern und auf der Grundlage der von der Vorstudie identifizierten Parameter eine abschließende Erfolgsbewertung vorzunehmen.

Die Vorstudie wurde im Jahr 2022 gemeinsam vom IfeS und IFB erstellt. Ihre Datengrundlage bildeten 33 leitfadengestützte qualitative Interviews, davon 18 mit Expert*innen aus der Gründungsberatung, Selbsthilfe, Wirtschaftsförderung sowie aus Einrichtungen, die beruflich mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben befasst sind, und 15 mit Gründungsinteressierten oder bereits selbständigen Personen mit Behinderung. Hinzu kamen Sekundäranalysen amtlicher Daten der Bundesagentur für Arbeit und des Statistischen Bundesamts.

Die Forschungsergebnisse der Vorstudie wurden im Herbst 2022 im Rahmen der ersten Projektbeiratssitzung und eines Expertenworkshops, an dem u.a. Vertreter*innen sozialstaatlicher Einrichtungen, berufsständischer Vertretungen und der öffentlichen Verwaltung teilnahmen, vorgestellt und diskutiert. Die Diskussionsergebnisse flossen daraufhin in den finalen Forschungsbericht ein und wurden innerhalb der vorgesehenen Sechsenmonatsfrist in freizugänglicher Form veröffentlicht.⁹ Die Ergebnisse der Vorstudie wurden des Weiteren dem im praktischen Teil des Projekts eingesetzten Personal präsentiert und zur Verfügung gestellt wie auch in die Gestaltung und Umsetzung des Projektangebots einbezogen und fanden darüber hinaus in verschiedenen im Projekt erstellten Materialien ihren Niederschlag.

Die darauffolgende formative und summative Evaluation der Projektumsetzung wurde vom IfeS übernommen. Auf dem Wege der formativen Evaluation gab die Begleitforschung den Praxispartner*innen immer wieder Rückmeldung über Zwischenergebnisse und die erzielten Fortschritte und Herausforderungen im Projektverlauf, welche von der Praxis für Weiterentwicklungen und Anpassungen im Projektangebot genutzt werden konnten.¹⁰

Mit der summativen Evaluation legte die Begleitforschung eine abschließende Bewertung des Projekterfolgs vor. In diese ging auch der Datenfundus der formativen Evaluation mit

⁹ Ausgewählte Ergebnisse der Vorstudie wurden auch beim Rehabilitationswissenschaftlichen Kolloquium 2023 präsentiert und im dazu gehörenden Tagungsband publiziert.

¹⁰ Zusätzlich zur wissenschaftlichen Begleitung haben Gründungsberater*innen und das Mentoring-Personal zum Teil ergänzend Projektteilnehmer*innen um Feedback gebeten.

ein. Für die Bewertung griff die summative Evaluation auf die insgesamt 25 Erfolgsparameter zurück, die von der Vorstudie ermittelt wurden (vgl. Zapfel et al. 2022b: 56f.; siehe Tabelle 1). Diesen gemäß ist der Erfolg des Projekts gewährleistet, wenn das bereitgestellte Angebot den allgemeinen (1) und besonderen Informationsbedarfen (2) gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung und hier nicht zuletzt Frauen (3) gerecht wird und keine Einschränkung auf einzelne Behinderungsarten vorliegt (4). Zu den Erfolgsparametern gehörte des Weiteren, dass die benötigten Informationen gebündelt vorgehalten werden (5) und eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird, die verschiedene Kanäle nutzt und den Bekanntheitsgrad des Angebots erhöht (6) und die eine institutionelle Weitervermittlung gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung in das Projekt begünstigt (7). Hinzu kommt die Anforderung, dass für die Zielgruppe verschiedene Kontaktoptionen im Projekt bestehen (8) und unterschiedliche Beratungssettings (einzeln oder in der Gruppe) bereitgehalten werden sollten (9). Wichtig sind des Weiteren hinreichende Beratungskapazitäten sowohl bei einzelnen Terminen (10) als auch bezogen auf einen längeren Beratungszeitraum (11) und dass im Bedarfsfall auch eine Nachbegleitung in Anspruch genommen werden kann (12). Erfolgsrelevant ist ferner die Ausführlichkeit der Beratung, die alle relevanten Hintergrundbedingungen beleuchten und sensible Themen wie mögliche Auswirkungen der Behinderung auf die Berufsausübung berücksichtigen sollte (13). Zu den ermittelten Parametern gehört überdies, dass das in der Gründungsberatung und Nachbegleitung eingesetzte Personal kompetent und fachlich versiert ist (14), einen respekt- und vertrauensvollen Umgang mit den Ratsuchenden pflegt und Einfühlungs- und Motivationsvermögen aufweist (15) wie auch frei von Vorurteilen berät (16). Als weitere Erfolgsfaktoren wurden der Einsatz von Peers (17), die Bildung von Peer-Netzwerken (18) und die Verfügbarkeit eines Mentoring-Programms definiert (19). Hinzu kommen die Zugänglichkeit des Projektangebots durch Sicherstellung der Barrierefreiheit bzw. angemessene Vorkehrungen¹¹ (20) und dass das Angebot von der Zielgruppe gut angenommen und genutzt wird (21). Relevant für den Erfolg ist darüber hinaus, ob das Projektangebot langfristig in Anspruch genommen werden kann, sei es durch die Gewährleistung der Übertragbarkeit in andere Regionen und Einrichtungen (22), sei es durch die Verstetigung bei den Verbundpartner*innen (23). Wichtig ist außerdem, ob die Ratsuchenden dazu in die Lage versetzt werden, eine fundierte Gründungsentcheidung zu treffen (24) und ihre berufliche Selbständigkeit auch mit Hilfe der Nachbegleitung stabil zu gestalten (25).

¹¹ „Angemessene Vorkehrungen“ sind Maßnahmen, die die Zugänglichkeit von Angeboten, Dienstleistungen etc. gewährleisten, wenn es an einer standardgemäßen Sicherstellung der Barrierefreiheit fehlt (vgl. Ferri 2018: 38).

Tabelle 1: Erfolgsparameter des Projekts

(1) Allgemeine Informationsbedarfe	(14) Kompetentes Personal
(2) Behinderungsbezogene Informationsbedarfe	(15) Vertrauensvoller/empathischer Umgang
(3) Geschlechtsbezogene Informationsbedarfe	(16) Vorurteilsfreie Beratung
(4) Unabhängigkeit von Behinderungsart	(17) Einsatz Peers
(5) Informationsbündelung	(18) Aufbau von Peer-Netzwerken
(6) Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit	(19) Bereitstellung Mentoring-Programm
(7) Institutionelle Weitervermittlung	(20) Barrierefreiheit des Angebots
(8) Unterschiedliche Kontaktoptionen	(21) Annehmen des Angebots durch Zielgruppe
(9) Unterschiedliche Beratungssettings	(22) Einfache Übertragbarkeit
(10) Ausreichend Beratungskapazitäten bei Beratungsterminen	(23) Verstetigung des Angebots
(11) Option zeitlich gestreckter Begleitung	(24) Entscheidungskompetenz Gründer*innen
(12) Nachbegleitungsoption	(25) Nachbegleitung stabilisiert Selbständigkeit
(13) Ganzheitliche/umfängliche Beratung	

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Ergebnisse der beiden Forschungskomponenten von BESSER geben darüber Auskunft, was bei Unterstützungsangeboten der beruflichen Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung zu beachten ist, um bedarfsgerecht zu agieren und von der Zielgruppe auch gut genutzt werden zu können. Hinzu kommt, dass durch die zu ihnen gehörenden Vortrags- und Publikationstätigkeiten¹² die Forschungsergebnisse einem breiten Publikum bekannt sein und kostenfrei zur Verfügung gestellt werden sollten. Damit sollte der Forschungsteil auch einen Beitrag für die Öffentlichkeitsarbeit, für die wissenschaftlich informierte Fachdebatte zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben im Bereich der beruflichen

¹² Neben den in Zusammenhang mit der Vorstudie bereits erstellten Publikationen und der Veröffentlichung des vorliegenden Forschungsberichts wurden bis Projektende Teilergebnisse auch in der Fachzeitschrift „Recht und Praxis der Rehabilitation“ (Zapfel & Zielinski 2024), im Diskussionsforum Rehabilitations- und Teilhaberecht (Zapfel & Zielinski 2025) sowie im Tagungsband des 35. Rehabilitationswissenschaftlichen Kolloquiums (Zielinski & Zapfel 2026) publiziert.

Selbständigkeit wie auch für die Verstetigung, Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit des im Projekt bereitgestellten Angebots leisten.

Für die Umsetzung der formativen und summativen Evaluation nutzte die Begleitforschung verschiedene Forschungsmethoden, die im folgenden Kapitel näher dargelegt werden.

4. Methodische Herangehensweise

Um die Aufgaben der Begleitforschung zu erfüllen und entlang der 25 Erfolgsparameter den Projekterfolg zu bewerten, wurden von ihr verschiedene Forschungsmethoden eingesetzt. Hierzu gehörten qualitative Leitfadeninterviews, Fokusgruppendifkussionen, teilnehmende Beobachtungen, Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation der Gründungsberatung und Nachbegleitung sowie Dokumenten- und Sekundäranalysen. Ergänzend übermittelten die beiden Beratungsstandorte zu Projektende aggregierte Angaben zur Nutzung der Beratungsangebots an das Forschungsteam.

Qualitative Leitfadeninterviews wurden mit verschiedenen Personengruppen geführt. Einbezogen wurden dabei die Gründungsberater*innen und Leitungspersonal des Projekts, Vertreter*innen von Organisationen, durch die eine Weiterleitung in das Beratungsangebot von BESSER stattgefunden hat, die mit der Durchführung der Personalschulungen befassten Mitarbeiter*innen, Schulungsteilnehmer*innen, Personen, die das Beratungs- und Nachbegleitungsangebot von BESSER in Anspruch genommen haben, Mentor*innen und Mentees.¹³ Insgesamt belief sich die Zahl dieser Leitfadeninterviews (ausschließlich der Kurzinterviews, auf die in diesem Kapitel noch eingegangen wird) auf 46 mit zum Teil sehr unterschiedlichen Themenblöcken. Die Inhalte dieser Interviews waren breit gefächert und reichten von Zugangswegen zum Projektangebot, Beratungsthemen und der Deckung der verschiedenen Informationsbedarfe der Gründungsinteressent*innen über Gründe für einen etwaigen Abbruch des Gründungsvorhabens bis hin zu Schulungsbedarfen der Berater*innen, zentralen Fragestellungen in der Nachbegleitung, zur Teilnahmemotivation für das Mentoring u.a.m. Die Leitfadeninterviews wurden mit dem Einverständnis der Teilnehmer*innen in Form von Audiodateien aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

Zwei Fokusgruppendifkussionen wurden mit dem Beratungspersonal des Projekts durchgeführt. Sie befassten sich inhaltlich mit der Beratung, den Beratungsverläufen und der Nachbegleitung sowie mit Perspektiven der Übertragbarkeit und Verstetigung des Beratungsangebots in BESSER. Auch sie wurden mit der Einwilligung der Teilnehmenden aufgezeichnet und transkribiert.

¹³ Bei der Rekrutierung der Teilnehmer*innen aus der Gründungsberatung, Nachbegleitung und dem Mentoring-Programm erhielt das Forschungsteam für Interviews und teilnehmende Beobachtungen vom in der Praxis eingesetzten Personal tatkräftige Unterstützung, ohne die die Durchführung kaum möglich gewesen wäre. Die verwendeten Interviewleitfäden sind dem Anhang zu entnehmen.

Teilnehmende Beobachtungen mit anschließenden Kurzinterviews bezogen sich auf Beratungs(folge)gespräche,¹⁴ die im Projekt mit gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung stattgefunden haben. Die Kurzinterviews wurden einerseits mit Ratsuchenden, andererseits mit den Berater*innen geführt, die an den beobachteten Beratungsgesprächen beteiligt waren. Sie hatten den Zweck, das Beobachtete mit den dadurch zusätzlich gewonnenen Informationen besser einordnen zu können. Die teilnehmenden Beobachtungen – ihre Zahl belief sich auf sechs – wurden mit Hilfe eines Beobachtungsbogens protokolliert, die insgesamt zwölf Kurzinterviews transkribiert.

Gegenstand von Dokumentenanalysen waren in BESSER entwickelte Schulungs- und Informationsmaterialien für die Gründungsinteressent*innen bzw. für das Beratungspersonal, der im Projekt eingesetzte Leitfaden für die Öffentlichkeitsarbeit, schriftliche Instruktionen zur Dokumentation der Beratungen und Nachbegleitungen, das zur Förderung der Verstetigung und Übertragbarkeit des Angebots verfasste Manual,¹⁵ der Projektantrag, Protokolle einzelner Projektveranstaltungen und -termine, Präsentationsfolien von Projektveranstaltungen, Auszüge aus den jährlichen Sachberichten, deren Weitergabe in Datenschutzsicht unbedenklich waren, sowie das Handbuch, die Dokumentation und ergänzende Unterlagen, die im Rahmen des Mentoring-Programms erstellt wurden bzw. dort zum Einsatz kamen. Bei etwaigen Unklarheiten hielt das Forschungsteam mit dem betreffenden Praxispersonal Rücksprache, um zu einer passenden Einschätzung zu gelangen.

Das qualitative Material wurde ausgerichtet an den Forschungsaufgaben der wissenschaftlichen Begleitung einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen (vgl. dazu Kuckartz & Rädiker, 2024).

Sekundäranalysen externer Daten der Bundesagentur für Arbeit und des Mikrozensus waren von quantitativer Art und wurden genutzt, um das Gründungsgeschehen unter Menschen mit Behinderung in Deutschland in einem breiteren Rahmen abbilden zu können.

Die Analyse quantitativ auswertbarer Prozessdaten bezog sich in BESSER auf Informationen, die durch Dokumentationsarbeiten in der Praxis entstanden sind und nicht von den Forschenden selbst erhoben wurden. Diese Daten wurden von den Berater*innen in eine mit dem Forschungsteam abgestimmte, standardisierte Excel-Maske übertragen, die im Projektverlauf weiter modifiziert wurde. Sie diente der systematischen Erfassung relevanter Infor-

¹⁴ Auf eine Beobachtung von Beratungserstgesprächen wurde verzichtet, um das Zugangsprozedere im praktischen Teil nicht zu stören und etwaige Abschreckungswirkungen durch eine größere Zahl von Anwesenden am Anfang des Beratungsprozesses zu vermeiden. Der hierfür genutzte Beobachtungsbogen befindet sich im Anhang.

¹⁵ Bei den aufgezählten Dokumenten gibt es Überschneidungen und Abgrenzungsprobleme zu und zwischen den Informations- und Schulungsmaterialien, die im BESSER-Projekt erarbeitet wurden.

mationen zu verschiedenen Themenbereichen, die nach entsprechenden Datenschutzvorkehrungen für die Analyse verwendet werden konnten. Enthalten waren soziodemografische Merkmale der Ratsuchenden, Angaben zur Gründung (z.B. Gründungsfeld, Gründungsumfang), Merkmale der Gründungsberatung und Nachbegleitung (z.B. Zahl der Beratungskontakte, Inhalte, Art des Kontakts) sowie behinderungsbezogene Aspekte. Die Excel-Daten wurden anschließend zur weiteren Analyse in das Statistikprogramm SPSS überführt und vom Team der Begleitforschung statistisch ausgewertet.

In die Auswertung der Prozessdaten konnten von der Begleitforschung all jene Fälle einbezogen werden, die formal in den Beratungsprozess aufgenommen wurden,¹⁶ bis Ende Januar 2026 in der Gründungsberatung bereits als abgeschlossen galten¹⁷ und vollständig für die wissenschaftliche Begleitung dokumentiert waren und bei denen eine Einwilligung in die Weitergabe der Daten an die wissenschaftliche Begleitung vorlag. Je nach behandeltem Themenfeld wurden darüber hinaus Ratsuchende im Projekt in unterschiedlicher Breite einbezogen. Für manche Inhalte wurden alle Ratsuchenden berücksichtigt, die im Rahmen des BES-SER-Projekts beraten wurden, für andere wurden Personen ausgeklammert, die in den Räumen der ZAV in Bonn nur ein einmaliges Beratungsgespräch zu Orientierungszwecken geplant und genutzt und danach weder in Stuttgart noch in Nürnberg weiteren Kontakt mit dem Beratungspersonal aufgenommen hatten. Bei manchen Aspekten blieben zudem Ratsuchende mit Behinderung unberücksichtigt, die bereits selbständig waren, als sie erstmals mit den Gründungsberater*innen des Projekts in Kontakt getreten sind.

Eine nach diesen Gruppen differenzierende Auswertung ist für den jeweils angestrebten Aussagegehalt und die Vermeidung von Verzerrungen von großer Bedeutung. Bei den Nutzenden einer einmaligen Orientierungsberatung in Bonn beispielsweise ist dieser Sachverhalt für Aussagen zur Zahl benötigter Beratungskontakte bis zur Gründung offensichtlich. Probleme vergleichbarer Art würden sich bei der Einbeziehung von schon selbständigen Menschen mit Behinderung ergeben, denn sie haben im Vorgründungsbereich keinen Kontakt mit den Beratungsstellen und gelangen daher direkt in die Nachbegleitung. Auch das ist relevant, wenn es etwa um eine Aufwandseinschätzung von Beratungsbedarfen vor und nach der Gründung geht, wobei dann im Nachgründungsbereich von Interesse ist, ob nachholende Beratungsbedarfe bei Personen auftreten, die ohne Projektunterstützung gegründet haben.

¹⁶ Anfragen, bei denen etwa Aufnahmevoraussetzungen nicht erfüllt waren oder bei denen nach einer ersten Interessenbekundung kein Erstgespräch zustande kam, waren nicht enthalten.

¹⁷ Bei einer späteren Datenübermittlung wäre der wissenschaftlichen Begleitung nicht mehr ausreichend Zeit zur Datenauswertung und Berichterlegung zur Verfügung gestanden. Ergänzend übermittelte das Beratungspersonal zur Projektende aggregierte Angaben zur Nutzung des Beratungsangebots. Diese Fallzahlen sind wegen des späteren Übermittlungszeitpunkts und weil bei den aggregierten Daten nicht jene datenschutzrechtliche Einwilligung wie bei den weitergeleiteten Informationen aus der Beratungsdokumentation eingeholt werden musste, höher.

Im Einzelnen wurden für die verschiedenen Auswertungsinhalte folgende Bezugsgrößen gewählt:

- Gesamtheit der Ratsuchenden, einschließlich der einmalig in Bonn Beratenen und schon Selbständigen (n = 252):
 - Sozialstruktur der Beratenen (Geschlecht, Alter¹⁸, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Bildungs- und Berufsabschlüsse, Erwerbserfahrung, Erwerbsminderungsrente, Behinderungsarten und -anzahl¹⁹, Sichtbarkeit und Erwerb der Behinderung, Kommunikationsbedarfe und Mobilitätseinschränkungen)
 - Zugangswege zum BESSER-Angebot
 - Beratungsinhalte
 - Erstgründung
 - Gründung(sinteresse) in den Freien Berufen oder im Gewerbe
 - Gründung(sinteresse) in Voll- oder Nebenerwerb
 - Gründung(sinteresse) in Voll- oder Teilzeit
 - Gründung(sinteresse) mit Blick auf den Ort (Stadt/Land)
 - Vorerfahrung in der angestrebten Tätigkeit
 - Gründung(sinteresse) mit Partner*innen
 - Allgemeine wie behinderungsbezogene Gründungsförderung/-unterstützung

- Ratsuchende, ausschließlich von nur einmalig in Bonn Beratenen und schon Selbständigen (n = 207):
 - Zahl der Beratungskontakte
 - Beratungsdauer in Monaten
 - Kontaktvarianten
 - Abbrüche der Beratung

Es wurden zudem verschiedentlich Vergleiche mit Personen angestellt, die dezidiert mit Hilfe des BESSER-Projekts den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben (n = 106). Das gilt auch für die Nachbegleitung (n = 88). Dort wurde differenziert zwischen Personen, die bereits vor dem ersten Beratungskontakt selbständig waren und solchen, die im Rahmen

¹⁸ Das Alter bezieht sich hierbei auf den Zeitpunkt der Beratungsaufnahme. Um die Vergleichbarkeit sicherzustellen, wurde bei der Gruppe der Gründer*innen identisch vorgegangen. Ergänzend wird bei einigen Auswertungen zusätzlich das Alter der Gründer*innen zum Zeitpunkt der Unternehmensgründung mitangegeben.

¹⁹ Bei den Auswertungen zu Art und Anzahl der Behinderungen wurden aggregiert. D.h., wenn z.B. mehrere physische Behinderungen vermerkt wurden, wird in der Ergebnisdarstellung eine (aggregierte) Behinderungsart – nämlich eine körperliche – ausgewiesen. Ebenso verhält es sich mit psychischen, Sinnes- sowie neurologischen, geistigen und Lernbehinderungen und bei Resultaten, die auf Mehrfachbehinderungen Bezug nehmen. Im letzten Fall sind stets Mehrfachzuordnungen zu mehr als nur einer dieser größeren Behinderungskategorien gemeint, nicht Mehrfachbehinderungen innerhalb einer Kategorie.

von BESSER gegründet haben.

Auswertungen wurden auch in Bezug auf den Personenkreis vorgenommen, die außerhalb einer einmaligen Orientierungsberatung in Bonn am Beratungsprozess teilnahmen, aber bewusst von ihrem Gründungsvorhaben wieder Abstand genommen haben und bei denen dieser Umstand den Gründungsberater*innen auch bekannt war (n = 81). Die Gründe der Beratungsabbrüche werden nur für diese Gruppe ausgegeben. Darüber hinaus wurden für die Auswertung der durchschnittlichen Beratungsdauer Vergleiche zwischen ihnen und den Personen angestellt, die mithilfe des BESSER-Projektes gegründet haben.

Die genannten Bezugsgrößen blieben für die jeweiligen Aspekte auch bei vertieften Darstellungen nach Geschlecht, Alter, der aggregierten Behinderungsart und -anzahl bestehen.

5. Ergebnisse

5.1. Informations- und Beratungsangebot

5.1.1. Vorgehen und Umsetzung

Die Gründungsberatung des BESSER-Projekts konzentrierte sich ebenso wie die daran anschließende Nachbegleitung auf die Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg. In Bayern wurde sie durch die Mitarbeitenden des IFB, in Baden-Württemberg durch das Personal von Social Impact abgedeckt. Hinzu kamen zweimal pro Jahr einzelne Beratungstage, die für bundesweit gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung abwechselnd von den Beschäftigten des IFB und von Social Impact in den Räumen der ZAV in Bonn abgehalten wurden. Häufig war diese Beratung in Bonn als einmalige Orientierungsberatung angelegt, ein Teil der dort Beratenen mündete allerdings auch in einen längeren Beratungsprozess ein. Diese überregionalen Beratungstage wurden sowohl von IFB und Social Impact als auch von der ZAV beworben. Die Teilnehmer*innen der Mentoring-Programms wurden vom Hildegardis-Verein auf das Beratungsangebot aufmerksam gemacht.

Die Beratungsaktivitäten wurden nach der Anstellung und Vorbereitung des Beratungspersonals aufgenommen. Vorausgesetzt wurde bei ihm gründungsbezogenes Fachwissen. Vor dem Beratungsstart wurde es über die Vorstudienresultate informiert und durchlief zunächst eine einwöchige Präsenzschiulung zu den besonderen Beratungsbelangen, die bei der Projektzielgruppe zu beachten sind (siehe dazu auch Kapitel 5.3).

Nach Möglichkeit sollte das in der Beratung eingesetzte Personal selbst eine ankerkannte Schwerbehinderung oder Gleichstellung haben, um im Projekt als professionelle Peer-Berater*innen agieren zu können.²⁰ Dies konnte nicht bei allen Gründungsberater*innen realisiert werden. Trotz eines erheblichen Rekrutierungsaufwands, (monate-)langen und wiederholten Ausschreibungsperioden²¹ und (gegenseitiger) Unterstützung der Verbundpartner*innen bei der Personalsuche gestaltete es sich schwierig, passendes Beratungspersonal zu finden. Die Hauptgründe lagen in einer mangelnden Qualifikation, den arbeitsvertraglichen Gestaltungsmöglichkeiten im Projekt bzw. einer (zu) geringen Zahl an Bewerber*innen mit den erforderlichen Merkmalen und Kenntnissen. Das machte es auch schwierig, bei Personalausfällen passenden Ersatz zu finden. Allerdings waren diese Herausforderungen an den beiden

²⁰ Durch den Peer-Aspekt alleine ist noch keine hinreichende Fach- und Beratungskompetenz belegt, die für die Bearbeitung spezifischer Teilhabefragen benötigt werden (vgl. z.B. Zapfel et al 2025: 25).

²¹ Im Projektverlauf kam es zu Personalausfällen und -wechseln, in deren Folge sich die Rekrutierungsherausforderungen zum Teil wiederholten. Vor diesem Hintergrund wurde zwischenzeitlich mit Anpassungen der Arbeitszeiten und der Arbeitsteilung in den Teams reagiert, Schulungen wurden bei den neuen Mitarbeiter*innen nachgeholt.

Beratungsstandorten nicht identisch ausgeprägt. Dies war auch mitverantwortlich für den geringfügigen Startunterschied bei den Beratungstätigkeiten, die in Bayern einige Wochen früher (Ende 2022) als in Baden-Württemberg einsetzen konnten.

Dasselbe Personal, das im Projekt für die Gründungsberatung und Nachbegleitung verantwortlich war, erledigte im Übrigen auch Aufgaben der Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit, nahm Kontakt mit Organisationen auf, von denen eine Weiterleitung in das BESSER-Beratungsangebot erwartet wurde, führte Informationsveranstaltungen für mögliche Netzwerkpartner*innen durch und nahm an verschiedenen externen Veranstaltungen teil.

Schon im ersten Jahr der Beratungsaufnahme erwies sich die Beratungsnachfrage höher als die vorhandenen Beratungskapazitäten, sodass Wartelisten angelegt werden mussten. Diese hatten vor allem wegen der hohen Zahl an Beratungsanfragen, partiell aber auch wegen der bereits genannten Schwierigkeiten, bei Personalausfällen kurzfristig Ersatz zu finden, bis zum Projektende Bestand. Sobald ein Beratungsprozess mit einem Klienten bzw. einer Klientin abgeschlossen war, rückte eine Person von der Warteliste nach. Das Beratungspersonal meldete in diesem Zusammenhang auch zurück, dass bei den überregionalen Beratungstagen im Zeitverlauf Terminanfragen zunahmen. Beides zusammen – die Wartelisten in den Bundesländern und die Steigerung der Terminanfragen bei den bundesweiten Beratungstagen – belegt einerseits den Bedarf an entsprechenden Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung, andererseits den Erfolg der Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Projekt (siehe dazu auch Kapitel 5.5).

In der Gründungsberatung kamen auch für die Gründung relevante Informationsmaterialien zum Einsatz, die im Projekt erstellt bzw. für die Bedarfe der Zielgruppe angepasst und erweitert wurden. Diese wurden beginnend mit dem Start des Projekts mit Hilfe der speziellen Expertisen der involvierten Verbundpartner*innen entwickelt und bis zu seinem Ende überarbeitet und aktualisiert, wobei inhaltliche Hinweise und Feedback aus Projektveranstaltungen und von verbundexternen Einrichtungen mit berücksichtigt wurden. Sie konnten bereits während der Projektlaufzeit von anderen Organisationen kostenlos mitverwendet werden, wenn sie ein Interesse am Aufbau eines vergleichbaren Beratungs- und Unterstützungsangebots hatten. Gleiches galt für das Manual, das auch unter Beachtung des Genderaspekts²² und Besonderheiten der Freien Berufe auf Umsetzungsanforderungen entsprechender Angebote eingeht und neben verschiedenen inhaltlichen z.B. auch datenschutzrechtliche Aspekte

²² Begünstigt wurde eine adäquate Berücksichtigung genderbezogener Fragen in der Arbeit des Projekts durch die besondere Expertise des Hildegardis-Vereins und weiterer Organisationen in diesem Feld, die zwar nicht Teil des Projektverbunds waren, aber mit BESSER kooperierten bzw. dem Projektbeirat angehörten und auch bei Treffen und Veranstaltungen Feedback gaben. Hinzu kam, dass ein nicht unerheblicher Teil der Leitungspersonals im Projekt weiblich war und das IfeS durch seine Forschungssektion „Gender, Gewalt und Menschenrechte“ die Möglichkeit hatte, ebenfalls entsprechende Kenntnisse einfließen zu lassen.

behandelt.²³ Rückmeldungen aus der Begleitforschung wurden hier ebenfalls berücksichtigt. Darüber hinaus wurde schon ab Projektstart mit der Erarbeitung weiterer Dokumente und Formulare begonnen, die für die Beratungsarbeit benötigt werden (Datenschutzdokumente, Formulare, Checklisten usw.).

Der eigentliche Beratungsprozess mit den Klient*innen startete nach dem Ende der genannten Vorbereitungen. Nach Eingang einer Beratungsanfrage von Gründungsinteressent*innen beim Beratungspersonal wurde zunächst geklärt, ob die Aufnahmevoraussetzungen erfüllt sind (Vorliegen einer Schwerbehinderung oder einer Gleichstellung, Vorhandensein einer Gründungsidee) und in welchem Bundesland die Ratsuchenden leben. Kamen sie aus Bayern oder Baden-Württemberg, wurde (ggf. nach Überbrückung einer Wartezeit) ein Erstberatungstermin im jeweiligen Bundesland vereinbart. Waren die Ratsuchenden aus anderen Bundesländern, wurden sie zu den nächsten Terminen für Beratungstage in den Räumen der ZAV in Bonn eingeladen. Zur Gesprächsvorbereitung gehörte in diesem Zusammenhang auch, beim Erstkontakt kommunikationsbezogene Anforderungen an die Barrierefreiheit mit zu erfassen.

Die Dauer des Beratungsprozesses und die Zahl der Beratungskontakte wurde im weiteren Verlauf an den individuellen Bedarf angepasst. Wurde ein weiterer Termin ins Auge gefasst, legten die Beteiligten gemeinsam fest, welche Aufgaben bis dahin von Berater- und welche von der Ratsuchendenseite zu erledigen sind. Die Beratung selbst fand in unterschiedlichen Formaten statt: telefonisch, virtuell per Videokonferenz, über E-Mails oder persönlich in den Geschäftsstellen des IFB und von Social Impact, bei Partnerorganisationen bzw. bei nicht bundesweit gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung auch aufsuchend. Anliegen der Gründungsberater*innen war es, zumindest einen Beratungstermin in Präsenz abzuhalten. Ins Auge gefasst wurde dabei vor allem das Erstgespräch. Vereinzelt kam es auch zu Tandemberatungen, wenn sich Gründungsinteressent*innen mit Behinderung gemeinsam einem Partner bzw. eine Partnerin selbständig machen wollten. Das allerdings war im Projekt eine seltene Konstellation.

5.1.2. Eckdaten aus der Beratungsdokumentation

Die für nähere quantitative Analysen der Begleitforschung zur Verfügung gestellten Daten aus der Beratungsdokumentation beschränkten sich – wie in Kapitel 4 bereits ausgeführt – auf Beratungsfälle aus BESSER, die formal in die Beratung aufgenommen wurden, Ende Januar 2026 schon definitiv abgeschlossen und vollständig für die wissenschaftliche Begleitung dokumentiert waren und bei denen auch eine Einwilligung zur Weiterleitung an die wissen-

²³ Siehe dazu auch die auf der Projektwebsite zum Download zur Verfügung stehenden Materialien und Unterlagen (<https://b-e-s-s-e-r.de/>; letzter Zugriff am 27.03.2026).

schaftliche Begleitung für Auswertungszwecke vorlag. Daher waren hier die Fallzahlen niedriger als in den aggregierten Informationen, die das Beratungspersonal der beiden Standorte zu Projektende bezüglich der Nutzung des Beratungsangebots übermittelt hat und denen zufolge es insgesamt 352 Beratungsfälle²⁴ im Projekt gab – bzw. 271 ohne jene Fälle in Bonn, welche einmalige Orientierungsberatungen umfassten.²⁵ Den aggregierten Angaben nach haben mit Hilfe von BESSER 113 Personen²⁶ den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden. 40 Ratsuchende waren bereits selbständig, als sie mit dem Beratungspersonal Kontakt aufgenommen haben.

Die nun folgenden Ergebnisse basieren nicht auf diesen aggregierten Angaben des Beratungspersonals, sondern der bereits angesprochenen Beratungsdokumentation.

a) Ratsuchende mit Behinderung²⁷

Menschen mit Behinderung, die Interesse daran hatten, einer selbständigen Tätigkeit nachzugehen, kamen auf unterschiedlichem Wege mit dem Beratungsangebot von BESSER in Kontakt. Ein Großteil – mehr als ein Drittel – wurde durch die Bundesagentur für Arbeit oder Jobcenter an das Beratungsangebot weitervermittelt. Der Hintergrund dieser Personen konnte unterschiedlich sein, d.h. es musste sich nicht notgedrungen um Arbeitslose handeln. Einerseits konnten es zwar Menschen sein, die momentan arbeitslos gemeldet waren bzw. Lohnersatzleistungen von den genannten Einrichtungen bezogen und nun durch eine Gründung versuchen, wieder Zugang zum Erwerbssystem zu erhalten. Andererseits konnte es sich um Personen handeln, die aktuell (noch) in Beschäftigung waren, aber sich für eine berufliche Selbständigkeit als Alternative oder Erwerbsergänzung interessierten oder den Verlust ihres Arbeitsplatzes befürchteten und durch die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit den Eintritt einer Erwerbslosigkeitsepisode verhindern wollten.

Zugang zum BESSER-Beratung fanden viele Ratsuchende aber auch – fast ebenfalls ein Drittel – über digitale Informationskanäle und eigene Recherchen. Weitere Zugangspfade, die je-

²⁴ Enthalten sind hier nach Auskunft der Berater*innen auch Fälle, bei denen der Beratungsprozess im Falle einer längeren Projektlaufzeit fortgesetzt worden wäre.

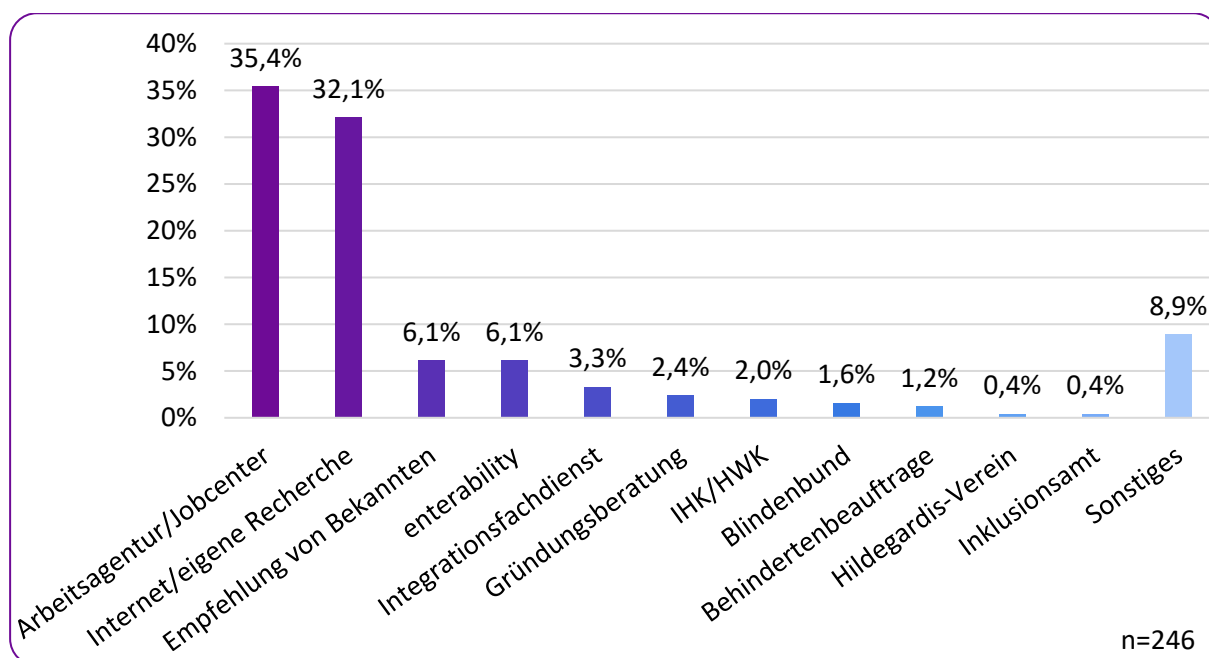
²⁵ Zu Projektende gab es bei Neuankünften zum Teil kurze einmalige telefonische Orientierungsberatungen, um zu vermeiden, diese Ratsuchenden ohne Unterstützung zurückzulassen. Diese sind dem Beratungspersonal zufolge nicht in den hier angegebenen Zahlen enthalten.

²⁶ Diese Zahl betrifft Fälle, bei denen eine erfolgte Gründung vom Beratungspersonal noch rechtzeitig vor Abschluss des Projekts erfasst bzw. verifiziert werden konnte.

²⁷ In diesem Abschnitt werden alle Ratsuchenden in die Betrachtung einbezogen, d.h. auch jene, bei denen in den Räumen der ZAV in Bonn nur eine einmalige Orientierungsberatung geplant war wie auch Personen, die bereits selbständig waren, aber sich Unterstützung bei der Festigung oder Neuausrichtung ihrer Selbständigkeit versprochen. Das ermöglicht es, einen breiten Überblick über die Ratsuchenden des Projekts zu geben.

doch in quantitativer Hinsicht schon eine deutlich geringere Rolle spielten, waren persönliche Empfehlungen von Freunden und Bekannten, wodurch die Bedeutung der informellen Informationsvermittlung in diesem Zusammenhang deutlich wird, und eine Weiterleitung durch das Berliner Gründungsberatungsangebot für Menschen mit Behinderung von enterability, das Teil von Social Impact ist. Manchmal erfolgte der Zugang auch über Integrationsfachdienste, eine Weitervermittlung durch allgemeine Gründungsberatungsangebote und Industrie- und Handels- bzw. Handwerkskammern, den Hildegardis-Verein, den Blindenbund, Behindertenbeauftragte oder das Inklusionsamt, wobei sich diese Anteile jeweils im niedrigen Prozentbereich bewegten. Andere bzw. „sonstige“ Zugänge beliefen sich zusammengenommen auf 8,9 Prozent (siehe Abbildung 4).

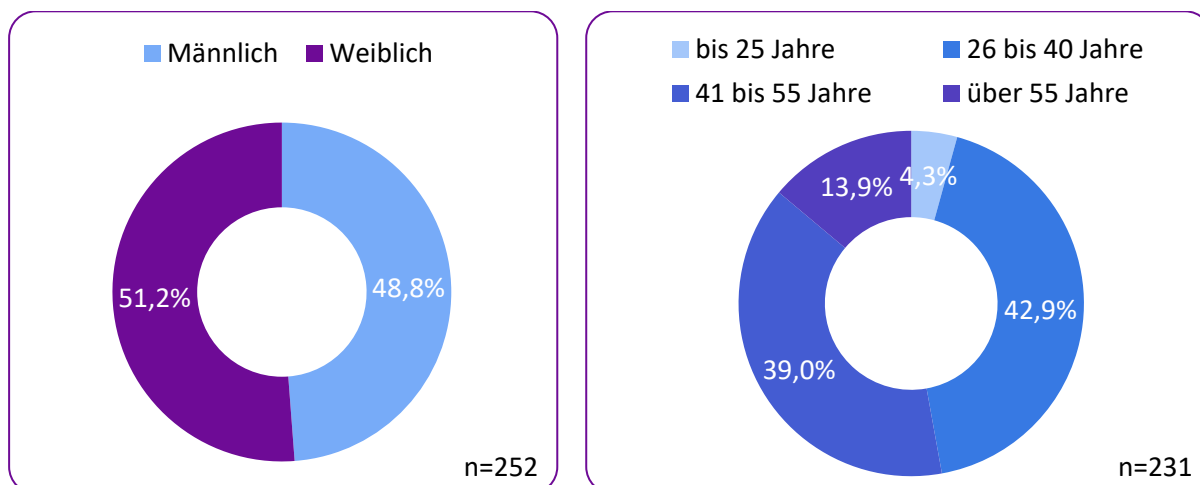
Abbildung 4: Zugangswege der Ratsuchenden zu BESSER



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Soziodemografisch gestaltete sich der Hintergrund der Ratsuchenden in verschiedener Hinsicht heterogen. Ihr Durchschnittsalter lag zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme bei ca. 42,1 Jahren, die Spannweite reichte jedoch von 19 bis 64 Jahren. Es dominierten – angesichts der altersüblichen Erwerbsverläufe in Deutschland wenig überraschend – die mittleren Altersklassen von 26 bis 40 und 41 bis 55 Jahren, die gemeinsam einen Anteil von vier Fünfteln aller Ratsuchenden ausmachten. Die Geschlechterverteilung war insgesamt ausgeglichen, eine knappe Mehrheit der Ratsuchenden war weiblich (siehe Abbildung 5).

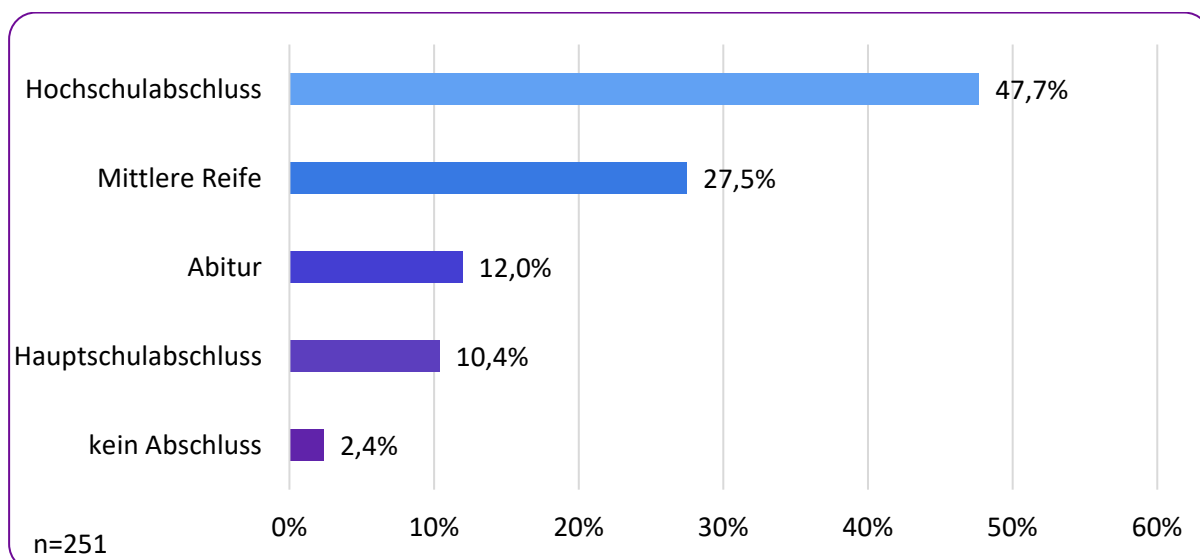
Abbildung 5: Geschlechts- und Altersverteilung der Ratsuchenden



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Verglichen mit der Bevölkerung, die in Deutschland insgesamt mit Behinderung lebt, war das formale Bildungsniveau der Ratsuchenden in BESSER hoch (vgl. dazu Statistisches Bundesamt 2025a). Fast die Hälfte hatte einen akademischen Hochschulabschluss, gefolgt von der Mittleren Reife, die bei mehr als einem Viertel der Ratsuchenden vorlag. Am dritt- und vierthäufigsten hatten Beratene das Abitur oder einen Hauptschulabschluss. Keinen formalen Bildungsabschluss konnten nur etwa zwei Prozent der Beratene vorweisen (siehe Abbildung 6).

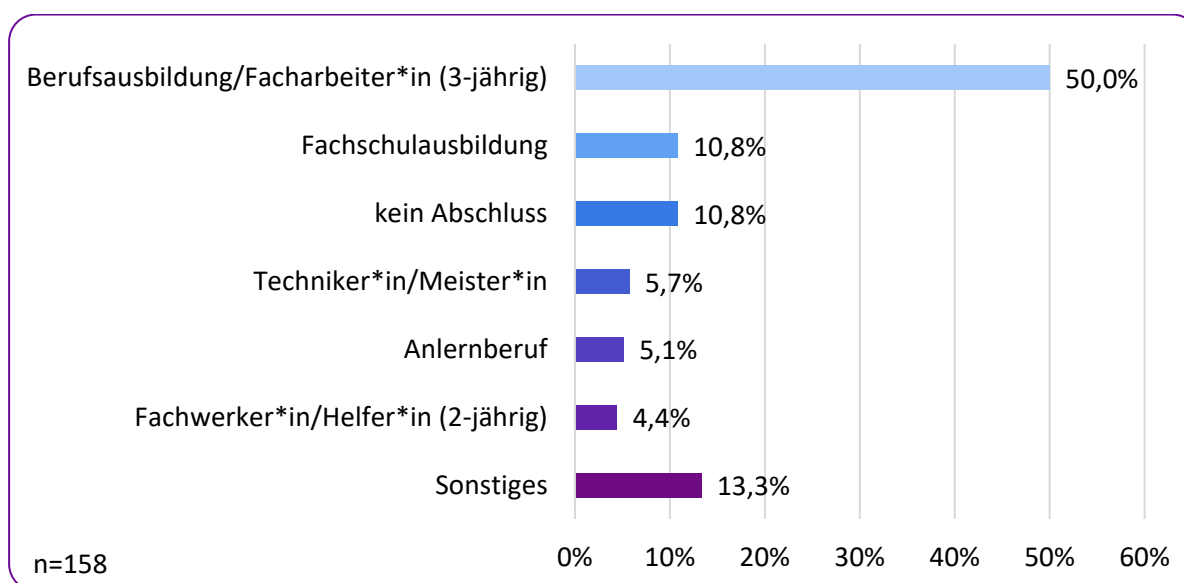
Abbildung 6: Bildungsabschlüsse der Ratsuchenden



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Unterschiedlich gestalteten sich auch die bisher erreichten höchsten Berufsabschlüsse. Die Hälfte der Ratsuchenden hatte vor der Gründungsberatung eine dreijährige Berufsausbildung bzw. Facharbeiterausbildung absolviert. Die andere Hälfte verteilte sich mit je knapp elf Prozent auf eine Fachschulausbildung oder einen fehlenden Abschluss, Anlernberufe und eine Ausbildung zur Technik- oder Meisterqualifikation (fünf bis sechs Prozent) bzw. 13 Prozent, die nicht näher spezifizierte Abschlüsse innehatten, und – am seltensten – eine zweijährige Fachwerker- oder Helferausbildung (siehe Abbildung 7).

Abbildung 7: Berufsabschlüsse der Ratsuchenden



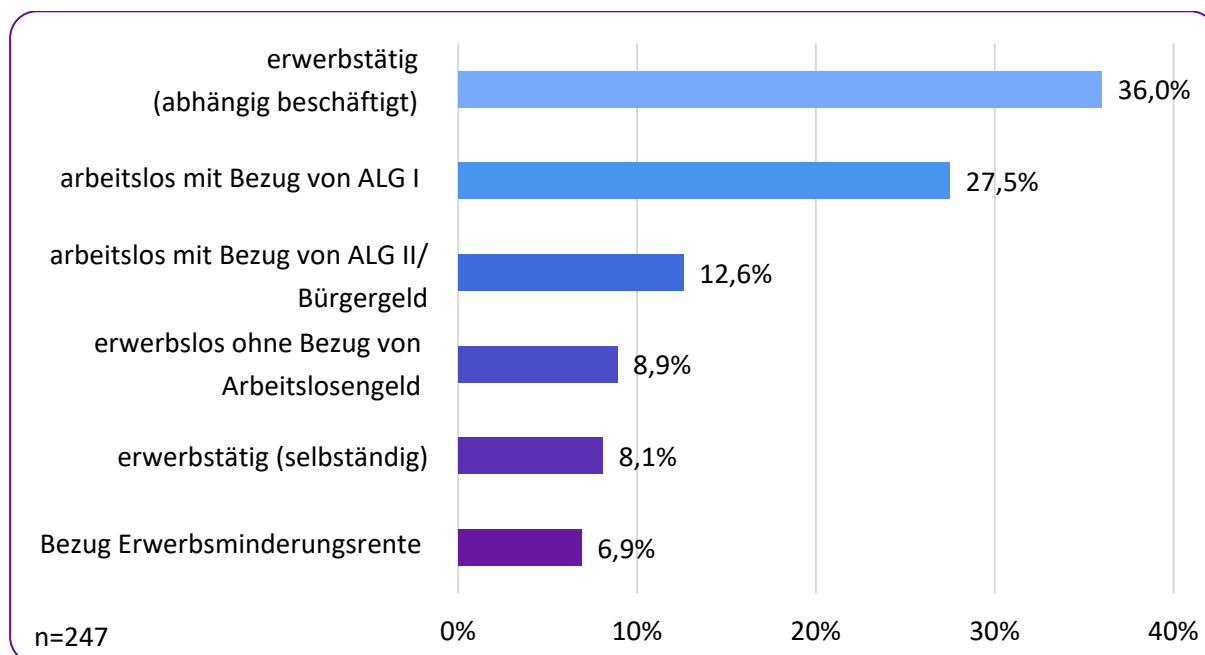
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Eine überwältigende Mehrheit der in BESSER Beratenen besaß bereits Berufserfahrungen (94,0 Prozent), am häufigsten – bei drei Vierteln – in Form von abhängigen Beschäftigungsverhältnissen, seltener als Kombination von Anstellungsverhältnissen und selbständiger Tätigkeit (7,6 Prozent). In geringem Umfang lagen Berufserfahrungen ausschließlich durch eine berufliche Selbständigkeit vor (2,8 Prozent). Sechs Prozent der Beratenen konnten bisher von keinen eigenen Berufserfahrungen berichten.

Der Großteil der Ratsuchenden war beim Zugang zur Gründungsberatung als abhängig Beschäftigte erwerbstätig oder arbeitslos mit Bezug von Arbeitslosengeld I (ALG I) bzw. Arbeitslosengeld II (ALG II) / Bürgergeld. Seltener waren sie erwerbslos ohne Bezug von Arbeitslosengeld oder selbständig erwerbstätig. Am seltensten bezogen sie eine Erwerbsminderungsrente (siehe Abbildung 8). Eine nähere Betrachtung der Erwerbsminderung zeigte, dass zwei Drittel auf eine volle und ein Drittel auf Teilerwerbsminderungen entfielen.

In Bezug auf das persönliche Umfeld bzw. den Familienstand war rund die Hälfte der Ratsuchenden ledig. Etwa ein Drittel war verheiratet, nur knapp ein Zehntel war geschieden. Am seltensten gaben Ratsuchende an, in einer Partnerschaft zu leben (4,8 Prozent). Zwei Drittel hatten keine Kinder.

Abbildung 8: Erwerbsstatus der Ratsuchenden



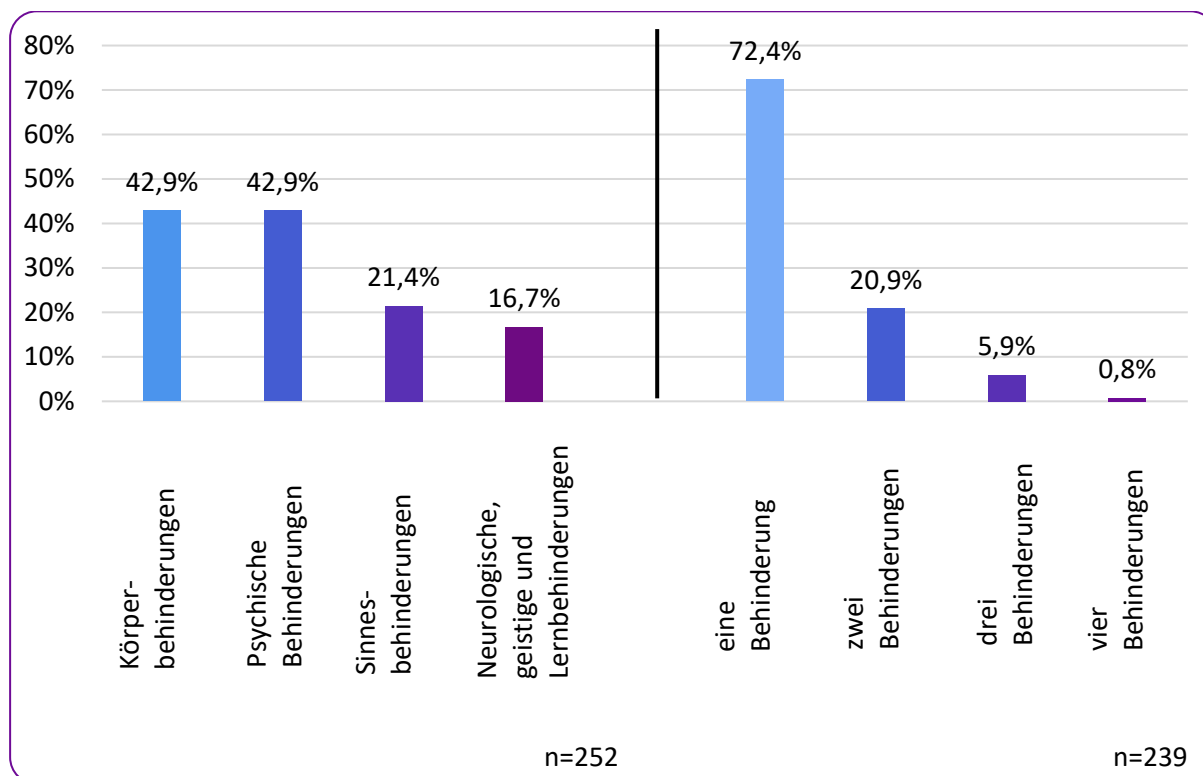
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Neben deutschen Staatsangehörigen (82,9 Prozent) nahmen auch Personen mit ausländischer (15,9 Prozent) oder einer weiteren Staatsangehörigkeit die Beratungsleistung von BES-SER in Anspruch (1,2 Prozent).

Die behinderungsbezogenen Konstellationen waren ebenfalls vielfältig. Aggregiert dominierten körperliche sowie psychische Behinderungen. Sinnesbehinderungen, wie etwa Einschränkungen beim Hören oder Sehen, waren deutlich seltener vertreten, am seltensten Ratsuchende mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen, die wegen der niedrigen Fallzahlen hier noch einmal zusammengefasst wurden.

Fast drei Viertel der Teilnehmenden war lediglich einer dieser aggregierten Behinderungsklassen zugeordnet, während etwas mehr als ein Viertel aggregiert mehreren dieser Behinderungsbereiche angehörte.²⁸ Bei diesen Mehrfachzuordnungen handelte es sich meist um zwei aggregierte Behinderungsbereiche, sechs Prozent entfielen auf drei und weniger als ein Prozent auf vier aggregierte Behinderungsarten (siehe Abbildung 9).

²⁸ Mehrfachbehinderungen können auch innerhalb einer aggregierten Behinderungskategorie vorkommen. Dies berücksichtigend, war der Anteil der Ratsuchenden mit Mehrfachbehinderung deutlich höher. Er belief sich dann auf 45,6 Prozent.

Abbildung 9: Behinderungsarten und aggregierte Behinderungsanzahl bei den Ratsuchenden

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

27,5 Prozent der Projektteilnehmer*innen gaben an, dass ihre Behinderung bereits seit der Geburt besteht. Damit ist der Anteil massiv höher als in der Gesamtbevölkerung, in der dieser bei nur bei 3,2 Prozent liegt (Statistisches Bundesamt 2025b). Bei 30,0 Prozent trat die Behinderung im Kindes- oder Jugendalter auf. 42,5 Prozent erwarben ihre Behinderung erst im Erwachsenenalter.

Mit erfasst wurde in der Beratungsdokumentation auch die Sichtbarkeit der Behinderung. Sie kann die im Rahmen der Gründungsberatung relevant sein, weil die Gründer*innen im beruflichen Alltag dann ggf. verstärkt mit Stereotypen oder Vorurteilen konfrontiert sind. Nicht sichtbare Behinderungen – etwa psychische, kognitive oder verschiedene chronische Erkrankungen – bergen andere Herausforderungen in sich. Dazu können beispielsweise eine fehlende Anerkennung behinderungsbezogener Bedarfslagen, ein von außen herangetragen mangelndes Verständnis für die Behinderung oder eine schwierigere Vermittlung der eigenen Bedürfnisse gehören. Grundsätzlich kann sich auch dies daher negativ auf die berufliche Selbständigkeit auswirken. Eine Sichtbarkeit lag bei 29,9 Prozent der Teilnehmenden vor, beim Großteil war sie nach Einschätzung der Beratungspersonals mit 70,1 Prozent nicht oder nur sehr eingeschränkt von außen erkennbar.

In der Beratung wurden noch andere mögliche Auswirkungen der Behinderung reflektiert, dokumentiert und in die weitere Planung einbezogen. Berücksichtigt wurden in diesem Zusammenhang etwa die Belastbarkeit, Flexibilitätsanforderungen, Mobilitätseinschränkungen

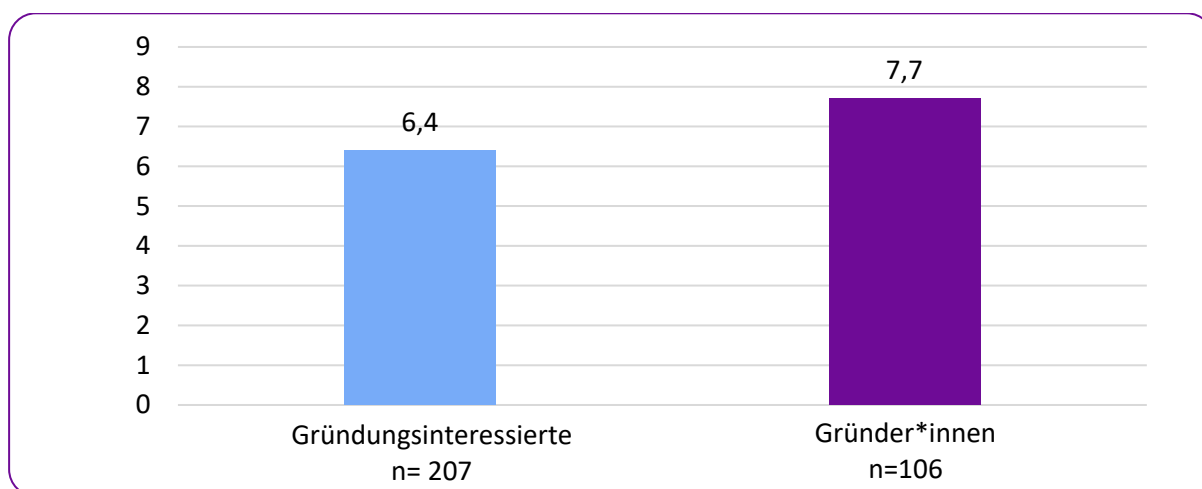
oder auch besondere Kommunikationsbedarfe, die Konsequenzen für die Planung der selbständigen Tätigkeit haben können, etwa im Hinblick auf die Gestaltung des Arbeitsplatzes, seinen barrierefreien Zugang oder dessen Erreichbarkeit mit Verkehrsmitteln bzw. bezüglich des Einsatzes von Gebärdensprache, schriftlicher Kommunikation oder technischen Hilfsmitteln. Angaben dazu wurden in der Beratung zu großen Teilen textförmig niedergelegt. Mögliche Auswirkungen mischten sich in den Ausführungen dabei häufig, sodass eine trennscharfe Abgrenzung von Einzelaspekten nicht immer möglich bzw. in den dokumentierten Angaben oft nicht eindeutig war. Gut abgrenzbare quantitative Aussagen konnten von der Begleitforschung deshalb nur für einen Teil dieser in der Beratung berücksichtigten Aspekte vorgenommen werden. Das galt insbesondere für Mobilitätseinschränkungen und besondere Kommunikationsbedarfe. Demnach waren 47,0 Prozent der Teilnehmenden nach Angaben des Beratungspersonals in ihrer Mobilität entsprechend eingeschränkt, bei 10,7 Prozent waren spezifische Kommunikationsbedarfe relevant.

b) Beratung und Beratungsprozess

Die Beratung und Begleitung der Teilnehmenden bei ihren Gründungsvorhaben gestaltete sich häufig als Prozess mit mehreren Kontakten²⁹, die sich auf einen längeren Zeitraum erstreckten. Ohne die Teilnehmenden einmaliger Orientierungsberatungen in Bonn, die Aussagen zu Kontaktbedarfen nach unten verzerren würden, wurden in den übermittelten Daten aus der Beratungsdokumentation im Vorgründungsbereich insgesamt 1.328 Beratungskontakte mit 207 Gründungsinteressierten dokumentiert. Daraus ergeben sich durchschnittlich 6,4 Kontakte pro Person. Die Spannbreite war groß und reichte von einem bis zu 30 Kontakten. Werden nur Personen berücksichtigt, die letztendlich mit BESSER erfolgreich den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, liegt die mittlere Kontaktanzahl bei 7,7 (siehe Abbildung 10).

²⁹ Die Zahl der Beratungskontakte ist nur bedingt aussagekräftig für die Beratungsintensität. Gestalten sich einzelne Termine umfassend, kann die Beratungsintensität dennoch größer sein als bei häufigeren Kontakten, etwa wenn dort oft kurze Anfragen per E-Mail oder Telefon gestellt wurden.

Abbildung 10: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und Gründer*innen



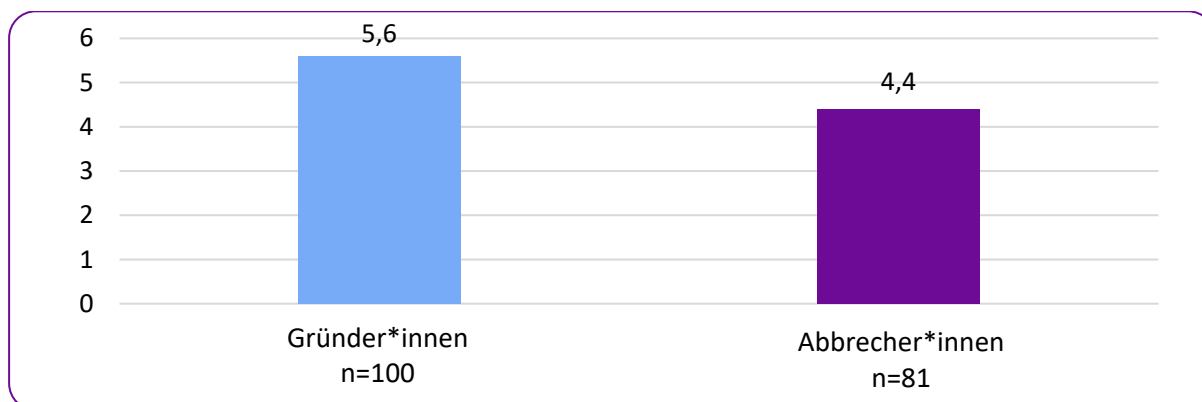
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Beim Beratungszeitraum reichte das Spektrum je nach individueller Ausgangssituation und Unterstützungsbedarf von eher kurzen Beratungsphasen bis hin zu einer langfristigen, kontinuierlichen Begleitung über mehrere Monate hinweg. Die Spannweite der Beratungen im Vorgründungsbereich bewegte sich dabei für alle Gründungsinteressierten gemeinsam betrachtet (jedoch wieder ohne die Nutzenden einer einmaligen Orientierungsberatung in Bonn und Personen, die bei der Kontaktaufnahme mit dem Beratungspersonal bereits selbstständig waren) zwischen unter einem Monat und 27 Monaten mit einem Durchschnitt von 5,1 Monaten. Bei Personen, die letztlich mit Hilfe des BESSER-Projekts ihr Gründungsvorhaben realisiert haben, beläuft sich der Vorberatungszeitraum durchschnittlich auf 5,6 Monate, bei Gründungsinteressierten, die von der Aufnahme einer beruflichen Selbständigkeit explizit wieder Abstand genommen haben,³⁰ auf 4,2 Monate (siehe Abbildung 11).³¹ Der Zeitraum des gesamten Beratungsprozesses für Gründer*innen, die mit BESSER den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden und die Nachbegleitung in Anspruch genommen haben, beträgt vom Vorgründungsbereich bis hin zur Nachbegleitung im Durchschnitt 10,6 Monate.

³⁰ Es gibt auf der einen Seite Ratsuchende, bei denen der Verbleib unklar war, weil der Kontakt mit dem Beratungspersonal abgebrochen wurde, auf der anderen Personen, bei denen eine Abkehr vom Gründungsvorhaben und oft auch die Gründe dafür (den Berater*innen) bekannt waren.

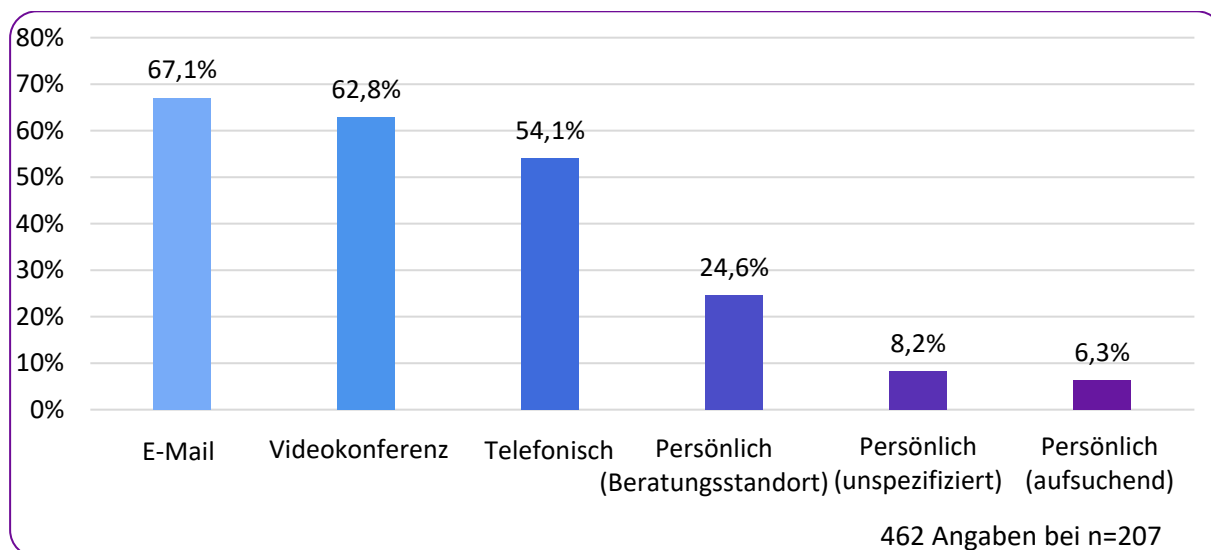
³¹ Für Personen, über deren Verbleib bzw. Stand der Gründung den Berater*innen nichts bekannt war, liegt der durchschnittliche Beratungszeitraum vom Erst- bis zum Letztkontakt bei 4,6 Monaten.

Abbildung 11: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Die Gründungsberatungen erfolgten in verschiedenen Kontaktformaten. Möglich waren – auch um Barrieren zu beseitigen, Distanzhürden zu überbrücken und eine an die individuellen Bedarfe orientierte Beratungsflexibilität zu sichern (vgl. dazu auch Heimer et al. 2023: 21f.) – aufsuchende persönliche Beratungen, persönliche Gespräche am jeweiligen Beratungsstandort oder andernorts, telefonische Kontakte, E-Mail-Kommunikation sowie Videokonferenzen. Dabei stellten E-Mail- bzw. digitale Kontakte über Videokonferenzen die häufigsten Kontaktarten dar, gefolgt von der telefonischen Kommunikation. Deutlich seltener wurden Gründungsinteressierte persönlich in den Geschäftsstellen oder andernorts beraten (siehe Abbildung 12). Die großen Anteile der Telefon-, E-Mail- bzw. digitalen Kommunikation zeigt die Bedeutung der orts- und teilweise auch zeitunabhängigen Kommunikation in der Gründungsberatung für den adressierten Personenkreis.

Abbildung 12: Beratungskontaktarten (Mehrfachnennungen)³²

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

In den Gründungsberatungen wurde ein breites Feld an Themen abgedeckt. Dabei konnten pro Kontakt durchaus auch mehrere Themen angesprochen werden. Behandelt wurden im Beratungsverlauf etwa (siehe auch Abbildung 13):

- die Geschäftsplanung und Finanzierung

In diesem Themenbereich waren bei mehr als zwei Dritteln (70,1 Prozent) der Beratungsgespräche Optionen der Finanzierungsfragen und Fördermittel und bei deutlich mehr als der Hälfte die Erstellung eines Businessplans Teil der Beratung. Bei knapp der Hälfte der Gespräche bzw. Kontakte wurden Finanz- und Liquiditätspläne für die potenzielle Gründung behandelt.

- die Gründungsvoraussetzungen und die Konkretisierung des Geschäftsidee

Gegenstand waren hierbei die fachlichen und persönlichen Voraussetzungen, die in 41,4 Prozent der Beratungskontakte besprochen wurden, sowie die inhaltliche Präzisierung des Gründungsvorhabens, die bei mehr als der Hälfte ein Thema darstellte.

- Rechtliches und Formalitäten

Fragen zu Formalitäten und Genehmigungen wurden bei über der Hälfte der Kontakte thematisiert, häufig auch die Abgrenzung zwischen Freiem Beruf und Gewerbe (mehr als zwei Fünftel). Weitere rechtliche Aspekte – wie Haftungsfragen – waren bei knapp einem Drittel der Beratungsgespräche Inhalt, gefolgt von steuerlichen Aspekten mit fast einem Viertel.

³² Wegen der Mehrfachnennungen beläuft sich bei einer Addition der einzelnen Kategorien der Wert insgesamt auf mehr als 100 Prozent. Das gilt dementsprechend auch für andere Abbildungen, bei denen auf Mehrfachnennungen bzw. -angaben verwiesen wird.

Deutlich seltener wurden zu etwa fünf bzw. zu drei Prozent Aspekte zu spezifischen Regelungen im Bereich Migration bzw. Ausländerrecht und zum Aspekt der Scheinselbständigkeit besprochen.

- der Markt bzw. die Vermarktung

Auch Marktanalysen, Standortfragen sowie Strategien für Marketing und Werbung wurden häufig diskutiert, um den Gründer*innen die Chancen und Herausforderungen ihres Angebots am Markt bewusst zu machen und die strategische Ausrichtung ihrer Gründung zu unterstützen. In fast der Hälfte aller Beratungskontakte spielten dabei Themen zur Markt- und Kundenanalyse bzw. zum Standort eine Rolle, während Inhalte zum Marketing und zur Werbung bei etwas mehr als einem Viertel der Kontakte den hauptsächlichen Beratungsinhalt darstellten.

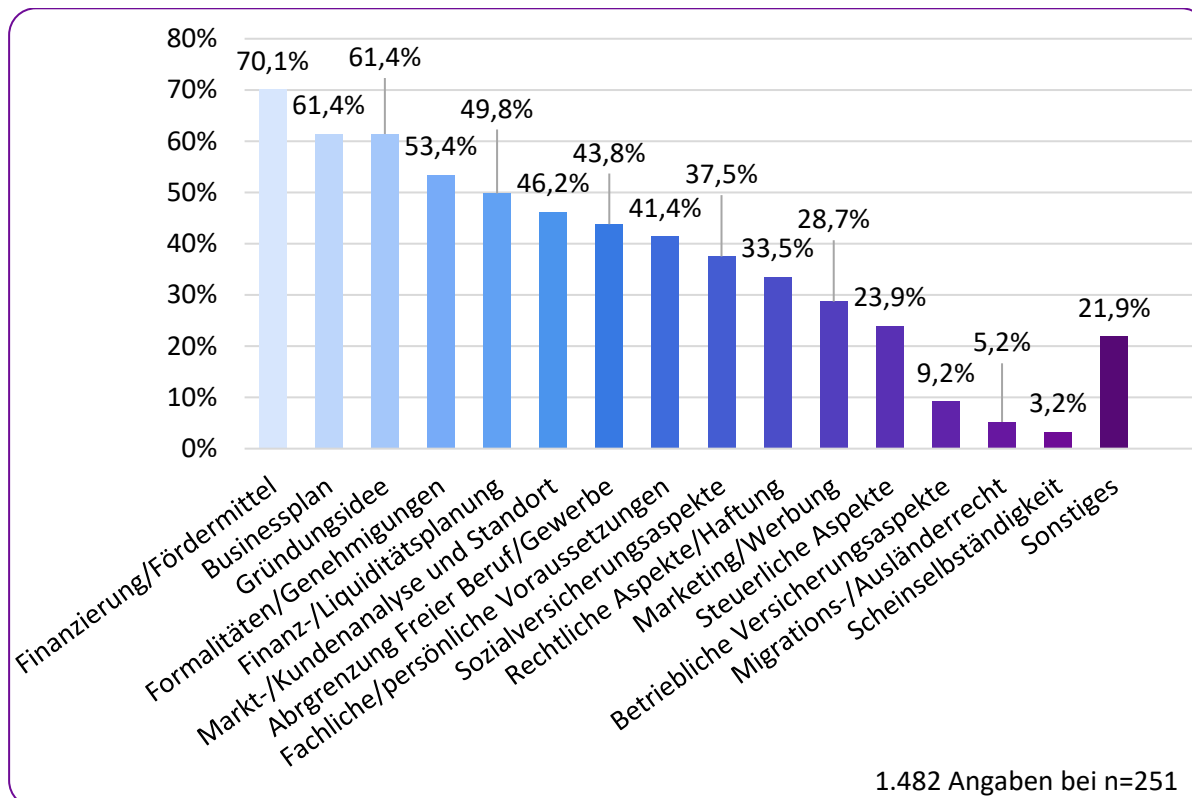
- die Absicherung und Versicherungen

Hierzu gehören alle Aspekte der sozialen und betrieblichen Absicherung. Dies umfasste insbesondere Fragen zur Sozialversicherung, zur Künstlersozialkasse (KSK) sowie zur betrieblichen Absicherung durch Versicherungen. Zu mehr als einem Drittel wurden Sozialversicherungsaspekte in den Blick genommen, Fragen zur betriebsbezogenen Versicherung stellten nur in unter zehn Prozent den Hauptinhalt dar. Die Ergebnisse zeigen, dass für viele Gründer*innen die Absicherung gegen persönliche bzw. betriebliche Risiken große Relevanz hatte.

- Sonstiges

Weitere Themen, die nicht eindeutig in die bisher genannten Kategorien fallen, wurden von den Berater*innen ohne nähere Spezifikation unter „Sonstiges“ in der Beratungsdokumentation zusammengefasst und spiegeln die individuelle Anpassung der Beratung an spezielle Fragestellungen und Bedarfe wider. Diese machten ca. ein Fünftel der Beratungskontakte aus.

Abbildung 13: Beratungsinhalte (Mehrfachnennungen)



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

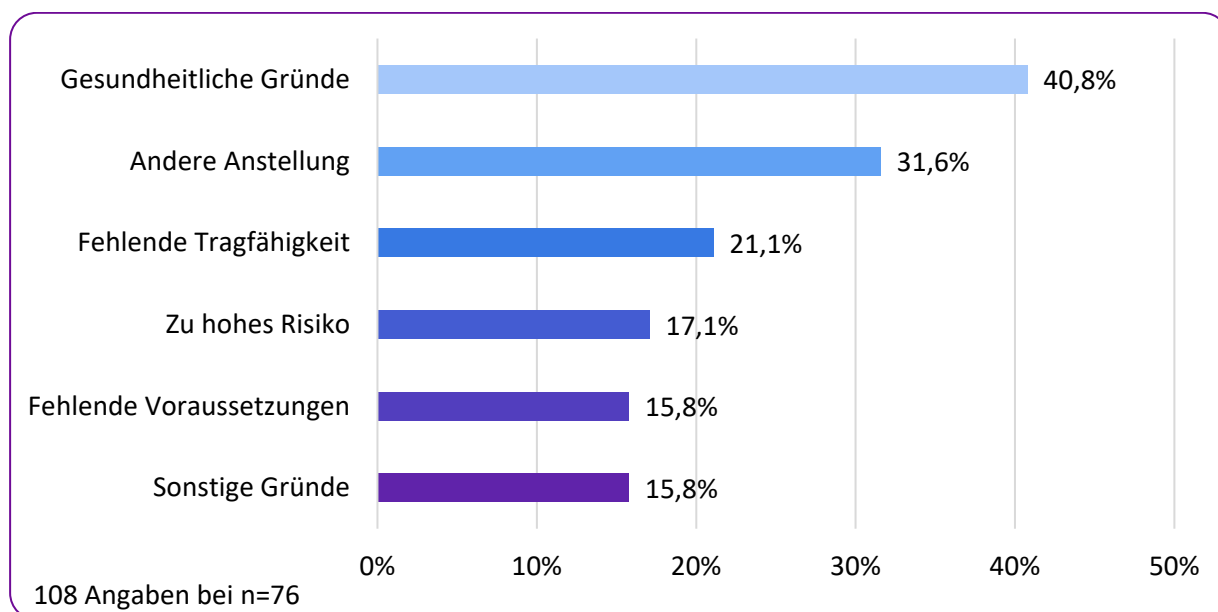
Von großer, wenngleich nicht ausschließlicher Bedeutung ist für Gründungsberatungsangebote die Gründungsquote. In BESSER haben gemäß den übermittelten Daten aus der Beratungsdokumentation 51,2 Prozent der Gründungsinteressent*innen, die nicht nur eine einmalige Orientierungsberatung in Bonn in Anspruch genommen haben, mit Hilfe des Projekts letztlich den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden. Zum Zeitpunkt der letzten Datenübermittlung an die Begleitforschung Ende Januar 2026 bestand diese bei 79,3 Prozent weiterhin fort. Allerdings ist dieser Wert zum Überleben der Unternehmen kaum vergleichbar bzw. seine Aussagekraft insofern eingeschränkt, als der zurückliegende Gründungszeitpunkt bei den Gründer*innen merklich variierte und manche Gründungen erst kürzlich vollzogen wurden. Aussagekräftiger ist daher die Bezugnahme auf Unternehmen, die mit BESSER gegründet wurden und bereits länger Bestand haben. Bei 66,7 Prozent lag die Gründung mindestens schon ein Jahr zurück, sodass sich gemessen an dieser Referenz die Beständigkeit auf zwei Drittel beläuft. Im Durchschnitt waren die Unternehmen, die mit Hilfe von BESSER zustande kamen, zum Zeitpunkt der Datenübermittlung über ein Jahr alt (14,5 Monate).

Bei Personen, die beim Erstkontakt mit dem Beratungspersonal schon selbständig waren, konnte die Selbständigkeit in allen Fällen bis zur letzten Datenübermittlung aufrechterhalten werden.³³

Nicht alle Gründungsvorhaben in BESSER mündeten letztlich auch in eine selbständige Tätigkeit ein. Explizit von Gründungsinteressent*innen abgebrochen wurden sie in ca. zwei Fünfteln der Fälle (39,1 Prozent).³⁴

Bei den Abbrüchen konnten unterschiedliche, manchmal auch mehrere Gründe zugleich eine Rolle spielen. Besonders häufig, in zwei Fünftel der Fälle, waren gesundheitliche Gründe relevant. Fast ein Drittel der Beratenen gab das Gründungsvorhaben zugunsten der Aufnahme eines abhängigen Beschäftigungsverhältnisses auf, etwa ein Fünftel aufgrund fehlender wirtschaftlicher Tragfähigkeit des Vorhabens. Weitere Gründe, die sich jeweils auf Werte im Bereich von 16 bis 17 Prozent beliefen, stellten ein zu hohes Risiko, eine unzureichende Passung zwischen persönlichen Kompetenzen und den Anforderungen der beruflichen Selbständigkeit sowie sonstige Gründe, die nicht näher spezifiziert wurden, dar (siehe Abbildung 14).

Abbildung 14: Gründe der Beratungsabbrüche (Mehrfachnennungen)³⁵



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

³³ Bei nach Teilgruppen differenzierten Auswertungen, die in diesem Bericht noch folgen, wird daher auf Personen, die schon selbständig waren, nicht mehr in diesem Kontext eingegangen.

³⁴ Bei einem weiteren kleinen Teil von unter acht Prozent der Ratsuchenden blieb unklar, ob das Vorhaben tatsächlich aufgegeben wurde, weil der Kontakt zu den Berater*innen vorzeitig beendet wurde und die betreffenden Personen vom Beratungspersonal auch nach mehreren Kontaktversuchen nicht mehr erreicht werden konnten.

³⁵ Es können mehrere Gründe für einen Abbruch ausschlaggebend sein. Wegen der Mehrfachnennungen beläuft sich bei einer Addition der einzelnen Kategorien der Wert auf mehr als 100 Prozent.

In der Gründungsberatung wurde auch erfasst, ob die Ratsuchenden bereits Vorerfahrungen bei Gründungsfragen besessen haben. Bei 81,3 Prozent aller Ratsuchenden handelte es sich um eine Erstgründung, während 18,7 Prozent bereits zuvor einmal selbständig tätig waren. Ähnlich gestalteten sich die Größenverteilungen bei Personen, die dann auch mit BESSER gegründet haben. Bei ihnen handelte es sich zu 85,0 Prozent um eine Erstgründung.

Zu vermuten wäre nun, dass Erstgründer*innen noch einen größeren Informationsbedarf zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit haben und deshalb mehr Beratungskontakte im Vorgründungsbereich benötigen als Personen mit Gründungserfahrung, die bereits ein gewisses Maß an Gründungs-Knowhow mitbringen. Tatsächlich gestaltete sich die Situation bei den Personen, die mit BESSER gegründet haben, jedoch umgekehrt. Erstgründer*innen hatten vor der Gründung durchschnittlich 7,9 Beratungskontakte, bei Personen, die schon einmal selbständig waren, lag der Wert bei 8,8 (Bestandsselbständige beim Zugang zur Beratung in beiden Fällen nicht eingerechnet).

Miterfasst wurde in der Beratungsdokumentation zudem die Form der Gründung. 64,9 Prozent der Ratsuchenden strebten eine Gründung im Vollerwerb und 35,1 Prozent im Nebenerwerb an. Dieses Verhältnis bleibt stabil, wenn nur jene Personen berücksichtigt werden, die mit Hilfe des Projekts auch tatsächlich den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben (62,1 bzw. 37,9 Prozent). Die Werte verharren bei den Gründer*innen von BESSER auf vergleichbarem Niveau, wenn der Tätigkeitsumfang – Voll- bzw. Teilzeit – berücksichtigt wird. Im ersten Fall beläuft sich die Quote auf 60,2 Prozent, im zweiten auf 39,8 Prozent.

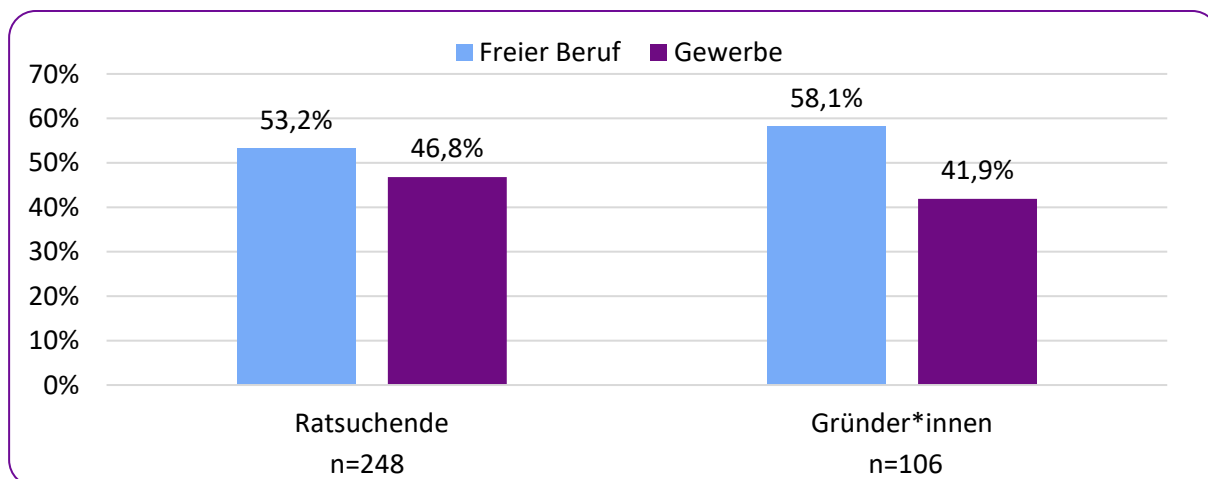
Der Großteil der Gründungen, die mit Unterstützung von BESSER zustande kamen, erfolgte mit ca. 80 Prozent alleine ohne Partner*in, ca. 13 Prozent der Gründer*innen haben sich für eine Gründung mit einem Partner bzw. einer Partnerin und etwa sieben Prozent für eine Gründung mit mehreren Partnern entschieden. Werden auch die Ratsuchenden im Vorgründungsbereich mit berücksichtigt, ist der Anteil der Selbständigkeit ohne Partner*in etwas niedriger (76,2 Prozent).

Beratene gaben zu etwa drei Viertel (76,5 Prozent) an, ihre Gründung in einer Stadt vollziehen zu wollen; das andere knappe Viertel plante dies in einer ländlichen Region. Bei den Personen, die letztlich auch gegründet haben, blieb diese Verteilung ähnlich (72,5 Prozent mit Gründungsort Stadt, 27,5 Prozent Gründungsort Land).

Bezogen auf das Gründungsfeld zielten die Beratenen mehrheitlich auf eine Gründung in einem Freien Beruf und zu 46,8 Prozent im gewerblichen Bereich ab. Bei den letztlich realisier-

ten Gründungsvorhaben fiel der Anteil in den Freien Berufen noch höher aus. Fast drei Fünftel gründeten in einem Freien Beruf und etwa zwei Fünftel auf gewerblichem Gebiet (siehe Abbildung 15).³⁶

Abbildung 15: Anvisierte und realisierte Gründungsfelder von Ratsuchenden und Gründer*innen



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Die Branchen und Tätigkeitsgebiete, in denen gegründet wurde, reichten von handwerklichen und kaufmännischen Tätigkeiten über kreative und beratende Berufe bis hin zu digitalen und sozialen Dienstleistungen.

Vorkenntnisse durch Ausbildung, Studium oder eine bisherige Erwerbstätigkeit lagen im Hinblick auf die geplante Tätigkeit bei 70,2 Prozent der Beratenen im Projekt vor. Jene, die sich mit BESSER tatsächlich selbständig gemacht haben, hatten bereits etwas häufiger Vorerfahrungen und -kenntnisse im entsprechenden Gründungsbereich (77,9 Prozent).

Im Rahmen der Beratung wurde überdies ermittelt, ob und welche allgemeinen Gründungsförderungen in Anspruch genommen wurden oder genutzt werden sollten. Von allen Ratsuchenden gab die Hälfte (50,0 Prozent) an, einen Gründungszuschuss und etwas weniger als die Hälfte (44,7 Prozent) im Falle einer Gründung andere Zuschüsse und Darlehen in Anspruch nehmen zu wollen. 12,7 Prozent der Ratsuchenden beabsichtigten, das Einstiegsgeld zu beantragen und 2,0 Prozent planten, keine allgemeine Gründungsförderung in Anspruch zu nehmen.

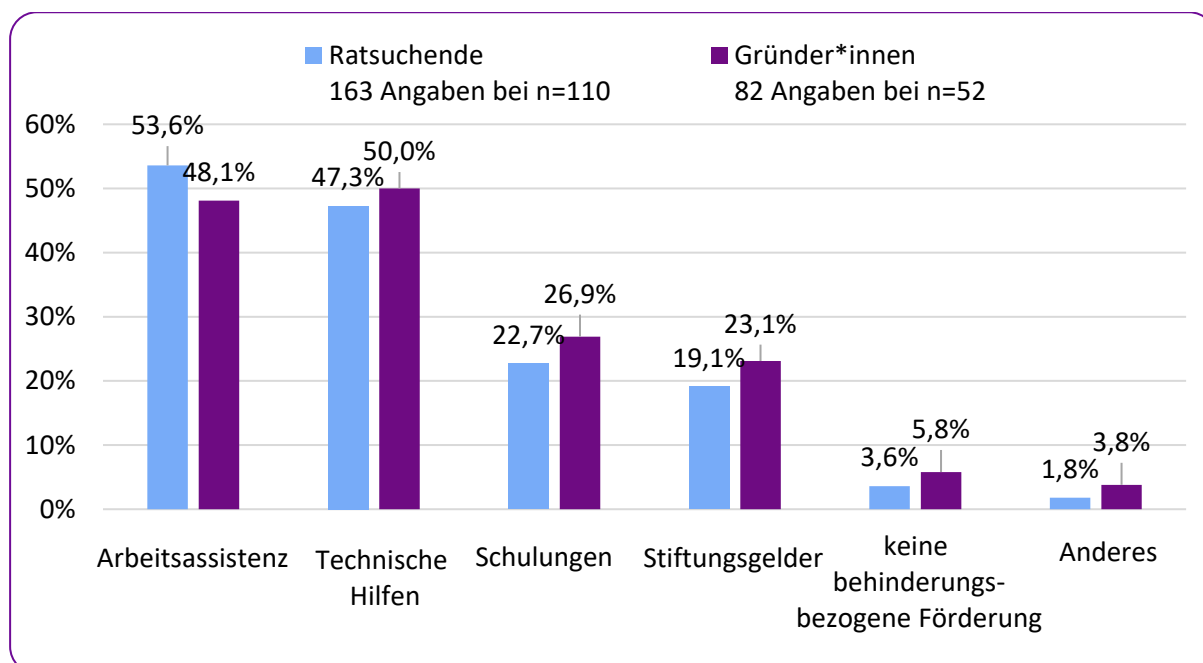
Bei den Personen, die mit BESSER gegründet haben, verteilten sich die Anteile zu 55,1 Prozent auf den Gründungszuschuss und zu ca. der Hälfte der Fälle (50,7 Prozent) auf andere Förderinstrumente, wie anderweitige Zuschüsse und Darlehen. Beim Einstiegsgeld belief sich

³⁶ Die Anteile beruhen auf Einschätzungen, die sich beim Personal aus der Beratung ergeben haben. Wie in Kapitel 1 geschildert, trifft die endgültige Entscheidung über die Zuordnung letztlich das Finanzamt.

der Wert auf 10,1 Prozent. In nur 2,9 Prozent der Fälle war keine allgemeine Gründungsförderung vorgesehen.

Bei den behinderungsbezogenen Förderungen und Unterstützungsmöglichkeiten, die in den Beratungen thematisiert und auch in die weiteren Planungen einbezogen wurden, hatten Arbeitsassistenzen und technische Hilfen einen hohen Stellenwert, gefolgt von entsprechenden Schulungen und Stiftungsgeldern. Am seltensten planten die Beratenen mit unter fünf Prozent, keine behinderungsbezogenen Hilfen oder Förderungen in Anspruch zu nehmen. Auch hier bleiben die Anteile im Wesentlichen konstant, wenn nur Personen berücksichtigt werden, die auch mit Hilfe des BESSER-Projekts tatsächlich gegründet haben (siehe Abbildung 16).

Abbildung 16: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen (Mehrfachnennungen)



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

c) Ausgewählte Merkmalszusammenhänge

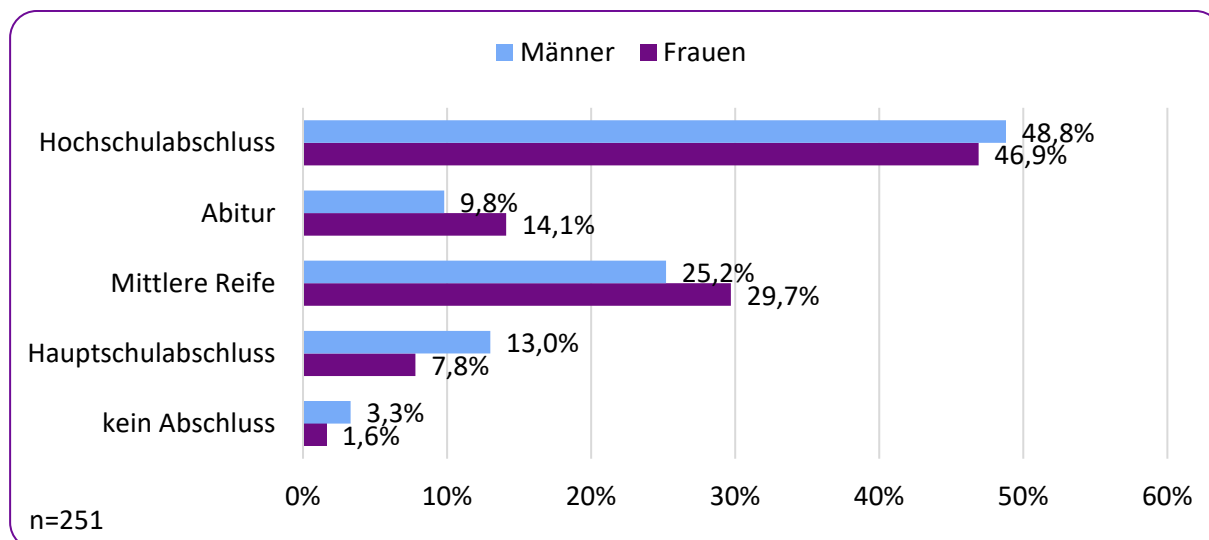
Geschlechtsspezifische Unterschiede

Eine der Aufgaben im BESSER-Projekt bestand darin, genderbezogene Aspekte angemessen im Blick zu behalten. In der Datenauswertung wurde daher auch besonders auf geschlechtsspezifische Unterschiede geachtet.

Generell lässt sich zunächst festhalten, dass unter den Ratsuchenden Frauen und Männer fast gleichermaßen oft einen Hochschulabschluss hatten, jedoch gestaltete sich das Bildungsniveau der Frauen sonst höher als das der Männer – sie hatten häufiger das Abitur und seltener einen Hauptschul- oder fehlenden Abschluss (siehe Abbildung 17). Ratsuchende

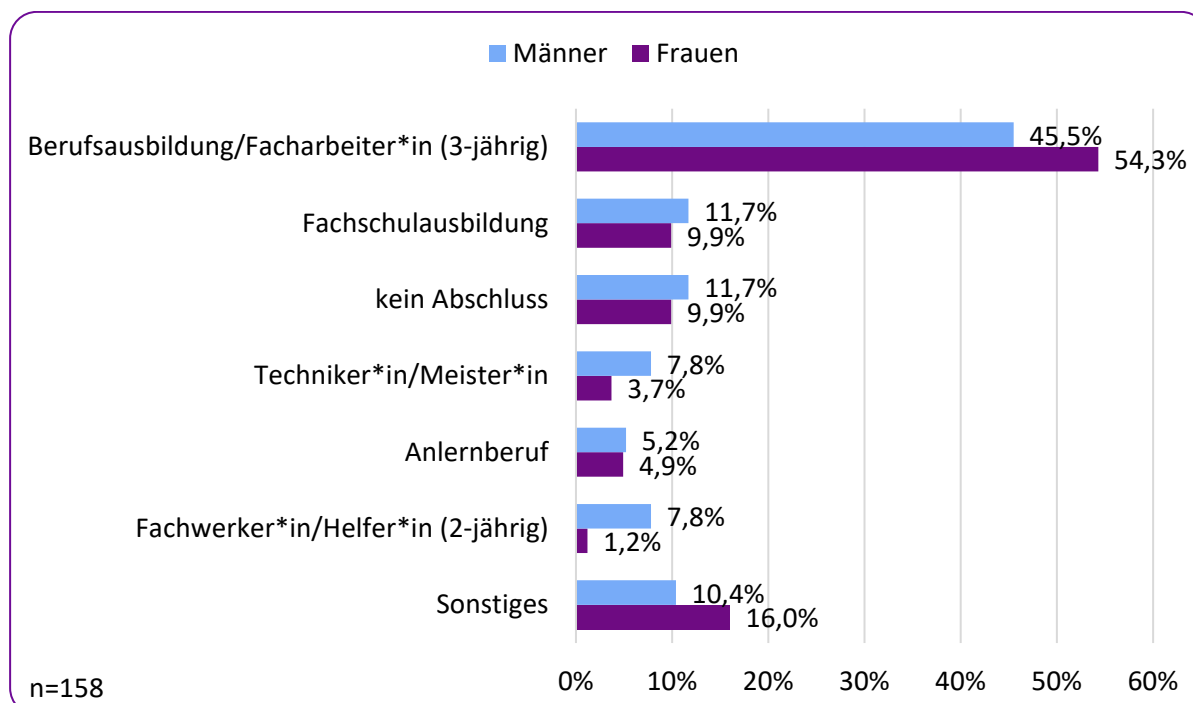
Männer hatten häufiger keinen Berufsabschluss und seltener eine dreijährige Berufsausbildung als Frauen. Zugleich hatten Männer öfter eine Techniker- bzw. Meisterausbildung oder eine zweijährige Fachwerkerausbildung vorzuweisen (siehe Abbildung 18).

Abbildung 17: Bildungsabschlüsse der Ratsuchenden nach Geschlecht



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Abbildung 18: Berufsabschlüsse der Ratsuchenden nach Geschlecht



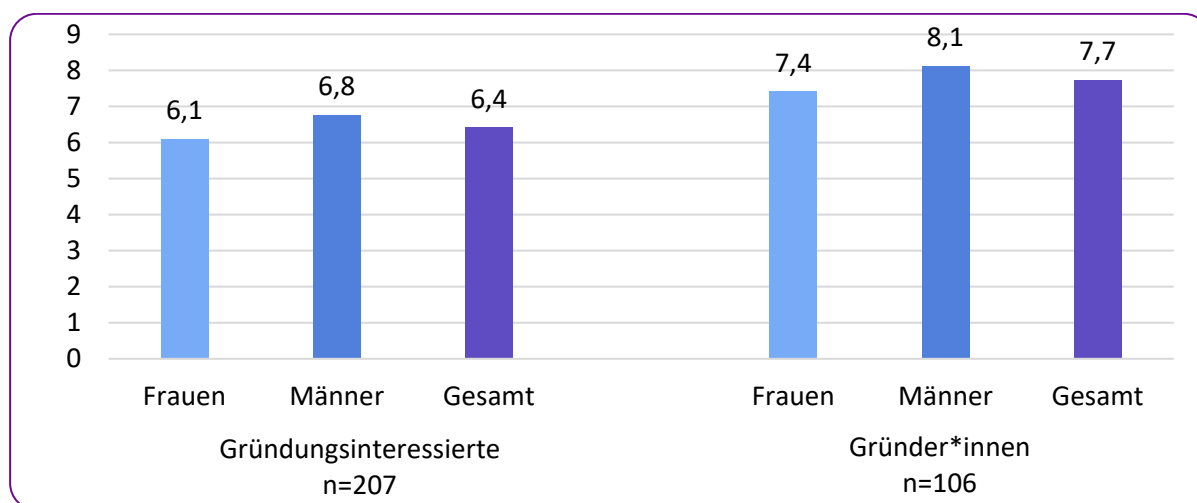
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

In Bezug auf den Erwerbsstatus vor der Gründung zeigte sich weiterhin, dass Männer häufiger zuvor abhängig beschäftigt waren (40,3 Prozent gegenüber 32,0 Prozent) oder ALG I bezogen als Frauen (31,1 Prozent gegenüber 24,2 Prozent). Frauen befanden sich demgegenüber zuvor häufiger im ALG II- bzw. Bürgergeldbezug (16,4 Prozent gegenüber 8,4 Prozent), waren aber auch öfter als Männer schon selbständig (11,7 Prozent gegenüber 4,2 Prozent). Beide Geschlechter waren in etwa gleich häufig erwerbslos ohne Bezug von ALG I und ALG II (bei acht bis neun Prozent) oder bezogen zuvor eine Erwerbsminderungsrente (bei sechs bis acht Prozent).

Ratsuchende Männer waren im Vergleich zu Frauen überdies seltener geschieden und deutlich häufiger verheiratet. Sie hatten auch öfter Kinder als Frauen.

Gründungsinteressentinnen und Frauen, die mit BESSER tatsächlich auch den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, nahmen in der Vorgründungsphase durchschnittlich weniger Beratungskontakte in Anspruch als ihre männlichen Pendanten (siehe Abbildung 19).

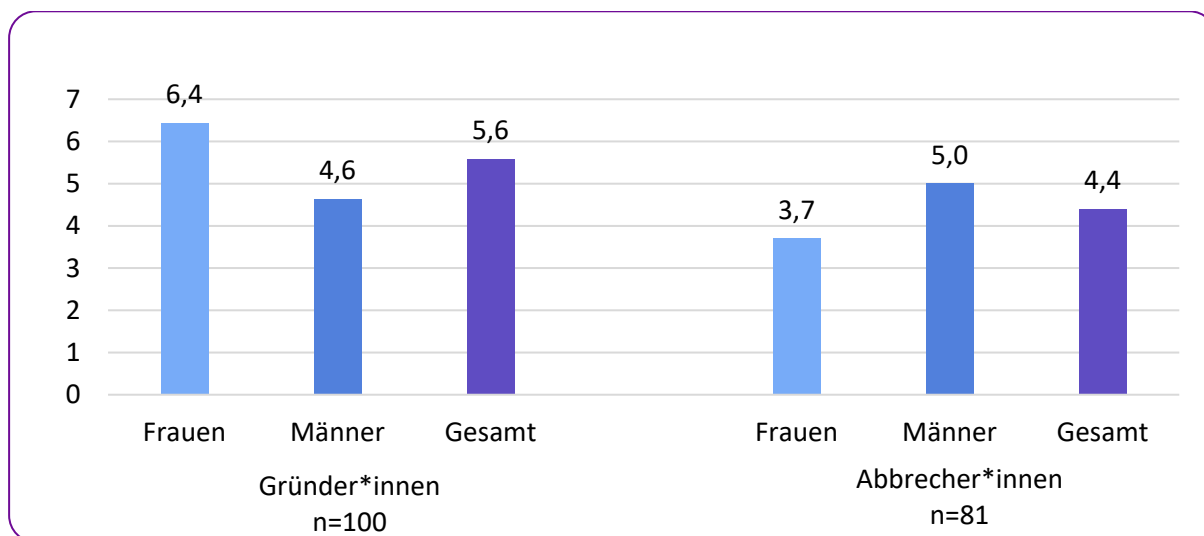
Abbildung 19: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und Gründer*innen nach Geschlecht



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Gleichzeitig erstreckte sich die Beratungsdauer im Vorgründungsbereich für Frauen, die mit Hilfe von BESSER gegründet haben, mit sechseinhalb Monaten auf eine längere Dauer als die der Männer (4,6 Monate). Bei den Personen, bei denen bekannt ist, dass sie ihr Gründungsvorhaben wieder aufgegeben haben, kehrt sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern um. Frauen benötigen weniger Zeit, um sich gegen eine Gründung zu entscheiden (siehe Abbildung 20).

Abbildung 20: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach Geschlecht



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Von den Ratsuchenden im Projekt BESSER gründeten Männer geringfügig seltener (48,0 Prozent) als Frauen (54,2 Prozent). Allerdings hat sich gezeigt, dass Frauen, die sich letztlich gegen eine Gründung entschieden haben, dies im Durchschnitt fast anderthalb Monate früher bzw. zügiger taten als Männer.

Mit Blick auf die Beständigkeit der Gründungen existierten die Unternehmen der Männer zum Zeitpunkt der letzten Datenübermittlung geringfügig häufiger nach mindestens einem Jahr noch fort (64,7 Prozent) als die der Frauen (54,3 Prozent). Bei jüngeren Unternehmen war hingegen der Fortbestand weiblicher Unternehmen höher (Männer: 35,3 Prozent; Frauen: 45,7 Prozent). Unternehmen weiblicher Gründer*innen waren in BESSER im Durchschnitt etwa zweieinhalb Monate jünger als die der männlichen Kollegen (Männer: 15,7 Monate; Frauen: 13,3 Monate)

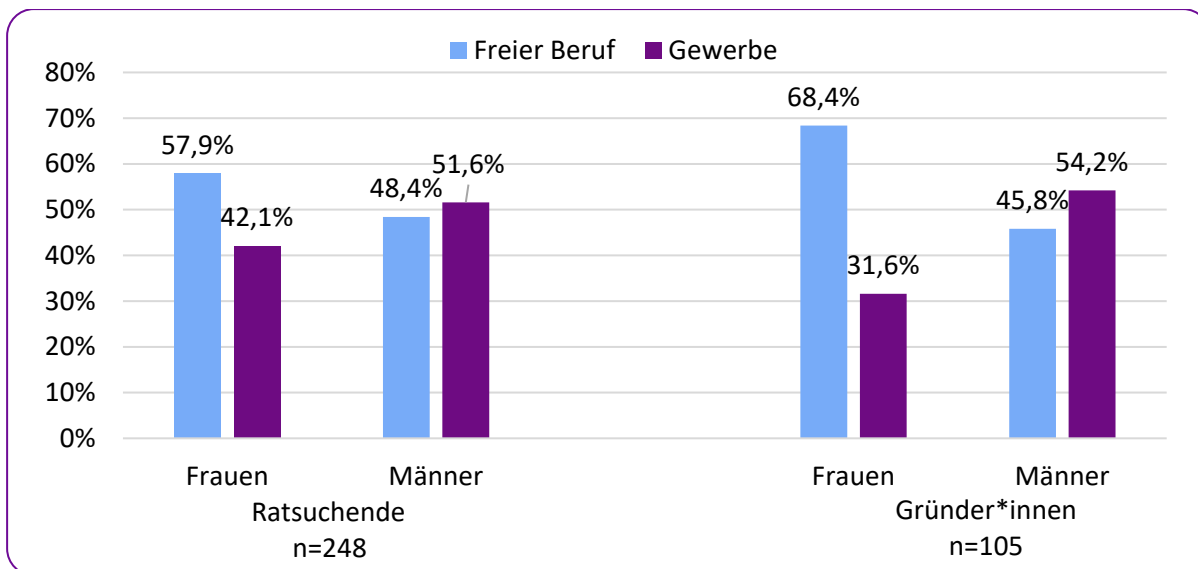
Für beide Geschlechter gilt, dass es sich sowohl bei den geplanten als auch bei den letztlich mit BESSER realisierten Gründungsvorhaben überwiegend um eine Erstgründung handelte. Im zweitgenannten Bereich belief sich der Anteil bei beiden Geschlechtern auf etwa 85 Prozent.

Männer peilten im Vergleich zu Frauen etwas seltener eine Selbständigkeit ohne Partner*in an. Das gilt auch, wenn nur die faktischen Gründer*innen aus dem BESSER-Projekt in den Blick genommen werden. 83,3 Prozent der Frauen gründeten letztlich alleine, während Männer zu 76,6 Prozent ohne Partner*in aktiv wurden.

Weibliche Ratsuchende zeigten in der Beratung zudem etwas seltener Interesse an einer Gründung im Gewerbe als männliche Beratene. Diese Tendenz wird noch deutlicher bei den

erfolgten Gründungen, bei denen Frauen nur zu rund einem Drittel gewerblich gründeten, während dies über die Hälfte der männlichen Gründer taten (siehe Abbildung 21).

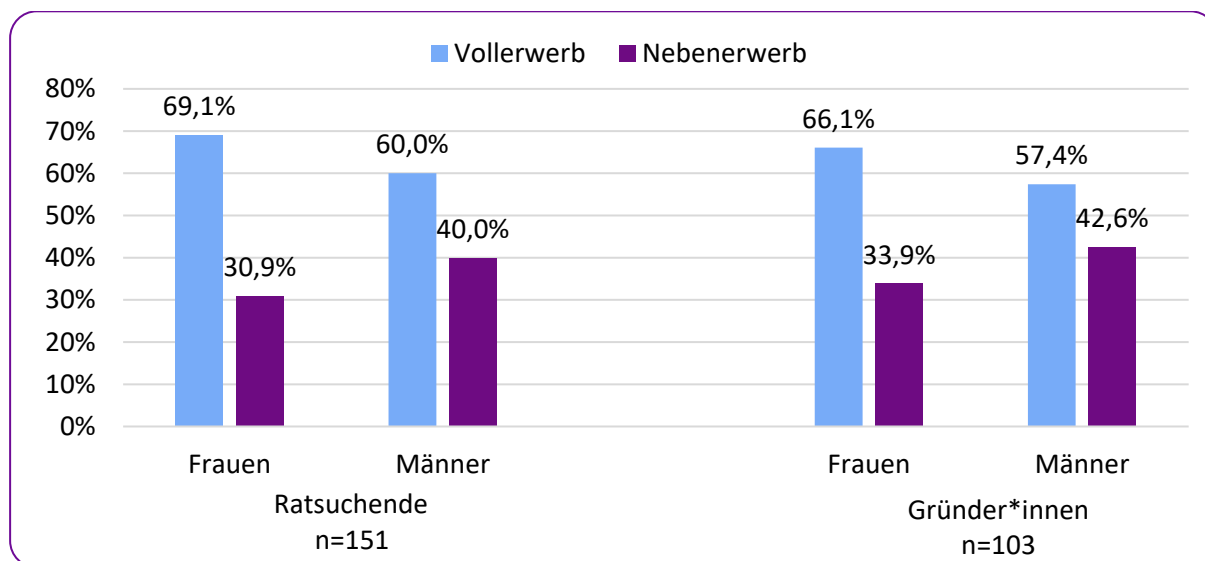
Abbildung 21: Gründungsfelder der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Geschlecht



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

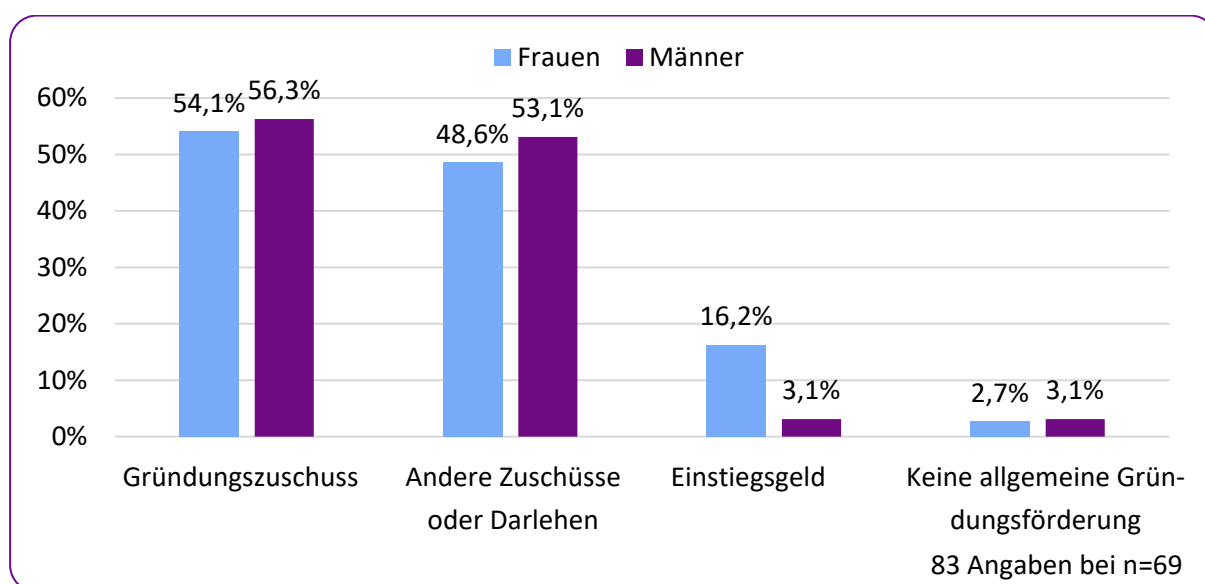
Mit Blick auf den Gründungsort planten weibliche Ratsuchende mit 80 Prozent häufiger ihre Selbstständigkeit in der Stadt als Männer, die dies zu fast einem Drittel vorgesehen hatten. Diese geschlechterbezogene Divergenz blieb bei nachweislichen Gründungen bestehen, wenn auch auf einem etwas niedrigeren Niveau (76,4 Prozent; Männer: 68,1 Prozent).

Im Übrigen zielten Frauen während des Beratungsprozesses deutlich häufiger auf eine berufliche Selbstständigkeit in Vollzeit ab als Männer (66,7 Prozent der Frauen; 56,9 Prozent der Männer). Bei den letztlich erfolgten Gründungen blieb dieses stärkere Gewicht von Vollzeittätigkeiten bei den Frauen bestehen. Entsprechend gestaltete sich auch die Situation bei der Frage nach einer Gründung im Voll- oder Nebenerwerb (siehe Abbildung 22).

Abbildung 22: Gründungsarten der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Geschlecht

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

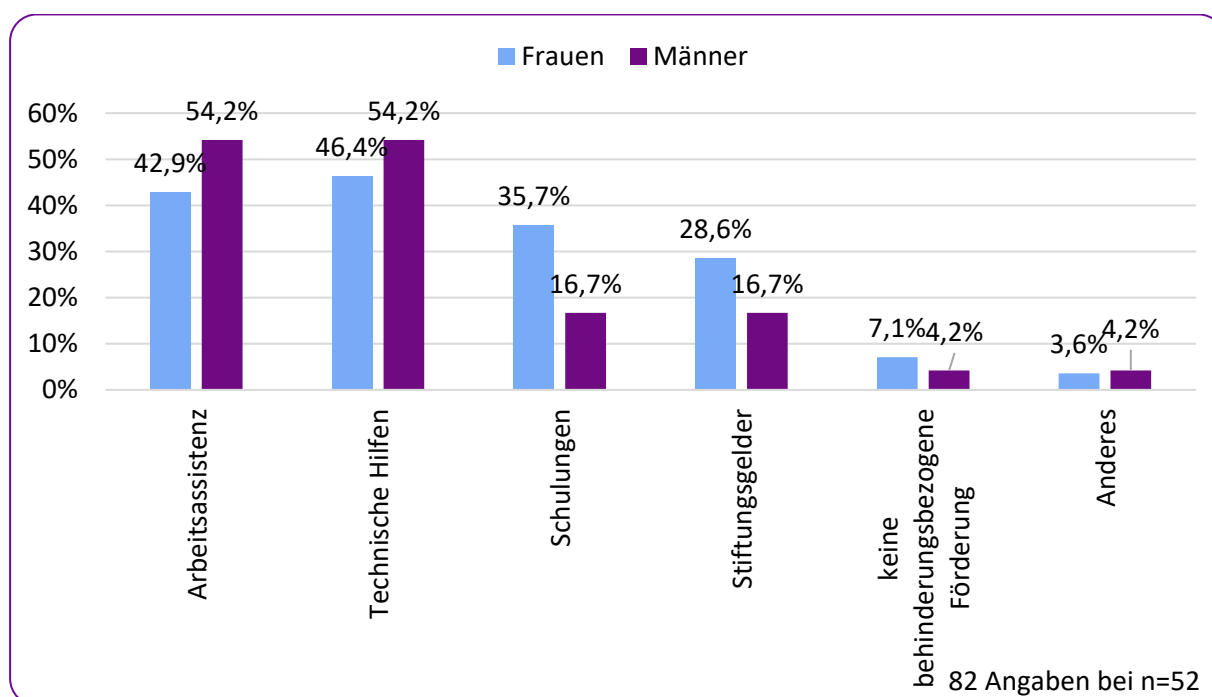
Bei der Inanspruchnahme allgemeiner Möglichkeiten der Gründungsförderung nahmen sich Frauen im Beratungsprozess etwas häufiger die Beantragung des Gründungszuschusses und des Einstiegsgeldes und gleichzeitig seltener anderweitige Zuschüsse oder Darlehen vor als männliche Beratene. Bei den letztlich mit Hilfe von BESSER vollzogenen Gründungen nahmen Frauen tatsächlich etwas seltener andere Zuschüsse oder Darlehen, jedoch häufiger das Einstiegsgeld in Anspruch. Den Gründungszuschuss beantragten weibliche wie männliche Gründer*innen fast gleich häufig (siehe Abbildung 23).

Abbildung 23: Nutzung allgemeiner Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Geschlecht (Mehrfachnennungen)

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Bei den behinderungsbezogenen Förderungen und Hilfen planten Frauen deutlich seltener die Nutzung von technischen Hilfen, jedoch häufiger die Inanspruchnahme von Schulungen und Stiftungsgeldern. Bei der Beantragung und Verwendung von Arbeitsassistenzen zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, gleiches gilt für den seltenen Fall, auf behinderungsspezifische Förderungen oder Hilfen zu verzichten. Bei vollzogenen Gründungen blieben diese Verhältnisse im Wesentlichen ähnlich. Hier nahmen Frauen nun allerdings noch seltener Arbeitsassistenzen als Männer in Anspruch (siehe Abbildung 24).

Abbildung 24: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Geschlecht (Mehrfachnennungen)



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

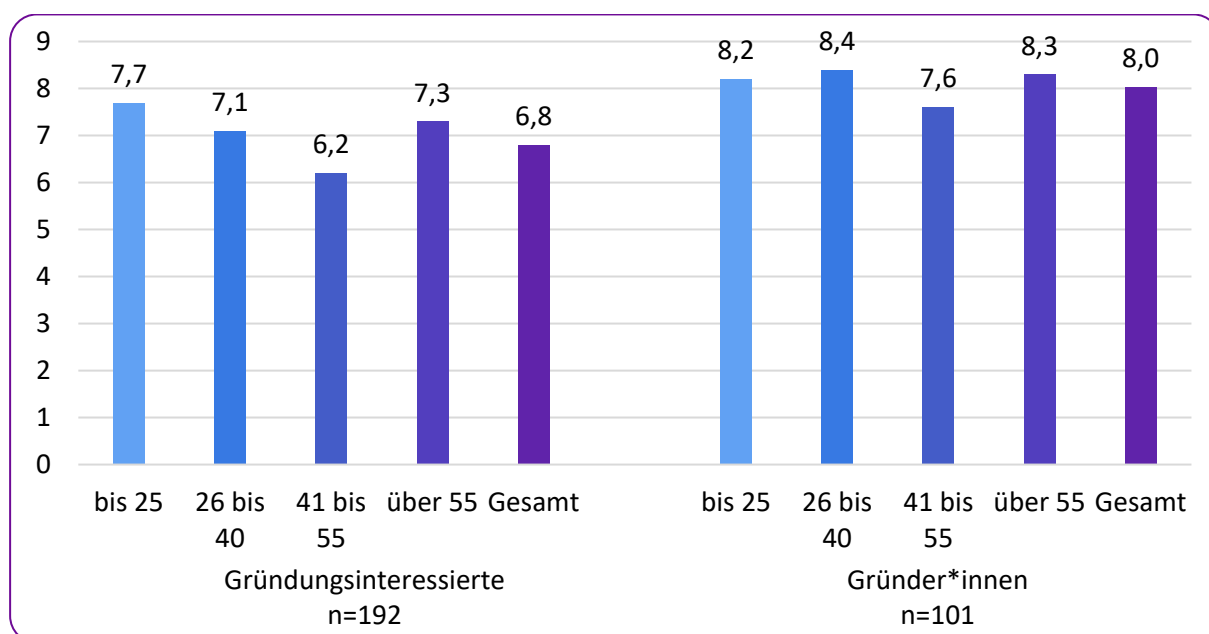
Altersspezifische Unterschiede

Es wurde bereits angemerkt, dass das Durchschnittsalter der Ratsuchenden zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme bei 42,1 Jahren lag, die Spannweite von 19 bis 64 reichte Jahren und die mittleren Alterskategorien im Bereich von 26 bis 55 Jahren bei ihnen den höchsten Anteil ausmachten. Ein etwaiger Bezug von Erwerbsminderungsrenten war altersassoziiert; wer eine Erwerbsminderungsrente erhielt, befand sich durchschnittlich in einem höheren Alter als Personen, die keine bekamen (47,5 Jahre bei einer teilweisen Erwerbsminderung und 43,3 Jahre bei einer vollen Erwerbsminderung).

Mit Blick auf den Beratungsprozess haben Ratsuchende bis zu einem Alter von 25 Jahren und jene über 55 Jahre im Vorgründungsbereich typischerweise mehr Beratungskontakte gehabt

als Personen in der Altersspanne zwischen 26 bis 55 Jahren. Werden nur Gründer*innen betrachtet, die auch den Weg in die berufliche Selbständigkeit mit Hilfe des BESSER-Projekts gefunden haben, verschiebt sich diese Verteilung ein wenig. Hier benötigten Gründer*innen zwischen 26 bis 40 Jahren im Durchschnitt am meisten Beratungskontakte, gefolgt von Personen bis 25 Jahren (siehe Abbildung 25). Möglicherweise hatten Jüngere mehr Klärungsbedarfe, um sich selbständig zu machen. Allerdings bleibt diese Einschätzung letztlich spekulativ, weil einzelne Termine bei Personen mit einer geringeren Kontakthäufigkeit grundsätzlich auch intensiver ausfallen können.

Abbildung 25: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und der Gründer*innen nach Altersgruppen



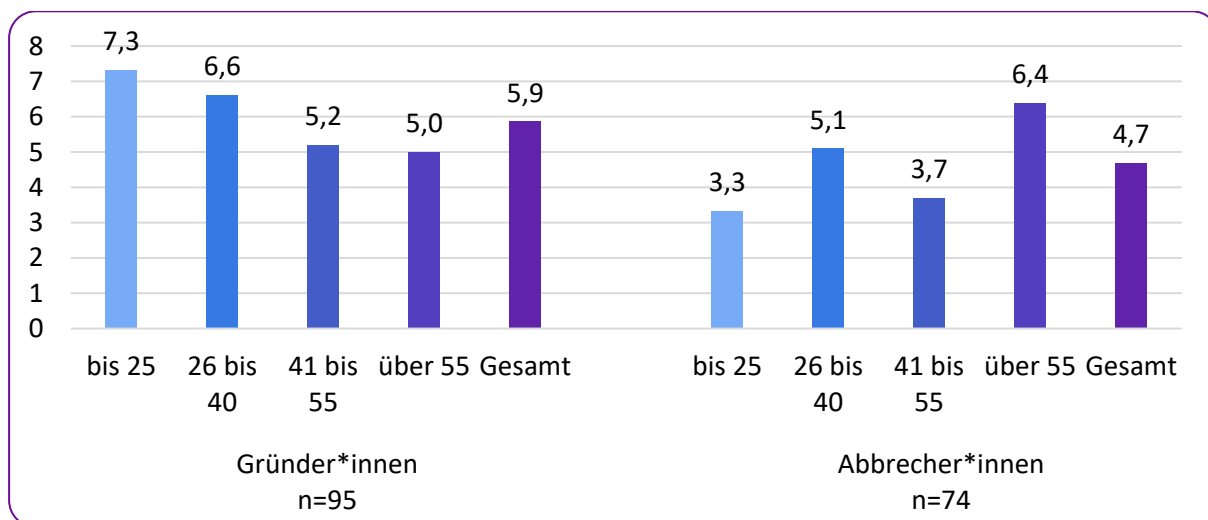
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Gründer*innen bis 25 sowie zwischen 26 und 40 Jahren benötigten im Durchschnitt bis zu zwei Monate länger für die Vorberatung als ältere. Gründer*innen zwischen 41 bis über 55 nahmen sie in der Regel ungefähr fünf Monate in Anspruch.

Nicht nur die Zahl der Beratungskontakte, auch die Gründungsquote variierte nach dem Alter. Bei den Ratsuchenden bis 25 Jahren lag sie verhältnismäßig hoch – bei 60 Prozent –, bei über 55-Jährigen hingegen deutlich niedriger bei 40 Prozent. 26- bis 55-jährige gründeten letztlich jeweils ungefähr zu 50 Prozent. Der Altersdurchschnitt zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme bei jenen, die mit BESSER gegründet haben, lag – wie bei den Ratsuchenden insgesamt auch – bei 42,1 Jahren (zum Zeitpunkt der Gründung bei 42,6 Jahren).

Ratsuchende, die ihr Gründungsvorhaben explizit abbrechen, nahmen im Alter bis 25 Jahre sowie zwischen 41 und 55 Jahren am kürzesten die Beratung in Anspruch. Abbrecher*innen zwischen 26 und 40 Jahren sowie über 55 Jahren benötigten für diese Entscheidung zwei bis drei Monate länger (siehe Abbildung 26).

Abbildung 26: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach Altersgruppen



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Zum Zeitpunkt der Datenübermittlung fortbestehende Unternehmen, die mit BESSER gegründet wurden, waren dabei in der Altersgruppe der unter 25-jährigen in allen Fällen und in jener der 41- bis 55-jährigen mehrheitlich über ein Jahr alt (69,0 Prozent). In den anderen Altersgruppen waren die Unternehmen zwischen etwa 38 und 48 Prozent über ein Jahr alt. Gründer*innen von Unternehmen, die bisher weniger als ein Jahr bestanden, waren im Durchschnitt ca. ein Jahr älter (43,0 Jahre) als jene von Unternehmen, die schon ein Jahr oder länger existierten (41,8 Jahre).³⁷

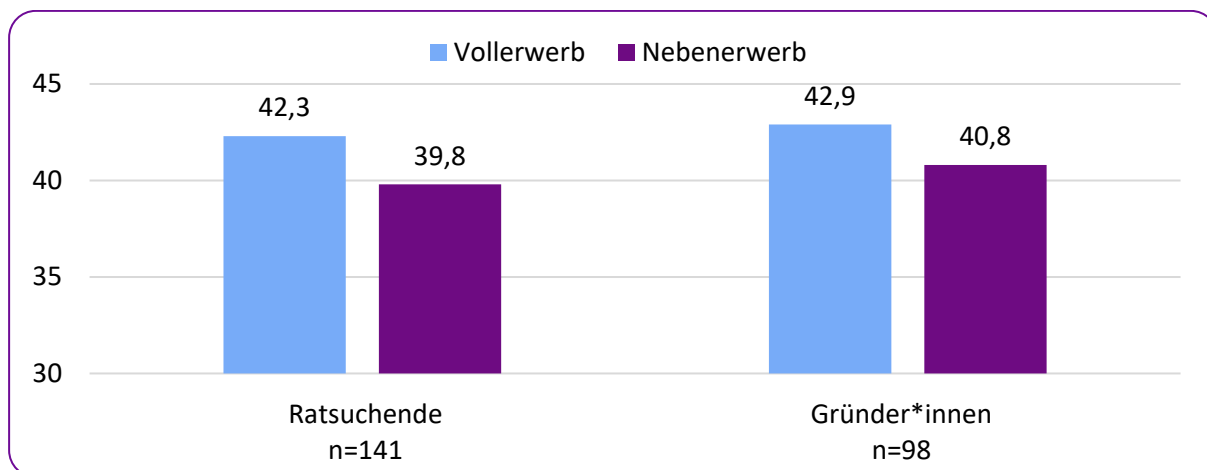
Ratsuchende, die schon einmal selbständig waren, befanden sich typischerweise in einem höheren Alter als Erstgründer*innen, was auf ihre generell längere Berufserfahrung zurückzuführen sein mag. Das galt grundsätzlich für alle Gruppen, die in den Beratungsprozess von BESSER Eingang gefunden haben. Werden hier nur diejenigen berücksichtigt, die letztlich auch mit BESSER gegründet haben, beläuft sich die Altersdifferenz zwischen bereits Gründungserfahrenen und Erstgründer*innen auf sechs Jahre (47,1 bzw. 41,2 Jahre).

An einer Vollzeittätigkeit interessierte Gründer*innen waren im Durchschnitt zweieinhalb Jahre älter als jene, die in Teilzeit gründen wollten (42,4 im Vergleich zu 39,9 Jahre). Die Differenz nahm bei jenen, die mit Hilfe des Projekts gegründet haben, etwas ab. Sie belief sich dann noch auf 1,7 Jahre. Ähnlich gestaltete sich die Situation bei der Relation zwischen Voll- und Nebenerwerb. Hier waren die Ratsuchenden ebenfalls um zweieinhalb Jahre jünger, wenn es um eine Selbständigkeit im Nebenerwerb ging (siehe Abbildung 27).

³⁷ Die Angaben beziehen sich auf das Alter der Personen zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme. Wird das Alter zum Gründungszentrum herangezogen, belief sich das Alter der Gründer*innen bei Unternehmen, die noch weniger als ein Jahr bestanden hatten, auf 43,4 Jahre, bei mehr als einem Jahr auf 42,3 Jahre.

Älter waren die Beratenden, wenn es um eine Selbständigkeit ohne Partner*in ging. Das gilt sowohl für Ratsuchende im Projekt generell (42,5 vs. 39,4 mit einem Partner bzw. 37,1 Jahre mit mehreren Partnern) als auch nur für jene Personen, die sich mit BESSER selbständig gemacht haben (42,6 vs. 41,5 mit einem Partner und 38,1 mit mehreren Partnern).

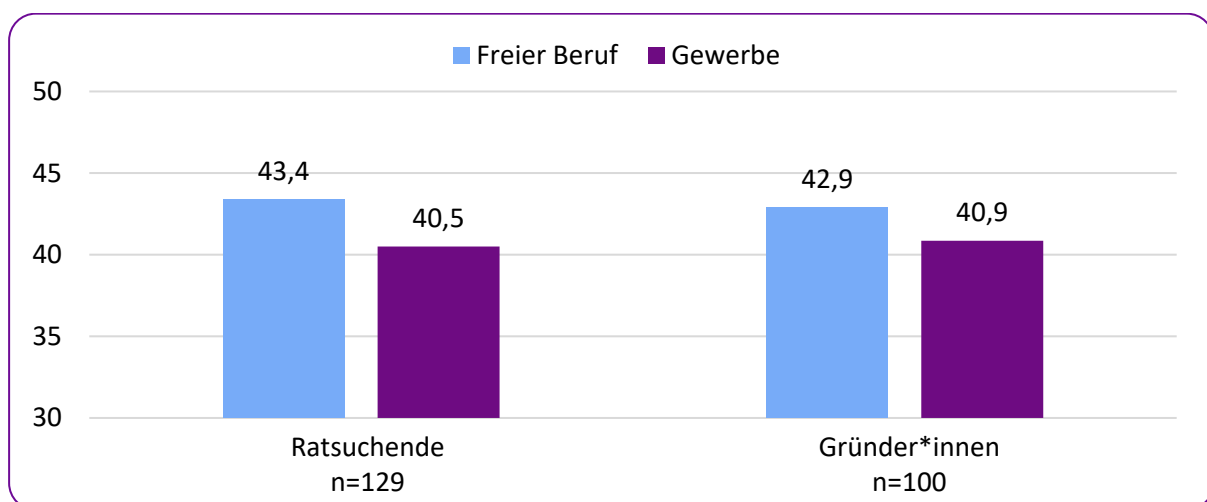
Abbildung 27: Durchschnittsalter nach Gründungsart der Ratsuchenden und Gründer*innen



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Durchschnittlich älter waren die Ratsuchenden bzw. die Gründer*innen auch dann, wenn sie sich im Feld der Freien Berufe selbständig gemacht haben (siehe Abbildung 28).

Abbildung 28: Durchschnittsalter nach Gründungsfeld der Ratsuchenden und Gründer*innen



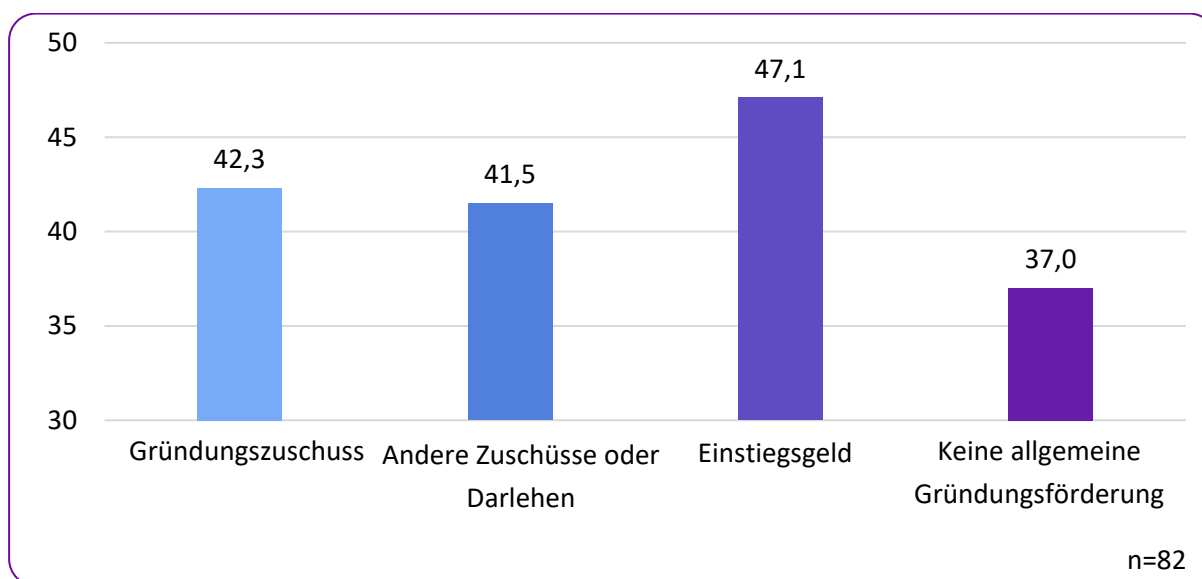
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Ältere Ratsuchende visierten im Beratungsprozess überdies häufiger eine Gründung in ländlichen Gebieten an, Gründungen in der Stadt wurden hingegen eher von jüngeren Personen angestrebt. Diese Differenz blieb weitestgehend erhalten, wenn die Gründung tatsächlich

vollzogen wurde; hier waren Personen zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme³⁸, die auf dem Land gegründet haben, im Durchschnitt fast zwei Jahre älter (43,1 Jahre) als Gründer*innen in der Stadt (41,7 Jahre).

Bei den allgemeinen Hilfen und Förderungen waren aus dem Kreis der Ratsuchenden des Projekts Interessent*innen am Einstiegsgeld durchschnittlich älter als in Bezug auf den Gründungszuschuss, Darlehen und andere Zuschüsse. Dies gilt auch für Personen, die mit BESSER gegründet haben (siehe Abbildung 29).

Abbildung 29: Durchschnittsalter der Gründer*innen mit allgemeiner Gründungsförderung

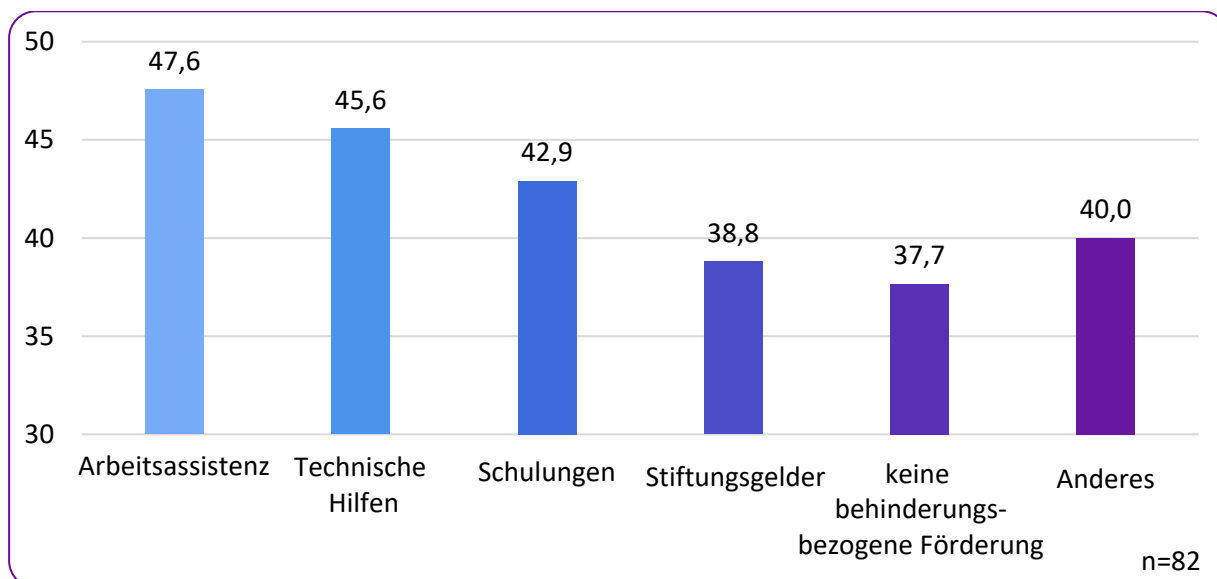


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Wurden behinderungsbezogene Instrumente und Förderoptionen ins Auge gefasst, waren Beratene mit Interesse an speziellen Schulungen und Stiftungsgeldern durchschnittlich älter als Interessent*innen bzw. Nutzende von anderen Hilfen. Auch dies gilt für Ratsuchende im Projekt ebenso wie für jene Personen, die schließlich mit BESSER eine selbständige Tätigkeit aufgenommen haben (siehe Abbildung 30).

³⁸ Wird hier wieder das Alter zum Zeitpunkt der Gründung herangezogen, belief sich das Durchschnittsalter am Land auf 43,7 und in der Stadt auf 42,3 Jahre.

Abbildung 30: Durchschnittsalter der Gründer*innen mit behinderungsbezogener Gründungsförderung

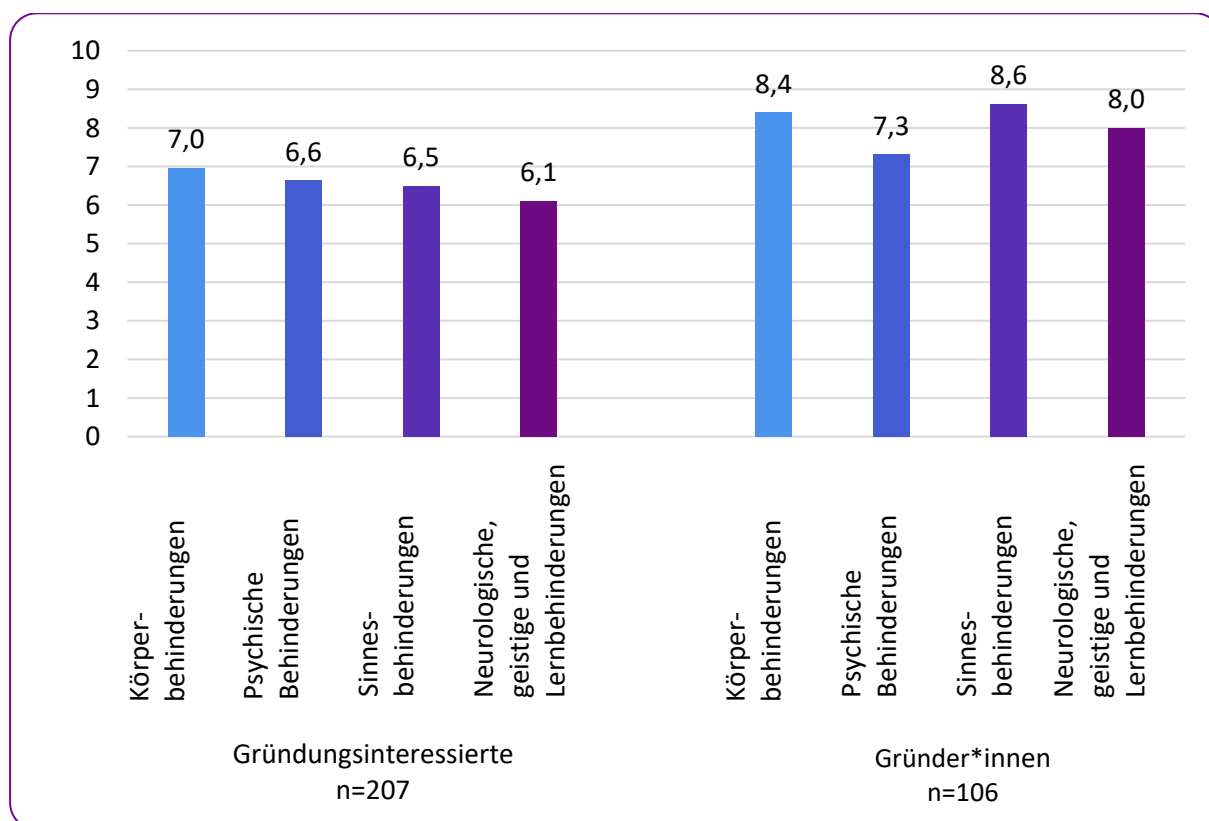


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Unterschiede bezogen auf die aggregierte Behinderungsart

Bezogen auf die aggregierten Behinderungsarten lässt sich konstatieren, dass Ratsuchende mit Körperbehinderungen etwas mehr Beratungskontakte in BESSER im Vorgründungsbereich in Anspruch nahmen als Ratsuchende mit psychischen, neurologischen, geistigen, Lern- oder Sinnesbehinderungen. Die Verhältnisse verändern sich allerdings, wenn nur Personen berücksichtigt werden, die letztlich auch eine selbständige Tätigkeit aufgenommen haben. Hier nutzten Gründer*innen mit Sinnes-, Körper- sowie neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen im Durchschnitt etwa einen Termin mehr als Gründer*innen mit psychischen Behinderungen (siehe Abbildung 31).

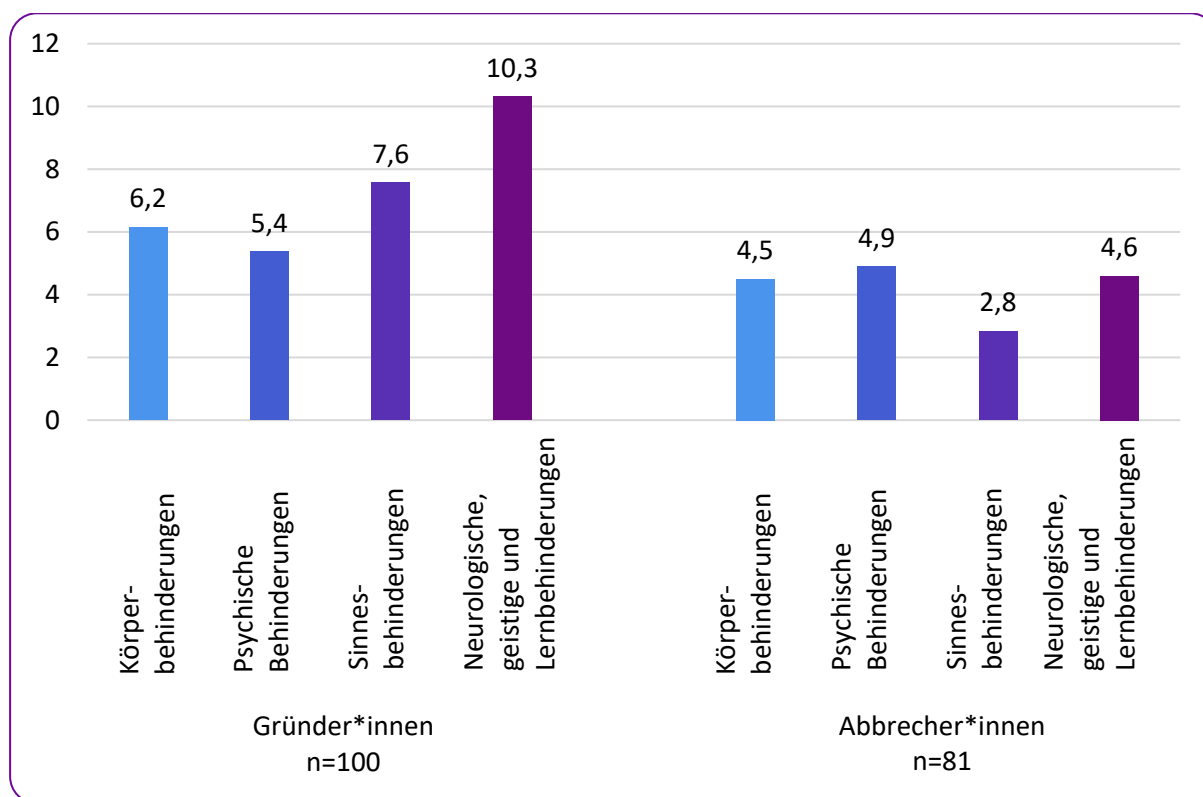
Abbildung 31: Durchschnittliche Beratungskontakte der Gründungsinteressierten und Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Gründer*innen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen, die mit Hilfe von BESSER eine selbständige Tätigkeit aufgenommen haben, nahmen vor der Gründung des Weiteren deutlich länger am Beratungsprozess teil als insbesondere Personen mit psychischen Behinderungen. Wurde das Gründungsvorhaben bewusst und dem Beratungspersonal auch bekanntermaßen abgebrochen, erstreckte sich die Beratungsteilnahme bei Menschen mit Sinnesbehinderungen auf einen niedrigeren Zeitraum als bei den anderen aggregierten Behinderungsarten (siehe Abbildung 32). Diese Gruppe benötigte daher weniger Zeit, um sich schließlich gegen eine Gründung zu entscheiden.

Abbildung 32: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach aggregierten Behinderungsarten



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

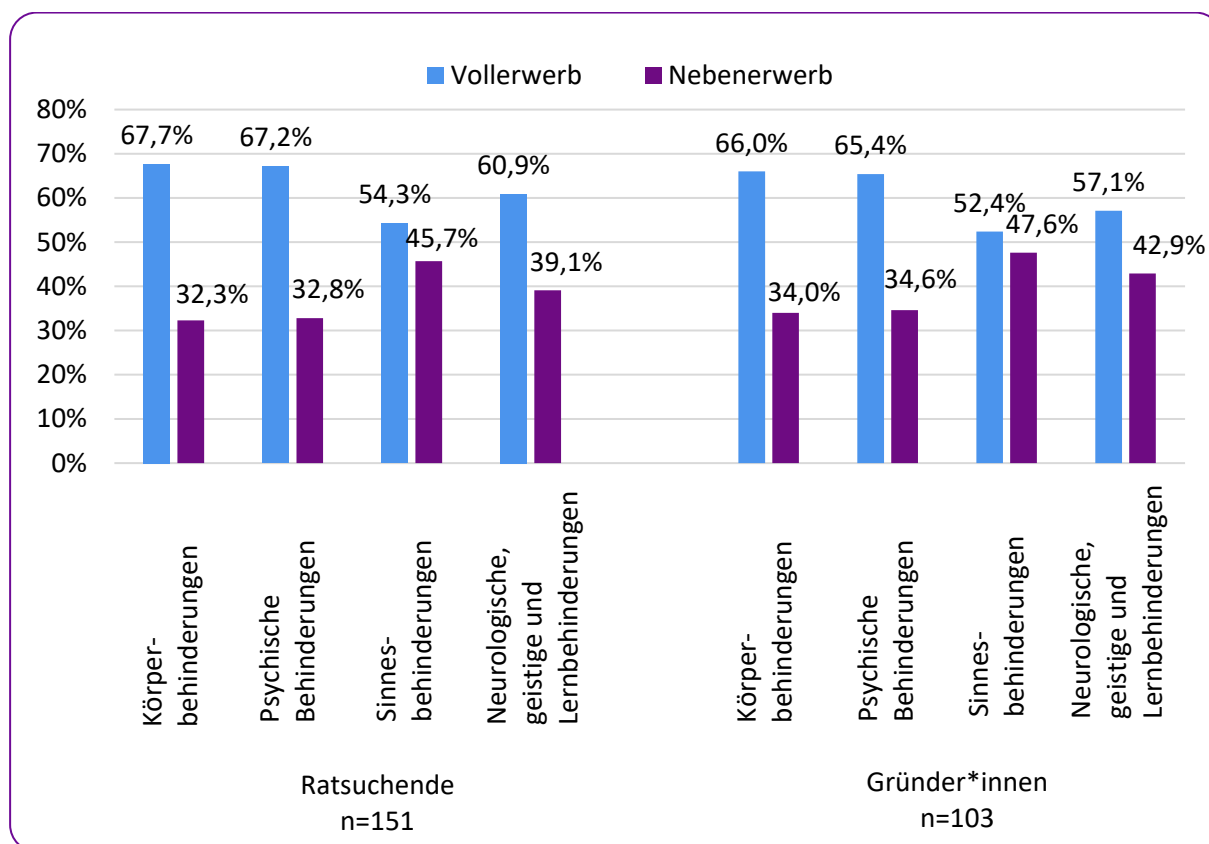
Die Gründungsquote variierte zwischen den aggregierten Behinderungsarten zwischen 40 und ca. 55 Prozent, wobei Personen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderung seltener eine selbständige Tätigkeit aufnahmen als Beratene mit anderen Behinderungsarten. Die höchste Gründungsquote wiesen Personen mit psychischen Behinderungen auf (54,5 Prozent). Die Unternehmen dieser beiden Gruppen waren zudem oft jünger. Etwas mehr als 50 Prozent wurden hier vor mehr als einem Jahr gegründet, bei den anderen aggregierten Behinderungsarten lag der Anteil mit etwa 64 bis 67 Prozent höher. Vor diesem Hintergrund waren die Unternehmen von Gründer*innen mit Körper- und Sinnesbehinderungen im Durchschnitt auch etwas älter (16,9 bzw. 15,1 Monate) als die Unternehmen derjenigen mit psychischen sowie neurologischen, geistigen und Lernbehinderungen (13,8 bzw. 13,9 Monate).

Menschen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen, die mit BESSER den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, verfügten im Übrigen noch über keine vorangegangenen Gründungserfahrungen, es handelte sich bei ihnen stets um eine Erstgründung. Für Menschen mit psychischen Behinderungen lag dieser Wert auch sehr hoch – bei 90,4. Bei Menschen mit Körperbehinderungen belief sich dieser Anteil auf 83,0 Prozent, bei Menschen mit Sinnesbehinderungen auf 81,0 Prozent. Die Verhältnisse sind vergleichbar,

wenn die Gründungsinteressent*innen des Projekts breiter in den Blick genommen werden, also nicht nur jene, die mit dem Projekt gegründet haben, sondern mit der Teilnahme an der Beratung eine Gründung angepeilt haben.

Weiterhin fiel in der Analyse auf, dass Ratsuchende und Personen, die faktisch auch mit BESER gegründet haben, etwas seltener bei einer Sinnesbehinderung mit der beruflichen Selbständigkeit einen Vollerwerb bzw. eine Vollzeittätigkeit anstrebten als Menschen mit anderen aggregierten Behinderungsarten (siehe Abbildung 33).

Abbildung 33: Gründungsarten der Ratsuchenden und Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten

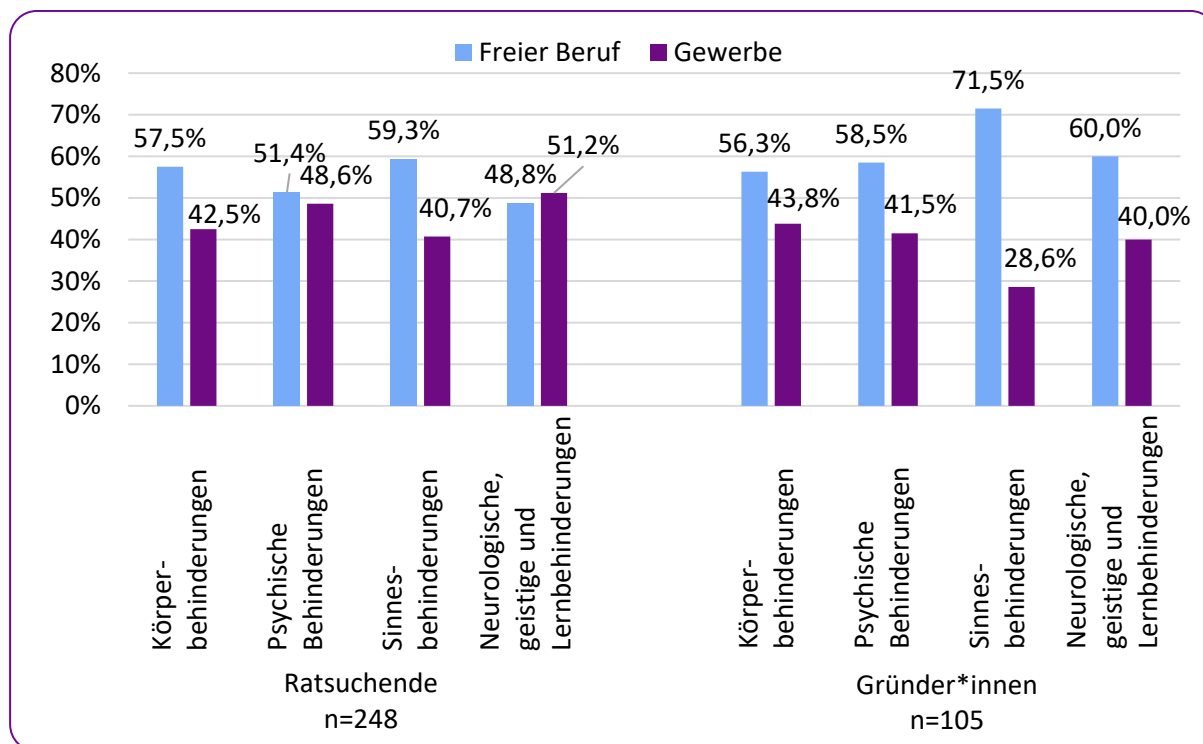


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Ratsuchende mit Sinnesbehinderungen strebten im Beratungsprozess überdies nur zu 60,0 Prozent und damit seltener als andere Projektteilnehmer*innen eine Selbständigkeit ohne Partner*in an, die dies zwischen 82 und 86 Prozent taten. Bei den realisierten Gründungsvorhaben bestand diese Divergenz allerdings nicht mehr im selben Maße fort. Hier gründeten letztendlich 71 Prozent der Personen mit Sinnesbehinderungen alleine, während die Quote der anderen Behinderungsarten zwischen ungefähr 79 und 89 Prozent variierte. Insofern näherten sich mit der Gründung die Gruppen einander an.

Zudem haben vor allem Menschen mit Sinnesbehinderung deutlich häufiger in einem Freien Beruf gegründet. Im Vorgründungsbereich war dieser Unterschied zwischen den aggregierten Behinderungsarten noch nicht so stark ausgeprägt (siehe Abbildung 34).

Abbildung 34: Gründungsfelder der Ratsuchenden und der Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten

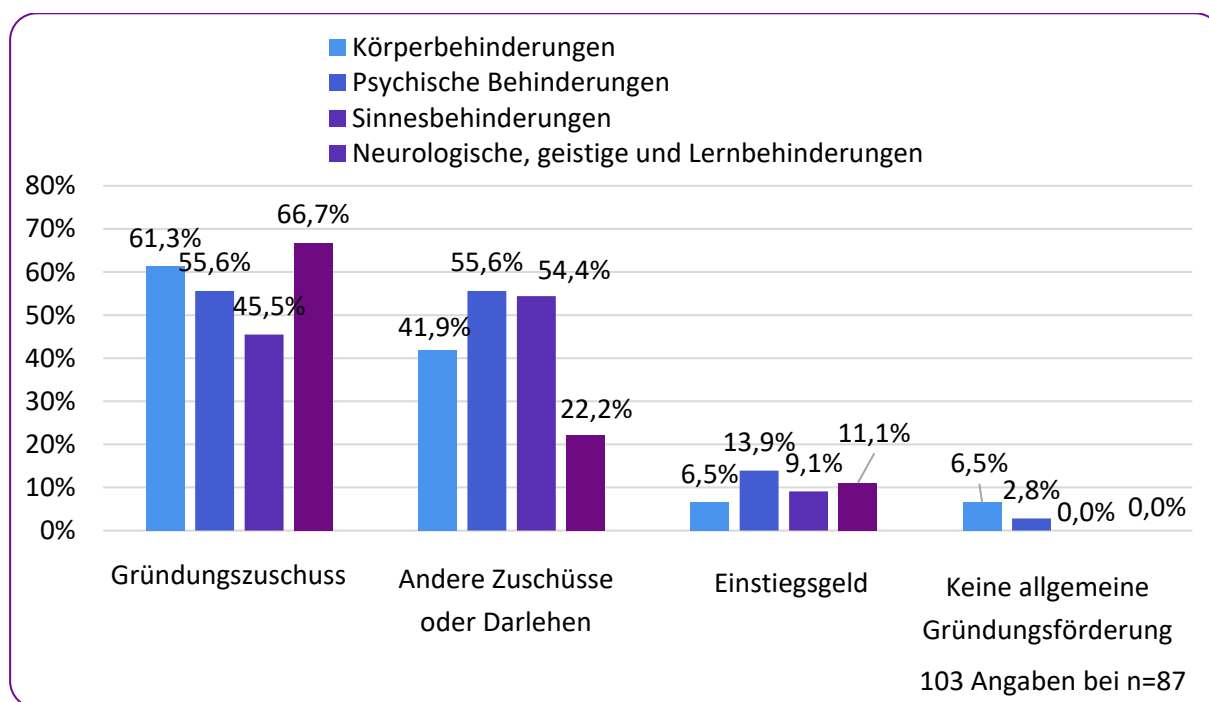


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Überdies haben Ratsuchende mit Sinnesbehinderungen im Vergleich zu solchen mit anderen Behinderungsarten ihre Gründung seltener auf dem Land geplant (14,3 Prozent); besonders bei Beratern mit neurologisch, geistigen oder Lernbehinderungen war das deutlich häufiger der Fall (35,7 Prozent). Auch hier bleiben die Relationen bestehen, wenn sich der Blick auf jene Personen richtet, die mit BESSER auch gegründet haben.

Bei den allgemeinen Gründungsförderungen und Hilfen fällt auf, dass Ratsuchende mit psychischen Behinderungen häufiger als andere plant, das Einstiegsgehalt, Darlehen und andere Zuschüsse (abseits des Gründungszuschusses) in Anspruch zu nehmen, während Menschen mit Sinnesbehinderungen seltener als andere die Nutzung eines Gründungszuschusses anpeilten. Bei Personen, die dann auch tatsächlich gegründet haben, bleiben diese Verhältnisse mit Blick auf das Einstiegsgehalt sowie Darlehen und andere Zuschüsse im Wesentlichen bestehen (siehe Abbildung 35).

Abbildung 35: Nutzung allgemeiner Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen)

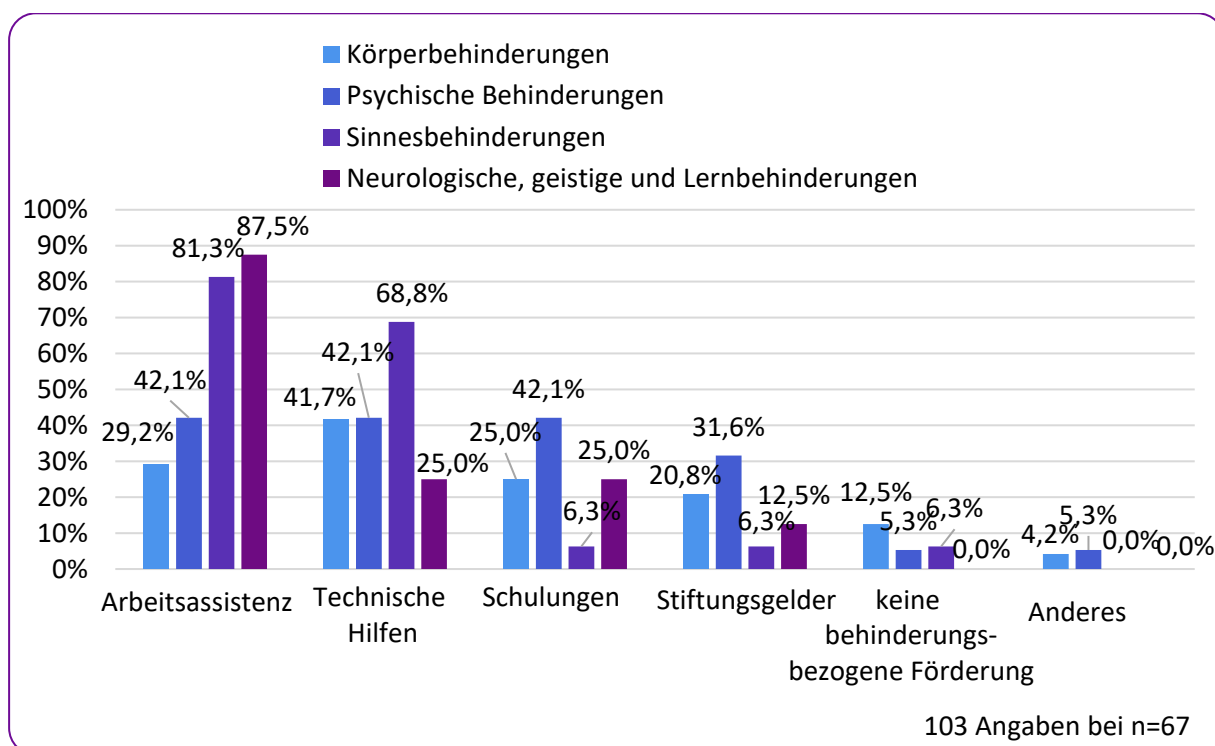


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Bei den behinderungsbezogenen Förderungen und Hilfen haben Ratsuchende mit Sinnes- sowie neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen am häufigsten geplant, eine Arbeitsassistenten in Anspruch zu nehmen. Technische Hilfen sahen besonders oft Beratene mit Sinnes- und Körperbehinderungen vor, während Schulungen am häufigsten von denjenigen mit Körper- sowie neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen angestrebt wurden. Stiftungsgelder wurden im Gründungsprozess ebenfalls am häufigsten von Ratsuchenden mit Sinnes- und psychischen Behinderungen eingeplant.

Wenn nur jene Personen ins Auge gefasst werden, die unterstützt durch BESSER den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, bleiben die Verhältnisse größtenteils bestehen. Jedoch zeigt sich, dass nun technische Hilfen deutlich häufiger von Personen mit Sinnesbehinderungen angestrebt wurden, während Schulungen und Stiftungsgelder am häufigsten Personen mit psychischen Behinderungen anvisierten (siehe Abbildung 36).

Abbildung 36: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen)

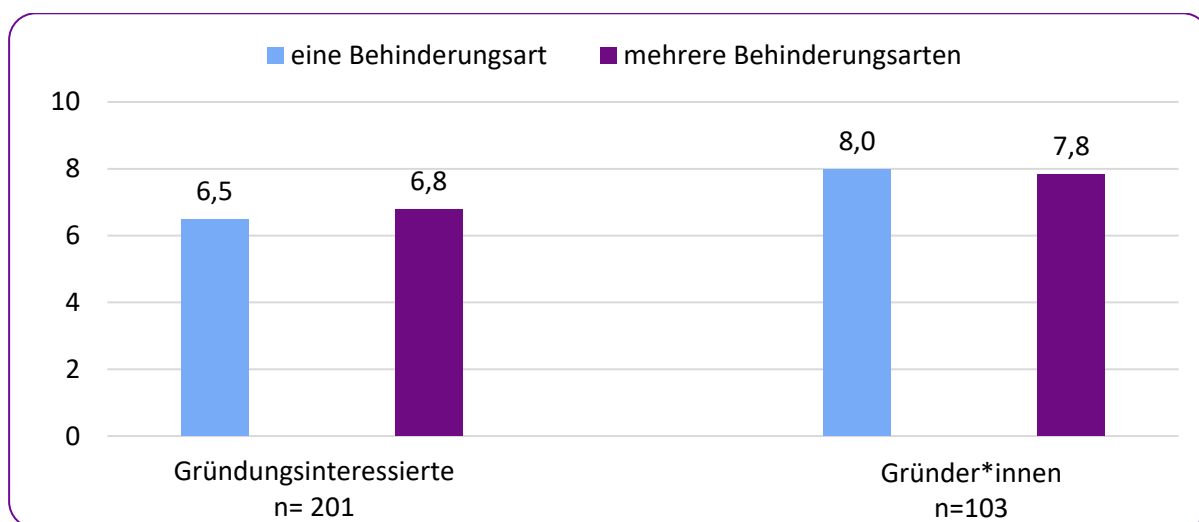


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Unterschiede bezogen auf die Behinderungsanzahl

Mit Blick auf den Beratungsprozess und die Anzahl der aggregierten Behinderungen lässt sich erkennen, dass Beratene und Gründer*innen, gleich ob sie eine oder mehrere aggregierte Behinderungen hatten, im Durchschnitt etwa gleich viele Beratungskontakte vor der Gründung in Anspruch genommen haben (siehe Abbildung 37). Multimorbidität scheint daher in dieser Hinsicht zunächst keinen erhöhten Beratungsbedarf mit sich gebracht zu haben.

Abbildung 37: Durchschnittliche Beratungskontakte von Gründungsinteressierten und Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten

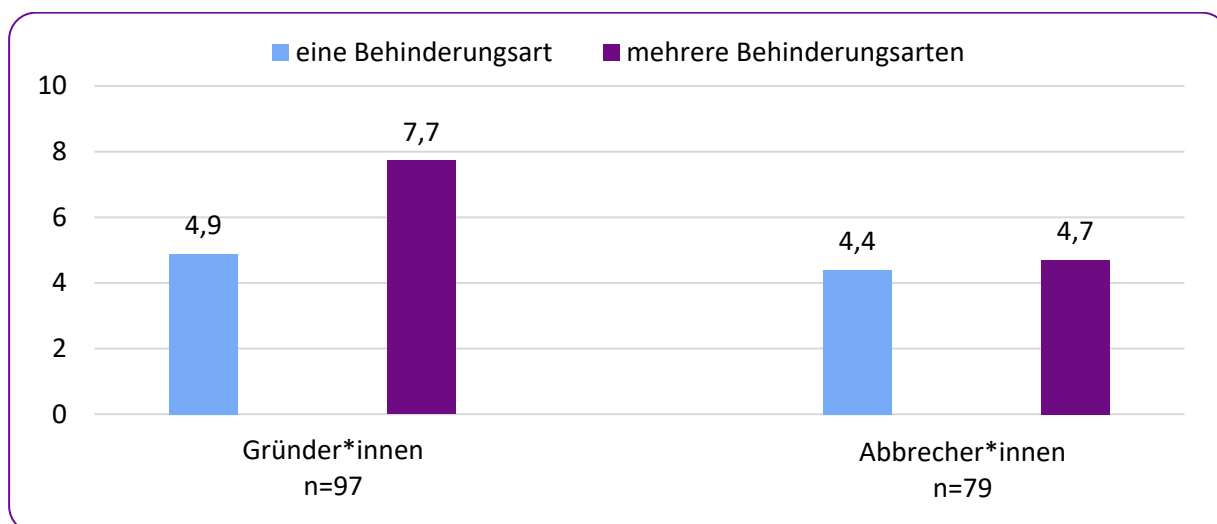


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Andererseits haben Gründer*innen mit mehr als einer aggregierten Behinderung im Durchschnitt fast drei Monate länger im Beratungsprozess verharret.

Bei der Dauer des Beratungsprozesses im Falle eines dem Beratungspersonal bekannt gewordenen Abbruchs des Gründungsvorhabens sind keine gravierenden Unterschiede zwischen Menschen mit einer oder mehreren aggregierten Behinderungen deutlich geworden (siehe Abbildung 38).

Abbildung 38: Durchschnittliche Beratungsdauer (in Monaten) der Gründer*innen und Abbrecher*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Unter den Personen, die letztlich eine selbständige Tätigkeit aufgenommen haben, waren häufiger Personen mit nur einer aggregierten Behinderungsart (68,0 Prozent der erfolgten Gründungen) als mit mehreren vertreten. Allerdings zeigten sich innerhalb der beiden Personengruppen keine großen Unterschiede im Hinblick auf die Realisierung ihres Gründungsvorhabens. Bei den Personen mit nur einer aggregierten Behinderung lag die Gründungsquote bei 48,6 Prozent, während sie bei Mehrfachzuordnungen zu unterschiedlichen Behinderungskategorien sogar höher war (52,4 Prozent).

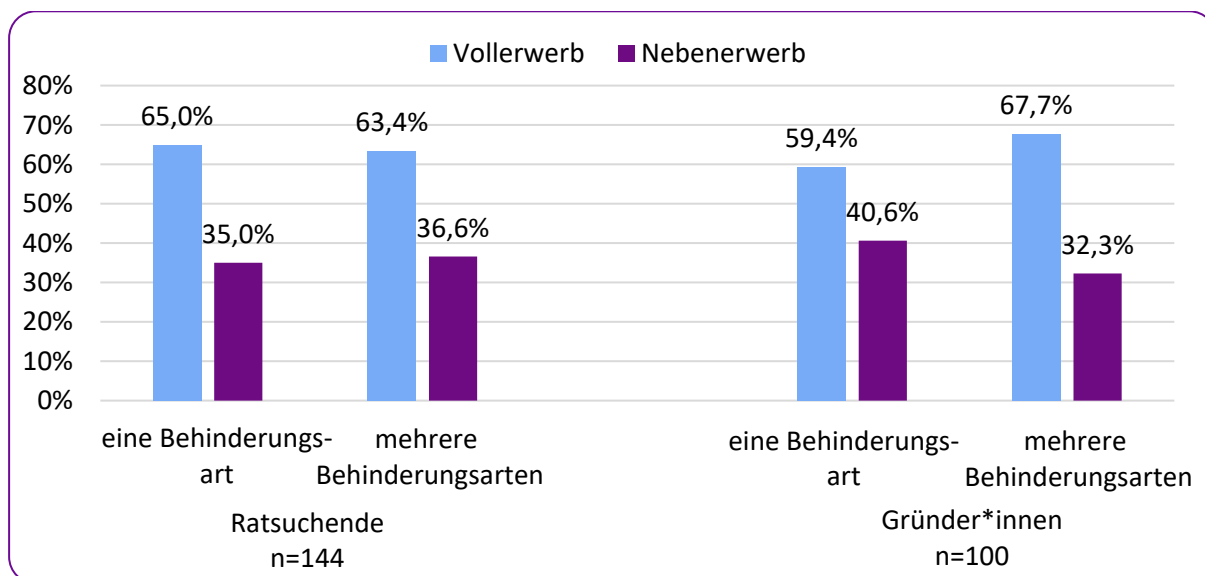
Für Ratsuchende mit einer einzelnen aggregierten Behinderungsart stellte die (potenzielle) Selbständigkeit seltener eine Erstgründung dar als für Personen mit mehreren Behinderungen (76,2 Prozent gegenüber 90,7 Prozent); bei den Personen, die mit Hilfe des Projekts den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, bleibt dieses Verhältnis bestehen.

Gründer*innen aus BESSER mit einer aggregierten Behinderungsart waren zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme und zum Zeitpunkt der Gründung durchschnittlich fast gleich alt wie jene mit mehreren aggregierten Behinderungsarten (im ersten Fall beläuft sich das Verhältnis auf 42,0 zu 42,2 Jahren, im zweiten auf 42,6 zu 42,7).

Ferner waren die Unternehmen bei Gründer*innen mit nur einer aggregierten Behinderungsart im Projekt jünger. 54,2 Prozent waren ein Jahr alt oder älter, während sich dieser Wert bei Gründer*innen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten auf 71,4 Prozent belief. Unternehmen von Gründer*innen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten hatten daher mit 17,5 Monaten auch durchschnittlich schon deutlich länger Bestand als jene von Gründer*innen mit nur einer aggregierten Behinderungsart (13,1 Monate). Das kann ein Indiz dafür sein, dass Multimorbidität mit einem stärkeren Festhalten oder einer intensiveren Planung der beruflichen Selbständigkeit verbunden ist.

Ratsuchende mit einer sowie mit mehreren aggregierten Behinderungsarten planten im Beratungsprozess im gleichen Maße eine Gründung im Vollerwerb. Letztlich gründeten jedoch Personen mit mehreren aggregierten Behinderungen etwas häufiger im Vollerwerb (siehe Abbildung 39). Zudem visierten die beiden Personengruppen zunächst zu mehr als 60 Prozent eine berufliche Selbständigkeit in Vollzeit an. Bei den dann faktisch vollzogenen Gründungen gestaltete sich die Vollzeitquote bei Personen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten mit 64,5 Prozent höher als bei jenen mit einer aggregierten Behinderungsart (58,0 Prozent). Darüber hinaus gründeten Personen mit nur einer aggregierten Behinderung mit rund einem Drittel deutlich seltener alleine, als jene mit mehreren aggregierten Behinderungsarten, die dies zu knapp 90 Prozent taten.

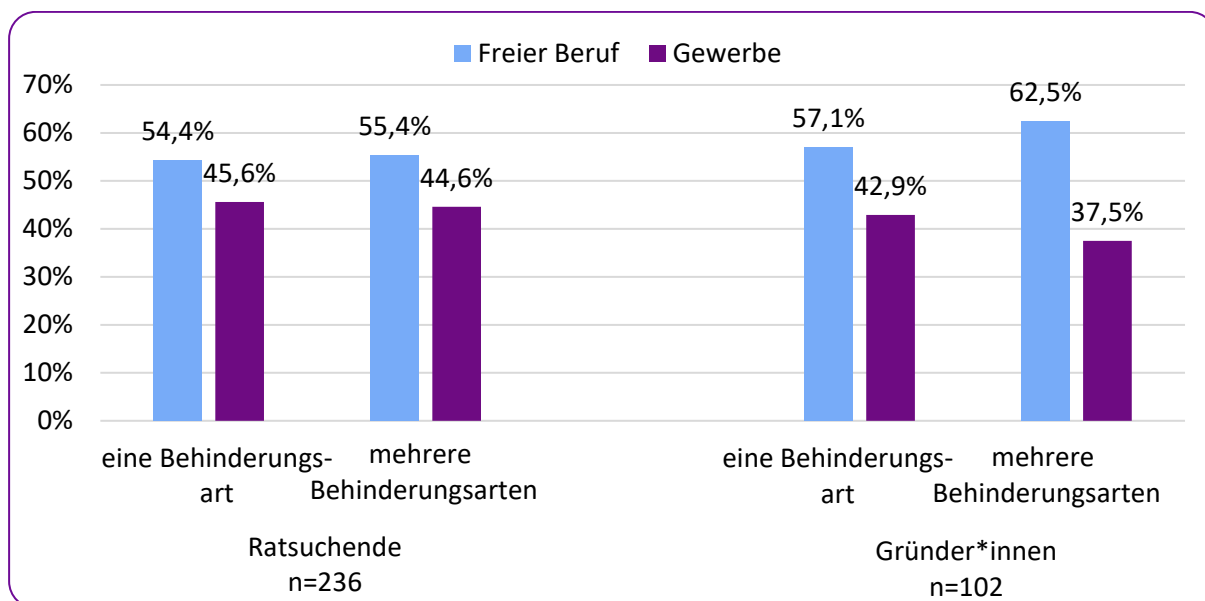
Abbildung 39: Gründungsart der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Unter den Ratsuchenden des Projekts strebten sowohl Menschen mit einer als auch mit mehreren aggregierten Behinderungsarten mehrheitlich eine Gründung in einem Freien Beruf an. Bei den vollzogenen Gründungen im Projekt war das vor allem bei Personen, die mehreren Behinderungskategorien angehörten, noch stärker ausgeprägt (siehe Abbildung 40).

Abbildung 40: Gründungsfeld der Ratsuchenden und Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten

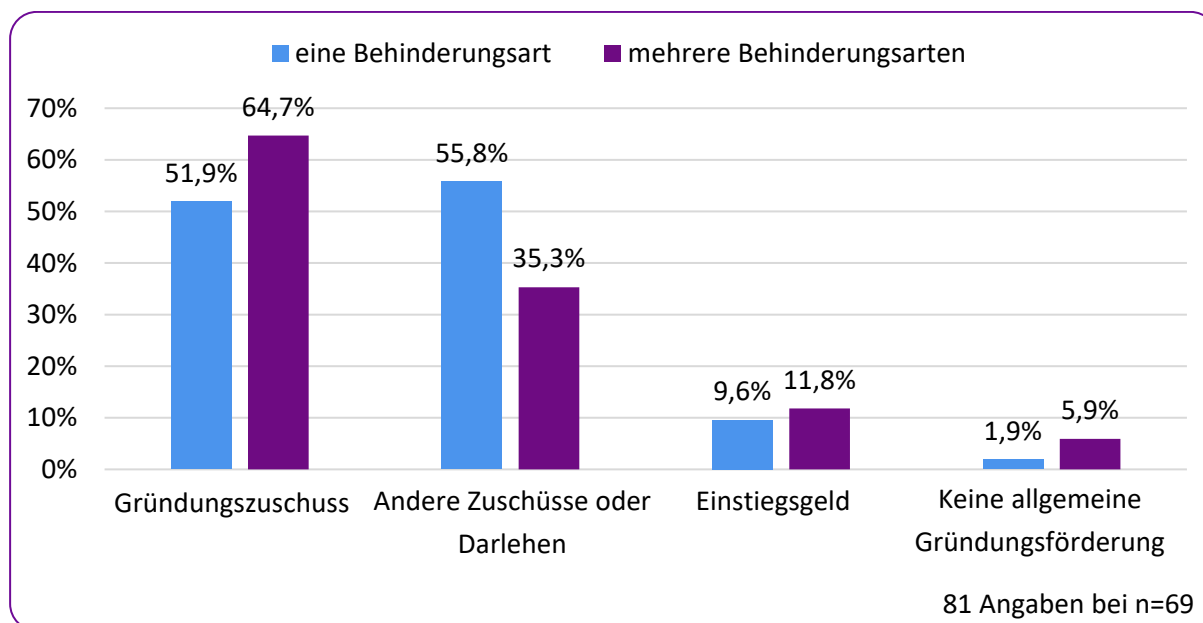


Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Im Beratungsprozess planten die Ratsuchenden mit einer aggregierten Behinderungsart etwas seltener eine Gründung auf dem Land als jene mit mehreren aggregierten Behinderungsarten. Dies schlug sich in etwa gleichem Maße auch auf die vollzogenen Gründungen nieder. Menschen mit einer aggregierten Behinderungsart gründeten zu einem Viertel auf dem Land, bei mehreren Behinderungsarten belief sich dieser Wert auf ein Drittel.

Ratsuchende mit einer aggregierten Behinderungsart strebten darüber hinaus im Bereich der allgemeinen Gründungsförderung sehr viel häufiger anderweitige Zuschüsse (als den Eingliederungszuschuss) oder Darlehen und das Einstiegsgeld an als Ratsuchende mit mehreren Behinderungsarten. Umgekehrt verhielt es sich mit dem Gründungszuschuss. Die Verhältnisse veränderten sich bei der Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit mit Blick auf den Gründungszuschuss und anderweitige Zuschüsse und Darlehen nicht, jedoch wurde letztendlich von Personen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten häufiger das Einstiegsgeld genutzt (siehe Abbildung 41).

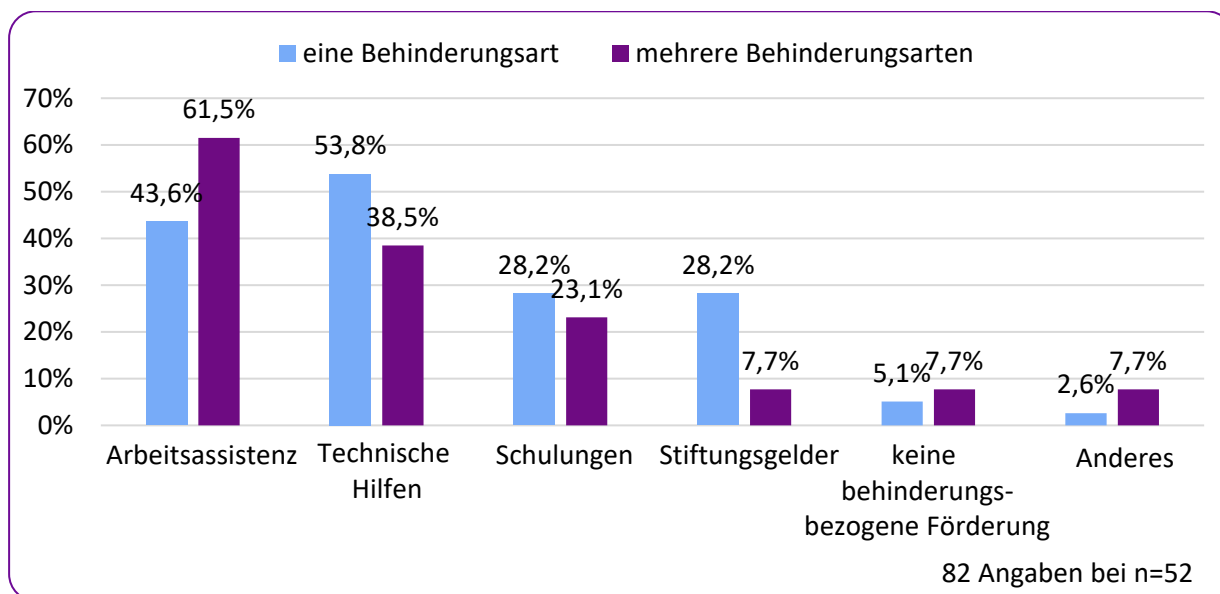
Abbildung 41: Nutzung allgemeiner Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen)



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf behinderungsbezogene Förderungen zeigte sich, dass Personen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten häufiger eine Arbeitsassistenz und seltener technische Hilfen, Stiftungsgelder und Schulungen zu beantragen oder zu nutzen planten als Personen mit einer einzigen aggregierten Behinderung. Die Tendenz der Personen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten, öfter eine Arbeitsassistenz zu nutzen, ist bei den letztlich auch Selbständigen weiterhin zu beobachten, jedoch blieb es bei ihrer spürbar geringeren Inanspruchnahme von technischen Hilfen und Stiftungsgeldern und – mit kleinerem Abstand – auch von Schulungen (siehe Abbildung 42).

Abbildung 42: Nutzung behinderungsbezogener Hilfen und Förderungen der Gründer*innen nach Anzahl der aggregierten Behinderungsarten (Mehrfachnennungen)



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

5.1.3. Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals

Im nächsten Schritt wird die Perspektive der in BESSER eingesetzten Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals im Hinblick auf verschiedene Aspekte der Informierung und Beratung der Projektzielgruppe in Gründungsbelangen behandelt. Das betrifft zunächst die Informationsbedarfe und -angebote der gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung, daraufhin die Verfügbarkeit entsprechender Beratungsangebote und den Zugang des Adressatenkreises zur BESSER-Beratung. Sodann werden die Anforderungen an die Beratung bzw. an die Beratungsumsetzung sowie die Abdeckung der Beratungsnachfrage durch BESSER und abschließend die erzielten Beratungsergebnisse ins Auge gefasst.

Grundlage für die Ausführungen bilden sechs qualitative Leitfadeninterviews, die mit fünf Berater*innen des Projekts und Leitungspersonal geführt wurden, sowie zwei Fokusgruppendifkussionen mit Berater*innen. Hinzu kommen Informationen aus sechs teilnehmenden Beobachtungen von Beratungsgesprächen und den anschließenden zwölf Kurzinterviews. Partiiell wurden ergänzende Hinweise von Personal von Organisationen aus drei Interviews aufgenommen, durch die eine Weiterleitung der Klient*innen in das Beratungsangebot von BESSER zustande kam.

a) Informationsbedarfe und Informationsangebote der Gründungsinteressierten mit Behinderung

In den Interviews mit den Gründungsberater*innen und ihrem Leitungspersonal kristallisierte sich ein vielschichtiges Bild an allgemeinen und behinderungsbezogenen Informationsbedarfen von gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung heraus, die sich mit konventionellen Informationsangeboten aus ihrer Sicht nicht hinreichend decken lassen. Zwar gebe es grundsätzlich eine breite Palette von auch online zugänglichen Gründungsinformationen. Es fehle bei ihnen aber oft so etwas wie ein roter Faden, an dem sich die Gründer*innen bei der Anbahnung und Umsetzung ihres Vorhabens orientieren könnten.

„Also die haben sich natürlich auch erkundigt, auch im Netz, digital auch im örtlichen Sektor, es ist so viel im Angebot, aber die Abschätzung, ist das jetzt für mich genau das passende, brauche ich das jetzt oder brauche ich das andere [...]. Es gibt mannigfaltige Sachen, so wurde mir das mittlerweile auch zurückgespielt, aber, man verliert sich in diesen schon, so waren die Aussagen darüber auch“ (FGD_02).

Schwer zu überblicken sei zudem die große Zahl an Institutionen, Programmen, Zuständigkeiten und Beratungsmöglichkeiten, die, wie generell das verfügbare Informationsmaterial auch, im Übrigen nicht immer barrierefrei seien. Die Orientierungs- und Zugangsprobleme würden sich bei der Zielgruppe noch dadurch verschärfen, dass zum allgemeinen gründungsbezogenen Förder-, Regelungs- und Zuständigkeitsdickicht noch die Komplexität sozialstaatlicher Unterstützungsangebote und ihrer Nutzungsbedingungen hinzukomme. Vor diesem Hintergrund nähmen die Berater*innen im Projekt für ihre Klient*innen oft eine Lotsenfunktion wahr:

„Da sind wir als Berater [...] oftmals auch nur Lotsen, was ist jetzt nötig [...]. Einfach den Lotsen zu spielen, ist oftmals ein guter Ansatzpunkt, in die Gründungsberatung dann eingebunden zu werden [und] das Vertrauen zu gewinnen“ (P_03).

Den Erfahrungen der Berater*innen zufolge hätten viele Ratsuchende nur wenig Grundlagenwissen zur Existenzgründung und beruflichen Selbständigkeit, etwa was die Erstellung von Business- und Finanzierungsplänen, den Unterschied zwischen Freiem Beruf und Gewerbe, den Umgang mit dem Finanzamt oder der Sozialversicherung oder Anmeldeformalitäten beim Gewerbeamt anbelangt. Daher sei es wichtig, solche Fragen im Beratungsprozess mit abzudecken.

„Also, so richtig spezifisch geht's tatsächlich oft darum, inwiefern diese ganzen Formalitäten angegangen werden müssen [...] und manchmal

geht's auch nochmal um die Unterscheidung, was ist ein Freier Beruf, was ist ein Gewerbe [...]“ (P_02).

Zu diesen allgemeinen träten bei der Projektzielgruppe typischerweise verschiedene behinderungsbezogene Informationsbedarfe hinzu, etwa bezüglich der Anrechenbarkeit des Zuverdienstes bei einer vorliegenden Erwerbsminderung oder im Hinblick auf ergänzende Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderung und deren Beantragung bei den zuständigen Kostenträgern.

„Was speziell ist bei Menschen mit Schwerbehinderung ist natürlich dieser Strang: Gibt's da besondere Förderungen und Unterstützungsmöglichkeiten für mich? [...] Da geht's auch viel um Formalitäten im Sinne von ‚wie viel darf ich bei einer Erwerbsminderung dazuverdienen oder verliere ich irgendwelche Leistungen‘ [...]. Diese Fragen sind immer recht präsent“ (P_04).

Sowohl bei den allgemeinen als auch bei den behinderungsbezogenen Fragen, die mit der Gründung in Zusammenhang stehen, gebe es häufig Unklarheiten darüber, welche Unterstützungsmöglichkeiten grundsätzlich zur Verfügung stehen. Hinzu komme als zentrale Hürde beim Zugang zu Förderinstrumenten und Unterstützungsmöglichkeiten die Komplexität der institutionellen Zuständigkeiten und Regelungen, etwa in Bezug auf die Bundesagentur für Arbeit, die Rentenversicherung oder die Inklusionsämter. Hier sähen sich gerade Menschen mit Behinderung mit einem unübersichtlichen Förder- und Leistungssystem konfrontiert. Zudem gebe es regionale Unterschiede und immer wieder auch Schwierigkeiten, passende Ansprechpersonen zu finden.

Der individuelle Beratungsbedarf sei dementsprechend bei der Projektzielgruppe höher als bei anderen Gründungsinteressent*innen und die Recherchearbeit sei insofern sowohl für die Ratsuchenden als auch für das Personal deutlich komplexer. In diesem Zusammenhang werde auch einer der Unterschiede zur „klassischen“ Gründungsberatung deutlich, die sich im Feld der behinderungsbezogenen Unterstützungsstrukturen in der Regel nicht auskenne „[...] weil das ist leider ein sehr komplexes Feld“ (P_06).³⁹ Eine vor diesem Hintergrund verspätete oder gänzlich ausbleibende Inanspruchnahme passender Unterstützungsleistungen führt nach Auskunft der Gründungsberater*innen dazu, dass die Potenziale der beruflichen Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung nicht hinreichend ausgeschöpft werden. Daher bildeten solche Fragen für die Zielgruppe einen zentralen Bestandteil der Gründungsberatung.

³⁹ Ähnlich äußerten sich auch die befragten Vertreter*innen von Einrichtungen, durch die eine Weiterleitung in das Beratungsangebot von BESSER zustande kam.

In der Beratungspraxis des BESSER-Projekts habe sich in diesem Kontext herausgestellt, dass vor allem Leistungen des Inklusionsamts wie Darlehen, Zinszuschüsse, Assistenzleistungen, Mobilitätshilfen oder technische Ausstattungen eine sehr große Rolle für den betreffenden Personenkreis spielen, um Nachteile im Arbeitsleben auszugleichen und behinderungsbedingte Einschränkungen zu kompensieren.

„[Es geht auch] um das Inklusionsamt, wie Assistenz beantragt werden kann, also, was die Schwerbehinderten zum Teil brauchen. Manchmal hinsichtlich Mobilität, manchmal geht's auch um eine Assistenz, vierundzwanzig Stunden, rund um die Uhr. Meistens geht's darum, auch noch wo es irgendwelche Zuschüsse gibt für die Gründung. Das würde ich sagen, sind drei große Bereiche“ (P_02).

Neben den allgemeinen und behinderungsspezifischen Informationsbedarfen, die es in der Gründungsberatung gemeinsam zu decken gelte – beide Bereiche ließen sich in der Praxis nicht voneinander trennen –, bilde die Reflexion der eigenen Leistungsfähigkeit einen wichtigen Bestandteil der Beratungstätigkeit. Viele ratsuchende Menschen mit Behinderung seien hoch, zum Teil sogar übermotiviert und hätten einen starken Leistungswillen, während sie die Auswirkungen ihrer gesundheitlichen Situation auf das Gründungsvorhaben oft unterschätzten. Insofern sei der Bedarf bei ihnen oft groß, zu einer realistischen Selbsteinschätzung zu gelangen, sich die individuelle Leistungsfähigkeit und die persönlichen Kapazitäten zu vergegenwärtigen und die daraus resultierenden Erkenntnisse in der Planung der beruflichen Selbständigkeit angemessen zu berücksichtigen. Erst dadurch werde eine tragfähige Grundlage für die spätere Selbständigkeit geschaffen.

„Sehr, sehr häufig [ist es so], dass die Personen zunächst so überperformance-leistungswillig sein wollen und im Gesprächsverlauf sehr schnell an einen Punkt kommen, an dem sie sagen, ‚realistisch ist, dass ich viel weniger Stunden arbeite [...], dass ich Ausfallzeiten habe‘“ (P_04).

Die Berater*innen meinten im Hinblick auf Informationsbedarfe überdies, keine eindeutigen geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennen zu können. Zum Teil hätten sich aber bei der Gründungsmotivation, beim Umfang der selbständigen Tätigkeit und bei der Lebenssituation Hinweise auf Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Gründungsinteressierten

gezeigt. So wurde davon berichtet, dass Frauen mit Behinderung Gründungen häufiger zunächst im Nebenerwerb plantem, während Männer öfter von Anfang an auf eine Selbstständigkeit im Vollerwerb hinarbeiten würden.⁴⁰ Zur Gründung würden die Berater*innen jedoch

„[...] so jetzt nicht sagen, dass jetzt irgendwie geschlechtsspezifisch wäre. Bei den Frauen ist auch noch mal, doch, das könnte ich nochmal erwähnen in dem Zusammenhang. Da fällt's mir auf, dass die erst mal nicht so mutig sind, beziehungsweise ganz häufig erst einmal den Nebenerwerb anpeilen [...] im Vergleich zu männlichen Teilnehmern. Wenn sich Männer selbständig machen [...], steht das gar nicht zur Diskussion, dass die das erst im Nebenerwerb und so stundenmäßig machen und [bei] Frauenanfragen ist immer so, dass die erst einmal so ein paar Stunden das machen [...]“ (P_02).

Dies wurde von den Gründungsberater*innen teilweise mit lebensweltlichen Rahmenbedingungen in Verbindung gebracht, denn Frauen seien oft stärker in Care-Arbeiten⁴¹ eingebunden, hätten deswegen auch weniger zeitliche Ressourcen für die Berufsausübung und würden daher öfter in geringerem Umfang arbeiten. *„Ich denke, dass die halt noch mehr in dieser Care-Arbeit in ihrer Familie oder ihrem sozialen Umfeld eingebunden sind“ (P_02).*

Auch der Familienstand und Absicherungsbedürfnisse könnten den Gründungsberater*innen zufolge in Genderhinsicht bei Gründungsfragen relevant sein. Frauen nähmen ihrem Eindruck nach häufiger eine Gründung in Angriff, wenn sie eine Familie hätten und die wirtschaftliche Absicherung bereits gewährleistet sei. Die Spannweite bei den Ratsuchenden reiche aber grundsätzlich von Frauen in klassischen Familienkonstellationen bis hin zu alleinstehenden Frauen, die sich selbst absichern müssten.

„Es gibt hier Frauen, die in einer Familie sind, wo der Mann arbeitet, aber wir haben auch alleinstehende Frauen da, die [...] sich wirtschaftlich selbst versorgen“ (P_03).

Schwangerschaft und Kinderwunsch seien im Beratungsprozess selten ein Thema. Von den Berater*innen wurde hierzu ausgeführt, dass die meisten Frauen, die sie in die berufliche Selbstständigkeit begleiteten, entweder keine kleinen Kinder mehr hätten oder bei denen die

⁴⁰ Wie bereits gezeigt wurde, spiegelt sich diese Einschätzung der Gründungsberater*innen nicht in den aus der Beratungsdokumentation gewonnenen Ergebnissen wider. Denn dort war sowohl bei den Gründungsinteressent*innen als auch bei den Personen, die sich letztlich auch mit BESSER selbständig gemacht haben, der Vollerwerksanteil bei den Frauen höher als bei den Männern.

⁴¹ Aus der Beratungsdokumentation geht allerdings hervor, dass die weiblichen Gründungsinteressentinnen seltener als Männer Kinder hatten und öfter geschieden waren. Das deutet bei den Ratsuchenden in BESSER auf keine erhöhten Care-Verpflichtungen von Frauen hin. Für diejenigen Frauen unter ihnen, die davon jedoch betroffen waren, kann eine Verknüpfung von Nebenerwerbs- bzw. Teilzeitselbständigkeit mit Care-Aufgaben durchaus eine Rolle gespielt haben.

Kinderplanung schon abgeschlossen sei, was auch am Alter liegen könne: „*Meistens haben die schon Kinder oder der Kinderwunsch ist ad acta gelegt. [...] Das sind auch nicht wirklich so junge Frauen*“ (P_02).

Dem Eindruck der Berater*innen nach haben Frauen manchmal größere Unsicherheiten in Finanzierungsfragen gezeigt. In solchen Fällen hätten Berater*innen angeboten, die betreffenden Personen auf Gespräche mit potenziellen Fördermittelgebern vorzubereiten und sie zu diesen Terminen auch zu begleiten.

b) Verfügbarkeit der Beratungsangebote und Zugang zur BESSER-Beratung

Betont wurde von den befragten Gründungsberater*innen immer wieder, dass die beschriebenen Informationsbedarfe von gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung in Deutschland derzeit nur unzureichend gedeckt würden. Abgesehen von einzelnen regionalen Projekten oder Angeboten für spezifische Behinderungsarten fehle eine zentrale oder einheitliche Anlaufstelle für die Informierung und Beratung dieses Personenkreises in Gründungsbelangen. Zwar gebe es auf der einen Seite Beratungs- und Informationsangebote bei den Inklusionsämtern und Sozialversicherungsträgern bzw. deren Reha-Abteilungen und zum Teil bei Selbsthilfeorganisationen. Diese seien aber nicht auf Gründungen und selbständige Tätigkeiten ausgerichtet. Auf der anderen Seite gebe es allgemeine, nicht immer barrierefreie Gründungsberatungsangebote ohne Expertise für behinderungsbezogene Fragen. Außerdem bestünden regionale Unterschiede bezüglich der Verfügbarkeit von allgemeinen Beratungsangeboten der Kammern und Verbände, aber auch von Selbsthilfeorganisationen und im Hinblick auf die Weitervermittlungschancen durch Arbeitsagenturen und Jobcenter. Ein übergreifender Blick auf Gründungsbelange und sozialstaatlich behandelte Fragen der Teilhabe am Arbeitsleben, der für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung wichtig sei, sei in den verschiedenen Angeboten typischerweise nicht gegeben. Unter diesen Bedingungen hingen die Möglichkeiten des Zugangs zu den benötigten Informationen momentan stark vom Wohnort und persönlichen Kontakten ab.

Wie bereits anhand der Ergebnisdarstellung aus der Beratungsdokumentation deutlich geworden ist, gab es eine große Bandbreite an Zugangswegen zum Beratungsangebot. Dies wurde auch von den Gründungsberater*innen bestätigt, wobei nicht zuletzt den Jobcentern und Arbeitsagenturen Bedeutung zugekommen sei.

„[Es] ist ganz unterschiedlich, muss man sagen. Einige, gerade, wenn sie im Leistungsbezug sind, wenden sich da ganz gerne mal an Jobcenter oder Arbeitsagenturen. Da werden sie in der Regel an uns weiterverwiesen oder andere melden sich [...]. Bei den Kammern haben [sie] da mehr oder weniger Glück“ (P_01).

Für den Zugang zur Beratung sei der Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit große Bedeutung zugekommen (siehe dazu genauer Kapitel 5.5). Die Berater*innen hätten im Projekt eine Vielzahl von Kontakten zu verschiedenen Organisationen und Ansprechpartner*innen aufgebaut und gepflegt, um einerseits das Projektangebot bei den betreffenden Akteuren bekannt zu machen und so die Weiterleitungschancen gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung zu erhöhen. Andererseits sei für die Beratung ein funktionierendes Netzwerk zu Organisationen, die für die Gründung und Teilhabefragen Relevanz haben, sehr wichtig, um bei komplizierten Fällen an eine spezifische Expertise zu gelangen, sie für die Gründungsinteressent*innen nutzbar zu machen und Schnittstellenprobleme bewältigen bzw. Zuständigkeitsfragen im Gründungs- und Teilhabezusammenhang klären zu können. Gerade in der letztgenannten Konstellation sähen sich die Berater*innen vor allem in der bereits angesprochenen Lotsen- und Koordinatorenrolle, in der Informationen zusammengetragen, bereitgestellt und bewertet werden. Die Fähigkeit der Berater*innen, institutionelles Wissen zu verknüpfen und verständlich aufzubereiten, wurde von den Interviewpartner*innen daher auch als entscheidende Kompetenz beschrieben.

c) Anforderungen an die Beratung und Beratungsumsetzung

Aus Sicht der Berater*innen ist es wichtig im Blick zu behalten, dass das Ziel der Gründungsberatung nicht vorrangig darin bestehe, möglichst viele Gründungen zu realisieren, sondern Menschen mit Behinderung dabei zu unterstützen, zu einer für sich passenden Gründungsentscheidung zu gelangen. Es ist

„[...] ein Ziel für uns zu sagen, die Personen sollen zu einer für sich qualifizierten Entscheidung kommen, ob sie gründen oder nicht gründen. Die Gründung an sich liegt immer in der Verantwortung der Person und das sollte auch immer so bleiben, das soll nicht ein Berater abnehmen“ (P_04).

Wenn die Risiken als zu hoch empfunden werden, die Gründungsbedingungen ungünstig sind, keine tragfähige Gründungsoption gefunden werden kann, sich die gesundheitliche Belastbarkeit mit dem Vorhaben als nicht vereinbar erweist u.Ä.m., sei es besser, von einer Gründung Abstand zu nehmen. Kämen die Gründungsberater*innen vor diesem Hintergrund im Beratungsprozess zu der Einschätzung, dass keine realistischen Gründungschancen bestehen, nähmen sie eine sog. „Abberatung“ vor.

„Abberatung heißt, dass wir nach einem Gesprächsprozess sagen, von unserer Seite sehen wir keine Chance darauf, dass eine Selbständigkeit funktionieren könnte und wir sollten den Prozess einfach beenden und nach Alternativen schauen, die nicht Selbständigkeit sind“ (P_04).

Davon abgesehen bestehe die Aufgabe der Beratung jedoch darin zu ermutigen und Lösungen für eine Realisierung des Gründungsvorhabens zu finden. Gebe es Unsicherheiten bezüglich der Erfolgsaussichten, bestehe eine Option z.B. darin, dass eine berufliche Selbständigkeit zunächst testweise im Nebenerwerb praktiziert wird, um auf diese Weise die Entwicklungschancen der Geschäftsidee mit reduziertem Risiko zu überprüfen. Die Gründung im Nebenerwerb könne aber auch als dauerhafte Variante angestrebt werden, gerade dann, wenn Belastungen durch die Arbeit zeitlich reduziert werden müssen oder der Gelderwerb in Relation zu Fragen der sozialen Teilhabe, der Selbstverwirklichung, der Erlangung neuer sozialer Kontakte, der gesellschaftlichen Anerkennung, der Realisierung eigener Ideen durch die berufliche Selbständigkeit oder der Stärkung des Selbstwertgefühls sekundär ist. Solche Gründungseffekte könnten einen sehr erfüllenden Charakter für die Gründungsinteressent*innen haben. *„Viele kommen niemals darüber hinaus, mehr als 400 bis 500 Euro Nettogewinn zu haben im Vergleich zum Bürgergeld. Aber oft sind das die Glücklichen“* (P_06). Allerdings könnten institutionelle Vorgaben der Förderung dem zuwiderlaufen, etwa wenn Kostenträger bzw. Fördermittelgeber bestimmte Mindestarbeitszeiten als Fördervoraussetzungen festlegen. *„In vielen Institutionen musst du über 15 Stunden dort arbeiten, dann giltst du als selbständig [...] und wirst gründungszuschussmäßig überhaupt anerkannt“* (P_03).

Oft beginne der Prozess damit, die Vielzahl der Ideen, die die Gründungsinteressierten häufig mitbrachten, zunächst einmal zu ordnen und nach und nach eine Konkretisierung vorzunehmen.

„Manchmal geht es wirklich darum, beratungstechnisch, dass ich sage, es gibt etliche, die ganz viele Ideen haben und wo ich die dann ein Stück weit unterstütze, das etwas zu fokussieren“ (P_02).

Um zu einer Entscheidung zu gelangen, die gut zur eigenen Lebenssituation passt, müssten alle relevanten Hintergrundbedingungen der Gründungsinteressent*innen in den Beratungsprozess einbezogen werden. Diese variierten in verschiedener Hinsicht beträchtlich, angefangen bei der Geschäftsidee über die jeweiligen (Vor-)Kenntnisse bezüglich der üblichen Gründungsanforderungen bis hin zur Familiensituation, zum Grad der schon erreichten Absicherung und der jeweiligen behinderungsbezogenen Konstellation. Diese Hintergrundaspekte hinreichend in der Beratung zu berücksichtigen gelinge nur, wenn auch heikle Punkte ehrlich besprochen werden können, die Beratung individuell erfolgt, für die Begleitung der Gründungsinteressierten ausreichend Zeit zur Verfügung steht und die nötige Flexibilität im Beratungsablauf vorhanden ist. Gerade im Hinblick auf Behinderungen und ihre Folgen für den Alltag und die Berufsausübung sei ein möglichst frühzeitiges, respektvolles Abklären notwendig, weil dies die wesentliche Grundlage dafür bilde, geeignete Strategien zu entwickeln und vermeidbare Rückschläge im Gründungsverlauf zu unterbinden.

„Das sollte man am besten ganz am Anfang machen, um darauf dann den Rest auszurichten. Das Blödeste [...] ist, wenn ganz viel Arbeit reingesteckt wird [...] und am Ende festgestellt wird, das geht jetzt doch nicht“ (P_01).

Diese Abklärung sei wegen der Vielzahl an Behinderungsarten, -konstellationen und -folgen sehr facettenreich. Das habe Konsequenzen für die Planung der Arbeitszeit, das Einkalkulieren von Ausfallzeiten, den Umgang mit Kund*innen, Fördermittelgebern und Geschäftspartner*innen, das Marketing und die Frage, ob bestimmte Unterstützungsleistungen wie Assistenzen, Gebärdensprachdolmetscher*innen oder technische Hilfsmittel beantragt und organisiert werden müssen. Entsprechend unterschiedlich fielen deshalb die Beratungen aus.

„Jede Beratung ist anders, jede Krankheit ist anders [...]. Ein Mensch mit einer psychischen Krankheit muss natürlich ganz anders beraten werden [als] einer, der im Rollstuhl sitzt“ (P_05).

Eine Herausforderung bestehe in diesem Zusammenhang darin, dass Gründungsinteressierte in ihrem Leben oft negative Erfahrungen mit Ämtern, anderen Institutionen bzw. dem Gesundheitssystem gemacht hätten, mit behinderungsbezogenen Vorurteilen konfrontiert gewesen seien und sie häufig davon berichteten, dass ihnen in Bezug auf ihre berufliche Leistungsfähigkeit und Selbständigkeit wenig zugetraut wird. Das erschwere in der Gründungsberatung die Thematisierung der Behinderung(en) und ihrer Folgen. Dazu komme, dass viele Behinderungen nicht sichtbar seien und aktiv angesprochen werden müssten, um sie in der Beratung überhaupt erfassen und berücksichtigen zu können.

„Viele Behinderungen sind auf den ersten Blick nicht [erkennbar] [...], den meisten sieht man das nicht an [...]. Gerade viele Krankheiten sind durch Fatigue oder Erschöpfungssyndrom geprägt“ (P_01).

Um offen über Behinderungen und ihre Konsequenzen zu sprechen, seien Beziehungsarbeit, Vertrauen und das Signalisieren von Verlässlichkeit in der Beratung unerlässlich. (*„Wenn da keine Klarheit besteht oder kein Vertrauensverhältnis, dann ist insgesamt der gesamte Beratungsablauf sehr schwierig“ (P_01)*). Dabei sei es entscheidend, den Ratsuchenden das Gefühl zu geben, ernst genommen und unterstützt zu werden.

„Man merkt so richtig, wenn wir diese Lotsenfunktion annehmen, als Berater, ist sofort eine riesengroße Offenheit da [...]. Da ist sofort ein Vertrauensverhältnis da, wo die sagen [...], ich habe das Gefühl, da ist noch jemand, der mir zur Seite steht, wenn es sein muss [...]. Einfach als Feedback-Geber und Gesprächspartner, um nicht einfach allein dazustehen mit einem riesengroßen Thema“ (P_03).

Von Vorteil könne hier auch der Einsatz von Peer-Berater*innen sein, also von Gründungsberatungspersonal, welches selbst biografische Behinderungserfahrungen hat, da die Hemmschwelle der Behinderungsthematisierung in diesem Fall niedriger ausfallen könne. Teilweise habe der Peer-Aspekt in der Beratung auch geholfen, den Ratsuchenden Mut für ihr Vorhaben zuzusprechen. Da die Gründungsinteressent*innen entsprechende Wünsche geäußert hätten, habe das Beratungspersonal sie außerdem dabei unterstützt, Peer-Netzwerke auf regionaler Ebene aufzubauen und Gründer*innen aus BESSER miteinander in Kontakt zu bringen.

Eine große Bedeutung habe im Beratungsprozess außerdem, die materiellen und qualifikatorischen Ressourcen der Ratsuchenden wie auch ihre Selbsteinschätzung in den Blick zu nehmen.

„Was förderlich ist, ist natürlich die berufliche Vorqualifikation. Je höher gebildet, desto wahrscheinlicher ist der Erfolg [...]. Auch die persönlichen Ressourcen, die man hat, im Sinne von ‚Habe ich finanzielle Rücklagen, muss ich aus dem Nichts gründen? [...] Wie gut kenne ich mich und meine Behinderung?‘ [...] Es ist deutlich besser, wenn ich da schon eine gewisse Meisterschaft erlangt habe im Umgang mit meiner eigenen Behinderung“ (P_04).

Auffallend sei in diesem Zusammenhang, dass Ratsuchende häufig Unsicherheiten im Hinblick auf ihre fachliche Qualifikation äußerten. Oft werde der Wunsch nach Fortbildungen oder Schulungen artikuliert, obwohl die betreffenden Personen bereits über umfassende Kompetenzen im betreffenden Feld verfügten. In solchen Fällen gehe es in der Beratung darum, das Selbstvertrauen der Ratsuchenden zu stärken, vorhandenes Wissen sichtbar zu machen und gemeinsam weitere Schritte zu planen. Die Berater*innen nähmen dann keine informierende, sondern eine motivierende und bestätigende Rolle ein (*„Es ist wichtig für die Klienten zu verarbeiten, dass sie trotz oder gerade wegen dieser Beeinträchtigung die Gründung durchführen können“ (P_03)*).

Die Berater*innen hoben für eine adäquate Zielgruppenunterstützung beim Gründungsvorhaben außerdem die große Bedeutung einer bei Bedarf langfristigen, kontinuierlichen Begleitung hervor, denn oft ergäben sich erst im Laufe des Gründungsprozesses, manchmal auch noch in der Anfangsphase der beruflichen Selbständigkeit Fragen und Probleme, die mit einer einmaligen oder kurzfristigen Beratung nicht zu klären sind. Eine kontinuierliche Begleitung habe eine gründungsstabilisierende wie auch eine psychosoziale Funktion, indem sie immer wieder einen reflektierten Realitätsabgleich zwischen Planung und Wirklichkeit mit dem Beratungspersonal gestatte, entsprechende Anpassungen ermögliche und den Gründungsinteressierten Sicherheit gebe. Bei einer bedarfsgerechten Angebotsgestaltung handle es sich vor diesem Hintergrund um einen strukturierten, mehr oder weniger lange dauernden Prozess des Austestens, Verwerfens und Anpassens des Gründungsvorhabens, dessen Bedeutung den Ratsuchenden manchmal erst im Laufe der Zeit bewusst werde.

„Es braucht diese Begleitung, Nonstop-Beratung [...]. Also, dass jemand gekommen ist und [gesagt hat], ich hätte da bloß mal eine Frage, das war schon mal. Die sind aber wieder aufgetaucht, [...] wie geht es weiter?“ (P_03).

In Anbetracht der Variabilität der individuellen Hintergrundbedingungen verlaufe dieser häufig längere Gründungsprozess bei den Ratsuchenden aus BESSER weder einheitlich noch linear. Das liege auch daran, dass die Auswirkungen der verschiedenen Behinderungen sehr unterschiedlich seien, gesundheitliche Schwankungen, Therapiezeiten oder soziale Verpflichtungen mitunter Prozessunterbrechungen mit sich brächten oder auch Nachjustierungen notwendig würden. Die Beratung müsse auf diese Anforderungen und die damit in Verbindung stehenden Informations- und Unterstützungsbedarfe flexibel reagieren und ggf. auch an vorangegangene, möglicherweise schon für abgeschlossen gehaltene Phasen wieder anknüpfen können:

„Kein Prozess ist gleich dem anderen. Es gibt Gründungen, wo man stärker am Geschäftsmodell arbeitet, oder wo man mehr von der Behinderung ausgeht und guckt, wie könnte die Geschäftsidee realisiert werden“ (P_04).

Im Beratungsverlauf würden typischerweise unterschiedliche Kontaktvarianten genutzt, deren Wahl von der räumlichen Distanz, etwaigen Mobilitätseinschränkungen und vom Umfang der jeweiligen Klärungsbedarfe abhängen. Möglich seien persönliche Gespräche in den Büros der Geschäftsstellen des BESSER-Projekts oder von Partnerorganisationen, die auch in anderen Städten Räumlichkeiten für Beratungsgespräche bereitstellten, sowie Kontakte per Telefon, E-Mail oder in Form von Videokonferenzen. Aufsuchende Tätigkeiten, bei denen der Beratungstermin im Umfeld der Ratsuchenden stattfindet, seien ebenfalls möglich.

*„Wenn's gar nicht anders geht, bin ich auch bereit [zu den Kund*innen] nach Hause zu fahren und [...] mir das häusliche Umfeld anzuschauen. Wir versuchen das schon und es ist ja auch mal wichtig, dass man die erlebt, also bei manchen ist es ganz wichtig, dass man das Häusliche und die Umgebung erlebt“ (P_02).*

d) Abdeckung der Beratungsnachfrage durch das BESSER-Angebot

Den Berater*innen zufolge hat die Nachfrage nach einer entsprechenden Gründungsberatung für Menschen mit Behinderung im Laufe des Projekts spürbar zugenommen und bald Ausmaße erreicht, die mit den vorhandenen Ressourcen nur unter Verwendung von Wartelisten hätten bearbeitet werden können. Dieser Nachfrageaufwuchs sei auch bei den überregionalen Beratungstagen in Bonn erkennbar gewesen.

Besonders ab Beginn des Jahres 2024 sei ein signifikanter Zuwachs an Anfragen registriert worden. („*Die rennen uns die Tür ein gerade [...], der Bedarf ist riesig*“ (P_02)). Auch wenn in dringenden Einzelfällen kurzfristig Termine ermöglicht worden seien, hätten neu anfragende Ratsuchende teilweise mit mehrmonatigen Wartezeiten rechnen müssen: „*Wir sind in einer Wartelistensituation. Das ist eben an sich unbefriedigend. Die Leute müssen vom Erstkontakt bis zur Beratung mehrere Monate warten*“ (P_04).

Die für die Nachfrage zu geringen Kapazitäten wurden vom Beratungspersonal u.a. deshalb als problematisch erachtet, weil sich ratsuchende Personen in der Zwischenzeit häufig eigenständig auf den Weg in die berufliche Selbständigkeit gemacht hätten, ohne rechtzeitig eine auf Behinderungsbelange adäquat eingestellte Beratung zurückzugreifen und daher oft ohne ein tragfähiges Gründungsvorhaben auf die Beine stellen zu können. „*Viele fangen dann schon alleine an und machen es nicht richtig oder gründen und es ist nicht vorbereitet und es ist für alle unbefriedigend irgendwie*“ (P_06). In solchen Fällen müssten nachträglich Korrekturen am Gründungsvorhaben vorgenommen werden („*[D]ann kommen sie zu uns oft auch mit Business- und Finanzplänen, die einfach nicht realitätsgerecht sind*“ (P_06).

Die Tatsache, dass im Projekt bereits ab dem ersten Beratungsjahr Wartelisten installiert werden mussten und Ratsuchende zum Teil erst mit spürbarer Verzögerung in den konkreten Beratungsprozess einmünden konnten, verdeutlicht den erheblichen Bedarf des betreffenden Personenkreises nach einer entsprechenden Unterstützung auf dem Weg in die berufliche Selbständigkeit. Dies wurde im Wesentlichen auch vom Personal der Organisationen, durch die eine Weiterleitung von Klient*innen in das Beratungsangebot von BESSER zustande kam, bestätigt.

e) Beratungsergebnis

Insgesamt blickten die Berater*innen im Projekt positiv auf die Beratung ihrer Klient*innen zurück. Zum einen sei es für sie ein schönes Gefühl gewesen, den Ratsuchenden zu einer selbstbestimmten Entscheidung über die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit zu verhelfen. Dies gelte insbesondere vor dem Hintergrund, dass die meisten Ratsuchenden wenig Zuversicht für eine Beschäftigungsaufnahme gehabt und in der beruflichen Selbständigkeit oft die letzte Chance für eine Teilhabe am Arbeitsleben gesehen, in der Regel aber wenig Unterstützung und Zuspruch von anderen Einrichtungen dafür erhalten hätten. Im Unterschied dazu habe das Projekt darauf gesetzt, Fähigkeiten und Stärken für die Gründung in den Blick zu nehmen, statt sich auf die Einschränkungen und Hemmnisse zu konzentrieren.

„Und in jeder Institution war für sie klar: Mensch mit Behinderung, das ist so. Und wir machen ja einen Querschnitt, zu sagen, ‚Aha, du bist ein Mensch mit Behinderung, aber deswegen bist du trotzdem Mensch,

Mensch mit Fähigkeiten.’ Und diese Fähigkeiten nochmals herauszukristallisieren – weg von diesem Krankheits- und Schwerbehindertenbild, weil, die sehen sich selber nicht so. Die sehen sich als Mensch mit Fähigkeiten und werden von außen immer wieder auf ihre Behinderung hingewiesen, um den Antrag auszufüllen, um dort Gelder zu bekommen oder um diesen Antrag zu bekommen“ (FGD_02).

Zu einer für die Ratsuchenden passenden Entscheidung zu kommen, sei dadurch ermöglicht worden, dass im Projekt für die Beratungen der Klient*innen ausreichend Raum und Zeit zur Verfügung gestanden habe, um auf die jeweiligen individuellen (behinderungsbezogenen) Bedarfe, Bedürfnisse und Fähigkeiten einzugehen und diese in die Planung der beruflichen Selbständigkeit einzubeziehen:

„Ja, kommt wieder auf den Raum und die Zeit an, die wir hatten, den Menschen geben konnten, da es keine Barrieren gegeben hat, zu sagen, eine Stunde Beratung und der kriegt dann noch ein digitales Meeting, sondern auch da den Unterschied zu machen zwischen live und digital, Telefon, E-Mail – diese Möglichkeiten den Menschen zu geben, so, wie sie sich gerade fühlen und wie es gerade passt“ (FGD_02).

Diese Rahmenbedingungen scheinen dazu beigetragen zu haben, dass die Berater*innen mit den Beratungsprozessen und -ergebnissen im Großen und Ganzen zufrieden waren. Das zeigte sich einerseits an den Rückmeldungen im Nachgang an die beobachteten Beratungsgespräche, in denen sie immer wieder die gute Vorbereitung der Klient*innen auf die Termine hervorhoben, andererseits in Bezug auf die erzielten Beratungsergebnisse am Ende des Beratungsprozesses. Letzteres galt sowohl für Fälle, in denen Ratsuchende erfolgreich gegründet als auch für solche, die letztlich auf die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit verzichten haben, dafür aber z.B. wieder andere Beschäftigungs- oder Ausbildungschancen gesehen haben bzw. hätten verwirklichen können.

„Also im Gesamtbild bin ich schon sehr zufrieden bei dem, was jetzt so bei meinen Beratungsfällen rausgekommen ist. Da war schon eine doch auch gute Gründungsquote dabei. Und viele Ratsuchende konnten sich sowohl selbständig machen oder aber auch, wenn das nicht möglich war, dann auf andere Weise wieder ein Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt bekommen. Sei es zum Beispiel, dass aus dem Gründungsvorhaben, was sie vorhatten, dann doch wieder auf eine Angestelltentätigkeit hervorgegangen ist. Oder dass sie sich nochmal ganz anders orientiert haben und dann nochmal eine

Fortbildung, Ausbildung oder einen weiteren Studienabschluss gemacht haben. Da war es ein sehr breites Bild und war für viele auch sehr wichtig“
(FGD_01).

Zufrieden zeigten sich die Berater*innen nicht nur mit dem Beratungsprozess und -ergebnis für die Klient*innen, sondern auch in Bezug auf die eigene Beratungsleistung.

„Dass ich [mir] am Anfang auch nicht vorstellen konnte, wie eine Gründung, was für Aspekte eine Gründung für Menschen mit Erkrankungen, Beeinträchtigungen, Handicap haben kann und was für sie auf dem Spiel steht. Und ja, da bin ich einfach mit mir selber zufrieden, wie ich auch die Menschen begleiten konnte – auf dem Weg, egal, wohin der geführt hat“
(FGD_02).

Nennenswerte Probleme wurden neben dem allgemeinen Hinweis einer unzureichenden Bedarfsdeckung durch entsprechende Beratungsangebote in Deutschland und der Nutzung von Wartelisten, um die Anfragen in BESSER planen und abarbeiten zu können, auch auf Nachfrage von den befragten Berater*innen nicht geäußert.

5.1.4. Perspektive der Beratenen

Nachfolgend werden die Perspektiven der Gründungsinteressierten mit Behinderung, die das Beratungsangebot im Projekt wahrgenommen haben, dargestellt. Die Angaben basieren auf insgesamt 16 Leitfadeninterviews, davon zwölf mit Gründer*innen und vier mit Nicht-Gründer*innen. Berücksichtigt wurden außerdem Informationen aus den sechs teilnehmenden Beobachtungen der Beratungsgespräche und den anschließenden zwölf Kurzinterviews.

Wie im letzten Abschnitt werden im Folgenden zunächst Informationsbedarfe und -angebote gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung sowie die Verfügbarkeit und der Zugang zu Beratungsangeboten behandelt. Danach folgen Angaben zu den Beratungs- und Umsetzungsanforderungen und zur Abdeckung der Nachfrage durch BESSER sowie Einschätzungen der Ratsuchenden zum Beratungsergebnis.

a) Informationsangebote und Informationsbedarfe der Gründungsinteressierten mit Behinderung

Wie das Beratungspersonal führten die befragten Gründungsinteressent*innen in der Regel aus, dass sich speziell im Internet grundsätzlich eine Vielzahl an allgemeinen gründungsbezogenen Informationen finden lässt, dass die Informationsangebote jedoch sehr spärlich werden, wenn es um behinderungsbezogene Fragestellungen im Kontext der Gründung und Selbständigkeit geht. Allerdings zeigte sich in diesem Zusammenhang auch, dass das Such-

verhalten der Ratsuchenden in dieser Hinsicht nicht immer spezifisch auf diese Fragen ausgerichtet war und allgemeine Informationsangebote auf derartige Gründungskonstellationen nicht eingehen. So war aus dem Befragtenkreis zu vernehmen, auch

„[...] Google und [auf] YouTube [gesucht zu haben]. Auf YouTube habe ich aber nicht explizit nach Behinderung oder so gesucht, sondern generell ‚Gründen‘. Ich habe mir auch ein Buch gekauft ‚Selbständig machen‘ von Melchior Neumann. Das habe ich mir durchgelesen, da war auch schon ein recht guter Leitfaden. Aber das alles behandelt halt nicht, was man noch so bedenken muss, wenn man eine Erkrankung hat, weil das noch [...] genauer überlegt sein muss“ (G_07).

Manchmal hätten die Gründungsinteressent*innen für ihr Anliegen allgemeine Gründungsberatungsanbieter*innen aufgesucht oder auch den Austausch mit Selbständigen aus dem Familien- und Freundeskreis. Diese hätten ihnen zwar Rat zur Gründung und Selbständigkeit geben, jedoch bei spezifischen behinderungsbezogenen Fragen ebenfalls keine weiteren Informationen oder Hinweise geben können.

Regelmäßig betonten die befragten Ratsuchenden auf Basis ihrer Erfahrungen im Projekt die Komplexität allgemeiner gründungsbezogener in Verbindung mit behinderungsspezifischen Fragestellungen. Es sei schwierig, dabei den Überblick zu wahren. Hieraus erklärt sich der Wert, den eine auf beide Bereiche eingehende, einheitliche Anlaufstelle wie BESSER für Gründungsinteressierte mit Behinderung hat.

„Das war einmal, wo kriege ich Zuschüsse oder Fördermöglichkeiten, wie ist das mit der Rentenversicherung, wir haben alles [gemacht], Wohngeld beantragt. Wir haben so viel auf die Beine gestellt, wo ich gar nicht den Kopf für hatte. Das war wirklich Gold wert“ (G_09).

Wichtig sei in diesem Zusammenhang nicht nur ein entsprechendes gebündeltes Fachwissen der Berater*innen. Große Bedeutung hätten auch Kenntnisse darüber, an welche Stellen sich die Ratsuchenden für weiterführende Informationen noch wenden könnten.

b) Verfügbarkeit der Beratungsangebote und Zugang zur BESSER-Beratung

Dass es, wie die Forschung in diesem Feld zeigt, in Deutschland überregional an Beratungsangeboten fehlt, die sich speziell an die Bedarfe von Gründungsinteressierten mit Behinderung richten (vgl. dazu z.B. auch Zapfel et al. 2022 oder Zielinski 2025), spiegelte sich auch in den Erfahrungen der im Rahmen der Begleitstudie befragten Gründungsinteressierten mit Behinderung wider, deren Suche nach einem für sie passenden Beratungsangebot in Belangen der beruflichen Selbständigkeit nach eigener Aussage jener nach einer *„Nadel im Heu-*

haufen“ (G_01) geglichen habe. Vereinzelt seien ihnen nach entsprechenden Rechercheaktivitäten regional verankerte Angebote bekannt geworden. Aufgrund der Ortsgebundenheit dieser Angebote in anderen Regionen hätten sie von ihnen jedoch nicht Gebrauch machen können. Als entsprechend wichtig beurteilten die Ratsuchenden daher ein überregionales bzw. ein in ihrer Region zugängliches Beratungsangebot in diesem Feld. Sobald ihnen jenes von BESSER beispielsweise durch Jobcenter-Mitarbeitende, durch Behindertenverbände, durch Stellen der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) oder auch durch Integrationsfachdienste (IFD) bekannt geworden sei, hätten sich der Zugang und der Kontakt einfach und barrierefrei gestaltet. Verwiesen wurde von den Befragten in diesem Zusammenhang vornehmlich auf die verschiedenen zur Verfügung stehenden Kommunikationswege, die ihnen für die Inanspruchnahme sehr entgegengekommen seien. („Für mich war das ein perfekter Mix aus telefonischer Beratung und Zoom-Call und persönlichen Treffen“ (G_14)). Insbesondere die Möglichkeit, digitale Kontaktoptionen neben anderen im Beratungsprozess nutzen zu können, wurde von der Befragten positiv hervorgehoben:

„Wir haben das teils über Videokonferenzsysteme wie Zoom gemacht und teilweise in Präsenz bei mir in [Ortsbenennung]. Für mich war das die perfekte Kombination und ohne die Konferenzsysteme hätte das auch nicht so gut funktioniert, weil man einfach über die Distanz hinweg trotzdem solche Sachen machen kann, wie das Ganze zu visualisieren und gemeinsam an Dokumenten zu arbeiten, was über das Telefon nicht geht“ (G_15).

Die Gründungsinteressierten berichteten, oftmals unschlüssig gewesen zu sein, inwieweit sie sich in der Beratung bezüglich ihrer Behinderungsbiografie öffnen sollten. Eng verbunden waren diese Vorbehalte mit ihren bisherigen behinderungsbezogenen Lebenserfahrungen, in denen defizitorientierte Denkmuster aus ihrer Umwelt, z.B. im Jobcenter oder im Verwandten- und Bekanntenkreis, häufig eine große Rolle gespielt hätten. Oft werde dort gerade die berufliche Selbständigkeit für Menschen mit Behinderung als zu riskant eingeschätzt, vor allem, wenn dafür ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis aufgegeben werden soll.

„Ich sage ja immer nicht ‚selbst und ständig‘, sondern ‚selbst für sich zuständig‘, und dementsprechend ist das auch im Freundes- oder Familienkreis so total entsetzt angenommen worden: ‚Wie kannst du nur deinen sicheren Job aufgeben‘“ (G_09).

Hinsichtlich möglicher Verbesserungen in der Nutzung des Informations- und Beratungsangebots von BESSER verwiesen die Gründungsinteressierten beispielsweise darauf, zusätzlich Chatfunktionen bzw. Chatbots in die Beratung zu integrieren und stets darauf zu achten, gründungsrelevante Informationen für die verschiedenen Gruppen von Menschen mit Behinderung barrierefrei online bereitzuhalten:

„Man könnte sich natürlich überlegen, ob man so eine Chatfunktion oder tatsächlich einen Chatbot auch, der die Fragen schon mal vorsortiert und vor clustert, das könnte der Zielgruppe schon helfen, wenn sie mit dem Sprechen Schwierigkeiten haben zum Beispiel. Oder, dass man darauf achtet, dass für Blinde die Informationen immer in einer digital barrierefreien Form vorliegt“ (G_15).

Daneben regten die Ratsuchenden an, das Gründungsberatungsangebot von BESSER noch stärker als bisher online und bei anderen Akteuren bekannt zu machen, um die Weitervermittlungschancen und Zugangsaussichten zu steigern:

„Das man das [Projekt] besser gefunden hätte oder dass beim Arbeitsamt sowas bekannt ist. Also ich bin jemand, der viel im Internet sucht und macht und tut, aber das wäre das, was man verbessern könnte“ (G_02).

c) Anforderungen an die Beratung und Beratungsumsetzung

Wie bereits ausgeführt wurde, weisen gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung spezifische Bedarfe auf, die bei einer auf diesen Personenkreis zugeschnittenen Beratung zu berücksichtigen sind. Daraus ergeben sich besondere Anforderungen für das Beratungspersonal. Diese schienen im Projekt gut erfüllt worden zu sein, denn die Bewertung der Beratungsarbeit durch die Ratsuchenden fiel üblicherweise sehr positiv aus, gerade vor dem Hintergrund des Umgangs mit Fragen der Behinderung.

„Die Gründungsberatung habe ich als eigentlich sehr positiv erlebt. Ich bin überrascht, ich war noch nicht bei einer so guten Agentur gewesen. Ihr geht mit Menschen mit Behinderung sehr positiv [um]“ (G_10).

Das Beratungspersonal habe den Befragten zufolge neben fachlichen Kompetenzen ein hohes Einfühlungsvermögen aufgewiesen. Das habe den Vertrauensaufbau gefördert und sei dem Beratungsprozess und den Erfolgchancen der Gründung sehr zugute gekommen, wie auch eine Person schilderte, die letztlich nicht gegründet hat:

„Ich habe das Gefühl, dass es ein eigentlich positiver und guter Gründungsprozess war und Beratungsprozess und dass er [der Berater] das sehr gut gemacht hat. Und dass er da auch wesentlich dazu beigetragen hat und ich glaube, jetzt auch ganz gute Erfolgsaussichten gehabt hätte“ (G_16).

Dabei spielte aus Sicht der Gründungsinteressierten eine wichtige Rolle, vorurteilsfrei und auf Augenhöhe beraten zu werden, gerade weil eine große Überwindung notwendig sei, die eigene Behinderung und ihre Auswirkungen vor fremden Menschen offenzulegen und im Einzelnen zu besprechen.

„Ja, voll. Der [Berater] ist super tolerant, offen und ein Herzensmensch. Dafür, dass man sich vorher nicht kannte, hätte das auch wesentlich unpersönlicher ablaufen können“ (G_04).

Wichtig im Beratungsprozess sei für die Gründung zudem die Vermittlung von Selbstvertrauen.

„Das hat mir irrsinnig gefehlt am Anfang, ich hab' das Selbstvertrauen nicht gehabt, dass ich das wirklich tun könnte. [Mein BESSER-Berater], er hat da diese Fragen gestellt und hat sehr das Selbstvertrauen aufgebaut, dass ich an mich selber glaube und das war irrsinnig wichtig und irrsinnig mächtig und jetzt ein Jahr später bin ich wirklich davon überzeugt, dass ich das Business führen, dass ich das auch größer machen kann und, dass ich happy damit bin. Das habe ich mir vor einem Jahr nicht so wirklich zugetraut“ (G_07).

Charakteristisch für die Ausführungen der Ratsuchenden war überdies die Einschätzung, sich während des Beratungsprozesses gut aufgehoben und ernst genommen gefühlt zu haben und sich mit den Berater*innen offen austauschen zu können.

„Ja, also ich wurde nicht in irgendeine Schiene gedrängt oder so, zum Beispiel, ‚du sitzt im Rollstuhl, nein du kannst das nicht machen‘, das wurde nie gesagt. Es wurde wirklich gut auf einen eingegangen“ (G_07).

Die Gründungsinteressierten äußerten üblicherweise, dass die Gründungsberater*innen viel Geduld und Verständnis aufbrachten und stets bemüht waren, in mehreren Terminen und Gesprächen einen umfassenden Blick auf das jeweilige Gründungsvorhaben zu erhalten und mit ihren Hinweisen die Ratsuchenden dabei zu unterstützen, zu einer passenden Gründungsentscheidung zu gelangen.

„Das waren eher sehr, sehr reflektierte Gespräche, wo man auch wirklich an sich arbeiten konnte und entsprechend das weiterentwickeln konnte. Das waren eher Impulsanstöße, Denkanstöße, um nochmal zu hinterfragen, was ist auch mein Wunsch in meiner Selbständigkeit“ (G_09).

Der Peer-Komponente, die nicht bei allen Ratsuchenden zum Tragen kam, wurde von den Gründungsinteressent*innen unterschiedlich viel Gewicht beigemessen. Sie wurde mehrheitlich zwar für etwas Positives gehalten, aber nicht per se mit einer höheren Beratungsqualität gleichgesetzt.

„Ich hätte es toll gefunden, weil ich glaube, dass der Zugang zu den ganzen behinderungsspezifischen Sachen vielleicht schneller passiert wäre. Allerdings war das jetzt für mich kein Grund zu sagen, deswegen war die Beratung besser oder schlechter“ (G_14).

Wichtiger waren den Ratsuchenden typischerweise fachliche Qualitäten der Berater*innen und die Gewährleistung der Barrierefreiheit. Manche merkten in diesem Zusammenhang an, in ihren Unterhaltungen nicht an ein schwerbehindertes Gegenüber gebunden zu sein.

„Für mich selbst macht es keinen Sinn, weil ich für mich auch mit nicht-schwerbehinderten Menschen eben mich sehr gut unterhalten kann und meine Aspekte darlegen kann“ (G_03).

Interessant war hierbei auch, dass im Projekt zwar viel Wert darauf gelegt wurde, nach Möglichkeit biografisch behinderungserfahrenes Personal in der Gründungsberatung einzusetzen, dass aber den Ratsuchenden häufig unbekannt war, ob ihre Berater*innen selbst eine Behinderung hatten (*„Ich wüsste jetzt nicht von einer Behinderung [der Beraterin]“ (G_01); „Nee, haben wir nicht darüber gesprochen“ (G_09)*). Die befragten Interviewpartner*innen wurden also entweder nicht von Peer-Personal beraten oder die Behinderung der Berater*innen wurde nicht zum Thema gemacht, sodass sie dann, wenn sie zwar vorhanden, aber nicht sichtbar war, in der Beratung für die Gründungsinteressent*innen unbekannt blieb.

Probleme bei der Barrierefreiheit der Beratung wurden nicht genannt. Es habe unterschiedliche Kontaktoptionen gegeben, die der Zugänglichkeit sehr zugute gekommen seien und es seien entsprechende Vorkehrungen getroffen worden, wenn sich Einschränkungen abgezeichnet hätten, etwa indem bei einem entsprechenden Bedarf auf gut erreichbare Räume von Partner*innen im BESSER-Projekt ausgewichen worden sei.

„Ich kann nur für mich reden, für mich war sie tatsächlich sehr barrierefrei. Ich hätte ja, wenn ich vor Ort gehen wollte, vor Ort einen Termin gefunden. Selbst die Plattform, wenn wir über Teams oder Zoom oder per E-Mail oder Telefon kommunizieren, das war ja natürlich alles in meiner Hand. Aber da würde ich auch wieder sagen, zehn von zehn Sternen“ (G_09).

Die befragten Gründungsinteressent*innen, die im Rahmen des Projekts BESSER das Beratungsangebot beansprucht haben, zeigten sich mit dem Beratungsverlauf summa summarum sehr zufrieden.

„Ja, doch. Ich glaube, ich habe auch nichts auszusetzen. Ich hatte das Gefühl, sie [die Beraterin] hat sehr unterstützend die ganze Zeit mit mir gesprochen und verstanden, was ihre Themen und Probleme waren und hat

auch immer mal auf ihren Erfahrungsschatz zugegriffen. Ich fand's gut, wie es war, es hat alles gepasst“ (G_06).

d) Abdeckung der Beratungsnachfrage durch das BESSER-Angebot

Es gab unter den Befragten auch Gründungsinteressent*innen, die auf das insgesamt spärliche speziell auf Menschen mit Behinderung ausgerichtete Beratungsangebot in Gründungsfragen zu sprechen kamen und in diesem Zusammenhang auf Zugangsprobleme bei regionalen Angeboten hinwiesen. Für die Befragten selbst hat sich dieses Problem einesteils durch die gebündelte Informationsweitergabe, andernteils durch die Lotsenleistung („*Ja, würde ich schon sagen. Ich [bekam] immer Tipps, wo ich mich weiter informieren kann“ (G_08)*) des BESSER-Projekts gelöst.

BESSER habe für die Dauer seines Bestehens einen wichtigen Beitrag dafür geleistet, die Nachfrage in diesem Feld zu bedienen. Für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung sei ein solches Angebot von großer Bedeutung, in Deutschland aber kaum verfügbar.

„[W]enn man schon gar nicht weiß, wohin, das ist, glaube ich, das wirklich größte Problem, [...] weil diese Beratung, die fehlt fast überall. Das ist das, das wäre der große Inklusionsauftrag, glaube ich, für ganz Deutschland. Nicht nur für das, dass man das besser kann, nicht nur Barrieren abschaffen, sondern auch diese Barriere des Organisierens und diesem Wust an Internet und so weiter. Das ist halt das Schwierige“ (G_12).

e) Beratungsergebnis

In den Leitfadenterviews mit den Ratsuchenden wurde in Zusammenhang mit dem Beratungsergebnis typischerweise die Unterstützungsleistung des Beratungsangebots von BESSER angesprochen. Das betraf zum einen den Umstand, zu einer passenden Gründungsentcheidung zu kommen und zum anderen die Verbesserung der Erfolgsaussichten des Gründungsvorhabens. Für die Gründer*innen galt nach eigener Auffassung in der Regel beides. Sie vertraten, wenn sie sich für die Aufnahme einer Selbständigkeit entschieden haben, typischerweise die Meinung, dass sie ohne die Inanspruchnahme des Beratungsangebots in BESSER geringere Erfolgchancen gehabt und mehr Zeit für die Gründung benötigt hätten.

„Definitiv. Ich hätte es bis hierhin nicht so in dem Tempo durchgezogen, wenn ich nicht den Rückenwind von Frau [Name Beraterin] gespürt hätte, bin ich mir ziemlich sicher. [Ohne BESSER] wäre [ich] definitiv nicht so weit und nicht so erfahren. Und ich hätte Fehler gemacht“ (G_03).

Die Unterstützungsleistung der BESSER-Beratung wurde aber auch von den Nicht-Gründer*innen bestätigt, die mit der Beratung die Möglichkeit erhalten hätten, sich mit fachlicher

Begleitung darüber klar zu werden, wann die strukturellen Hemmnisse zu groß sind oder eine Gründung zumindest vorerst wenig erfolgversprechend erscheint.

„Die Erkenntnis, dass es unter den gegebenen Voraussetzungen besser ist, nicht zu gründen, [war] für mich [...] tatsächlich eine sehr hilfreiche Erkenntnis. [Das ist nur ein] bisschen schwierig, weil wenn man sich mit der Idee auseinandersetzt [und sich erhofft], dass da ein positives Ergebnis dabei herauskommt. Dass das am Ende nicht so viel Sinn macht [...] war dann eine sehr wichtige Erkenntnis aus dem Ganzen“ (G_14).

Der Faktor Zeit spiele in beiden Fällen – sowohl für die erfolgreiche Gründung als auch für eine fundierte Entscheidung zu einer Abkehr davon – eine wesentliche Rolle: Mehrere Beratungstermine wahrzunehmen und sich im Beratungsprozess ausreichend Zeit für die Entscheidung und Planung zu nehmen, wurde von den Beratenen geschätzt und als wichtig empfunden.

Gründungsinteressierte, die von ihrem Gründungsvorhaben wieder Abstand genommen hatten, berichteten überdies, von den Berater*innen den Hinweis erhalten zu haben, dass sie sich auch wieder an sie wenden könnten, wenn sie später einen neuen Versuch zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit starten wollten.

„Mein Gründungsberater hat mir angeboten, ich könnte mich jederzeit darüber hinaus melden, wenn ich nicht mehr arbeitslos gemeldet sein sollte, wenn ich dann noch Fragen hätte, oder so. Er hat immer gesagt, es geht nicht um den Moment, also eventuell, wenn ich mich selbständig mache, die nächsten zwei Jahre noch, wenn ich dann noch Fragen hätte. Das ist überhaupt keine Sache“ (G_13).

Abgesehen von den Hinweisen, digitale Ergänzungen im Angebot etwa mit Hilfe von Chatbots vorzunehmen und die gesellschaftliche Akzeptanz der beruflichen Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung noch weiter zu verbessern, wurden von den befragten Ratsuchenden auch auf Nachfrage keine weiteren Probleme oder Verbesserungsoptionen genannt.

5.1.5. Zwischenfazit

Das BESSER-Projekt hat gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung ein auf verschiedenen Kanälen nutzbares Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot mit einem Fokus auf Bayern und Baden-Württemberg bereitgestellt, wobei Zugänge aus anderen Bundesländern möglich waren und auch realisiert wurden. Die Nachfrage, die das Projekt erreichte und die Beratungskapazitäten bereits kurz nach dem Praxisstart überstieg, macht

den großen Bedarf nach entsprechenden Angeboten, die sowohl allgemeine als auch behinderungsbezogene Fragen übergreifend im Rahmen eines hinlänglich langen Beratungsprozesses behandeln, in Deutschland deutlich. Die verschiedenen Zugangspfade über Jobcenter, Arbeitsagenturen, Bekannte, Online-Plattformen und andere Einrichtungen weisen in eine ähnliche Richtung. Sie zeigen zumindest, dass gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung in sehr unterschiedlichen (institutionellen) Kontexten zu finden sind. Quantitativ betrachtet aber war hier nicht zuletzt der Zugang über Jobcenter und Arbeitsagenturen sowie über das Internet bzw. eigene Recherchen bedeutend.

Die Anforderungen an die Gründungsberatung sind bei Menschen mit Behinderung in verschiedener Hinsicht höher als bei Ratsuchenden ohne Behinderung. Das zeigt sich nicht nur an Fragen der Barrierefreiheit und der etwaigen ergänzenden Beantragung von behinderungsbezogenen sozialstaatlichen Leistungen, sondern auch an der notwendigen Berücksichtigung der verschiedenen Arten, Grade und Kombinationen der Behinderungen und der möglichen Auswirkungen auf die Planung und Gestaltung des Arbeitsalltags und ihrer Thematisierung im Beratungsprozess.

Mit den erhöhten Anforderungen gehen jedoch auch spezifische und fortgesetzte Schulungsbedarfe beim Beratungspersonal einher. Ggf. kann der Einsatz von professionellen Peers hilfreich sein, allerdings haben fachliche Kompetenzen gegenüber dem Peer-Aspekt auch aus Sicht der Ratsuchenden mehr Gewicht. Dass die genannten Anforderungen im Projekt im Wesentlichen gut erfüllt worden sind, belegt die von den befragten Ratsuchenden kundgetane Zufriedenheit mit der Inanspruchnahme des Angebots. Das gilt sowohl für Gründer*innen als auch für solche Personen, die letztlich von ihrem Gründungsvorhaben wieder Abstand genommen haben.

Aus der Beratungsdokumentation lässt sich zudem zusammenfassend festhalten, dass das Geschlechterverhältnis der Ratsuchenden in BESSER ausgeglichen war, mittlere Alterskategorien bei einem Durchschnittsalter von 42,1 Jahren dominierten und ein hoher Bildungsstand vorherrschte. Ein Großteil befand sich zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis oder im ALG I-Bezug, etwa ein Viertel wies in aggregierter Hinsicht mehr als eine Behinderungsart auf. Werden innerhalb der aggregierten Behinderungskategorien mehrere Behinderungen, die auf die einzelnen Personen entfallen können, mitberücksichtigt, beläuft sich der Wert von Mehrfachbehinderungen auf 46 Prozent. Es dominierten Körper- und psychische Behinderungen. In der Regel gab es mehrere Beratungskontakte über einen längeren Zeitraum. Kam es mit Hilfe des Projekts zur Gründung, waren es im Durchschnitt 7,7 Beratungskontakte in durchschnittlich 5,6 Monaten. Dabei standen telefonische und digitale Kontakte im Vordergrund, auf persönliche Gespräche wurde im Projekt allerdings auch ein großer Wert gelegt. Thematisch standen bei den Bera-

tungskontakten Fragen der Finanzierung und Fördermittel, die Konkretisierung der Gründungsidee und der Businessplan im Vordergrund. Die Gründungsquote belief sich im Projekt gemäß der an die Begleitforschung übermittelten Daten aus der Beratungsdokumentation auf 51,2 Prozent, bei Frauen, die sich im Durchschnitt auch länger im Beratungsprozess befanden, war sie höher als bei Männern und bei Menschen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen niedriger als bei anderen aggregierten Behinderungsarten. Zwei Drittel der mit BESSER ins Leben gerufenen Unternehmen waren zum Zeitpunkt der letzten Datenübermittlung mindestens schon ein Jahr alt. Drei Fünftel der Personen, die mit dem Projekt den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, gründeten im Vollerwerb, mehrheitlich kam es zu einer beruflichen Selbständigkeit in einem Freien Beruf. Beides galt in stärkerem Maße für Frauen, ersteres auch besonders für Menschen mit mehr als einer aggregierten Behinderungsart, letzteres in erhöhtem Maße für Menschen mit Sinnesbehinderungen. Unter den allgemeinen Förderungen waren der Gründungszuschuss und andere Zuschüsse und Darlehen zentral, bei den behinderungsbezogenen Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten die Arbeitsassistenz und technische Hilfen.

Sofern von den Ratsuchenden in BESSER bewusst wieder vom Gründungsvorhaben Abstand genommen wurde, dominierten gesundheitliche Gründe, die Aufnahme eines abhängigen Beschäftigungsverhältnisses und die fehlende Tragfähigkeit des Vorhabens. In diesem Zusammenhang ist noch einmal drauf hinzuweisen, dass das Ziel des Projekts nicht darin bestand, möglichst viele Gründungen zu realisieren, sondern Ratsuchende dazu in die Lage zu versetzen, zu einer für sich passenden Gründungsentscheidung zu gelangen. Nach den Aussagen der befragten Ratsuchenden war dies typischerweise auch der Fall.

5.2. Nachbegleitung

5.2.1. Vorgehen und Umsetzung

Bei Interesse konnten die Ratsuchenden zu Stabilisierungszwecken ihrer beruflichen Selbständigkeit nach der Gründung noch eine Nachbegleitung im Projekt in Anspruch nehmen, die konzeptionell auf sechs Monate beschränkt war. Thematisch konnte es dabei z.B. um steuerliche Aspekte, Sozialversicherungsfragen, buchhalterische Probleme oder den Umgang mit der Behinderung im Kontakt mit Kund*innen und Netzwerkpartner*innen gehen. Letzteres war üblicherweise in der vorangegangenen Gründungsberatung schon Thema, konnte aber in der Nachbegleitung erneut aufgegriffen werden, wenn sich beispielsweise der Gesundheitszustand zwischenzeitlich verschlechtert hat und ggf. die Frage aufgetaucht ist, ob der Businessplan unter diesen Umständen noch tauglich ist oder angepasst werden muss. Wie die Gründungsberatung konzentrierte sich auch die Nachbegleitung auf die Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg. Allerdings kam es auch hier vor, dass Ratsuchende

aus dem Bundesgebiet, die die Beratungstage in Bonn genutzt und später noch einen längeren Beratungsprozess im Projekt durchlaufen hatten, die Nachbegleitung in Anspruch nahmen. Zuständig war für die Durchführung dasselbe Personal, das zuvor bereits den Gründungsprozess begleitet hatte.

Die Kontaktmöglichkeiten waren identisch wie in der Gründungsberatung (persönlich, telefonisch, virtuelle Videokonferenz, E-Mail).

5.2.2. Eckdaten aus der Beratungsdokumentation

Insgesamt nahm rund die Hälfte der Personen, die mit Hilfe des BESSER-Projekts gegründet haben, auch das Nachbegleitungsangebot in Anspruch (49,1 Prozent). Im Durchschnitt hatten sie in dieser Phase der Umsetzung ihrer beruflichen Selbständigkeit 4,4-mal Kontakt mit dem Beratungspersonal des Projekts, manche von ihnen nur einmal. Die Höchstzahl lag bei 30 Kontaktaufnahmen.⁴² Meist kam es – gemessen am Modus⁴³ – zu zwei Nachbegleitungskontakten.

Bei den Personen, die als schon selbständig waren, als sie erstmals Kontakt mit dem Beratungspersonal aufnahmen und damit direkt der Nachbegleitung zugingen, gestaltete sich die durchschnittliche Anzahl der Nachbegleitungskontakte spürbar höher (6,9). Das deutet auf einen Nachholeffekt hin, der notwendig wurde, um Inhalte und Fragen abzuklären, die bei anderen Teilnehmer*innen des Projekts bereits im Vorgründungsbereich besprochen wurden und für die berufliche Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung von Bedeutung sind.⁴⁴ Der Maximalwert dieser Kontakte war bei ihnen allerdings niedriger (24) und auch der Zeitraum, in dem sie nachbegleitet wurden, war mit einem Durchschnittswert von 5,3 Monaten kürzer als bei den Teilnehmenden, die erst mit Hilfe des Projekts gegründet haben, denn diese schöpften die sechs Monate in der Regel vollständig aus.

Wie in der Vorgründungsphase wurden auch in der Nachbegleitung verschiedene Kontaktarten von den Beratenen in Anspruch genommen. Am häufigsten wurde von jeweils mehr als der Hälfte der Selbständigen per E-Mail und Videokonferenzen kommuniziert. Fast die Hälfte trat telefonisch zu Nachbegleitungszwecken mit dem Beratungspersonal in Kontakt. Persönliche Termine – gleich ob aufsuchend, in den Geschäftsräumen von IFB oder Social Impact oder nicht näher spezifiziert – wurden von fast einem Drittel genutzt (siehe Tabelle 2).

⁴² Diese bei manchen Gründer*innen hohe Zahl an Nachbegleitungskontakten kann einerseits einer großen Zahl kleinteiliger E-Mail- oder Telefonanfragen geschuldet sein, andererseits dem Umstand, dass einige Personen auch nach Ablauf der Sechsmonatsfrist noch von den Berater*innen dokumentierte Anfragen an das Beratungspersonal gestellt haben.

⁴³ Der Modus gibt an, welcher Wert am häufigsten auftritt.

⁴⁴ Diese Interpretation wurde auch von den im Projekt eingesetzten Berater*innen unterstützt.

Tabelle 2: Kontaktarten der Nachberatung (Mehrfachnennungen)

Kontaktart	Anteil*
E-Mail	53,2 %
Videokonferenzen	53,2 %
Telefonisch	48,1 %
Persönlich	30,4 %
<i>davon am Beratungsstandort</i>	<i>15,2 %</i>
<i>davon unspezifiziert</i>	<i>10,1 %</i>
<i>davon aufsuchend</i>	<i>5,1 %</i>

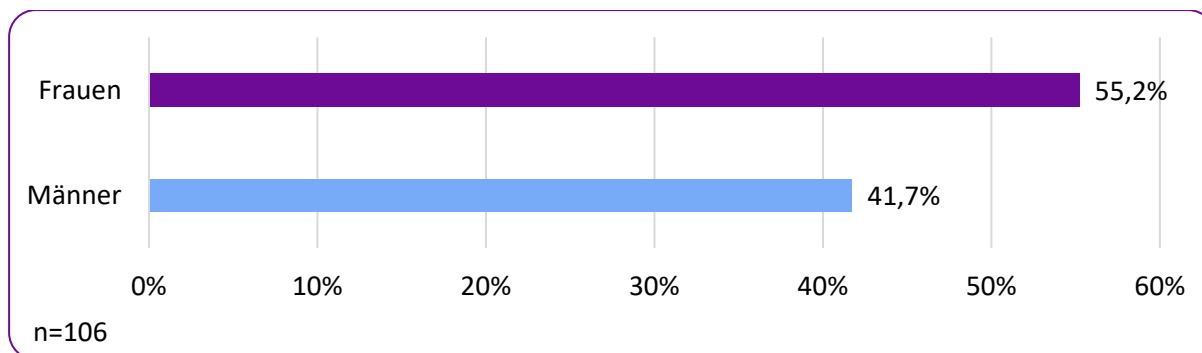
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

*146 Angaben bei n=79

Im Folgenden wird bei der Inanspruchnahme des Nachbegleitungsangebots näher auf das Geschlecht, das Alter, aggregierte Behinderungsarten und die Anzahl dieser aggregierten Klassen von Behinderungen der Nutzenden eingegangen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nachbegleitung

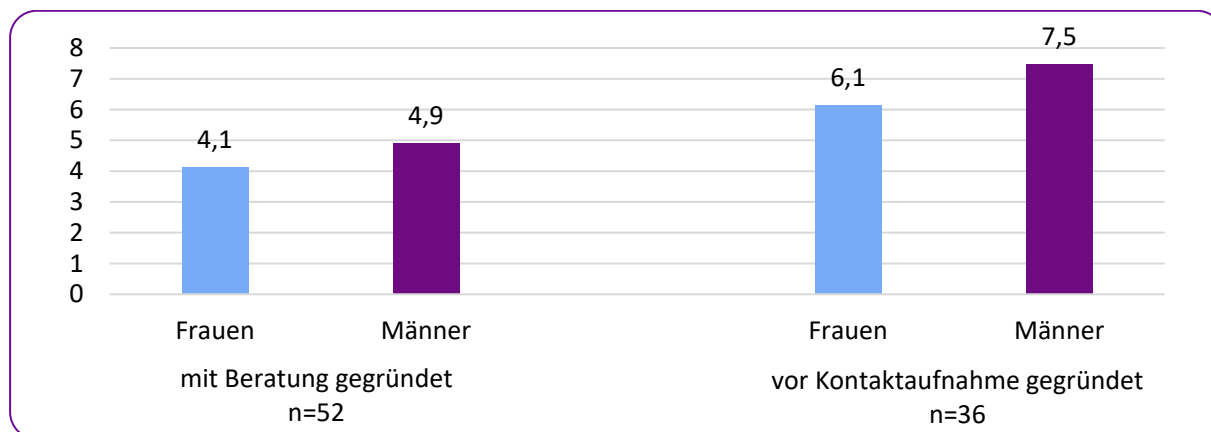
Bei der Nutzung der Nachbegleitung sind geschlechtsspezifische Unterschiede auszumachen. Frauen, die mit Hilfe von BESSER gegründet haben, nahmen die Nachbegleitung häufiger (siehe Abbildung 43) und auch über einen längeren Zeitraum hinweg in Anspruch als Männer. Im Unterschied zu den Männern schöpften sie die sechs in Aussicht gestellten Monate der Begleitung im Nachgang an die Gründung in der Regel voll aus. Das legt den Schluss nahe, dass die Startphase der beruflichen Selbständigkeit bei Frauen von einer größeren Unsicherheit und erhöhten Unterstützungsbedarfen gekennzeichnet ist, um die berufliche Selbständigkeit zu stabilisieren. Andererseits hatten sie – wie im Vorgründungsbereich – im Durchschnitt etwas weniger Nachbegleitungskontakte mit dem Beratungspersonal als Männer.

Abbildung 43: Inanspruchnahme der Nachbegleitung von Gründer*innen nach Geschlecht

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Bei Personen, die bei der Kontaktaufnahme mit dem Beratungspersonal schon selbständig waren, gestaltete sich dieses geschlechterbezogene Verhältnis bei den Nachbegleitungskontakten im Übrigen noch etwas ausgeprägter und auf quantitativ insgesamt höheren Niveau als bei denen, die mit Unterstützung des Projekts den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben (siehe Abbildung 44).

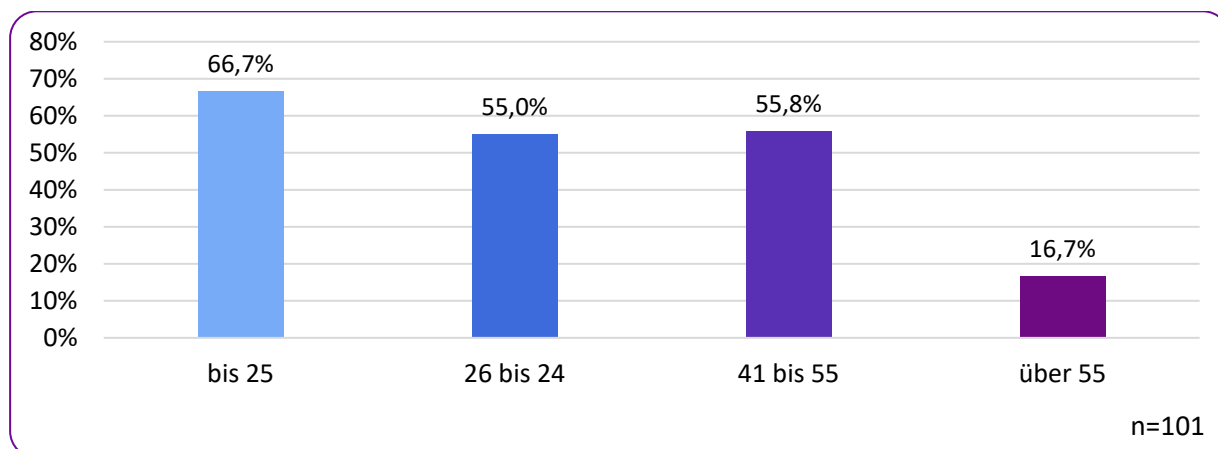
Abbildung 44: Durchschnittliche Anzahl der Nachbegleitungskontakte nach Geschlecht und Gründungsstatus



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

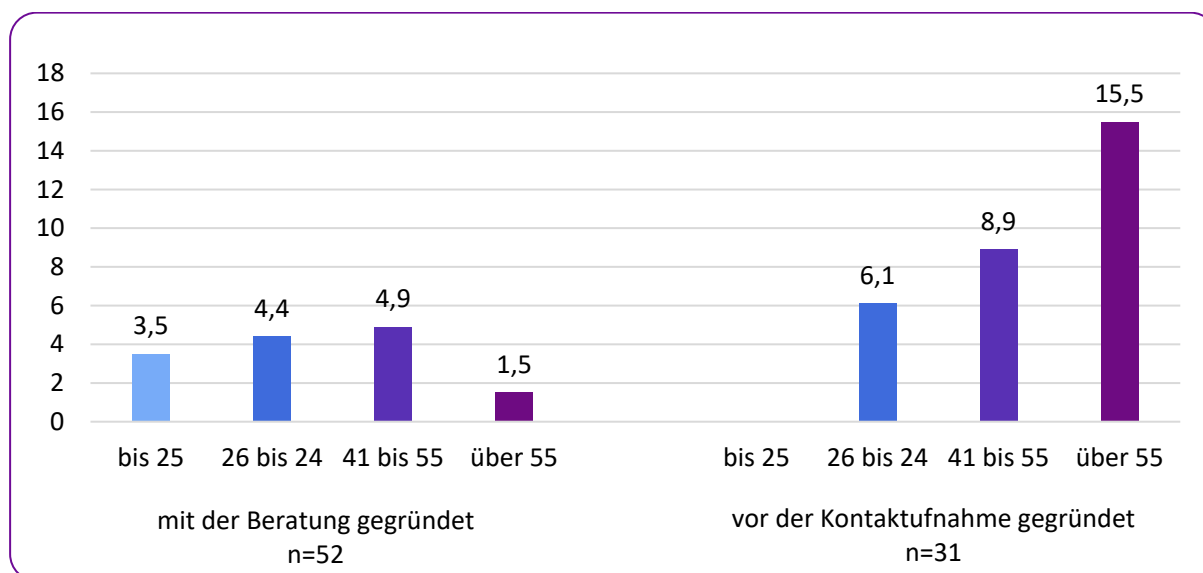
Altersspezifische Unterschiede in der Nachbegleitung

Wie im Vorgründungsbereich wurden bei der Ergebnisdarstellung zur Nachbegleitung vier Altersgruppen voneinander unterschieden. Das Durchschnittsalter der nachbegleiteten Personen belief sich gemessen am Zeitpunkt der Beratungsaufnahme im Projekt auf 41,0 und zum Zeitpunkt der Gründung auf 41,4 Jahre. In drei dieser vier Altersgruppen wurde die Nachbegleitung von mehr als der Hälfte der Personen, die mit Unterstützung des BESSER-Projekts eine berufliche Selbständigkeit aufgenommen haben, in Anspruch genommen. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der über 55-Jährigen. Bei ihnen belief sich dieser Anteil auf etwa 17 Prozent (siehe Abbildung 45). Diese älteren Nachbegleitungsteilnehmer*innen nahmen überdies die Nachbegleitung gemessen an der Zahl der Kontakte auch weniger intensiv in Anspruch, wenn sie erst mit BESSER gegründet haben (siehe Abbildung 46). Verschiedene Gründe sind dafür vorstellbar, die mit dem für die statistisch Auswertung zur Verfügung stehenden Material allerdings nicht abschließend überprüft werden können. Möglich ist z.B., dass ältere Gründer*innen im Vorgründungsbereich schon vorausschauender waren und dort bereits mehr Fragen klären konnten, die für die Stabilität der Selbständigkeit von Bedeutung sind. Ebenso könnte es sein, dass sie schon mehr Berufserfahrungen, ggf. auch mit der beruflichen Selbständigkeit, in ihrem Leben gesammelt haben und deshalb weniger Nachbegleitungsunterstützung benötigten. Die letztgenannte Erklärungsmöglichkeit wird dadurch gestützt, dass es sich bei den Älteren seltener um einer Erstgründung bei der Aufnahme ihrer selbständigen Tätigkeit gehandelt hat.

Abbildung 45: Inanspruchnahme der Nachbegleitung nach Alterskategorien

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Die geschilderten Verhältnisse ändern sich grundlegend, wenn Personen in den Blick genommen werden, die schon als Selbständige den Weg in die Nachbegleitung gefunden haben: Hier hatten Menschen über 55 Jahre im Durchschnitt doppelt so viele Nachbegleitungskontakte wie die Personengruppen zwischen 26 und 40 oder zwischen 41 und 55 Jahren. Dies deutet darauf hin, dass der oben vermutete Nachholeffekt bei höheren Altersgruppen merklich ausgeprägter zu sein scheint als bei den jüngeren (siehe Abbildung 46).

Abbildung 46: Durchschnittliche Nachbegleitungskontakte nach Alterskategorien und Gründungsstatus

Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Bei der Gruppe der bis 25-jährigen gab es keine Fälle, die bereits vor dem Erstkontakt mit dem Beratungspersonal des Projekts gegründet hatten.

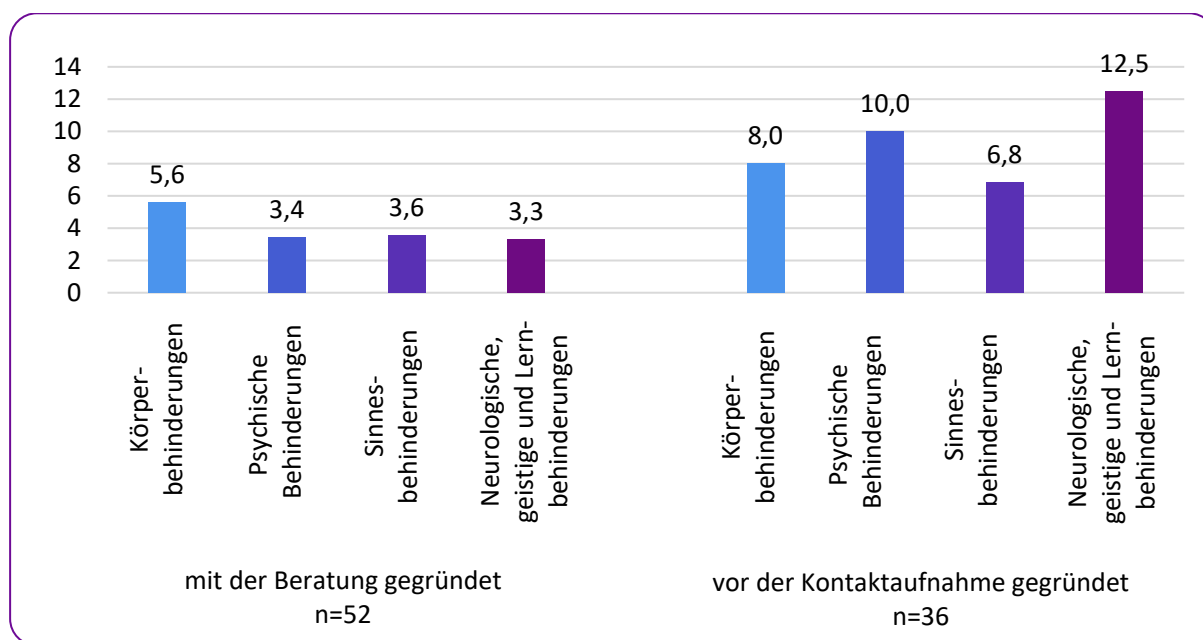
Gründer*innen über 55 Jahren, die sich mit Hilfe von BESSER selbständig gemacht haben, waren überdies mit durchschnittlich zwei Monaten am kürzesten in der Nachbegleitung, gefolgt von den bis 25-Jährigen (3,3 Monate) und den 26- bis 40-Jährigen (5,9 Monate). Gründer*innen im Alter zwischen 41 und 55 Jahren schöpften die sechs Monate der Nachbegleitung typischerweise voll aus und suchten häufig noch danach Kontakt zu den Gründungsberater*innen. Sehr ähnlich gestaltet sich die Situation bei den Personen, die beim Erstkontakt mit dem Beratungspersonal schon selbständig waren.

Unterschiede bezogen auf die aggregierte Behinderungsart in der Nachbegleitung

Unter den Menschen, die mit der Beratung des BESSER-Projekts eine berufliche Selbständigkeit aufgenommen haben, nahmen jene mit neurologischen, geistigen oder Lern- sowie psychischen Behinderungen mit jeweils etwa 60 Prozent die Nachbegleitung häufiger in Anspruch als jene mit Körper- und Sinnesbehinderungen, die die Nachbegleitung jeweils ca. zur Hälfte nutzten. Gleichzeitig hatten Gründer*innen mit Körperbehinderungen mehr Nachbegleitungskontakte als die anderen genannten Gruppen.

Wird der Blick auf Personen verengt, die schon vor dem Erstkontakt mit dem Beratungspersonal selbständig waren, zeigt sich auch hier bei sämtlichen Behinderungsarten eine größere Zahl an Nachberatungskontakten als bei Personen, die mit BESSER gegründet haben. Besonders groß ist der Kontaktanstieg bei der Gruppe mit neurologischen, geistigen bzw. Lernbehinderungen (siehe Abbildung 47).

Abbildung 47: Durchschnittliche Nachbegleitungskontakte nach aggregierten Behinderungsart und Gründungsstatus



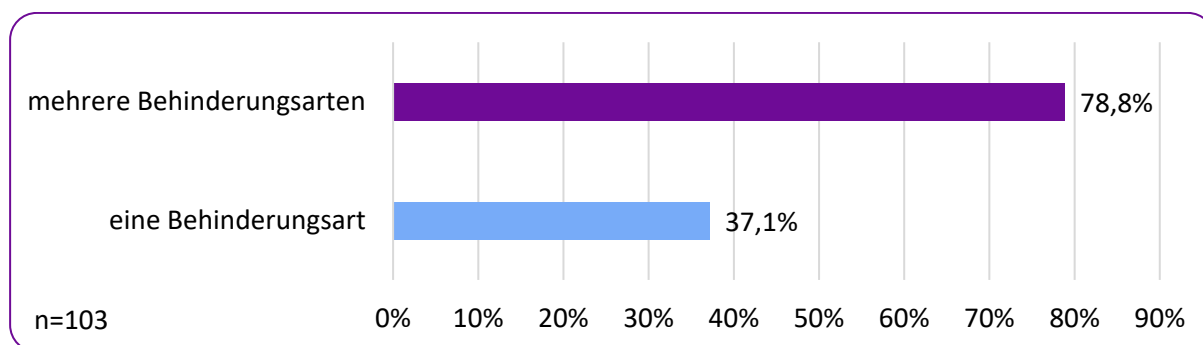
Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Gründer*innen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen nahmen jedoch mit einer durchschnittlichen Nachbegleitungsdauer von 2,4 Monaten mit Abstand am kürzesten an der Nachbegleitung teil, während jene mit Sinnes- oder psychischen Behinderungen diese für jeweils etwa fünf Monate in Anspruch nahmen. Gründer*innen mit Körperbehinderungen schöpften den im Projekt vorgesehenen Nachbegleitungszeitraum in der Regel in vollem Umfang aus und versuchten verschiedentlich, noch darüber hinaus mit den Gründungsberater*innen Verbindung aufzunehmen.

Unterschiede bezogen auf die Behinderungsanzahl in der Nachbegleitung

Wird der Blick auf Multimorbidität im Sinne eines gleichzeitigen Vorliegens mehrerer aggregierter Behinderungsarten gelenkt, wird erkennbar, dass sich der Nachbegleitungsbedarf spürbar erhöht, denn in diesem Fall wird die Nachbegleitung fast doppelt so häufig in Anspruch genommen, als wenn auf die Selbständigen nur eine der aggregierten Behinderungsklassen zutrifft (siehe Abbildung 48).

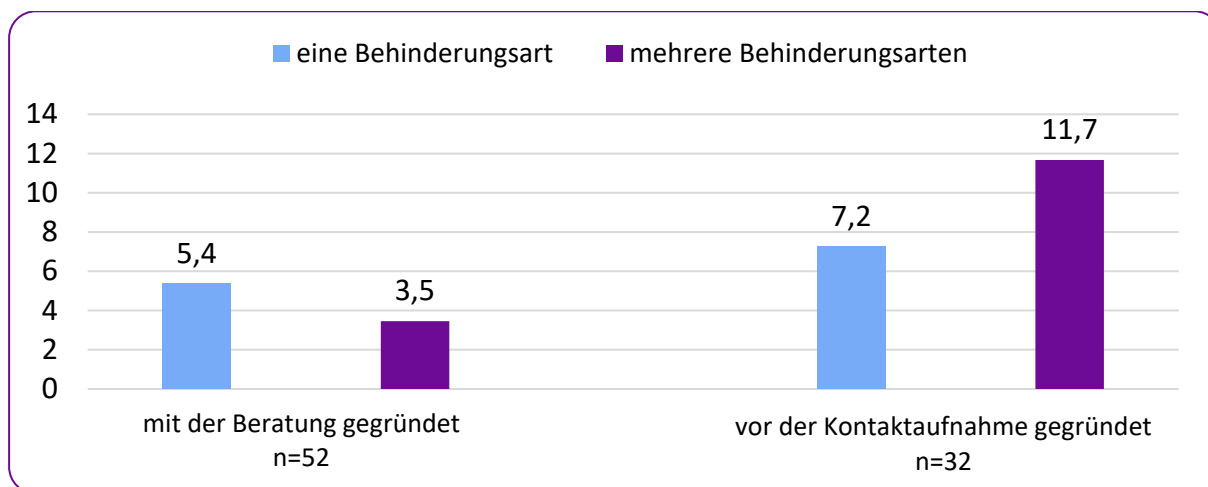
Abbildung 48: Inanspruchnahme der Nachbegleitung nach Anzahl aggregierter Behinderungsarten



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Andererseits hatten Gründer*innen mit nur einer aggregierten Behinderungsart, die sich im Rahmen von BESSER selbständig gemacht haben, merklich mehr Kontakte mit dem Beratungspersonal nach der Gründung als jene mit mehreren aggregierten Behinderungen. Anders war das bei den Personen, die bereits als Selbständige mit den Berater*innen des Projekts erstmals in Berührung kamen. Bei ihnen kehrte sich dieses Verhältnis um (siehe Abbildung 49).

Abbildung 49: Durchschnittliche Nachbegleitungstermine nach Anzahl aggregierter Behinderungsarten und Gründungsstatus



Quelle: Prozessdaten aus der Beratungsdokumentation, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf die Nachberatungsdauer blieben Gründer*innen mit mehreren Behinderungsarten mit 4,9 Monaten im Durchschnitt im Übrigen kürzer in der Nachberatung als jene in einer einzelnen Behinderungskategorie, die die sechs Monate typischerweise in vollem Umfang in Anspruch nahmen. Bei den bereits Selbständigen stiegen auch hier die Werte wieder im Vergleich zu jenen, die erst mit Hilfe des BESSER-Projekts den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, an. Schon Selbständige mit mehreren aggregierten Behinderungsarten bemühten sich dabei öfter um eine Nachbegleitung über die reguläre Nachbegleitungsdauer hinaus als jene schon Selbständigen mit nur einer aggregierten Behinderungskategorie.

5.2.3. Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals⁴⁵

Den Gründungsberater*innen zufolge, die im Projekt neben der Begleitung der Vorgründungsphase auch für die Nachbegleitung zuständig waren, ist den Ratsuchenden von Beginn an mitgeteilt worden, dass auf Wunsch und bei einem entsprechenden Bedarf die Beratung und Begleitung auch nach der Gründung noch fortgesetzt werden kann. Die Nutzung habe in der Praxis variiert, da die Bedarfslage bei den Gründer*innen unterschiedlich hoch ausgefallen sei. Wie zuvor in der Gründungsberatung sei es daher wichtig gewesen, die Nachbegleitung am Einzelfall auszurichten und keinem für alle Klient*innen identischen Ablauf zu unterwerfen.

⁴⁵ Die hier verwendete Datengrundlage deckt sich im Wesentlichen mit jener von Kapitel 5.1.3, allerdings abzüglich des Personals von Organisationen, die Klient*innen an das Beratungsangebot von BESSER weitergeleitet haben.

Der Nachbegleitungsbedarf von Menschen mit Behinderung wurde im Vergleich zu Personen, die keine Behinderung aufweisen, von den Berater*innen insgesamt höher eingeschätzt. Zwar sei die Phase unmittelbar nach der Gründung für viele Selbstständige von Unsicherheit und entsprechenden Unterstützungsbedarfen und -wünschen geprägt. Dies verschärfe sich bei Menschen mit Behinderung jedoch insofern, als die Anforderungen des unternehmerischen Alltags, beispielsweise die Kommunikation mit Behörden, die Bewältigung administrativer Abläufe oder die Einhaltung steuerlicher Pflichten, von dieser Personengruppe schneller als überfordernd erlebt werde. Auch sähen sich Menschen mit Behinderung oft zusätzlichen bürokratischen Hürden ausgesetzt, die sich aus der Nutzung spezieller Förderprogramme oder der Notwendigkeit individueller Anpassungen der Arbeitsgestaltung ergäben. Wichtig sei außerdem die Frage der Sichtbarkeit der Behinderung, die auch nach der Gründung noch reflektiert werden müsse. Im Kontext der Nachbegleitung wurde hierzu vom Fachpersonal ausgeführt:

„Es gibt zwei zusätzliche Schwierigkeiten, wenn die Behinderung sichtbar ist, es ist einiges komplizierter [...] und es gibt häufig [...] auch noch Auseinandersetzungen um diese zusätzlichen Förderungen, dass Anträge abgelehnt werden, die in Widerspruch gehen [...] natürlich ist da dann oft noch Unterstützung notwendig, also gar nicht so sehr für den juristischen Teil, sondern auch in Bezug auf die psychische Stabilität“ (P_06).

Psychische Belastungen, die sich hieraus und aus Diskriminierungserfahrungen ergäben und teilweise auch den Drang erzeugten, die eigene Leistungsfähigkeit besonders deutlich unter Beweis zu stellen, könnten in dieser Phase ebenfalls eine Rolle spielen. Hinzu komme ein häufig größeres Sicherheitsbedürfnis im betreffenden Personenkreis, auf das mit der Nachbegleitung reagiert werden könne.

„Es sind Leute, denen ist das sehr wichtig, sie wollen immer diese Sicherheit. Das sind sicherheitsbedachte Kundinnen und Kunden. Die nehmen das wahr und von anderen hörst du nie wieder was“ (P_02).

Vor dem beschriebenen Hintergrund stelle die Nachbegleitung gerade für Gründer*innen mit Behinderung eine hilfreiche Unterstützung dar.

5.2.4. Perspektive der Beratenen⁴⁶

Unabhängig davon, ob die Gründungsinteressierten, die das Beratungsangebot in BESSER genutzt haben, letztlich auch gegründet haben, äußerten sie sich positiv über die in Aussicht gestellte Möglichkeit, nach der Aufnahme der beruflichen Selbständigkeit noch eine Nachbegleitung in Anspruch nehmen zu können. Begründet wurde das damit, dass in der Anfangsphase der Selbständigkeit mit weiteren Stolpersteinen und Umsetzungsfragen gerechnet werden müsse und deshalb die Option, ggf. erneut auf die Berater*innen zurückkommen zu können, viel wert sei. („Die Nachbetreuung ist sehr, sehr wichtig. Wenn es anfängt zu laufen, fangen die Probleme an“ (G_07)). Es helfe zu wissen, sich bei Schwierigkeiten im Nachgang an die Gründung noch an Fachleute wenden zu können und mit den Problemen nicht alleine gelassen zu werden.

„Dann kommen so die ersten praktischen Sachen auf Sie zu, und dann ist es sehr schön, wenn man dann jemanden hat, den man anrufen kann und der auch da ist und zeigt, was man machen kann. Es ist auf jeden Fall gut zu wissen, dass jemand an der Seite ist im Zweifelsfall. Jemand Unabhängiges“ (G_02).

Oftmals bringe in der Nachgründungsphase erst der Austausch mit der Beraterin bzw. mit dem Berater die nötige Klarheit über schwierige Fragen. („Da habe ich mich an meinen Berater von damals gewendet und dann haben wir das ausargumentiert. Er hat mir auch geholfen, diese Tätigkeitsnachweise nachzureichen“ (G_09)). Das sei wichtig, um die aufgenommene Selbständigkeit zu stabilisieren und fortführen zu können. („Nach der Gründung hatte ich noch etwa zwei Monate Kontakt, dann konnte ich auf eigenen Füßen stehen“ (G_06)).

Manche Gründer*innen wünschten sich eine Nachbegleitungsoption, die noch deutlich über die in BESSER bereitgestellte Dauer von sechs Monaten hinausgeht:

„Ich mein', es wäre super, wenn man sich jetzt nach ein, zwei Jahren alles anschauen könnte und vielleicht von außen nochmal Feedback bekäme, was noch besser laufen könnte. Oder wenn man vorhätte, sich nochmal zu vergrößern oder allgemein zu verändern“ (G_04).

⁴⁶ Die in diesem Abschnitt genutzte Datengrundlage deckt sich im Wesentlichen mit der von Kapitel 5.1.4.

5.2.5. Zwischenfazit

Das BESSER-Projekt bot Gründer*innen mit Behinderung die Möglichkeit einer sechsmonatigen Nachbegleitung zur Stabilisierung ihrer beruflichen Selbständigkeit. Solche Angebote können auch für Selbständige ohne Behinderung hilfreich sein, da die unmittelbar an die Gründung anschließende Phase häufig von Unsicherheiten und nicht vorhergesehenen Fragen geprägt ist. Bei Menschen mit Behinderung ist dieser Bedarf oft größer, wenn sie beispielsweise noch behinderungsbezogene Unterstützungsleistungen benötigen und weitere Fragen zur Gestaltung der Selbständigkeit auftreten, die mit der Behinderung in Zusammenhang stehen. Sie fühlen sich vor diesem Hintergrund mitunter von den Anforderungen in der Startphase schneller überfordert. Außerdem kann sich der Gesundheitszustand (weiter) verschlechtern und eine Änderung des Businessplans oder der Arbeitsgestaltung erforderlich machen. Hinzu kommen ggf. Diskriminierungserfahrungen, die es im Kontext der Selbständigkeit auch nach der Gründung noch zu reflektieren gilt.

Die Möglichkeit, im Projekt eine Nachbegleitung zu nutzen, wurde sowohl von den Gründer*innen als auch von den Ratsuchenden, die sich letztlich gegen die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit entschieden haben, positiv beurteilt und – wie aus der Beratungsdokumentation deutlich wurde – auch häufig in Anspruch genommen. Etwa die Hälfte der Personen, die mit Hilfe des BESSER-Projekts den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, nutzte die Nachbegleitung. Sie wurde häufiger von Menschen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten und Personen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderung bzw. mit psychischen Behinderungen in Anspruch genommen. Auch nutzten sie Frauen häufiger als Männer. Bezogen auf das Alter griffen allerdings Gründer*innen, die älter als 55 Jahre waren, seltener auf diese Möglichkeit zurück. Überdies zeigten sich mehr Nachbegleitungskontakte bei Personen, die bei der Beratungsaufnahme bereits selbständig waren. Es ist anzunehmen, dass dies an einem Nachholeffekt liegt, um Inhalte mit dem Beratungspersonal zu besprechen, die ansonsten bereits vor der Gründung mit den Ratsuchenden besprochen werden. Zum Teil zeigten Gründer*innen mit Behinderung einen Nachbegleitungsbedarf, der über den vom Projekt vorgesehenen Sechsmonatszeitraum hinausreicht.

5.3. Personalschulungen und Schulungsmaterial

5.3.1. Vorgehen und Umsetzung

Das in der Gründungsberatung eingesetzte Personal hat vor der Aufnahme seiner Tätigkeit eine einwöchige Präsenzschiulung bei entsprechend beratungserfahrenem Personal des Berliner Social-Impact-Standorts (enterability) absolviert und wurde zudem im Vorfeld über die Ergebnisse der Vorstudie informiert. Danach gab es Rückkopplungen aus der wissenschaftlichen Begleitung und quartalsweise weitere Präsenzschiulungen an den Projektstandorten Nürnberg, Berlin und Stuttgart. Diese Termine waren nach außen geöffnet, d.h. es konnten

sich auch interessierte Berater*innen oder (Fach-)Personal anderer Organisationen, die nicht dem Projektverbund angehörten, anmelden und gebührenfrei teilnehmen. Auf diese Möglichkeit wurde bei verschiedenen Veranstaltungen und Außenkontakten hingewiesen. Es gab dazu auch entsprechende Terminveröffentlichungen auf der Projektwebsite.⁴⁷ Einladungen an einschlägige Organisationen, die Interesse an einer Teilnahme signalisiert hatten, wurden dafür vom Verbund ebenfalls versendet. Von dieser Option wurde verschiedentlich auch Gebrauch gemacht. Des Weiteren wurden bei Personalwechseln in der BESSER-Gründungsberatung Schulungen für neue Mitarbeiter*innen rasch und ebenfalls vor Aufnahme der Beratungstätigkeit nachgeholt.

Da sich im Beratungsverlauf kurzfristig Unterstützungs- und Schulungsbedarfe ergaben, die durch die bisherigen Schulungstermine noch nicht abgedeckt waren, wurden zum Teil zusätzlich spontan Online-Ergänzungsschulungen etwa zu Fragen der Erwerbsminderung oder Finanzplänen anberaunt. Darüber hinaus wurden zu komplexen Spezialthemen teilweise externe Referent*innen etwa von der Krankenversicherung, dem Blindenbund oder Integrationsfachdiensten eingeladen, um hierfür eine vertiefte Expertise in die Schulungen zu integrieren.

Im Projekt wurden unter Berücksichtigung der Expertisen der beteiligten Projektpartner*innen überdies Schulungsmaterialien speziell für die Gründungsberatung von Menschen mit Behinderung nutzerfreundlich und in einem einheitlichen Design erstellt und im Projektverlauf immer wieder erweitert und angepasst. Inhaltliche Hinweise aus Projektveranstaltungen und Feedback aus verbundexternen Einrichtungen wurden dabei (wie beim Informationsmaterial bzw. beim Manual) ebenfalls berücksichtigt. Auch die Schulungsunterlagen waren und sind für Organisationen außerhalb des Projektverbunds gebührenfrei nutzbar.

5.3.2. Perspektive des Schulungspersonals

Die Ausführungen dieses Kapitels basieren auf drei Leitfadeninterviews, die mit Schulungsverantwortlichen aus BESSER geführt wurden und die im Bereich der Gründung und Behinderung bereits vertiefte Beratungserfahrungen aufwiesen. Ihnen zufolge erfordert die Gründungsberatung von Menschen mit Behinderung besondere Kompetenzen, die über fachliches Gründungswissen weit hinaus gehen und spezieller Schulungen bedürfen.

Zentrale Inhalte der Schulungen neben Aspekten der Barrierefreiheit betreffen

- die Grundhaltung gegenüber Gründer*innen mit Behinderung: Für die Beratung der Zielgruppe sei es wichtig, eine offene, wertschätzende Haltung einzunehmen und die Gründer*innen als Expert*innen ihrer eigenen Behinderung anzuerkennen. Gelernt werden

⁴⁷ Die Projektwebsite ist verfügbar unter: <https://b-e-s-s-e-r.de/> (letzter Zugriff am 27.03.2026).

solle hier auch, heikle Fragen im Beratungsgespräch offen zu stellen und Hemmschwellen zu überwinden. Das helfe dabei, Belastungen korrekt einschätzen und individuelle Unterstützungsbedarfe adäquat erfassen zu können. Die Verinnerlichung dieser Grundhaltung und des dazu gehörenden Vorgehens erfordere erfahrungsgemäß Zeit, kontinuierliche Reflexion und Austausch mit Kolleg*innen.

- behinderungsspezifisches Grundwissen: Gründungsberater*innen sollten Kenntnisse über gesundheitliche Einschränkungen besitzen, etwa in Bezug auf Seh- und Hörbehinderungen, chronische Erkrankungen, motorische Einschränkungen oder psychische Beeinträchtigungen. Weitere Aspekte wie Fragen der Neurodiversität oder Co-Diagnosen wie ADHS in Kombination mit Autismus könnten ebenfalls relevant sein. Die Schulungsverantwortlichen hoben in diesem Zusammenhang hervor, dass ein solches Wissen die Grundlage für eine fachkundige, diskriminierungsfreie und bedarfsgerechte Beratung darstellt.

„Um damit auch sachgerecht umgehen zu können, muss man ein großes Wissen über Behinderungen und deren Auswirkungen auf das Arbeitsleben haben“ (P_06).

- fachliche behinderungsbezogene Beratungskompetenz: Zu diesem Komplex gehörten Kenntnisse zu behinderungsbezogenen Förderinstrumenten, Arbeitsassistenzen, technischen Hilfsmitteln und einer behinderungsgerechten Finanz- und Businessplanung.

Die Schulungsverantwortlichen führten in diesem Zusammenhang aus, dass das nötige Wissen zu solchen Fragen zwar grundsätzlich auch nachgelesen werden könne, die Entwicklung einer fundierten Beratungskompetenz aber vor allem durch praxisnahe Vermittlung, Fallbeispiele und Beratungserfahrungen entstehe. Diese Praxiskomponenten hätten in den BESSER-Schulungen immer eine große Rolle gespielt und seien einerseits dadurch realisiert worden, dass das Lehrpersonal auf eigene Beratungsbeispiele zurückgegriffen habe.

„Es ist keine trockene Wissensvermittlung, sondern dass ich einfach ins Erzählen komme, weil wenn ich dann berichte, dann fallen mir Fallbeispiele ein“ (S_01).

Andererseits seien konkrete Fälle aus der Beratungspraxis der übrigen Schulungsteilnehmer*innen gemeinsam besprochen worden, anhand derer verschiedene Facetten, die Gegenstand der Beratung sein können, behandelt worden seien.

„Da sitzt vor uns immer ein Mensch, der seine ganz eigene Geschichte, seine ganz eigene Behinderung hat, seine eigene Geschäftsidee, seinen eigenen Wissensstand, seine einzigartige derzeitige Situation. An Fällen kann man die Themenbereiche sehr gut darstellen“ (S_02).

Für spezielle Themen, die über den Erfahrungsschatz des für die Schulungen vorgesehenen Personals hinausgingen, empfehle es sich, externe Redner*innen und Schulungskräfte hinzuzuziehen. Das gelte etwa für besonders komplexe rechtliche oder finanzielle Fragestellungen, zu denen beispielsweise Vertreter*innen von Rentenversicherungsträgern, Integrationsfachdiensten oder Krankenkassen Auskunft geben könnten. Andere Beispiele betreffen die Kommunikation mit Gehörlosen, Besonderheiten der Intersektionalität oder auch die Sensibilisierung gegenüber einzelnen Behinderungen, für die auch Selbstbetroffene eingeladen werden könnten. Selbsterfahrungsschulungen könnten hierbei unterstützen. („*Sowas ist zum Beispiel auch sehr hilfreich, wenn man sich mal reinversetzt, wie anstrengend das ist*“ (S_02)).

Die Schulungen hätten in BESSER sowohl in Präsenz als auch online stattgefunden, wobei das Schulungspersonal Präsenzformaten zugutehielt, dass die Wirkung auf die Teilnehmenden für sie hier leichter wahrzunehmen sei, mehr Interaktionen zustande kämen und der Lernerfolg begünstigt werde, während dies bei einer digitalen Abhaltung schwieriger sei.

Ergänzend wies das Schulungspersonal darauf hin, dass neben den Schulungen ein regelmäßiger fachlicher Austausch wichtig ist, um die für die Begleitung von gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung benötigten Beratungskompetenzen gut zu entwickeln.

„Es sollte immer auch die Möglichkeit bestehen, zu fragen. Und auch Möglichkeiten wie Hospitation, Reflektionsgespräche mit anderen Erfahrenen. Schulungen sind gut, aber gerade, wenn man das so en bloc bekommt, dann ist man erstmal voll mit allem“ (S_02).

5.3.3. Perspektive der Schulungsteilnehmer*innen

Nach Auskunft der fünf in BESSER eingesetzten Gründungsberater*innen, die an den Schulungen teilnahmen, erforderten die Beratungstätigkeiten Kompetenzen, die es ihnen gestatten, ihre Klient*innen empathisch und professionell zu beraten. Da bei der Einstellung des Beratungspersonals im Projekt die nötigen Fachkenntnisse zu Gründungsfragen und beruflicher Selbständigkeit bereits vorausgesetzt worden waren, überrascht es kaum, dass von den Mitarbeitenden Schulungsbedarfe vor allem im Hinblick auf den Umgang mit Behinderungen, deren Folgen und die hierauf gerichteten Unterstützungsmöglichkeiten (z.B. Assistenzen oder regionale Förderdifferenzen) artikuliert wurden. In diesem Kontext, hieß es, würden umfassende Kenntnisse über verschiedene Behinderungsarten benötigt, aber auch Informationen darüber, die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Besonderheiten sensibel ansprechen zu können und in die weitere Beratung einzubeziehen. Mehr Unsicherheiten im Umgang und die eventuell benötigten Hilfen kristallisierten sich bei den Mitarbeiter*innen bei psychischen und chronischen Erkrankungen als beispielsweise bei motorischen Einschränkungen.

kungen oder Sinnesbehinderungen heraus – ein Befund, der in anderen Untersuchungen bezogen auf Arbeitgeber von Menschen mit Behinderung bereits in ähnlicher Weise erbracht wurde (vgl. Roßnagel et al. 2025: 77).

Des Weiteren wiesen die befragten Gründungsberater*innen darauf hin, dass sich die konkreten Schulungsbedarfe häufig erst in der Fallauseinandersetzung zeigten bzw. wenn mit neuen Klient*innen Kontakt aufgebaut und versucht werde, Lösungen für die individuellen Problemkonstellationen zu finden. Da es regelmäßig Schulungen gegeben habe, hätten sich die Berater*innen in einem kontinuierlichen Qualifizierungsprozess befunden, in welchem sie sich laufend mit behinderungsbezogenen, rechtlichen, sozialen und organisatorischen Fragen befasst hätten. Eine wichtige Ergänzung seien eigene Rechercharbeiten.

„Es ist so, dass man als Berater auch gar nicht alles wissen kann. Also, vieles weiß man schon, aber es ist tatsächlich immer noch so eine Sache, dass man sich als Berater in so einem individuellen Fall meistens noch mal mit Recherchen auseinandersetzen muss“ (P_02).

Die teils in Präsenz, teils digital abgehaltenen Schulungen hätten sich vor dem skizzierten Hintergrund sowohl mit rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen (Zuständigkeiten der Rehabilitationsträger, Regelungen in der Arbeitslosen- und der Rentenversicherung, Rolle der Inklusionsämter, finanzielle und technische Hilfe etc.) als auch mit dem Umgang mit Behinderungen in der Gründungsberatung befasst.

„Ich habe mir aufgeschrieben, was man da kriegen kann, KFZ-Zuschuss, technische Hilfsmittel. Das waren alles so Formalitäten in der ersten Schulung. Dass wir wissen, können wir da überhaupt anklopfen. Wie sind denn die Strukturen“ (P_02).

Für die Auseinandersetzung mit Behinderungen sei in den Schulungen u.a. die Thematisierung im Beratungsgespräch zentral gewesen.

„Wir sollten direkt ansprechen, welche jeweilige Behinderung [jemand] hat. Auch das ist ein Otto Normalverbraucher nicht unbedingt gewöhnt. Die meisten Menschen tun sich ja schwer im Umgang mit Menschen mit Behinderung und da muss man sich schon erst mal einfühlen und die eigenen Hemmschwellen auch überwinden“ (P_05).

Verschiedene Gründungsberater*innen betonten in diesem Zusammenhang, dass es in den Schulungen nicht nur um die Faktenvermittlung gegangen sei, sondern gerade auch um die Entwicklung einer Haltung, die geprägt ist von Offenheit, Empathie und der Fähigkeit, eigene Vorannahmen kritisch zu hinterfragen. Auch dies sei mit einem kontinuierlichen Lernprozess verbunden gewesen.

Eine wichtige Rolle sei in den Schulungen überdies der Einbindung von Fallbeispielen zugekommen. An konkreten Praxisfällen sei dargestellt worden, wie sich Gründungsprozesse entwickeln könnten, welche Stolpersteine dabei aufträten und bei welchen Konstellationen von einer Gründung abzuraten sei. Dies habe dabei geholfen, Beratungsverläufe realistisch einzuschätzen.

Zu beachten sei, dass (feste) Schulungen zwar eine wichtige Rolle zur Deckung der Informationsbedarfe der Berater*innen spielten, in verschiedener Hinsicht aber auch an Grenzen stoßen würden, denn Behinderungen und die individuellen Lebensumstände und Gründungsanforderungen seien derart vielfältig, dass nicht jede Konstellation abgedeckt werden könne bzw. sich erst im Laufe der praktischen Arbeit diesbezügliche Fragen entwickelten. Dazu kämen Spezialfälle, die rechtlich oder bezüglich der Fördermöglichkeiten so komplex sind, dass sie selbst bei profunden Beratungserfahrungen in den Schulungen nicht einfach zu beantworten sind. In der Schulungspraxis sei hierauf reagiert worden, indem bei Bedarf auch kurzfristig ergänzende (Online-)Schulungen anberaumt und zum Teil externe Referent*innen zu speziellen Fragen hinzugezogen worden sind. Wichtig sei neben diesen Schulungen und eigenen Recherchen der kontinuierliche Austausch mit Kolleg*innen und erfahrenerem Personal gewesen, der im Projekt fest verankert gewesen sei.

„Wir sind auch im stetigen Austausch mit unserem Mentor [...], eine Kollegin, mit der bin ich alle paar Wochen im Austausch, wir haben auch nächste Woche wieder ein Treffen, um da auch individuelle Themen zu klären, oder [Informationen] zu bekommen, wie sie das machen würde“ (P_05).

Reflexionsgespräche sowie regelmäßige Treffen zwischen den Berater*innen und Mentor*innen⁴⁸ würden dabei helfen, konkrete Fälle zu besprechen, Unsicherheiten zu beseitigen und unterschiedliche Vorgehensweisen in der Beratung kennenzulernen. Das betreffe nicht nur fachliche Fragen, sondern auch organisatorische Abläufe und die Entwicklung von Beratungsstrategien. Außerdem komme dieser Austausch der Fortentwicklung von sozialen und kommunikativen Fähigkeiten und damit ebenso der Beratungsqualität zugute.

Die Erfahrungen von externen Schulungsteilnehmer*innen, die die Schulungen ebenfalls nutzen konnten, aber nicht Mitarbeitende des Projekts waren, bestätigten und erweiterten diese Sichtweisen. Besonders geschätzt wurden von diesen Teilnehmenden praxisnahe Informationen über Fördermöglichkeiten und den Umgang der Behörden mit Förderleistungen,

⁴⁸ Am Beratungsstandort in Stuttgart wurden für das Beratungspersonal zusätzlich Mentor*innen eingesetzt. Das waren erfahrene Mitarbeiter*innen von Social Impact, die sich in der ersten Phase nach Aufnahme der Beratungstätigkeit in BESSER mit den Berater*innen des Projekts über Beratungsabläufe austauschten. Bei Konflikten im Beratungsteam wurde außerdem auf Supervisor*innen zurückgegriffen.

gesetzliche Besonderheiten und regionale Unterschiede. Der Austausch mit externen Referent*innen aus relevanten Institutionen und der kollegiale Erfahrungsaustausch erhöhe den Bezug zur Praxis und gebe mehr Sicherheit im beruflichen Handeln. Zudem wurde von den externen Schulungsteilnehmer*innen hervorgehoben, dass Informationen für Gründungsinteressierte mit Behinderung oft nur schwer auffindbar sind und Projekte wie BESSER eine wichtige Rolle spielten, um die Zuständigkeiten klar vor Augen zu haben und alle relevanten Informationen gebündelt bereitstellen zu können.

Präsenz- und hybride Schulungsformate wurden von ihnen als besonders hilfreich gesehen, da sie den Erfahrungsaustausch erleichtern und Inhalte greifbarer machen würden.

5.3.4. Zwischenfazit

Insgesamt bewerteten die Teilnehmer*innen die Schulungen als unverzichtbare Basis für ihre Beratungstätigkeit, die jedoch für sich genommen noch nicht ausreichend sei. Die Schulungen dienten sowohl der Sensibilisierung für die enorme Komplexität der Fragestellungen, die bei Gründungsfragen von Menschen mit Behinderung zu beachten sind, als auch der Orientierung bei Förderinstrumenten und -möglichkeiten, die diesem Personenkreis zur Verfügung stehen. Für den nachhaltigen Kompetenzaufbau sei dabei entscheidend, dass die Inhalte durch Praxis, Austausch und fortlaufende Reflexion vertieft und eingeübt werden.

Die Interviews verdeutlichten, dass ein systematisches Schulungsprogramm notwendig ist, um das nötige Wissen beim Personal zu sichern, und dass zugleich die Arbeit in diesem Feld so heterogen und komplex ist, dass ein ständiges Lernen im Prozess und Schulungsangebote, die flexibel auf Anforderungen der Praxis reagieren, wichtig sind. Entsprechende Schulungsmaterialien unterstützen die Qualifizierung, ihre Nachhaltigkeit und die Übertragbarkeit.

5.4. Mentoring

5.4.1. Vorgehen und Umsetzung

Im Mentoring-Programm des BESSER-Projekts hatten gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung (Mentees) bei der Anbahnung und Umsetzung ihrer beruflichen Selbständigkeit Gelegenheit, sich für die Dauer eines Jahres mit ehrenamtlich tätigen, auf dem Gebiet der Selbständigkeit berufserfahrenen Personen, die selbst eine Behinderung haben sollten (Mentor*innen), persönlich und vertiefend über ihr Gründungsvorhaben auszutauschen, um damit die Erfolgsaussichten ihrer Gründung zu erhöhen.

Für die Teilnehmergewinning wurden verschiedene Kanäle wie Newsletter, einschlägige Online-Plattformen, Social Media oder auch Netzwerke der Projektpartner*innen genutzt. Mit ihrer Hilfe wurde das Mentoring-Programm bekannt gemacht und die dazu gehörenden Ausschreibungen verbreitet.

Nach dem Bewerbungsende fand die Zuordnung der Mentor*innen zu den Mentees, die sich für das Mentoring beworben hatten, – das sog. „Matching“ – statt. Insgesamt wurden im Projekt 26 Tandems mit 26 Mentees und 21 Mentor*innen in zwei Durchgängen gebildet, von denen die erste im Dezember 2022, die zweite im Juni 2023 an den Start ging.⁴⁹ Die Erfahrungen der ersten wurden für die Vorbereitung und Gestaltung der zweiten Runde mit berücksichtigt.

Die wichtigsten Eckpunkte der Tandemarbeit wurden in BESSER in einer bilateralen Mentoring-Vereinbarung festgehalten. Neben den Namen der involvierten Personen wurden dort die individuell vereinbarten Ziele und Maßnahmen, die Zusicherung der Vertraulichkeit, die Mentoring-Dauer wie auch die vorgesehene Arbeitsweise der Tandems aufgenommen. Letzteres umfasste Angaben zu den Kommunikationswegen (persönlich, telefonisch, per E-Mail, per Chat bzw. via Videokonferenz) sowie Hinweise zur Aufgabenverteilung zwischen den Beteiligten. Die Mentees sollten in diesem Zusammenhang proaktiv Ziele definieren, Fragen und Anliegen – bei Bedarf auch in Zusammenhang mit genderbezogenen Aspekten – formulieren und waren verantwortlich für die Vor- und Nachbereitung der Termine und die Terminfindung. Aufgabe der Mentor*innen war die Strukturierung der Treffen, die Weitergabe persönlicher bzw. beruflicher Erfahrungen und Kontakte sowie die Zusicherung, mindestens im Rhythmus von drei Wochen für ein ein- bis zweistündiges Treffen zur Verfügung zu stehen. Solche Treffen konnten auch orientiert an akutem Bedarf arrangiert werden.

Um die Tandemtreffen zu unterstützen, erhielten die Beteiligten vom Hildegardis-Verein Empfehlungen und Hinweise zur Protokollierung der Treffen und zum Gesprächsverlauf. Die Mentees wurden außerdem angehalten, ein Lerntagebuch für die Dauer des Mentorings zu führen und die Tandemtreffen so vor- und nachzubereiten, dass die gewonnenen Erkenntnisse zur eignen Nutzung verfügbar bleiben und auswertbar sind. Für die Beteiligten wurde darüber hinaus ein Handbuch (Hildegardis-Verein e.V. 2022) bereitgestellt, in dem die Intentionen und die Umsetzung des Mentorings noch einmal zusammengefasst und praktische Hinweise für die Tandems zusammengestellt wurden.

Bei Konflikten und Herausforderungen hatten die Beteiligten die Möglichkeit, eine Supervision in Anspruch zu nehmen. Sie bot einen geschützten Raum, in dem entsprechende Fragen vertieft, behandelt und geklärt werden konnten.

Möglich war auch, sich nach einer Konsultation ggf. für eine Auflösung des Tandems zu entscheiden und ein neues Tandem durch ein „Nachmatchen“ zu bilden.

Ergänzend fanden im Mentoring-Programm Gruppenveranstaltungen statt: Eine Auftaktveranstaltung diente der Klärung von Erwartungen und Rollen, der Festlegung von Zielen, der

⁴⁹ Die angestrebte Zahl von 30 Tandems konnte trotz intensiver Rekrutierungsbemühungen damit nicht erreicht werden. Vereinzelt waren Mentor*innen im Projekt für mehr als nur eine Mentee zuständig.

Schaffung von Netzwerkkontakten sowie der Konstituierung der einzelnen Tandems. Thematischer Schwerpunkt war hier der Umgang mit der eigenen Beeinträchtigung im Gründungsprozess. Ein Halbezeittreffen bot die Möglichkeit zur Zwischenreflexion und vertiefenden Vernetzung. Eine Abschlussveranstaltung hatte den Zweck, das Mentoring-Jahr Revue passieren zu lassen und konzentrierte sich inhaltlich vor allem auf erfolgreiches Werben, Netzwerken im Berufsleben und Resilienz. Zusätzlich wurden digitale Stammtische im Abstand von sechs bis acht Wochen angeboten, bei denen sich die Teilnehmenden über die Tandemgruppen hinaus vernetzen und austauschen konnten und zu denen zum Teil auch externe Referent*innen für Fragen der Vernetzung, Finanzierung und Gründungsberatung eingeladen wurden. Zu Vernetzungszwecken wurden für die Teilnehmenden außerdem eine LinkedIn- und eine Signal-Gruppe eingerichtet. Am Ende ihrer Teilnahme erhielten die Mentees ein Teilnahmezertifikat, die Mentor*innen eine Urkunde für ihr Engagement im BESSER-Mentoring.

Das Mentoring-Programm endete im März 2025. Im selben Monat wurde ein abschließender Experten-Lunch mit Fachleuten aus Ministerien, Wissenschaft und Selbstvertretung abgehalten, an dem 40 Personen teilnahmen, um darüber zu diskutieren, wie Menschen mit Behinderung in der Entwicklung und Umsetzung einer tragfähigen Geschäftsidee unterstützt werden können.

Nach Auskunft der Mentoring-Koordination habe etwa ein Drittel der Mentees im Laufe der Teilnahme gegründet, ein weiteres Drittel habe sich letztlich gegen die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit entschieden. Abbrüche hätten vor allem mit psychischen Beeinträchtigungen in Zusammenhang gestanden.

Für das Programm wurde – wie in den anderen Projektteilen von BESSER – eigenes Projektpersonal eingesetzt. Dazu gehörten auch Mitarbeiter*innen mit Behinderung bzw. chronischen Erkrankungen. Zudem wurden Supervisor*innen mit Schwerbehinderung hinzugezogen.

Genauere Informationen zum Ablauf, Ergebnissen, die außerhalb der wissenschaftlichen Begleitung dokumentiert wurden, und zu Handlungsempfehlungen, die im BESSER-Mentoring entwickelt wurden, lassen sich auch dem Mentoring-Handbuch (Hildegardis-Verein e.V. 2022), der Mentoring-Dokumentation (Hildegardis-Verein e.V. 2025) und dem BESSER-Manual (Social Impact et al. 2026) entnehmen.

5.4.2. Perspektive der Mentor*innen

Im Rahmen der Begleitforschung wurden zum BESSER-Mentoring neben der Mentoring-Koordination und Mentees auch sechs am Programm beteiligte Mentor*innen zu ihrem Zugang, zu ihrer Teilnahmemotivation und zu ihrer Beurteilung des Mentorings in BESSER befragt.

Ihren Ausführungen nach hat der Großteil der Mentor*innen vom Mentoring-Programm aufgrund bereits bestehender Kontakte zum Hildegardis-Verein Notiz genommen. Einige von ihnen hätten sich schon seit längerer Zeit immer wieder an unterschiedlichen Mentoring-Programmen des Hildegardis-Vereins beteiligt:

„Ich sag das auch [...] jedes Mal, wenn [Nennung der Ansprechperson im Hildegardis-Verein] oder die anderen mit so einer Idee kommen, sag´ ich immer ‚genial‘. Es wird ja immer eine andere Gruppe abgedeckt, ob das jetzt die Schüler waren oder Studentin oder die, die wieder rein wollen in den Beruf. [...] Da ich ja selbständig bin, hab´ ich natürlich gesagt, das ist für mich eine Chance, nochmal beruflich durchzustarten zu können, war es für mich klar, dass das natürlich auch für alle anderen gilt und dass ich da unbedingt unterstützen will“ (M_09).

Die befragten Mentor*innen haben nach eigener Einschätzung zu Beginn meist schon einen guten ersten Eindruck dieses auf Gründungsinteressierte mit Behinderung ausgerichteten Mentoring-Angebots gewonnen und führten mehrheitlich an, dass ein solches Programm *„absolut sinnvoll [und] dringend erforderlich“* (M_08) sei. Vereinzelt gab es unter ihnen im Vorfeld der Teilnahmeentscheidung allerdings auch Unsicherheiten bezüglich der Erwartungen, die sich an sie richteten:

„Ich wusste gar nicht, was mich erwartet. Ich wusste ja nur, dass es um ein Mentoring-Programm geht und musste dann auch beschreiben, was ich von den Mentees erwarte, wenn ich mich bewerbe“ (M_16).

Was den Zugang zum Programm anging, führten die Mentor*innen im Allgemeinen an, dass dieser sehr einfach und niedrigschwellig vonstattengegangen sei. Ein wesentliches Teilnahmemotiv war für sie das Bestreben, Mentees solidarisch zu unterstützen (*„Ich [stelle] gerne meine Erfahrungen als Mentor zur Verfügung [...] es macht mir Freude“* (M_07)) und sie zu ermutigen, die Aufnahme einer beruflichen Selbständigkeit zu wagen. Exemplarisch führte ein/e Mentor*in in diesem Zusammenhang aus, dass es ihn/sie *„[...] einfach interessiert hat, was ich möglicherweise beitragen kann, um anderen Menschen mit Behinderung den Mut zu geben auch in die Selbstständigkeit zu gehen“* (M_06). Nicht nur sei es möglich, als Mentor*in generell eigene Erfahrungen mit den Mentees im Tandem zu teilen, es könnten auch spezifische Tipps gegeben werden, wenn es z.B. um den Umgang

„[...] mit finanziellen Durststrecken [geht], wie man den richtigen Kundenkreis für sein Angebot findet, wie man in Verhandlungen reingeht, wenn es darum geht, dass man von irgendwoher Unterstützung braucht“ (M_06).

Darüber hinaus war für die Mentor*innen der Ausbau weiterer Netzwerke ein zentrales Teilnahmemotiv. Ein/e Mentor*in gab in diesem Zusammenhang an,

„[...] ganz offen am Anfang gefragt [zu haben], ob es legitim und in Ordnung ist, wenn man eben aus den Netzwerken heraus auch selber in ein Netzwerk reinkommt. Das ist für mich ganz wichtig, weil ich glaube, wenn man die richtigen Menschen findet, wo man sagt, da passt die Chemie zu, da passt auch in etwa die Rahmenbedingung der Dienstleistung [...], die man da anbietet, dann ist das ein tolles Arbeiten. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es im Netzwerk zu arbeiten, leichter ist. Für mich war klar die Intention, auch in ein Netzwerk reinzukommen. Man muss auch der [Leitung des Programms] lassen, sie hat auch angeboten, dass ich gerne mich mit ihrem LinkedIn vernetzen kann“ (M_16).

Bedenken gegen eine Mitwirkung am Mentoring-Programm hätten die Mentor*innen zum Teil in Bezug auf den hohen zeitlichen Aufwand, den eine Teilnahme mit sich bringt, gehegt. Außerdem waren die Mentor*innen im Vorfeld des Programms manchmal unsicher, inwiefern die Mentees die nötige Ernsthaftigkeit und das Engagement in der Tandemarbeit aufbringen würden. Letztlich schienen für sie aber die positiven Erwartungen zu überwiegen. Das Programm wurde von den befragten Mentor*innen überwiegend positiv beurteilt. Sie hoben insbesondere die gute Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Hildegardis-Vereins und die vertrauensvolle und gewissenhafte Arbeit im Tandem mit den Mentees hervor. Auch in Bezug auf die Planung und Durchführung des Mentoring-Programms zeigten sich die Mentor*innen sehr zufrieden. Betont wurden dabei die Barrierefreiheit des Programms und das Engagement der Organisator*innen:

„[Die] Barrierefreiheit ist gut. Da legen [sie] sich sehr ins Zeug und versuchen irgendwelche Gebärde-Dolmetscher zu bekommen. Die [Verantwortlichen] legen sich wirklich ins Zeug, versuchen alles zu organisieren, machen ja auch Stammtische, die eigentlich gar nicht mehr in ihre Arbeitszeit fallen. Also da ist ein Riesen Engagement“ (M_09).

Des Weiteren schätzten die Mentor*innen die aufwandsschonende Möglichkeit, an Treffen und Veranstaltungen des Programms auch online teilnehmen zu können. Gleichwohl betonten die Mentor*innen, dass es zweckdienlich sei, sich im Mentoring auch vor Ort zu treffen, etwa im Rahmen der Auftakt- und Abschlussveranstaltung. Solche persönlichen Treffen hätten einen positiven Einfluss auf die Tandembeziehung, da sich die Beteiligten besser kennenlernen und demzufolge auch näher aufeinander eingehen könnten. („Vieles online zu machen ist gut, aber man kommt nicht drum herum, auch das Get Together vor Ort vorzunehmen“ (M_16)).

Ebenfalls wurde von den Mentor*innen das Gruppenklima positiv gewürdigt.

Im Großen und Ganzen überwog bei den Mentor*innen aus beiden Durchgängen das Gefühl, den Mentees im Gründungsprozess weitergeholfen zu haben und dabei nicht nur behinderungsbezogene Bedarfe, sondern auch das private Umfeld der Mentees berücksichtigt zu haben, wie es die folgende Ausführung eines/-r Mentors/-in verdeutlicht:

„Sie hat gesagt – das tat mir auch gut als Feedback – ich wäre ein Mentor, der jetzt das erste Mal ihre Familienbelange berücksichtigt hätte. Das ist ein ganz wichtiger Punkt“ (M_16).

Eine mögliche Verbesserung bestehe den Mentor*innen zufolge darin, sie vor dem Beginn eines Mentoring-Programms intensiver auf die Rolle als Mentor*in vorzubereiten, als es in BESSER geschehen sei:

„Aus Sicht der Mentoren war es ein Kaltstart, weil ich plötzlich lernen musste [...] eine Art Coach zu sein [...]. Für mich war das neu. Ich musste plötzlich einen Perspektivwechsel machen [...], ich musste mit jemandem aus meiner Erfahrung Wissen teilen, sie müssen auch gleichzeitig lernen, denjenigen abzuholen, wo er steht“ (M_16).

Außerdem müsse der Auffassung der Mentor*innen nach gleich am Anfang ein größeres Augenmerk auf Absprachen in den Tandems gelegt werden, weil diese die Tandembeziehung stark prägen würden. In diesem Zusammenhang sei es auch wichtig, den Mentees den Ehrenamtscharakter der Mentorentätigkeit vor Augen zu führen. Im Gegenzug wünschten sich die Mentor*innen Respekt, Wertschätzung und/oder Engagement von den Mentees.

„Was wir immer wieder feststellen, [...] man muss oft am Anfang ganz klare Absprachen tätigen, wie oft steht man eigentlich als Mentor, Mentorin zur Verfügung. Dass es nicht so ist, ich hab' da mal 'n Problem, dann kann ich da sofort anrufen, sondern, dass wir ihnen Lebenszeit schenken und dass wir das freiwillig tun und ohne Vergütung tun. Und dass sie dann auch die Zeit, die wir ihnen schenken, gut nutzen. Also die Wertschätzung, dass wir eben auch Zeit mit ihnen verbringen und dass wir sie gerne unterstützen, aber dass es eben nicht geht, dass man kurz vorher nochmal absagt, weil man keine Lust hat oder gar nicht erscheint bei irgendwelchen Veranstaltungen. Also, dass da eben einfach ein Commitment ist“ (M_09).

Gerade auch wegen der unentgeltlichen Teilnahme müssten die Arbeitsweisen und Aufgaben im Tandem gut miteinander abgestimmt werden, um die Ressourcen der Mentor*innen nicht überzustrapazieren und ihre Teilnahmebereitschaft nicht zu gefährden. Es wurde zudem deutlich, dass die Mentor*innen von den Mentees eine gewisse Eigenleistung erwarten,

die sie erbringen müssen, damit die Ziele im Rahmen des Mentorings erreicht werden. Vor diesem Hintergrund haben Mentor*innen aus BESSER teilweise auch die Einführung von Teilnahmegebühren für Mentees angeregt, um so eine Selektion engagierter Teilnehmer*innen zu erreichen bzw. einen zusätzlichen Anreiz für die Mentees zu schaffen, sich aktiv in die Tandemarbeit einzubringen und zugleich die Finanzierungslage entsprechender Programme zu verbessern.

5.4.3. Perspektive der Mentees

Aus beiden Mentoring-Runden nahmen insgesamt elf Mentees an der Befragung zum Mentoring-Programm teil. Die nachfolgenden Schilderungen beziehen sich insbesondere auf ihre Sicht auf den Zugang zum Programm, ihre Teilnahmemotivation sowie auf ihre Beurteilung des Mentoring-Programms.

In den meisten Fällen erfuhren die Mentees über bereits bestehende Kontakte zum Hildegardis Verein, Selbsthilfeorganisationen (z.B. Newsletter für Blinde und Sehbeeinträchtigte) oder die ZAV vom in BESSER angebotenen Mentoring-Programm. Mitunter wurden sie auch durch ihren Familien- oder Freundeskreis über diese Möglichkeit in Kenntnis gesetzt.

Der Großteil der befragten Mentees meinte, nach der Informationsbeschaffung (z.B. über den Flyer) einen guten ersten Eindruck vom Mentoring-Programm erhalten zu haben. Der Zugang sei barrierefrei gewesen, zudem stimmten sie in ihrer insgesamt positiven Bewertung des Mentoring-Zugangs überein. Verbesserungsmöglichkeiten sahen sie vorrangig bei den von ihnen teilweise als zu locker empfundenen Zugangsvoraussetzungen, die bei ihnen zu dem Eindruck führten, dass vereinzelte Teilnehmer*innen nicht ernsthaft bei der Sache gewesen sind:

„[Es gab] manche Mitbewerber [...] die das vielleicht ein bisschen zu locker genommen haben, dass man eher die Zugangsvoraussetzungen nochmal [ein] bisschen erhöht oder zumindest nochmal deutlicher macht, was für [eine] Verbindlichkeit man auch eingeht“ (M_03).

Da sich der Hildegardis-Verein mit seinen Mentoring-Programmen insbesondere an Frauen mit Behinderung gerichtet hat, wurden die Mentees geschlechtsübergreifend gezielt nach der Relevanz eines derartigen Programms für Frauen gefragt. Dabei gab der Großteil der weiblichen Mentees an, dass sie Mentoring-Angeboten, die sich speziell an Frauen richten, keine besondere Bedeutung beimäßen; ggf. könne ein solches für Frauen aber ermutigend wirken, „[...] so ein bisschen das Zünglein an der Waage [sein], so ein Programm, [...] die Möglichkeit [bietet], sich endlich mal zu trauen“ (M_04).

Die Teilnahmemotivation der Mentees am Programm speiste sich vornehmlich aus der Hoffnung, durch die Mentor*innen Unterstützung im Gründungsprozess und in der sich anschließenden Anfangsphase der beruflichen Selbständigkeit auf Basis eigener Erfahrungen und ähnlichem persönlichen Hintergrund zu erhalten:

„Tatsächlich war die Hauptmotivation [...] die Chance, dass da jemand ist der sich damit auskennt, der die Fragen, die ich habe, sich selber wahrscheinlich auch schon mal durchgeschlagen hat und mir sozusagen sehr viel Wissen, Recherche und Irrtum erspart. Aber durch diesen Dschungel sich durchzuarbeiten, bei all dem was man rund um das Thema wissen muss, bevor man sich da ran traut. Der Dschungel ist leichter zu durchforsten, wenn man jemand hat, der vorweggegangen ist“ (M_03).

Zur Teilnahme der Mentees beigetragen hätten darüber hinaus diskriminierende Erfahrungen im Kontext der konventionellen Gründungsberatung, die es teilweise an gewünschter Unterstützung für den Weg in die Selbständigkeit habe vermissen lassen.

Bedenken gegen eine Teilnahme führte keiner der Mentees an. Betont wurde von ihnen jedoch, dass mit der Teilnahme am Mentoring ein entsprechender Zeitbedarf verbunden sei, *„[...] aber die muss ich dann auch investieren, wenn ich schon einen Mentor hab', der sich auch Zeit für mich nimmt“ (M_03)*. Teilweise seien Ängste vor der Offenlegung der eigenen Behinderung im Vorfeld der Teilnahme mitgeschwungen, die sich letztlich als unbegründet herausgestellt hätten bzw. dass *„[...] der Wunsch [...] das zu schaffen, größer ist“ (M_04)*.

Mehrheitlich wurde die Teilnahme am Programm von den Mentees als motivierend und *„sehr hilfreich“ (M_03)* für das verfolgte Gründungsvorhaben eingeschätzt. Vermittelt worden sei im Programm z.B.

„[...] dieses Gefühl, ok, ich kann hier so sein wie ich bin, und man bastelt mit mir gemeinsam an meiner Geschäftsidee, sodass ich es auch trotz meiner Beeinträchtigung schaffen könnte“ (M_11).

Hinzu gekommen sei im Mentoring-Programm außerdem die Unterstützung dabei,

„[...] Strategien zu entwickeln, [...] mit Vorhaben, die nicht sofort klappen, umzugehen. [...] Zu wissen, man ist nicht alleine, dass es nicht funktioniert, sondern passiert anderen auch, [...] die Hürden die man hat, wie man damit umgeht, [...] einfach nochmal [...] von anderen zu erfahren, wie andere einen sehen“ (M_04).

Insofern wurde das BESSER-Mentoring insgesamt positiv von den Mentees beurteilt. Hervorgehoben wurde von ihnen in diesem Zusammenhang die Unterstützungsleistung in Bezug auf den Gründungsprozess. Zu gründen sei *„[...] schon eine große Herausforderung, und da*

ist es einfach extrem hilfreich, jemanden zu haben, mit dem man diesen Weg gehen kann“ (M_12).

Diese Begleitung scheint im Mentoring gut gelungen zu sein. So berichtete eine Mentee exemplarisch davon, dass sie „[...] immer das Gefühl [hatte], dass ich gut begleitet werde und ja, dass ich auch mit Fragen kommen konnte. Doch, war sehr gut würde ich sagen“ (M_15). Ähnlich gut gestalteten sich die Einschätzungen der Mentees in Bezug auf die Planung und Durchführung des Programms.

„Es gibt immer Luft nach oben, [...] ich will dem Ganzen eine 2+ geben, weil es war nicht unperfekt, [...] das ist einfach falsch, es war alles durchdacht, die Räume waren barrierefrei und [...] es war wirklich [...] gut“ (M_05).

Erwähnung fand in diesem Kontext auch die Gruppendynamik in den tandemübergreifenden Veranstaltungen wie den digitalen Stammtischen, die Berücksichtigung behinderungsbezogener Bedarfe, die Kompetenzen der eingesetzten Mentor*innen wie auch deren Engagement und Flexibilität. Von Vorteil sei überdies die Option eines Mentor*innen-Wechsels im Falle einer Unzufriedenheit bei der Zuordnung gewesen.

Im Hinblick auf mögliche Verbesserungen regten die Mentees an, mehr Pausen bei den Gruppenveranstaltungen einzuplanen, frühzeitige Einladungen zu diesen Treffen zu versenden und die Größe der Gruppen bei den tandemübergreifenden Veranstaltungen zu reduzieren. Letzteres dürfte der Hoffnung geschuldet gewesen sein, den Teilnehmernaustausch bei den Veranstaltungen zu begünstigen.

5.4.4. Zwischenfazit

Insgesamt lässt sich für das Mentoring-Programm von BESSER festhalten, dass es nach Einschätzung der Teilnehmenden eine hilfreiche ergänzende Unterstützungsleistung im Gründungsprozess für den Adressatenkreis des Projekts dargestellt hat. Das Programm wurde sowohl von den Mentor*innen als auch von den Mentees insgesamt positiv beurteilt. Hervorgehoben wurden dabei neben der Unterstützungsleistungen selbst und dem Netzwerkaufbau besonders die Barrierefreiheit, das Engagement der Organisator*innen und das Gruppenklima.

Die auf Seite der Mentees artikulierten Verbesserungspotenziale bezogen sich insbesondere auf die Planung tandemübergreifender Veranstaltungen innerhalb des Mentorings, während die Mentor*innen vornehmlich eine stärkere Vorbereitung und Abstimmung auf die ihnen zugewiesene Rolle ins Feld führten. Die Einführung von Teilnahmegebühren für Mentees könnte aus ihrer Sicht außerdem dazu beitragen, bei den Mentees einen zusätzlichen Anreiz für die aktive Mitwirkung zu schaffen und zugleich die Finanzierung entsprechender Mentoring-Programme zu verbessern.

5.5. Öffentlichkeitsarbeit

5.5.1. Vorgehen und Umsetzung

Die Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit im Projekt hatte die Aufgabe, die Bekanntheit und Akzeptanz des BESSER-Angebots zu erhöhen, den Zugang zur Beratung und den von der Zielgruppe benötigten Informationen für ihre Gründungsvorhaben zu erleichtern, die Öffentlichkeit und die im betreffenden Feld einschlägigen Organisationen für die Bedarfe gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren, die sozialpolitische und wissenschaftliche Fachdebatte zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben im Bereich beruflicher Selbständigkeit zu bereichern wie auch die Verstetigungs-, Übertragbarkeits- und Nachhaltigkeitschancen des Projekts insgesamt zu erhöhen. Sie hat im Zuge dessen auch einen Beitrag dafür geleistet, die Versorgung und Begleitung der Zielgruppe auf diesem Gebiet zu verbessern. Hierfür gab es unterschiedliche Aktivitäten. Diese wurden zwischen den Verbundpartner*innen abgestimmt⁵⁰, im Laufe der ersten Projektmonate genauer geplant sowie in einem Leitfaden für die Öffentlichkeitsarbeit verschriftlicht. Zu ihnen gehörten (virtuelle bzw. hybride) Auftakt- und Abschlussveranstaltungen unter Einschluss verschiedener Einrichtungen⁵¹ wie Sozial- und Wirtschaftsministerien auf Bundes- und Landesebene, Sozialversicherungsträgern, Inklusionsämtern, berufsständischen und studentischen Vertretungen, Selbsthilfeorganisationen, Gründungsberatungseinrichtungen, der Wirtschaftsförderung, Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber, Hochschulen, anderen einschlägigen Institutionen und Mitgliedern der Projektzielgruppe selbst (Gründer*innen und Nicht-Gründer*innen) mit bis zu mehr als 60 Teilnehmer*innen. Hinzu kam ein Expertenworkshop mit 24 Teilnehmenden, bei dem die vorläufigen Vorstudienresultate in den Räumlichkeiten der Aktion Mensch in Bonn vorgestellt und mit Repräsentant*innen von Organisationen, die im Bereich von Fragen der Existenzgründung und der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben tätig sind, diskutiert wurden. Die Rückmeldungen und Diskussionsergebnisse wurden in der Überarbeitung des dazu gehörenden Forschungsberichts aufgegriffen, die finalisierte Vorstudie daraufhin kostenlos der interessierten Öffentlichkeit zum Download zur Verfügung gestellt.

Des Weiteren wurde von den Gründungsberater*innen und dem Leitungspersonal des Projekts eine Vielzahl von teils persönlich, teils digital abgehaltenen Informationsveranstaltungen für Einrichtungen angeboten und durchgeführt, von denen vermutet werden konnte,

⁵⁰ Generell gab es nicht nur dazu, sondern auch in Bezug auf die erzielten Projektfortschritte, -entwicklungen und -anforderungen zwischen den Verbundpartner*innen regelmäßig Koordinations- und Abstimmungsgespräche.

⁵¹ Zu ihnen gehörten auch, aber nicht nur Organisationen, die für das Projekt einen Letter of Intent abgegeben hatten (siehe dazu auch Kapitel 2.8).

dass diese vermehrt mit der Zielgruppe des Projekts in Kontakt kommen und gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung an das Beratungsangebot weiterleiten würden (Jobcenter, Arbeitsagenturen, Inklusionsämter, Wirtschaftsförderung, Kammern, Selbsthilfeorganisationen, Einheitliche Ansprechstellen für Arbeitgeber u.a.m.). Auch nahmen die Projektmitarbeitenden aus der Praxis und der Forschung an verschiedenen externen Veranstaltungen wie Messen oder Konferenzen teil (z.B. conSozial, die Gründungswoche bzw. regionale Gründungstage, Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium) und berichteten dort über das Projektangebot und dessen Ergebnisse.

Das Mentoring-Programm hat verschiedene eigene Veranstaltungen organisiert und für die Rekrutierung der Mentoring-Teilnehmer*innen neben der Unterstützung durch die Projektpartner*innen auf weitere Organisationen wie Behindertenverbände, die Aktion Mensch, REHADAT und andere Multiplikator*innen zurückgegriffen.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts wurde in verschiedener Hinsicht von der ZAV unterstützt, etwa durch die Bekanntmachung von Beratungstagen für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung aus dem Bundesgebiet, durch Einladung von Sprecher*innen des Projekts bei Veranstaltungen der ZAV für Akademiker*innen mit Schwerbehinderung oder durch die Mitarbeit bei der Planung und Durchführung verschiedener Veranstaltungen, die der Projektverbund im Laufe des Projekts abgehalten hat.

Für die Öffentlichkeitsarbeit wurden neben dem bereits erwähnten Leitfaden, dessen Inhalte im Manual von BESSER noch einmal ergänzt wurden, verschiedene weitere (barrierefreie) Produkte erstellt, etwa Flyer, ein Rollup oder auch die Projektwebsite, auf der z.B. über Termine wie die bundesweiten Beratungstage in Bonn oder Schulungen informiert und diverse Materialien aus dem Projekt verfügbar gemacht wurden. Hinzu kamen Publikationen aus den Forschungsbestandteilen des Projekts und aus dem Mentoring (insbesondere Mentoring-Handbuch und Mentoring-Dokumentation), die Veröffentlichung des Manuals, Werbemaßnahmen via Social Media, Pressemitteilungen, Rundmails, Informationen in Newslettern, Interviews, Fernsehbeiträge und andere mediale Berichterstattungen.

Darüber hinaus wurde der im Projekt eingerichtete, einmal pro Jahr tagende Beirat in einer Form besetzt, die eine große Breitenwirkung und Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit versprach. Der Beirat hat auch Feedback zu den Projektfortschritten und -ergebnissen geben, Qualitätssicherungs-, Kontroll- und Beratungsfunktionen übernommen, mit dem Projektverbund Möglichkeiten der Verstetigung besprochen und damit auch einen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Projekts geleistet. Vertreten waren im Beirat Einrichtungen aus dem Kreis der Wirtschaftsministerien, die Aktion Mensch und die bundesweite gründerinnenagentur (bga) sowie der Bundesverband der Freien Berufe, die Deutsche Industrie- und Handelskam-

mer, der Zentralverband des Deutschen Handwerks, REHADAT, die Kreditanstalt für Wiederaufbau wie auch Inklusionsämter, Jobcenter und Organisationen aus dem Feld der Gründungsberatung und Forschung.

5.5.2. Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals

Aus Sicht der fünf Berater*innen und dem Leitungspersonal war die Öffentlichkeitsarbeit im Projekt essentiell für die Sichtbarkeit des Beratungs- und Unterstützungsangebots von BES-SER sowie für den Aufbau von (regionalen) Netzwerken und die Qualität der Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Ansprechpersonen in einschlägigen Organisationen. Verbessert worden seien dadurch sowohl der Zugang gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung zum Beratungsangebot als auch die Überführungschancen der Klient*innen zu passenden Ansprechpartner*innen und Rücksprachemöglichkeiten mit Fachpersonal anderer Einrichtungen. Das sei allerdings mit einem entsprechenden Aufwand verbunden gewesen.

„Wir haben natürlich alle relevanten Akteure von Jobcenter bis IHK bis Behindertenbeauftragte [...] penetriert und versucht, Termine zu finden, wo wir unser Angebot vorstellen. Klar, unsere Hauptansprechpartner sind die Reha-Abteilungen der Arbeitsagenturen. Das war ein paar Monate Aufwand, um da ran zu kommen, da auch am Ball zu bleiben und nachzuhalten. [...] Ich würde sagen, es war hartnäckige Netzwerkarbeit, die wir betrieben haben“ (P_04).

Die Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit sei ein kontinuierlicher, niemals endgültig abgeschlossener Prozess, der auf unterschiedlichen Kanälen erfolgen müsse. Dabei hätten auch digitale Wege einen hohen Stellenwert, die über die Bereitstellung einer Projektwebsite hinausgingen und auch Social Media beinhalten müssten.

„Also bei diesen ganzen Veranstaltungen einfach präsent zu sein, sich immer in Erinnerung zu bringen, auch bei [der] Rentenversicherung und parallel [für] Gründungsprojekte Werbung [zu machen], oder bei LinkedIn“ (P_05).

Durch solche fortlaufenden Bemühungen sei es möglich, Kooperationen aufzubauen und zu festigen.

„Diese kleinen Kooperationen, die wir gebildet haben, mit dem Blindenbund in Nürnberg, dem Blindenbund in München, wo [wir] uns [vorgestellt haben]. Da trifft das Projekt auf offene Ohren, offene Geister. Das hat es ja vorher nie gegeben. Dass mit einem kleinen Anruf Türen geöffnet werden,

die man gar nicht für möglich gehalten hat [...] wo wir dann als Projekt vorgestellt werden, einem Newsletter oder bei der Steuerberaterkammer, wo ein Eindruck genügt hat, [um zu sagen], „klasse““ (P_03).

Das Beratungsangebot in BESSER habe hiervon sehr profitiert, weil dadurch die nötigen Netzwerke aufgebaut worden seien („*Da haben wir im Grunde durch unsere Öffentlichkeitsarbeit unsere Netzwerke geschaffen“* (P_03)).

Als Verbesserungsoption führten die Berater*innen an, schon in der Öffentlichkeitsarbeit darauf hinzuwirken, dass bei den Klient*innen eine realistische Erwartungshaltung bezüglich des Beratungsangebots entsteht und in diesem Zusammenhang auch aufzuzeigen, wo die Grenzen der Beratung liegen.

„Manchmal sind die Erwartungen von der Kundschaft, wenn sie wissen, da gibt's so eine Beratungsstelle [...], die wenden sich dann in so einer Art und Weise an uns, da müsste man vielleicht nochmal [...] überlegen [...], wie man in der Öffentlichkeit sich darstellt [...], [denn] wir sind keine Geldgeber, wir schreiben keine Businesspläne, wir erarbeiten keine gemeinsame Geschäftsidee, sondern sie müssen zu uns schon mit einer Geschäftsidee kommen [...]. [Wir müssen] auch kommunizieren [...], was wir nicht machen. Das ist nur eine Idee, dass das [...] auf Anhieb klarer ist“ (P_02).

5.5.3. Perspektive der Beratenen

Die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für den Zugang zum Beratungsangebot wurde auch in den Schilderungen der 16 qualitativ befragten Ratsuchenden (zwölf Gründer*innen und vier Nicht-Gründer*innen) offensichtlich. Zur Sprache kamen dort neben der Projektwebsite die Flyer, die auf diversen Veranstaltungen in Umlauf gebracht wurden, wie auch die Weiterleitung durch Organisationen, die mit der Zielgruppe in Kontakt standen.

„Der Kontakt kam über das Arbeitsamt zustande [...]. Sie haben gesagt, [...] denken Sie über eine Selbständigkeit nach und dann haben sie mir BESSER empfohlen. Und die Adresse [gegeben]“ (G_13).

Positiv hervorgehoben wurden in diesem Zusammenhang von den Ratsuchenden auch die verschiedenen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit dem Beratungspersonal und nicht zuletzt die digitalen Varianten per E-Mail und Videokonferenzen.

„Das lief ja alles über Video-Call und das kann ich ganz entspannt aus dem Homeoffice machen. Und von daher, da habe ich meine Ausstattung so wie ich es brauche und kann entsprechend auch die Gespräche führen“ (G_03).

Dennoch wurde auch auf Verbesserungsoptionen verwiesen. So regten die Beratenen an, die Organisationen, die für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung potenziell die ersten Anlaufstellen sind, noch stärker für die Chancen einer beruflichen Selbständigkeit für den betreffenden Personenkreis zu sensibilisieren. Es ist den Beratenen zufolge zudem wichtig, für diese Erwerbsoption von Menschen mit Behinderung zu werben und sie mit einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz auszustatten, um die Realisierbarkeit dieser Variante für sie zu verbessern.

5.5.4. Zwischenfazit

Die Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit im Projekt hatte die Aufgabe, den Zugang gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung zum Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot von BESSER zu erleichtern, Expertisen anderer Einrichtungen für die Beratungsarbeit verfügbar zu machen, die Akzeptanz des Angebots und der Gründung durch die Zielgruppe zu steigern, die Versorgungslage des Adressatenkreises in diesem Feld zu verbessern und die Nachhaltigkeit, Übertragbarkeit und Verstetigungschancen des Projekts zu erhöhen. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde von allen aktiv in das Projekt involvierten Organisationen getragen und durch ein zu Beginn eigens angelegtes Konzept angeleitet. In Zusammenhang mit der Öffentlichkeitsarbeit gab es vielfältige Publikations- und Vortragstätigkeiten im Projekt und es gab eine große Zahl an eigens durchgeführten Veranstaltungen und Außenauftritten. Zudem wurden diverse Materialien und Produkte in BESSER erstellt, die zum Zweck der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt wurden. Verbesserungsmöglichkeiten wurden in einer noch stärkeren Sensibilisierung für Gründungsbelange von Menschen mit Behinderung und einem von der Öffentlichkeitsarbeit unterstützten Erwartungsmanagement bezüglich der Ratsuchenden gesehen.

5.6. Nachhaltigkeit, Verstetigung und Übertragbarkeit

5.6.1. Vorgehen und Umsetzung

Zu den üblichen Herausforderungen zeitlich befristeter, nur vorübergehend finanziell geförderter Projekte gehört die Frage, ob und inwiefern sichergestellt werden kann, dass einmal aufgebaute Strukturen und Angebote erfolgreicher Vorhaben auch nach Projektende mit entsprechender Qualität fortgeführt werden können. Für BESSER waren bereits im Vorhabenkonzept eine Reihe von Vorkehrungen vorgesehen und Arbeiten geplant, um seine Verstetigungs- und Übertragbarkeitschancen zu verbessern, die Nachhaltigkeit des Projekts zu fördern und die Informations-, Beratungs- und Unterstützungslücke im Bereich der beruflichen Selbständigkeit für die Projektzielgruppe in Deutschland möglichst breit und dauerhaft zu schließen. Dazu gehörten neben der wissenschaftlichen Unterstützung durch die Vorstudie und die Begleitforschung insbesondere die im Projekt aufgebauten Beratungsstrukturen

und -kompetenzen sowie die in BESSER erarbeiteten Informations- und Schulungsmaterialien, die schon während der Projektlaufzeit auch von nicht dem Verbund angehörenden Gründungsberatungsorganisationen gebührenfrei mitgenutzt werden konnten. Gleiches gilt für die freie Zugänglichkeit des Manuals, der Forschungsberichte und der im Mentoring erstellten Dokumente sowie die nach außen geöffneten Schulungsangebote. Das konnte es anderen Einrichtungen erleichtern, bei Interesse ein vergleichbares Angebot bei sich zu errichten, und zugleich helfen, bei Personalwechseln den Informationszugang und Kompetenzaufbau zu sichern. Hinzu kam die breite Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit einschließlich vielfältiger Publikations- und Vortragstätigkeiten und die Abhaltung von Veranstaltungen, um das Projektangebot bekannt zu machen, den Zugang zum Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot zu erleichtern, die sozialpolitische und wissenschaftliche Fachdebatte zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben um die Frage beruflicher Selbständigkeit zu erweitern und die Akzeptanz des Angebots und der Existenzgründung durch den betreffenden Personenkreis zu erhöhen. Zudem wurden insbesondere im letzten Projektjahr Weiterfinanzierungsmöglichkeiten durch potenzielle Geldgeber wie Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialministerien, Sozialversicherungen, Verbände und Kammern und insbesondere die für die Verwendung der Ausgleichsabgabe zentralen Inklusionsämter (weiter) ausgelotet, wobei zu beachten ist, dass die Mittelbedarfe angesichts der erweiterten Anforderungen an eine bedarfsgerechte Begleitung und Unterstützung und an die Beratungskompetenzen des Personals höher als in der konventionellen Gründungsberatung ausfallen. Im Vordergrund standen in diesem Zusammenhang dauerhafte Finanzierungsoptionen, weil neuerliche Projektfinanzierungen, die im Verbund grundsätzlich auch erwogen wurden, üblicherweise einen hohen Innovationsgehalt bei den Maßnahmen voraussetzen. Die Fokussierung auf eine Fortführung von bewährten Strukturen und Angebote ist hingegen meist ausgeschlossen. Hinzu kommt, dass mit einer weiteren Projektfinanzierung – eine Bewilligung nach entsprechender Antragstellung vorausgesetzt – Versorgungslücken wieder nur befristet und punktuell geschlossen werden können.

Die Genehmigung der kostenneutralen Projektverlängerung um fünf Monate hat für das Ausloten von Finanzierungsoptionen ergänzende zeitliche Kapazitäten geschaffen und darüber hinaus die Möglichkeit geboten, die im Projekt erstellten Materialien, die auch der Verstetigung und Übertragbarkeit dienen sollten, weiter zu überarbeiten und zu aktualisieren. Sie wurde außerdem dafür genutzt, noch möglichst viele Menschen mit Behinderung im Rahmen des Projekts bei der Vorbereitung und Realisierung ihres Gründungsvorhabens zu begleiten.

Begünstigt wird die Nachhaltigkeit des Projekts im Übrigen dadurch, dass über das Projektende hinaus die Option besteht, in Zusammenarbeit mit der ZAV Online-Workshops bzw. On-

line-Informationsveranstaltungen für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung anzubieten. Das erleichtert den Zugang zum Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot, sofern es mittel- und langfristig erhalten werden kann.

5.6.2. Perspektive der Gründungsberater*innen und ihres Leitungspersonals

Auch aus Sicht des hierzu in sechs Leitfadenterviews und zwei Fokusgruppendifkussionen befragten Beratungs- und Leitungspersonals des BESSER-Projekts ist die grundlegende Voraussetzung für eine dauerhafte und ggf. auch auf andere Regionen übertragene Bereitstellung eines Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebots, wie es in BESSER aufgebaut wurde, zunächst die Sicherstellung einer adäquaten Finanzierung. Seiner Darstellung nach sind hierfür mehr Mittel als bei klassischen Gründungsberatungsangeboten erforderlich, um neben den allgemeinen Gründungsfragen der Zielgruppe auch behinderungsbezogene Bedarfe in geeigneter Weise abdecken zu können. Zu denken sei in diesem Zusammenhang neben den erweiterten Beratungskompetenzen des eingesetzten Personals und den damit verbundenen fortgesetzten Personalschulungen an eine ausreichende, dem individuellen Fall gerecht werdende Beratungs- und Unterstützungsdauer, in der alle relevanten Behinderungsaspekte berücksichtigt und in das jeweilige Gründungsvorhaben eingeplant werden können. Dazu komme noch die Sicherstellung der Barrierefreiheit.

„Es braucht eine hochwertige Gründungsberatungskompetenz, es braucht Beratungskompetenz für Menschen mit Schwerbehinderung und es braucht die Möglichkeit barrierefrei arbeiten zu können auf allen Ebenen [...]“
(FGD_02).

Vor diesem Hintergrund fielen die zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen, die hierfür benötigt werden, entsprechend höher als bei anderen Beratungsangeboten für Gründer*innen aus. Es genüge nicht, wie an Stellen, die bisher selbst noch keine Erfahrung mit der Gründungsberatung von Menschen mit Behinderung gemacht haben, häufig vermutet werde, dass

„[...] man klassische Gründungsberater [nimmt], parallel eine [behinderungsspezifische] Struktur aufbaut und wenn die dann fertig ist, dann schickt man da die hin, [um] eine behinderungsspezifische Förderung dazu [zu] beantragen“ (P_06).

Denn auf diese Weise ließen sich die systematische Berücksichtigung der verschiedenen Behinderungsbedarfe und -auswirkungen auf die Gründung und Selbständigkeit sowie ein passendes Nachjustieren im Gründungsprozess, wie es für die Zielgruppe von BESSER erforderlich sei, nicht bewerkstelligen. Das sei aber wichtig, weil die Behinderung „[...] im ganzen Prozess eine zentrale Rolle spielt“ (P_06).

Die Möglichkeiten, entsprechende Mittel für eine nicht nur projektgebundene (Weiter-)Finanzierung zu erhalten, sind nach Auffassung des befragten Personals sehr beschränkt. Erfahrungsgemäß liege, soweit bei potenziellen Geldgebern ein grundsätzliches Interesse geweckt werden könne, der Fokus häufig darauf, ein möglichst ressourcenschonendes Beratungsangebot in bestehende Strukturen einzupassen. Das werde jedoch den genannten Qualitätsanforderungen für die Beratung und Begleitung gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung nicht gerecht.

„[W]enn man da jetzt alle Bundesländer anguckt, da gibt's immer Befindlichkeiten, da gibt's immer einen Status quo, da gibt's immer Interesse, noch Geld in sein System zu spülen, und das muss halt geknüpft sein, also das Geld was reingespült wird, muss auch nachweislich eine Qualität bringen. Wenn das nicht passiert, dann verwässert das die Gründungsberatung in einzelnen Bundesländern und verwässert auch insgesamt diesen Anspruch, hochwertige Gründungsberatung für Menschen mit Schwerbehinderung [zu leisten]“ (FGD_02).

Die Idee, nach dem Vorbild von enterability aus Berlin eine Verstetigung in den Projektregionen (oder auch eine Finanzierung andernorts) dadurch zu erwirken, dass ein eigener Integrationsfachdienst für die Gründungsberatung von Menschen mit Behinderung ins Leben gerufen wird, der auf dem Wege einer Finanzierung durch das zuständige Inklusionsamt aktiv werden kann, stehe tendenziell vor ähnlichen Herausforderungen. Hier sei zu beachten, dass es verschiedene Akteure gebe, bei denen vermutlich kein Interesse bestehe,

„[...] nochmal einen neuen Integrationsfachdienst zu haben und da sind wir wieder in Finanzierungslogiken. Da würden dann wahrscheinlich einige sagen, naja, dann machen wir Behinderung und Selbständigkeit auch noch und wir haben doch noch einen Sozialpädagogen der noch ein bisschen Zeit übrig hat, dann macht der doch diese Gründungsberatung mit“ (FGD_02).

Allerdings ist in diesem Kontext anzumerken, dass es zu Projektende Unterschiede zwischen den Projektregionen in der Frage einer Dauerfinanzierung von Inklusionsamtsseite gab. Dabei wurden auch Möglichkeiten jenseits einer Anerkennung als Integrationsfachdienst oder einer Angebotsverankerung in bereits bestehenden Integrationsfachdiensten ausgelotet.

Aus Sicht des befragten Personals gestalten sich jedenfalls die Chancen auf Verstetigung und Übertragbarkeit immer höher, wenn ein neues Beratungsangebot nicht als Konkurrenz unter Bedingungen knapper Mittel aufgefasst wird.

„[Es] geht nicht um Konkurrenz [zu bestehenden Anlaufstellen]. Es geht um den Aspekt, dass zusätzliches Geld in den Topf kommt und warum sollte es

dann eine [weitere] Organisation kriegen, wenn die anderen [...] auch Interesse haben, von diesem Geld was zu kriegen? Also, es ist nur eine Mittelverteilungsfrage, nicht eine inhaltliche Konkurrenz“ (FGD_02).

Um die Finanzierung zu erleichtern, die Finanzierungslast für Geldgeber zu reduzieren und ihre Bereitschaft zur Förderung zu erhöhen, kann nach Auffassung des befragten Personals erwogen werden, für die Inanspruchnahme des Beratungs- und Unterstützungsangebots zumindest teilweise Gebühren bei den Ratsuchenden⁵² zu erheben:

„Und ich weiß nicht, ob das jetzt schon zu weit greift, aber ich habe mir das öfters mal überlegt, ob man dieses Angebot auch zu einem gewissen Grad kostenpflichtig für den Menschen anbietet. Also nicht for free“ (FGD_01).

Charakteristisch war, dass das befragte Projektpersonal von einer grundsätzlichen Übertragbarkeit des BESSER-Angebots ausging. In diesem Zusammenhang sei zunächst aus den bundesweiten Beratungstagen im Projekt deutlich geworden, dass überregional ein entsprechender Bedarf besteht.

„[...] der Bedarf [ist] da. Den haben wir ja erlebt. Und in unserem Fenster Bonn haben wir auch regelmäßig einen Blick in die ganze Republik rein, da sind die Leute, die sich jetzt aktiv auf den Weg gemacht haben und nichts passendes gefunden haben“ (FGD_02).

Um diesen Bedarf gut decken zu können, müssten entweder in verschiedenen Regionen eigene Beratungs- und Unterstützungsangebote wie in BESSER aufgebaut und mit einer entsprechenden Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit flankiert werden. Dafür brauche es vor Ort

„[...] auch das [passende] Umfeld der Organisation, vom barrierefreien Eingang bis dahin, dass die Beraterinnen und Berater das ganze Mindset mitbringen, da gibt's keine Kürzungen, das sind die absoluten Grenzen. Da irgendwas dran zu schrauben, da ist schon die Grenze überschritten“ (FGD_02).

Alternativ wäre es zu Zwecken der Bedarfsdeckung denkbar, eine Stelle in Deutschland zu etablieren, deren Beratungs- und Unterstützungsangebot für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung über eine einzelne Region hinausreicht und die bundesweit agiert.

⁵² Ähnlich äußerten sich auch Mitglieder des Projektbeirats.

„Und gerade der Punkt bei uns [in BESSER] war ja, dass wir halt Anfragen aus dem ganzen Bundesgebiet auch hatten. Also das wäre gut, wenn es da halt eine überregionale Stelle dann auch gäbe, wo sich dann alle Menschen dann auch mal richten könnten“ (FGD_01).

Hier könne gut an die Arbeit und Organisation des BESSER-Projekts angeknüpft werden, um eine bundesweit aktive Beratung zur Verfügung zu stellen.

„Da müsste man wirklich eine spezifische Stelle dazu schaffen [...] die dann halt bundesweit das Ganze machen kann. Also, könnte man ja ein bisschen anlehnen, an die Art und Weise wie [im Projekt], dass dann da halt die Beratenden an zwei Standorten sitzen und dann aber von dort aus dann deutschlandweit operieren können und dann auch Online-Beratungen durchführen können und dann halt auch Kurse organisieren oder geben können. Das wäre dann meiner Meinung nach ein ganz guter Ansatz“ (FGD_01).

Neben den schon genannten Finanzierungsfragen und regionalen Unterschieden sei in diesem Kontext zu beachten, dass es bisweilen mühselig sei, politische Entscheidungsträger auf Bundes-, Landes- bzw. kommunaler Ebene davon zu überzeugen, ein derartiges Beratungsangebot flächendeckend zu etablieren. Für die Realisierung eines solchen Vorhabens sei das wichtig, momentan für das befragte Personal aber nicht erkennbar.

„Also das Thema fällt halt sonst so ein bisschen komplett runter. Und es gibt hier leider nur sehr wenige Personen, die das halt irgendwie auch mal auf die politische Agenda setzen“ (FGD_01).

5.6.3. Zwischenfazit

Vorkehrungen und Ansatzpunkte zur Verbesserung der Nachhaltigkeits-, Verstetigungs- und Übertragbarkeitsaussichten hatten im BESSER-Projekt bereits konzeptionell großes Gewicht. Eine wichtige Rolle spielten hierbei neben der Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit die nach außen geöffneten, gebührenfreien Schulungsangebote und die bereits im Projektverlauf von anderen Organisationen kostenlos nutzbaren Informations- und Schulungsmaterialien wie auch die vielfältigen Publikation- und Vortragsaktivitäten, das Manual, die Erstellung der Vorstudie und die wissenschaftliche Begleitung.

Deutlich wurde im Projekt allerdings auch, dass eine bedarfsgerechte und erfolgsversprechende Beratung und Begleitung gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung mehr zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen erfordert als allgemeine bzw. konventionelle Gründungsberatungsangebote. Eine einfache Überführung ins Regelgeschäft der konventionellen Gründungsberatung wird den Ansprüchen der Bedarfsgerechtigkeit nicht gerecht. Um

ein passendes Angebot über das Projektende hinaus fortführen zu können, wird deshalb auch die Bereitstellung entsprechender Fördermittel benötigt, die sich nur zum Teil reduzieren lassen, indem ggf. Gebühren bei den Ratsuchenden für die Beratungsteilnahme erhoben werden. Eine Weiterfinanzierung durch eine neuerliche Einwerbung von Projektmitteln erscheint in diesem Zusammenhang wenig aussichtsreich, weil hier üblicherweise Innovationen eine wesentliche Fördervoraussetzung bilden und bewährte Konzepte und Strukturen in der Regel nicht als förderfähig angesehen werden. Zudem wäre selbst im Falle einer Projektbewilligung wieder nur für eine vorübergehende, vermutlich auch nur regional begrenzte Bedarfsdeckung gesorgt. Für eine Verstetigung erscheint zum Zeitpunkt des Projektendes eine Finanzierung durch Inklusionsämter als eine mögliche Option mit regionalen Unterschieden, zugleich scheinen andere Möglichkeiten weniger erfolgversprechend zu sein.

Die Übertragung auf andere Regionen und Einrichtungen steht finanziell vor vergleichbaren Herausforderungen. Hiervon abgesehen ist sie mit den im Projekt erstellten Produkten und kostenfrei zugänglichen Materialien aber prinzipiell deutschlandweit möglich. Mit entsprechender politischer Unterstützung ließen sich die Verstetigungs-, Übertragbarkeits- und Nachhaltigkeitschancen vermutlich ausbauen.

6. Zusammenfassende Darstellung nach Erfolgsparametern

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Begleitforschung noch einmal in komprimierter Form getrennt nach den Erfolgsparametern, die die Vorstudie für das BESSER-Projekt identifiziert hat, dargestellt. Dabei gibt es inhaltliche Überschneidungen. Parameter, die besonders eng miteinander verflochten sind, werden daher gemeinsam behandelt.

6.1. Deckung allgemeiner sowie behinderungs- und geschlechterbezogene Informationsbedarfe, Informationsbündelung und ganzheitliche/umfängliche Beratung (Erfolgsparameter 1 bis 3, 5 und 13)

Das Unterstützungsangebot des BESSER-Projekts zeichnete sich dadurch aus, dass es allgemeine gründungsbezogene mit behinderungsspezifischen Informations- und Beratungsinhalten kombiniert und dabei die individuellen Ausgangs- und Hintergrundbedingungen (Behinderungskonstellationen und -auswirkungen, finanzielle und Familiensituation, Genderaspekte u.a.m.) umfassend berücksichtigt und in den Beratungsprozess einbezogen hat. Das hat sich auch in den Daten der Beratungsdokumentation widerspiegelt. Die betreffenden Informationen wurden in der Beratung beachtet. Außerdem wurden von den Ratsuchenden benötigte Informationen in den im Projekt erarbeiteten Materialien gebündelt bereitgestellt. Für weiterführende Anliegen übernahm das Beratungspersonal mit Blick auf die institutionelle Gründungs- und Teilhabelandschaft in Deutschland Lotsenfunktion.

6.2. Von der Behinderungsart unabhängiges Angebot (Erfolgsparameter 4)

Das Unterstützungsangebot des Projekts war nicht auf einzelne Behinderungsarten festgelegt. Das belegen auch die behinderungsbezogenen Angaben der Beratungsdokumentation. Die Beratungskompetenzen des eingesetzten Personals wurden durch Schulungen gestärkt, die sich inhaltlich u.a. mit verschiedenen Behinderungen und den mit ihnen einhergehenden Bedarfen befassten. Die Zugänglichkeit zum Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot wurde in BESSER durch Maßnahmen zur Sicherstellung der Barrierefreiheit, angemessene Vorkehrungen und unterschiedliche Kontaktmöglichkeiten (telefonisch, digital, persönlich bzw. aufsuchend) gewährleistet. Von den Teilnehmenden wurde sie üblicherweise als sehr gut bewertet.

6.3. Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit und institutionelle Weitervermittlung (Erfolgsparameter 6 und 7)

Die Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit wurde zielgerichtet betrieben, um das Beratungsangebot in der Zielgruppe bekannt zu machen, dessen Akzeptanz nicht zuletzt in für die Weiterleitung relevanten Organisationen zu erhöhen und die Zusammenarbeit mit (potenziellen) Netzwerkpartner*innen – auch im Sinne der Versorgungsoptimierung für den Adressatenkreis des Projekts – zu verbessern. Eine Weiterleitung durch externe Einrichtungen, die nicht

dem Projektverbund angehörten, hat im Projekt auf vielfältige Weise stattgefunden. Die institutionellen Zugangswege zum Beratungsangebot gestalteten sich insgesamt sehr heterogen, wobei quantitativ nicht zuletzt Arbeitsagenturen und Jobcentern großes Gewicht zukam.

Grundlage für die Öffentlichkeitsarbeit war der Leitfaden, der zu Beginn des Projekts zu diesem Zweck entwickelt und in den Ausführungen des Manuals ergänzt wurde.

Die Öffentlichkeitsarbeit hat auch dazu beigetragen, den sozialpolitischen und wissenschaftlichen Fachdiskurs zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben um Fragen der beruflichen Selbständigkeit zu erweitern und die Nachhaltigkeit des Projektangebots zu fördern. Eine zentrale Rolle spielten in diesem Zusammenhang Publikations- und Vortragstätigkeiten, die Abhaltung eigener Projektveranstaltungen mit unterschiedlich vielen, zum Teil mehr als 60 Teilnehmenden, das Bespielen verschiedener Kanäle der Informationsverbreitung sowie Auftritte bei externen Veranstaltungen.

6.4. Unterschiedliche Kontaktoptionen und Beratungssettings (Erfolgsparameter 8 und 9)

Es gab für die Zielgruppe im Projekt unterschiedliche Optionen der Kontaktaufnahme und Kommunikation mit dem Beratungspersonal – telefonisch, per E-Mail, in Form digitaler Videokonferenzen, persönlich in den Geschäftsstellen von IFB, Social Impact, bei der ZAV, bei anderen Netzwerkpartner*innen oder auch aufsuchend. Es wurde im Projekt ein großer Wert darauf gelegt, dass auch persönliche Gespräche im Beratungsverlauf stattfinden, insgesamt dominierten bei den dokumentierten Beratungskontakten aber telefonische und digitale Varianten.

Die Beratungs- ebenso wie die Tandemgespräche im Mentoring fanden zu zweit statt, es gab aber auch Gruppenveranstaltungen, an denen die Gründungsinteressent*innen teilnehmen konnten. Darüber hinaus gab es in der Gründungsberatung vereinzelt Tandemberatungen, wenn Gründungsinteressierte mit Behinderung gemeinsam mit einem Partner bzw. einer Partnerin den Weg in die berufliche Selbständigkeit wagen wollten.

6.5. Ausreichende Beratungskapazitäten, zeitlich gestreckte Begleitung und Nachbegleitungsoption, Stabilisierungsbeitrag der Nachbegleitung (Erfolgsparameter 10 bis 12 und 25)

Charakteristisch für den Beratungsverlauf in BESSER war es, dass mit den Ratsuchenden vor und nach der Gründung mehrere Beratungskontakte stattfanden. Ausnahmen von dieser Regel bezogen sich vor allem auf Beratungstermine bundesweit gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung in Bonn, die häufig vorab als einmalige Besprechungstermine zu Orientierungszwecken angelegt waren. Üblicherweise vollzog sich die Beratung als ein Prozess,

der sich über einen längeren Zeitraum erstreckte. Bei jenen, die mit Hilfe des Projekts letztlich den Weg in die berufliche Selbständigkeit gefunden haben, gab es im Vorgründungsbereich im Durchschnitt 7,7 Beratungskontakte in durchschnittlich 5,6 Monaten. Mit dem Nachbegleitungsangebot konnte die Beratung und Begleitung noch konzeptionell auf sechs Monate begrenzt über die Gründung hinaus fortgesetzt werden. Diese Option wurde von der Hälfte der Personen, die mit BESSER gegründet haben, genutzt, besonders häufig von Menschen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten, neurologischen, geistigen, Lern- und psychischen Behinderung wie auch von Frauen. Bereits vor dem Erstkontakt Selbständige hatten eine größere Zahl von Nachbegleitungskontakten, vermutlich um Fragestellungen zu klären, die bei anderen Beratenen schon vor der Gründung mit dem Beratungspersonal besprochen worden sind.

Die Ratsuchenden verwiesen in diesem Zusammenhang auch auf den unterstützenden und stabilisierenden Wert der Nachbegleitung. Allerdings zeigten sich verschiedentlich bei den Gründer*innen auch Nachbegleitungsbedarfe, die über den im Projekt vorgesehenen Sechsmonatszeitraum hinausreichten.

Zum Zeitpunkt der letzten Datenübermittlung waren zwei Drittel der Unternehmen, die mit BESSER gegründet wurden, mindestens schon ein Jahr alt.

6.6. Kompetentes Personal, vorurteilsfreie Beratung und vertrauensvoller sowie empathischer Umgang (Erfolgsparameter 14 bis 16)

Beim in der Gründungsberatung eingesetzten Personal wurde allgemeines Gründungs-Knowhow bereits vorausgesetzt. Behinderungsbezogene Kompetenzen wurden vor allem mit Hilfe von Personalschulungen vermittelt, aber auch durch den Austausch mit Kolleg*innen und eigene Recherchen vertieft. Schriftliche Materialien dazu wurden im Projekt erstellt und standen dem Personal zur Nutzung zur Verfügung.

Bescheinigt wurde den Berater*innen von den Ratsuchenden, die das Informations-, Beratungs-, und Unterstützungsangebot in Anspruch genommen hatten, eine diskriminierungsfreie Beratung wie auch ein sensibler, kompetenter und empathischer Umgang mit den Klient*innen.

6.7. Einsatz von Peers und Aufbau von Peer-Netzwerken (Erfolgsparameter 17 und 18)

Es wurden u.a. auch Peer-Berater*innen im Rahmen von regulären Beschäftigungsverhältnissen in der Gründungsberatung des Projekts eingesetzt. Allerdings war den Ratsuchenden häufig nicht bekannt, ob sie von einem Berater oder einer Beraterin betreut worden waren, die selbst eine Behinderung hatten.

Grundsätzlich wurde von den Ratsuchenden der Einsatz von Peer-Berater*innen in der Gründungsberatung als sinnvoll erachtet, allerdings die fachlichen Kompetenzen der Berater*innen von ihnen für wichtiger gehalten.

Peers kamen darüber hinaus ehrenamtlich als Mentor*innen im Mentoring-Programm zum Einsatz.

Der Aufbau von Peer-Netzwerken wurde in BESSER einerseits mit Hilfe des Mentoring-Programms, andererseits durch das Beratungspersonal aus der Gründungsberatung unterstützt.

6.8. Bereitstellung eines Mentoring-Programms (Erfolgsparameter 19)

Im BESSER-Projekt wurde ein eigenes Mentoring-Programm in zwei Runden mit 26 Mentees und 21 Mentor*innen angeboten, das sich vor allem an weibliche Ratsuchende richtete und von den Teilnehmenden für hilfreich befunden wurde. Peers kamen auch hier als Mentor*innen zum Einsatz.

6.9. Barrierefreiheit des Angebots (Erfolgsparameter 20)

Sowohl in der Gründungsberatung, als auch in der Nachbegleitung und im Mentoring-Programm wurden laufend Maßnahmen zur Sicherstellung der Barrierefreiheit gesetzt und angemessene Vorkehrungen zugunsten der Zugänglichkeit des Angebots getroffen. Die Anforderungen an die Barrierefreiheit wurden auch bei den Projektveranstaltungen und den in BESSER erstellten Informations- und Schulungsmaterialien bzw. den diversen Projektveröffentlichungen beachtet.

6.10. Annehmen des Angebots durch die Zielgruppe (Erfolgsparameter 21)

Bis zum Ende des Projekts gab es den aggregierten Angaben des Beratungspersonals zufolge 352 Beratungsfälle⁵³ in BESSER. Die Beratungsnachfrage hat im Projekt die Beratungskapazitäten früh im Projekt überstiegen. Schon ab dem ersten Beratungsjahr mussten Wartelisten eingesetzt werden. Auch bei den bundesweiten Beratungstagen in Bonn gab es regelmäßig eine Vielzahl an Beratungsanfragen. Zudem gestaltete sich das Feedback für das Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot in BESSER von den Ratsuchenden typischerweise gut. Vor diesem Hintergrund kann davon ausgegangen werden, dass das Angebot durch die Zielgruppe gut angenommen wurde. Gleichzeitig blieben die verfügbaren Plätze im Mentoring-Programm jedoch unausgeschöpft.

6.11. Entscheidungskompetenz der Gründer*innen (Erfolgsparameter 24)

Das Projektpersonal betonte wiederholt, dass das Ziel des Projektvorhabens nicht primär darin bestand, möglichst viele Gründungen in BESSER zu realisieren, sondern Ratsuchende dazu in die Lage zu versetzen, zu einer realistischen Gründungsentscheidung zu gelangen, die möglichst gut zur eigenen Lebenssituation passt. Bestätigt wurde diese Leistung in den Interviews sowohl mit jenen Ratsuchenden, die mit Hilfe des Projekts den Weg in die berufliche

⁵³ Zur Zusammensetzung dieser Zahl siehe Kapitel 5.1.2.

Selbständigkeit gefunden haben, als auch mit jenen, die sich nach dem Ende des Beratungsprozesses schließlich gegen eine Gründung entschieden haben. Die Gründungsquote lag gemäß Beratungsdokumentation bei Menschen, die mit Hilfe von BESSER eine selbständige Tätigkeit aufgenommen haben, bei 51,2 Prozent. Zuletzt waren zwei Drittel dieser Unternehmen mindestens bereits ein Jahr alt.

6.12. Übertragbarkeit und Verstetigung des Angebots (Erfolgsparameter 22 und 23)

Es wurden im Projekt diverse Aktivitäten durchgeführt, um seine Verstetigungs-, Übertragbarkeits- und Nachhaltigkeitsaussichten zu erhöhen und die betreffende Versorgungslücke für die Projektzielgruppe in Deutschland möglichst breit und auf Dauer zu schließen. Zu ihnen gehören vor allem die im Projekt erarbeiteten und gebührenfrei von außen nutzbaren Informations- und Schulungsunterlagen, die freie Verfügbarkeit des Manuals, der im Mentoring erstellten Dokumente und der Forschungsberichte sowie die für externe Teilnehmer*innen geöffneten Schulungsangebote in BESSER. Hinzu kamen Rückmeldungen an die Praxis aus der Vorstudie und der wissenschaftlichen Begleitung sowie die vielfältigen Aktivitäten der Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit einschließlich der Vortrags- und Publikationstätigkeiten im Projekt.

Wichtig für die Frage der Verstetigung waren nicht zuletzt diverse Gespräche zur Weiterfinanzierung des Projektangebots mit potenziellen Geldgebern, die eine zentrale Voraussetzung für eine Fortführung des Angebots ist, weil eine bedarfsgerechte Begleitung auf dem Weg und zur Festigung der beruflichen Selbständigkeit bei der Projektzielgruppe mehr Ressourcen erfordert, als sie im Regelgeschäft der konventionellen Gründungsberatung zur Verfügung stehen. Hierbei ist neben der größeren Komplexität des Gründungsprozesses und den erhöhten Anforderungen an die Barrierefreiheit auch zu berücksichtigen, dass an das Beratungspersonal umfassendere Kompetenzanforderungen gestellt werden, die regelmäßige Schulungen und fachlichen Austausch erfordern.

Sollte es zu einer Weiterfinanzierung kommen, wird die Nachhaltigkeit noch dadurch begünstigt, dass nach dem Projektende in Zusammenarbeit mit der ZAV Online-Workshops bzw. Online-Informationsveranstaltungen für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung angeboten werden können.

7. Schlussbetrachtung

Aufgabe des Projekts BESSER („Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung“) war es, die Teilhabechancen von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben durch Zugangs- und Stabilitätsverbesserungen auf dem Gebiet der beruflichen Selbständigkeit zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurden neue Informations-, Beratungs-, und Unterstützungsangebote für gründungsinteressierte Personen mit Behinderung entwickelt und insbesondere in Bayern und Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt, wobei eine Inanspruchnahme des Leistungsangebots auch aus anderen Bundesländern möglich war und auch realisiert wurde.

Bereits kurz nach der Aufnahme der praktischen Arbeit in BESSER wurde deutlich, dass die Nachfrage, die das Projekt erreicht, die vorhandenen Beratungskapazitäten übersteigt. Dies, die bereits vorliegenden Forschungsbefunde zur beruflichen Selbständigkeit der Projektzielgruppe sowie die Schilderungen der Ratsuchenden im Projekt bezüglich ihrer Suche nach Unterstützung bei der Verwirklichung ihres Gründungsvorhabens haben den großen, in Deutschland bisher nur sehr unzureichend gedeckten Bedarf an entsprechenden Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten, die allgemeine und behinderungsbezogene Gründungsfragen gleichermaßen integrieren, gezeigt. Gleiches gilt für die heterogenen Zugangswege zum Projektangebot, die belegen, dass gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung in sehr unterschiedlichen institutionellen Kontexten aufzufinden sind.

Deutlich wurde ferner, dass die Anforderungen an die Gründungsberatung für die betreffende Zielgruppe in mehrfacher Hinsicht höher sind als bei Ratsuchenden ohne Behinderung. Zu denken ist in diesem Kontext nicht nur an Fragen der Barrierefreiheit und die ggf. erforderliche ergänzende Beantragung behinderungsbezogener sozialstaatlicher Leistungen für die Gründung und Ausübung einer selbständigen Tätigkeit, sondern generell an die große Vielfalt von Behinderungsarten, -graden und -kombinationen, die es in der Planung und Gestaltung des Arbeitsalltags und damit auch im Beratungsprozess für die Gründungsvorhaben zu berücksichtigen gilt. Mit diesen erhöhten Anforderungen gehen auch entsprechende Schulungsbedarfe beim Beratungspersonal einher, die nach einem systematischen und zugleich flexiblen Schulungsangebot für das Beratungspersonal verlangen, um auf spezifische und auch wechselnde Anforderungen aus der Praxis reagieren zu können. Hilfreich kann in der Beratung zudem der Einsatz von Peers sein, wenngleich fachliche Kompetenzen auch aus Sicht der Ratsuchenden hierbei ein größeres Gewicht gegenüber der Peer-Komponente haben.

Dass die komplexen Anforderungen in der Beratung insgesamt gut erfüllt werden konnten, belegt die Zufriedenheit mit der Nutzung dieses Angebots, die sowohl von Personen, die mit BESSER gegründet haben, als auch von jenen, die von ihrem Gründungsvorhaben wieder Abstand genommen haben, geäußert wurde. Dabei gilt es auch zu beachten, dass das Ziel der

Gründungsberatung im Projekt nicht darin bestand, möglichst viele Gründungen zu realisieren, sondern vielmehr darin, Gründungsinteressent*innen dazu in die Lage zu versetzen, zu einer für sich passenden Gründungsentscheidung zu kommen und jene, die sich zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit entschlossen, bei der Umsetzung ihres Vorhabens adäquat zu begleiten. Den Äußerungen der befragten Ratsuchenden zufolge war das im Großen und Ganzen auch der Fall.

Aus der Beratungsdokumentation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Ratsuchenden im Projekt ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und einen in der Regel hohen Bildungsstand aufwiesen und bei einem Durchschnittsalter von 42,1 Jahren zum Zeitpunkt der Beratungsaufnahme die mittleren Alterskategorien dominierten. Zu einem erheblichen Teil befanden sie sich beim Zugang zum Beratungsangebot in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis oder sie bezogen Arbeitslosengeld I. Eine Mehrfachbehinderung lag bei fast der Hälfte der Ratsuchenden vor, werden nur aggregierte Behinderungsarten berücksichtigt, beläuft sich dieser Anteil immer noch auf annähernd ein Viertel. Im Vordergrund standen Körper- und psychische Behinderungen.

In der Regel kam es über einen längeren Zeitraum zu mehreren Beratungskontakten. Wurde mit Hilfe des Projekts auch gegründet, waren es im Vorgründungsbereich durchschnittlich 7,7 vorwiegend telefonische und digitale Beratungskontakte in im Durchschnitt 5,6 Monaten. Thematisch standen bei den einzelnen Kontakten Fragen der Finanzierung und Fördermittel, die Konkretisierung der Gründungsidee und der Businessplan im Fokus.

Die Gründungsquote belief sich in BESSER auf 51,2 Prozent, bei Frauen, die sich im Vorgründungsbereich durchschnittlich auch länger im Beratungsprozess befanden, war sie höher als bei Männern, hingegen bei Menschen mit neurologischen, geistigen oder Lernbehinderungen niedriger als bei anderen aggregierten Behinderungsarten. Drei Fünftel der Ratsuchenden, die sich mit Unterstützung des Projekts selbständig gemacht haben, gründeten im Voll-erwerb und die Mehrheit in einem Freien Beruf. Beides galt vor allem für Frauen, ersteres zudem in stärkerem Maße für Menschen mit einer aggregierten Mehrfachbehinderung, letzteres besonders auch für Menschen mit Sinnesbehinderungen. Bei den allgemeinen Förderungen und Hilfen hatten insbesondere der Gründungszuschuss und andere Zuschüsse und Darlehen einen hohen Stellenwert, bei behinderungsbezogenen Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten standen die Arbeitsassistenz und technische Hilfen im Vordergrund. Zwei Drittel der Unternehmen, die mit BESSER gegründet wurden, waren zum Zeitpunkt der letzten Datenübermittlung mindestens schon ein Jahr alt.

Sofern die Ratsuchenden von ihrem Gründungsvorhaben wieder Abstand nahmen, lag das vor allem an gesundheitlichen Gründen, der Aufnahme eines abhängigen Beschäftigungsverhältnisses oder einer fehlenden Tragfähigkeit des Vorhabens.

Ein zentraler Bestandteil des Projekts war die Möglichkeit, nach einer erfolgreichen Gründung noch eine Nachbegleitung in Anspruch nehmen zu können, um eine einmal erreichte Selbständigkeit zu festigen. Solche Angebote können grundsätzlich auch für Gründer*innen ohne Behinderung hilfreich sein, da die direkt an die Gründung anschließende Phase häufig von Unsicherheiten und im Vorfeld nicht abgesehenen Eventualitäten geprägt ist. Oft ist dieser Bedarf bei Menschen mit Behinderung jedoch größer, etwa wenn sie zusätzlich behinderungsbezogener Unterstützungsleistungen durch den Sozialstaat bedürfen oder Fragen zur Gestaltung der beruflichen Selbständigkeit zu klären sind, die mit der Behinderung und ihren Auswirkungen in Zusammenhang stehen. Vor diesem Hintergrund fühlen sie sich von den Anforderungen in der Startphase mitunter auch schneller überfordert. Zu berücksichtigen ist in diesem Kontext außerdem, dass sich der Gesundheitszustand der Gründer*innen ggf. noch (weiter) verschlechtert und deshalb eine Änderung des Businessplans oder der Arbeitsgestaltung notwendig werden kann. Unter Umständen treten noch Diskriminierungserfahrungen im Anschluss an die Gründung hinzu, bei denen sich eine vertiefte Reflexion für die Umsetzung der Selbständigkeit lohnen kann.

Die Nachbegleitungsoption wurde von den Ratsuchenden positiv bewertet und für hilfreich befunden. Sie wurde etwa von der Hälfte der Personen, die mit Hilfe von BESSER gegründet haben, in Anspruch genommen, besonders von Frauen, Menschen mit mehreren aggregierten Behinderungsarten bzw. mit neurologischen, geistigen, Lern- oder psychischen Behinderungen und von Personen, die jüngeren Alterskategorien angehörten. Mehr Nachbegleitungskontakte hatten Personen, die bei der Beratungsaufnahme bereits selbständig waren. Vermutlich handelt es sich dabei um einen Nachholeffekt, um Inhalte mit dem Beratungspersonal zu besprechen, die mit anderen Beratenen bereits vor der Gründung mit den Ratsuchenden besprochen worden sind. Erkennbar war zudem, dass Gründer*innen verschiedentlich Nachbegleitungsbedarfe aufwiesen, die über den im Projekt vorgesehenen Sechsmonatszeitraum hinausreichten.

Bestandteil des Projekts war auch ein ergänzendes Mentoring-Programm, das sich aus Sicht der Teilnehmer*innen als hilfreiche zusätzliche Unterstützung für die Gründungsvorhaben erwiesen hat. Es wurde sowohl von ihnen als auch von den eingesetzten Mentor*innen insgesamt positiv beurteilt. Hervorgehoben wurden hier neben der Unterstützungsleistung selbst und dem Netzwerkaufbau vor allem die Barrierefreiheit, das Engagement der Organisator*innen wie auch das Gruppenklima bei den tandemübergreifenden Veranstaltungen. Vereinzelt gab es auch Verbesserungsvorschläge bezüglich der Planung der Mentoring-Veranstaltungen und in Bezug auf eine intensivere Vorbereitung und Abstimmung der Rollenverteilung im Mentoring.

Auf der institutionellen Ebene spielte im Projekt die Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit eine wichtige Rolle, für die auch ein eigener Leitfaden erstellt wurde. Sie hatte die Aufgabe,

den Zugang gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung zum Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot von BESSER zu erleichtern, Fachexpertise anderer Organisationen für die Beratungstätigkeiten verfügbar zu machen, die Akzeptanz des Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebots für gründungsinteressierte Personen mit Behinderung und deren Gründungsvorhaben zu steigern, die Versorgungslage des betreffenden Personenkreises in diesem Bereich zu verbessern sowie die Nachhaltigkeits-, Übertragbarkeits- und Verstetigungsaussichten des Projektangebots zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurden vielfältige Publikations- und Vortragsarbeiten getätigt, es wurde eine große Zahl von Außenauftritten wahrgenommen und es wurden immer wieder öffentlichkeitswirksame oder auf spezifische Adressatenkreise zugeschnittene Projekt- bzw. Informationsveranstaltungen geplant und durchgeführt. Zudem wurden diverse Materialien und Produkte im Projekt entwickelt und für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt bzw. der interessierten Öffentlichkeit gebührenfrei zur Verfügung gestellt. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang auch die nach außen geöffneten, ebenfalls kostenlos nutzbaren Schulungsangebote für Beratungspersonal. Verbesserungsmöglichkeiten, die bei vergleichbaren Vorhaben in Zukunft beachtet werden sollten, wurden in einer noch stärkeren Sensibilisierung für Gründungsbelange von Menschen mit Behinderung und einem durch die Öffentlichkeitsarbeit unterstützten Erwartungsmanagement hinsichtlich der Ratsuchenden artikuliert.

Neben den genannten Aktivitäten sollten auch die Vorstudie, das im Projekt entwickelte und frei zugängliche Manual wie auch die wissenschaftliche Begleitung zur Nachhaltigkeit, Verstetigung und Übertragbarkeit des Angebots beitragen. Allerdings wurde im Projekt auch deutlich, dass eine bedarfsgerechte und erfolgsversprechende Beratung und Begleitung gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung mehr zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen erfordert, als es bei allgemeinen, konventionellen Gründungsberatungsangeboten der Fall ist. Aus diesem Grund wird eine einfache Überführung ins Regelgeschäft der konventionellen Gründungsberatung den Ansprüchen, die an eine bedarfsgerechte Begleitung und Unterstützung gründungsinteressierter Menschen mit Behinderung gerichtet werden müssen, nicht gerecht werden können. Um daher über das Projektende hinaus ein passendes Angebot weiterhin bereithalten zu können, ist die Bereitstellung entsprechender Fördermittel notwendig, die sich allenfalls teilweise durch die Erhebung von Gebühren bei den Ratsuchenden selbst reduzieren ließen. Eine Weiterfinanzierung durch eine neuerliche Einwerbung von Projektmitteln ist für die Fortführung des in BESSER entwickelten Angebots wenig aussichtsreich, weil bei der Beantragung üblicherweise ein hoher Innovationsgehalt der Projektbestandteile eine zentrale Fördervoraussetzung darstellt und bewährte Konzepte und Strukturen in der Regel nicht als förderfähig angesehen werden. Zudem wäre selbst im Falle einer Projektbewilligung lediglich wieder für eine vorübergehende, vermutlich nur regional begrenzte Bedarfsdeckung gesorgt.

Die Verbundpartner*innen sind für Fragen der Weiterfinanzierung mit verschiedenen potenziellen Geldgebern in Kontakt und Abstimmung getreten. Zum Zeitpunkt der Projektabschluss war dieser Prozess noch nicht beendet.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Projektziele gemessen an den für BESSER schon durch die Vorstudie festgelegten Erfolgsparametern insgesamt gut erreicht werden konnten. Optimierungsmöglichkeiten bestehen aber vor allem bei der Übertragung und Verstetigung, die eine hinreichende Versorgung der Anbieter*innen mit finanziellen Mitteln erfordern.

Literatur

- Adams, L.; Cartmell, B.; Foster, R.; Foxwell, M.; Hocker, L.; Pearson, A.; Stewart, G.; Cowling, M.; Kitching, J. (2019):** Understanding Self-Employment for People with Disabilities and Health Conditions. London: Department for Work and Pensions.
- Ashley, Deb.; Graf, N. M. (2018):** The Process and Experiences of Self-Employment Among People with Disabilities: A Qualitative Study. *Rehabilitation Counseling Bulletin*, 2/2018. 90-100.
- Becker, M.; Dreiuncker, M. (2007):** Einleitung. In: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landesverband der Inneren Mission – e.V. (Hrsg.): Go! unlimited. Menschen mit Behinderung machen sich selbständig. Aktuelle Aspekte der Praxis. Münster: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landesverband der Inneren Mission – e.V. 12-19.
- Beckmann, F.; Spohr, F. (2022):** Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik. Grundlagen, Wandel, Zukunftsperspektiven. München: UVK.
- Biermann, J.; Powell, J. J.W. (2022):** International Disability Studies. In: Waldschmidt, A. (Hrsg.): Handbuch Disability Studies. Wiesbaden: Springer VS. 19-34.
- Blanck, J.; Brzinsky-Fay, C.; Powell, J.J.W. (2024):** Behinderte Übergänge? Bildung und Behinderung beim Übergang in den Arbeitsmarkt in europäischen Ländern. In: Zeitschrift für Inklusion 4/2024. 1-25.
- Bonin, H.; Krause-Pilatus, A.; Rinne, U.; Koch, N.; Nenzel, C. (2022):** Selbständige Erwerbstätigkeit in Deutschland (Aktualisierung 2022). Bonn: IZA.
- Brehm, T; Eggert, K.; Oberlander, W. (2012):** Die Lage der Freien Berufe. Nürnberg: Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2025):** Arbeitsmarktsituation schwerbehinderter Menschen 2024. In: Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt 4/2025. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi] (2010):** Existenzgründung und freie Berufe. Begleitbroschüre zum eTraining „Existenzgründung und freie Berufe“. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.
- Campos, F. A. L.; Sousa, A. R. P. de; Costa Rodrigues, V. P. da; Silva Narques, A. J. P. da; Roche Dores, A. A. M. da; Queirós, C. M. L. (2014):** Peer Support for People with Mental Illness. In: Revista de Psiquiatria Clinica 2/2014. 49-55.
- Deutsche Rentenversicherung Bund [DRV Bund] (2018):** Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (LTA). Rahmenkonzept der Deutschen Rentenversicherung. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund.

- Deutscher LandFrauenverband e.V. [dlv] (2021):** Selbst ist die Frau. Existenzgründungen von Frauen im ländlichen Raum. Abschlussdokumentation. Berlin: dlv.
- Drolshagen, B. (2007):** Existenzgründung von Menschen mit Behinderung in Deutschland. Spezielle Fördermöglichkeiten für Selbständige, Existenzgründer und Existenzgründerinnen mit Behinderung. In: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landesverband der Inneren Mission – e.V. (Hrsg.): Go! unlimited. Menschen mit Behinderung machen sich selbständig. Aktuelle Aspekte der Praxis. Münster: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landesverband der Inneren Mission – e.V. 24-35.
- Dvouletý, O.; Bögenhold, D. (2022):** Exploring Individual and Family-related Characteristics of Hybrid Entrepreneurs. In: Entrepreneurship Research Journal. DOI: 10.1515/erj-2021-0154.
- Engels, D.; Engel, H.; Schmitz, A. (2016):** Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Köln: ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik.
- European Commission (2021):** Union of Equality: Strategy for the Rights of Persons with Disabilities 2021-2030. Brussels: European Union.
- Ferri, D. (2018):** Angemessene Vorkehrungen als Zugang zum Recht auf Arbeit für Menschen mit Behinderungen in der Europäischen Union. Reflexionen und vergleichende Perspektiven. In: Wansing, Gudrun; Welti, Felix; Schäfers, Markus (Hrsg.): Das Recht auf Arbeit für Menschen mit Behinderungen. Internationale Perspektiven. Nomos. 27-54.
- Fricke, J.; Bauer-Hägele, S.; Wolstein, J. (2019):** Dimensionen eines Peer-Counseling-Ansatzes in der Lehrer*innenbildung. In: Journal für Lehrerinnenbildung 3/2019. 118-126.
- Ge, T.; Abbas, J.; Ullah, R.; Abbas, A.; Sadiq, I; Zhang, R. (2022):** Women's Entrepreneurial Contribution to Family Income: Innovative Technologies Promote Females' Entrepreneurship amid COVID.19 Crisis. In: Frontiers of Psychology (13) 2022. 1-10.
- Genitheim, N.; Kraetsch, C.; Zapfel, S. (2019):** Vereinbarkeit von Familie und Beruf selbständig tätiger Mütter in Freien Berufen (Rheinland-Pfalz). Nürnberg: Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Genitheim, N.; Roßnagel, T. (2019):** Struktur der sozialen Sicherung bei Rechtsanwältinnen und -anwälten in Deutschland. Nürnberg: Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Genitheim, N.; Nagel, T. (2020):** Bericht zur Lage der Freien Berufe in Bayern 2020. Nürnberg: Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

- Genitheim, N.; Eggert, K.; Herl, T. (2021):** Bericht zur Lage der Freien Berufe in Baden-Württemberg 2021. Nürnberg: Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Gonon, A. (2023):** Eingliederung als Rechtfertigungsarbeit. Konventionen betrieblicher Arbeitsintegration am Beispiel psychisch kranker Beschäftigter. Wiesbaden: Springer VS.
- Heimer, A.; Schütz, H.; Wansing, G.; Braukmann, J.; Czichon, J.-F.; Deutschmann, C.; Fiedler, M.; Frankenbach, P.; Maetzel, J.; Harand, J.; Ludwig, L.; Resnischek, C. (2023):** Evaluation der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung. Berlin/Bonn/Düsseldorf.
- Heisig, J. P.; König, C.; Solga, H. (2022a):** Arbeit und Beschäftigung. In: Steinwede, Jacob; Harand, Julia/BMAS (Hrsg.): Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Bonn: infas. 149-164.
- Heisig, J. P.; König, C.; Solga, H. (2022b):** Ökonomische Situation und materielle Sicherheit. In: Steinwede, Jacob; Harand, Julia/BMAS (Hrsg.): Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Bonn: infas. 165-175.
- Hildegardis-Verein e.V. (2012):** Türen öffnen – Wege ebnen: Das bundesweit erste Mentoring-Programm für Studentinnen mit Behinderung. 2008-2012. Projektdokumentation. Bonn: Hildegardis-Verein e.V.
- Hildegardis-Verein e.V. (2022):** B.E.S.S.E.R. Das Mentoring-Handbuch. Bonn: Hildegardis-Verein e.V.
- Hildegardis-Verein e.V. (2023):** iXNet – inklusives Expert*innen-Netzwerk. Die Mentoring-Dokumentation. Bonn: Hildegardis-Verein e.V.
- Hildegardis-Verein e.V. (2025):** Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung. B.E.S.S.E.R – Das Mentoring-Programm. Dokumentation (2022-2025). Bonn: Hildegardis-Verein e.V.
- Hofmann-Lun, I.; Schönfeld, S.; Tschirner, N. (1999):** Mentoring für Frauen. Eine Evaluation verschiedener Mentoring-Programme. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Hryshchenko, M., Artemchuk, M., Zavorodnya, L., Tymoshenko, Y., Purhani, S. (2025):** The role of mentoring in the employee professional development and career growth. Sapientia: International Journal of Interdisciplinary Studies. V. 6, N. 1.
- International Labour Organization; Organization for Economic Co-operation and Development [ILO & OECD] (2018):** Labour Market Inclusion of People with Disabilities. Buenos Aires.
- Khan, T.H.; MacEachen, E. (2024):** Examining the Health and Wellness of Solo Self-Employed Workers through Narratives of Precarity. In: BMC Public Health A Qualitative Study (2024)24: 717.

- Khan, T.H.; MacEachen, E.; Premj, S.; Neiterman, E. (2023):** Self-employment, illness, and the social security system: a qualitative study of the experiences of solo self-employed workers in Ontario, Canada. In: BMC Public Health (2023) 23:643.
- Kitching, J. (2014):** Entrepreneurship and self-employment by people with disabilities. Background Paper for the OECD Project on Inclusive Entrepreneurship. o. O.: OECD.
- Köpfer, A.; Powell, J.J.W.; Zahnd, R. (2021):** Entwicklungslinien internationaler und komparativer Inklusionsforschung. In: Köpfer, Andreas; Powell, Justin J.W.; Zahnd, Raphael (Hrsg.): Handbuch Inklusion international. Globale, nationale und lokale Perspektiven auf inklusive Bildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. 11-41.
- Kuckartz, U.; Rädiker, S. (2024):** Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz. Weinheim Basel: Beltz.
- Lammers, K.; Dobslaw, G.; Stricker, M.; Wegener, J. (2022):** Motives of Peer Support Volunteers with Experiences of Mental and Addictive Disorders: An Innovative Approach in the Context of Employment Promotion in Germany. In: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations 2022. O.S.
- Mangold, H.; Rothenberg, B.; Schlenstedt, N. (2007):** Spezielle Fördermöglichkeiten für Selbständige, Existenzgründer und Existenzgründerinnen mit Behinderung. In: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landesverband der Inneren Mission – e.V. (Hrsg.): Go! unlimited. Menschen mit Behinderung machen sich selbständig. Aktuelle Aspekte der Praxis. Münster: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landesverband der Inneren Mission – e.V. 36-44.
- Meager, N.; Higgins, T. (2011):** Disability and Skills in a Changing Economy“, UK Commission for Employment and Skills, Briefing Paper Series.
- Maetzel, J.; Heimer, A.; Braukmann, J.; Frankenbach, P.; Ludwig, L.; Schmutz, S. (2021):** Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Metzler, C.A. (2020):** Disability and Self-Employment in Germany. Siegen.
- Moradi, M.; Impanipour, N.; Aresti, Z.; Mohammad Kazemi, R. (2020):** Poverty and Entrepreneurship: A Systematic Review of Poverty-related Issues Discussed in Entrepreneurship Literature. In: World Review of Entrepreneurship, Management and Sustainable Development 2/2020. 125-152.
- Oberlander, W.; Brehm, T.; Hees, D. (2011):** Feier Beruf oder Gewerbe? Basiswissen für Freiberufler. Nürnberg: Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

- OECD; Europäische Kommission (2014):** Kurzdossier zum Unternehmertum für Menschen mit Behinderung. Unternehmerische Aktivitäten in Europa. Luxemburg: Europäische Kommission.
- OECD; European Commission (2023):** Policy Brief on Supporting Persons with Disabilities in Entrepreneurship. Ensuring Inclusion in a Post COVID-19 Economy. Luxembourg: European Union.
- Paul, K.I.; Holleder, A. (2023).** Unemployment and Job Search Behavior among People with Disabilities during the First Year of the COVID-19 Pandemic in Germany. *Int. J. Environ. Res. Public Health* 20, 6036.
- Pongratz, H. J.; Simon, S. (2010):** Prekarisierungsrisiken unternehmerischen Handelns. In: Bührmann, A. D.; Pongratz, H. J. (Hrsg): *Prekäres Unternehmertum: Unsicherheiten von selbständiger Erwerbstätigkeit und Unternehmensgründung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 27-61.
- Pongratz, H.J.; Bernhard, S.; Wolff, J.; Promberger, M. (2013):** Selbständig statt leistungsbe-rechtigt. Eine Implementationsstudie zur Handhabung des Einstiegs-geldes in den Job-centern. Nürnberg: IAB.
- Rolle, J.; Kisato, J.; Rock, P.; Winstanley, J. (2020):** Inclusive entrepreneurship: A critical look at the inclusion of persons with disabilities. In: *International Journal of Business and Economic Development* 2/2022. 1-8.
- Roßnagel, T.; Zapfel, S.; Zielinski, B.; Maier, S.; Herl, T.; Schrauth, B. (2025):** „Leben, Ar-beiten und Teilhaben in einer inklusiven Gesellschaft“ (LAUT). Abschlussbericht der wis-senschaftlichen Begleitung. Nürnberg: Institut für empirische Soziologie an der Fried- rich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Shevchuk, A.; Strebkov, D.; Bögenhold, D. (2024):** Work values and hybrid careers in the gig economy: The evidence from online labor market. In: *Economic and Industrial De-mocracy* 1/2024. 138-163.
- Social Impact gGmbH; Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Er-langen-Nürnberg e.V.; Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander- Universität Erlangen-Nürnberg; Hildegardis-Verein e.V. (2026):** Anforderungen und Praxishinweise für die Gründungsberatung und -begleitung von gründungsinteressier-ten Menschen mit (Schwer-)Behinderung. Manual. Berlin, Nürnberg, Stuttgart, Bonn.
- Sozialverband Deutschland e.V. [SoVD] (2021):** Nachteilsausgleiche für Menschen mit Be-hinderungen. Berlin: Sozialverband Deutschland e.V.
- Statistisches Bundesamt (2020):** Öffentliche Sozialleistungen. Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnisse des Mikrozensus 2017. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

- Statistisches Bundesamt (2021):** Öffentliche Sozialleistungen. Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnisse des Mikrozensus 2019. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2024):** Mikrozensus – Lebenslagen der behinderten Menschen. Endergebnisse 2021. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2025a):** Mikrozensus – Lebenslagen der behinderten Menschen. Endergebnisse 2023. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2025b):** Schwerbehinderte Menschen. Ergebnisse 2023. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2018):** Arbeitslose nach Rechtskreisen. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2019):** Arbeitslose nach Rechtskreisen. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2021):** Arbeitslose nach Rechtskreisen. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2024a):** Arbeitslose nach Rechtskreisen. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2024b):** Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2025):** Abgang aus Arbeitslosigkeit nach Abgangsgründen – Menschen mit Behinderungen. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Stephan, U.; Li, J.; Qu, J. (2020):** A Fresh Look at Self-Employment, Stress and Health: Accounting for Self-Selection, Time, and Gender. In: International Journal of Entrepreneurial Behavior and Research. O.S.
- Stephan, U.; Rauch, A.; Hatak, I. (2022):** Happy Entrepreneurs? Everywhere? A Meta-Analysis of Entrepreneurship and Wellbeing. In Entrepreneurship Theory and Practice. <https://doi.org/10.1177/10422587211072799> (letzter Zugriff am 23.09.2022).
- Sunderland, K.; Mishkin, W. (2013):** Guidelines for the Practice and Training of Peer Support. Calgary: Mental Health Commission of Canada.
- Tophoven, S.; Reims, N.; Rauch, A. (2020):** Berufliche Rehabilitationsmaßnahmen für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Behinderungen zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. In: Rauch, A.; Tophoven, S. (Hrsg.): Integration in den Arbeitsmarkt. Teilhabe von Menschen mit Förder- und Unterstützungsbedarf (Grundwissen Soziale Arbeit). Stuttgart: Kohlhammer. 64-78.
- Tran, M. H.; Wiklund J.; Luke, M.; Antshel, K.; Hilts, D. (2022):** Research on the Association between Physical and Psychiatric Disabilities and Entrepreneurial Intention Among College Students, *Revue de l'Entrepreneuriat*, De Boeck Université, vol. 0 (HS2). 191-219.

- Vaziri, D.; Schreiber, D.; Wieching, R.; Wulf, V. (2014):** Disabled entrepreneurship and self-employment: The role of technology and policy building. o.O.: OECD.
- Voß, G.-G. (2018):** Der Arbeitskraftunternehmer. In: apunto 4/2018. 30-31.
- Wacker, E. (2019):** Leben in Zusammenhängen. Behinderung erfassen und Teilhabe messen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 6-7/2019. 12-18.
- Wacker, E.; Beck, I.; Brandt, M.; Köbsell, S.e; Lippke, S.; Niehaus, M. (2023):** Gesundheitsförderung – Rehabilitation – Teilhabe. Wiesbaden: Springer VS.
- Weißmann, R.; Köse, B. I.; Schmidt, R. F.; Bartosch, C.; Michele, A.; Thomas, J. (2025):** Die Nutzung des Budgets für Arbeit (BfA) zur Überwindung des Arbeits- und Fachkräftemangels in Deutschland – Implikationen für die Beratung von Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. In: Ixmeier, S.; Buck, P.; Münk, D. (Hrsg.): Chancen für Alle durch (berufliche) Bildung. Inklusion und Teilhabe für Menschen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung. Bielefeld: wbv. S. 203-221.
- Weller, S. I.; Bublitz, E.; Rauch-Berhie, F.; Jäger, J.; Samray, D.; Beblo, M. (2021):** Berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung: Wahrnehmung und Empirie. bibb-Report 2/2021.
- Zapfel, S.; Kraetsch, C.; Roßnagel, T. (2025):** Chancen, Möglichkeiten, Erfolgserwartungen und Gelingensbedingungen der Einbindung von Selbsthilfeorganisationen in der beruflichen Rehabilitation im Zuständigkeitsbereich der Deutschen Rentenversicherung Nordbayern und Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd. Nürnberg: Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Zapfel, S.; Zielinski, B.; Schrauth, B. (2020):** Erfolgsaussichten der betrieblichen Einbindung von Wissenschaftspersonal mit Behinderung in nicht-kommerziellen Forschungsbetrieben; Beitrag D21-2020 unter www.reha-recht.de; 22.09.2020.
- Zapfel, S.; Zielinski, B. (2021):** Selbständig tätig im Erwerbssystem – eine zu wenig beachtete Erwerbsalternative für Menschen mit Behinderung? Beitrag D25-2021 unter www.reha-recht.de; 30.06.2021.
- Zapfel, S.; Zielinski, B. (2022):** Mentoring-Programme und Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben. Ziele, Gestaltungsformen und empirische Befunde. In: Neue Praxis 2/2022. S. 144-158.
- Zapfel, S.; Zielinski, B. (2024):** Förderung beruflicher Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung durch ein Mentoring. In: Recht und Praxis der Rehabilitation 03/2024. S. 47-49.
- Zapfel, S.; Zielinski, B. (2025):** Förderung beruflicher Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung durch ein Mentoring. Beitrag A1-2025 unter www.reha-recht.de; 13.1.2025.

- Zapfel, S.; Reims, N.; Niehaus, M. (2022a):** Social Networks and Disability: Access to and Stabilization of Integration into the Primary Labor Market. In: Klärner, A.; Gamper, M.; Keim-Klärner, S.; Lippe von der, H.; Moor, I.; Richter, M.; Vonneilich, N. (Eds.): Social Networks and Health Inequalities. A New Perspective for Research. Cham: Springer. 273-290.
- Zapfel, S.; Zielinski, B.; Mederer, B. (2022b):** Barrierefrei Existenzgründen. Selbständig und erfolgreich im Erwerbsleben mit Behinderung. Forschungsbericht der Vorstudie. Nürnberg: Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Institut für Freie Berufe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Zapfel, S.; Zielinski, B.; Roßnagel, T.; Kraetsch, C.; Mederer, B.; Schrauth, B. (2024):** Teilhabe, Behinderung und berufliche Rehabilitation: Schlüsselbegriffe, Erklärungsansätze, aktuelle Entwicklungen und Forschung am Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Materialien 1/2024. Nürnberg: Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Zapfel, S. (2013):** Alterssicherung von nicht obligatorisch versicherten Selbstständigen. Status quo, Reformoptionen und die Position der Kammern und Verbände. Nürnberg: Institut für empirische Soziologie.
- Zielinski, B.; Zapfel, S. (2026):** Mentoring-Programme für Gründungsinteressierte mit Behinderung – Erfahrungen zu Aufbau und Umsetzung aus dem „BESSER“-Projekt. In: Deutsche Rentenversicherung Bund [DRV Bund]: 35. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium. Deutscher Kongress für Rehabilitationsforschung. Fairsorgt in der Reha? Vielfalt leben – Chancengleichheit schaffen. Tagungsband. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund. 634-636.
- Zielinski, B. (2025):** Selbständigkeit mit Schwerbehinderung? Teilhabepotenziale einer kaum wahrgenommenen Erwerbsform. Bielefeld: transcript.

Anhang

Tabelle 3: Beobachtungsbogen für die Teilnehmenden Beobachtungen in Beratungen

(1) Rahmenbedingungen der teilnehmenden Beobachtung	
<input type="checkbox"/> Präsenz <input type="checkbox"/> Digital	<input type="checkbox"/> Nürnberg (IFB) <input type="checkbox"/> Bonn (ZAV) <input type="checkbox"/> Stuttgart (Social impact) <input type="checkbox"/> Anderes, und zwar: _____
Datum: [Ort], den 05.02.2025	Start der teilnehmenden Beobachtung: _____ Uhr
	Ende der teilnehmenden Beobachtung: _____ Uhr
<p>Prägnante Skizzierung der Rahmenbedingungen des Gesprächs:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Benennung aller Beteiligten (anonymisiert) • Beratungsformat: <ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Gründungsberatung <input type="checkbox"/> Nachbegleitung <p>Angabe der bisherigen Beratungskontakte: _____</p>	

(2) Aktuelle Lebenssituation der/s Gründungsinteressierten	
Wie reagiert der/die Gründungsinteressierte auf die Thematisierung seiner/ihrer aktuellen (Erwerbs-)Situation?	
Wie offen äußert sich der/die Ratsuchende zu seiner/ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigung in Bezug zum Gründungsvorhaben?	
(3) Gesprächssituation während der Beratung	
<p>Welche Themen werden im Rahmen der Beratung besprochen?</p> <p>Welchen Stellenwert nehmen die besprochenen Themen für den/die Gründungsinteressierte/n ein? [Orientierung an Kategorien der Beratungsdokumentation]</p> <p>Worauf beruht diese Einschätzung?</p>	
<p>Wie gestaltet sich das Gesprächsklima während der Beratung?</p> <p>(z.B. Ratsuchende/r ist aufgeschlossen und gesprächsbereit, Berater*innen schaffen vertrauliche Gesprächssituation, Wahrnehmung und Reaktion auf die anderen am Gespräch teilnehmenden Personen, es kommt zu einem Konflikt, wenn ja, bei welchem Thema bzw. aus welchem Grund)</p>	

<p>Treten außergewöhnliche Situationen im Verlauf der Beratung auf?</p> <p>Wenn ja:</p> <p>Um welche Situation handelt es sich?</p> <p>Wie reagieren die Beteiligten darauf?</p>	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>
<p>Welchen Eindruck vermittelt der/die Ratsuchende hinsichtlich der angestrebten Selbständigkeit (z.B. selbstbewusst, gesunde Selbsteinschätzung, etc.)?</p> <p>Worauf beruht diese Einschätzung?</p>	
<p>(4) Soziodemografische Daten der/s Gründungsinteressierten</p>	
<p>Welches Geschlecht hat der/die Ratsuchende?</p>	<p><input type="checkbox"/> männlich</p> <p><input type="checkbox"/> weiblich</p>
<p>Aktuelle Phase im Gründungsprozess</p>	<p><input type="checkbox"/> Gründungsphase</p> <p><input type="checkbox"/> Nachgründungsphase/Nachbegleitung</p>
<p>Welche gesundheitliche Beeinträchtigung(en)/ Behinderung(en) liegt/liegen vor?</p>	

In welchem Tätigkeitsfeld plant der/die Ratsuchende eine Gründung/ selbständige Tätigkeit?	<input type="checkbox"/> IHK <input type="checkbox"/> HWK
In welchem Gründungsfeld wird die Existenzgründung angestrebt?	<input type="checkbox"/> Gewerbe <input type="checkbox"/> Freier Beruf
Ist eine Gründung im Voll- oder Nebenerwerb angestrebt?	<input type="checkbox"/> Vollerwerb <input type="checkbox"/> Nebenerwerb
In welchem zeitlichen Umfang soll gegründet werden?	<input type="checkbox"/> Vollzeit <input type="checkbox"/> Teilzeit
(5) Sonstige Anmerkungen und Auffälligkeiten im Beratungssetting	
Legende:	
<i>kursiv</i> = subjektive Eindrücke und Einschätzungen des Beobachters / <i>der Beobachterin</i>	

Tabelle 4: Leitfaden für die Kurzinterviews mit Beratenen und Berater*innen

1)	Fragen an die/den Berater*in <ol style="list-style-type: none">1. Erzählen Sie mir bitte zunächst, wie zufrieden Sie persönlich mit dem soeben geführten Beratungsgespräch sind?2. Denken Sie nun bitte an mögliche Verbesserungen hinsichtlich der Beratung/des Beratungssettings von eben: Welche gäbe es Ihrer Meinung zufolge und weshalb?3. Wenn Sie die heutige sowie die bisherigen Beratungstermine mit dem/der Ratsuchenden betrachten: Wie schätzen Sie die Gründungsaussichten des/der Ratsuchenden ein und wie gelangen Sie zu dieser Einschätzung?4. Gibt es Ihrer Ansicht nach noch offen gebliebenen Aspekten, Fragen oder Auffälligkeiten in Bezug auf den heutigen Beratungstermin, die heute geklärt hätten werden sollen? [Wenn ja]: Was hat das für Konsequenzen?
2)	Fragen an die/den Ratsuchende(n) <ol style="list-style-type: none">1. Erzählen Sie mir bitte zunächst, wie zufrieden Sie persönlich mit dem soeben geführten Beratungsgespräch sind?2. Denken Sie bitte nun an den heutigen Termin: Welche Wünsche würden Sie gegenüber Ihrem/Ihrer Berater*in äußern und wieso?3. Haben Sie Kritik hinsichtlich des heutigen Beratungstermins? Welche?4. Gibt es Ihrer Ansicht nach noch offen gebliebene Aspekte oder Fragen in Bezug auf den heutigen Beratungstermin, die heute geklärt hätten werden sollen?

Tabelle 5: Leitfaden für die Interviews mit Berater*innen

1)	<p>Informationen zur Interviewpartnerin bzw. zum Interviewpartner</p> <p>Können Sie sich bitte selbst kurz vorstellen und erzählen, wie es dazu kam, dass Sie Gründungsberater*in in dem Projekt BESSER geworden sind?</p> <p>Haben Sie selbst eine Behinderung? Wenn ja: Inwiefern, denken Sie, hilft Ihnen das in der Beratung und den Personen, die Sie beraten?</p>
2)	<p>Informationsbedarfe von Gründer*innen mit Behinderung</p> <p>Welche spezifischen Informationsbedarfe sehen Sie bei Gründer*innen mit Behinderung?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Haben Menschen mit Behinderung, die gründen wollen, andere Informationsbedarfe als Menschen ohne Behinderung? Worin unterscheiden sich diese? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist es mit Finanzierungsmöglichkeiten? ○ Wie sieht es mit Fragen zur Barrierefreiheit aus? • Inwiefern unterscheiden sich die Informationsbedarfe zwischen männlichen und weiblichen Gründer*innen? • Welche speziellen Kenntnisse benötigen Gründungsberater*innen, die speziell Menschen mit Behinderung beraten? • Welche Dinge müssen die Gründer*innen mit Behinderung wissen, um erfolgreich gründen zu können? • Gibt es bestimmte Informationsquellen oder Netzwerke, die Gründer*innen mit Behinderung nutzen können/sollten? • Wie wichtig ist es, Informationen für Gründunginteressierte mit Behinderung in einer Hand zu bündeln?
3)	<p>Beratung von Gründer*innen mit Behinderung</p> <p>Welche Beratungs- und Unterstützungsleistungen benötigen Menschen mit Behinderung, die eine Existenzgründung anstreben?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welchen Stellenwert hat in der Beratung die Hilfe für die Gründer*innen, erst einmal zu einer Entscheidung zu kommen, ob die Gründung wirklich zur eigenen Lebenssituation passt?

	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern muss die Gründungsberatung an individuelle Bedürfnisse und Herausforderungen von Menschen mit Behinderung angepasst werden? Wie gut funktioniert das in der Praxis? • Wie wird die Behinderung in der Beratung thematisiert und erfasst? • Inwiefern unterscheidet sich der Beratungsaufwand zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung? • Welchen Stellenwert hat der Einsatz von Peers in der Gründungsberatung und Nachbegleitung? • Wie wichtig ist die persönliche Beratung? Wie wichtig ist die aufsuchende Beratung? Welches Beratungsformat ist wofür geeignet? • Inwieweit wird die Option, mehrere Beratungstermine wahrzunehmen, genutzt? Wie wichtig ist es, Gründer*innen mit Behinderung längere Zeit zu beraten oder zu begleiten? Ist das bei Gründer*innen ohne Behinderung anders? • Welche Art von Unterstützung wird in Bezug auf die Entwicklung eines Businessplans, die Marktanalyse und die Identifizierung von Zielgruppen geboten? Gibt es hier Besonderheiten, die Menschen mit Behinderung beachten sollten? • Wie unterstützen Sie Gründer*innen mit Behinderung bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten oder Förderprogrammen für ihr Gründungsvorhaben? • Wie werden die Vernetzung und der Austausch zwischen Menschen mit Behinderung gefördert, die gründen möchten? Organisieren Sie beispielsweise (Peer-)Networking-Veranstaltungen oder ähnliches? • Gibt es spezielle Ressourcen oder Netzwerke, auf die Sie zurückgreifen, um Menschen mit Behinderung bei der Gründung zu unterstützen? • Wie lässt sich sicherstellen, dass gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung zu einer Gründungsentscheidung kommen, die gut zu ihnen passt? • Wie gut kann in BESSER die Beratungsnachfrage von Menschen mit Behinderung befriedigt werden? • Was fördert/hemmt den Gründungserfolg von Menschen mit Behinderung? <p>Was sind typische Inhalte, die in der Nachbegleitung besprochen werden?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es bestimmte Gruppen von Menschen mit Behinderung, bei denen die Nachbegleitung besonders wichtig ist? • Ist die Nachbegleitung für Menschen mit Behinderung wichtiger als für andere Gruppen? Inwiefern? • Inwieweit stabilisiert das Nachbegleitungsangebot Ihrer Erfahrung nach die Gründung?
4)	<p>Barrierefreiheit der Gründungsberatung</p> <p>Wie wird sichergestellt, dass die Gründungsberatung und Nachbegleitung in BESSER barrierefrei ist?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p>

	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Vorkehrungen werden getroffen, um sicherzustellen, dass die Räumlichkeiten und Einrichtungen, in denen die Beratung stattfindet, zugänglich und barrierefrei sind? • Werden spezielle Kommunikationsmittel oder Dolmetscher*innen bereitgestellt, um sicherzustellen, dass Menschen mit Hör-, Seh- und Sprechbehinderungen auch an den Beratungen teilnehmen können? • Kommen technische Hilfen zum Einsatz? • Werden verschiedene Beratungsformate angeboten, um den unterschiedlichen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung zu entsprechen? • Wie wird das Personal geschult, um die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen besser verstehen und angemessen darauf eingehen zu können? • Wird Feedback von beratenen Menschen mit Behinderungen eingeholt, um sicherzustellen, dass die Gründungsberatung kontinuierlich an deren Bedürfnisse angepasst wird? • Wird mit externen Expert*innen zusammengearbeitet, um sicherzustellen, dass die Gründungsberatung barrierefreien Standards entspricht? • Werden Materialien an unterschiedliche Beeinträchtigungen angepasst (z.B. in Brailleschrift, elektronischer Text für Screenreader o.ä.)? • Wird für die Beratungen genug Zeit eingeplant, um den unterschiedlichen Bedarfen und Behinderungsarten gerecht werden zu können? • Wo gibt es Grenzen der Barrierefreiheit?
5)	<p>Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>Was wird oder wurde bereits getan, um das BESSER-Beratungsangebot bekannt zu machen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Medien und Kanäle nutzen Sie, um BESSER bekannt zu machen? • Wie wird sichergestellt, dass die Informationen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit barrierefrei sind? • Wie gut wird die Zielgruppe erreicht? • Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, dass Gründungsinteressierte mit Behinderung von anderen Institutionen/Organisationen an BESSER weitervermittelt werden? • Gibt es besondere Herausforderungen, die Sie bei der Öffentlichkeitsarbeit für BESSER sehen? <p>Gibt es Kooperationen mit anderen Organisationen, um die Öffentlichkeitsarbeit voranzutreiben?</p>
6)	<p>Schulungen</p> <p>Welche spezifischen Schulungsbedarfe haben Gründungsberater*innen, die darauf vorbereitet werden sollen, Menschen mit Behinderung bei der Gründung zu unterstützen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern unterscheiden sich diese Schulungsbedarfe von denen anderer Gründungsberater*innen? • Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig für Gründungsberater*innen, um effektiv Menschen mit Behinderung bei der Gründung zu helfen?

	<ul style="list-style-type: none">• Gibt es bestimmte rechtliche Aspekte oder Regulierungen, die Gründungsberater*innen beachten müssen, die Menschen mit Behinderung beraten, und für die sie besonders geschult werden müssen? Falls ja, welche sind das?• Welche Fähigkeiten sind in der Kommunikation und im Umgang wichtig, um Menschen mit Behinderung möglichst gut in Ihrem Gründungsvorhaben zu begleiten?• Welche Rolle spielen unterschiedliche Behinderungsarten in den Schulungen der Gründungsberater*innen?• Wann, würden Sie sagen, sind Schulungsangebote für Gründungsberater*innen, die Menschen mit Behinderung beraten sollen, erfolgreich?• Ist das Schulungsangebot für die Gründungsberater*innen in BESSER ausreichend? Was könnte verbessert werden?• Gibt es Inhalte, bei denen es aus Ihrer Sicht besser ist, eine externe Schulung zu nutzen?
7)	<p>Abschluss und Ergänzungen</p> <ul style="list-style-type: none">• Wie wird das BESSER-Angebot Ihrer Einschätzung nach von der Zielgruppe angenommen?• Was fördert/hemmt Ihrer Ansicht nach den Zugang zur Gründungsberatung und zur Selbständigkeit von Menschen mit Behinderung?• Unterscheiden sich Menschen mit Behinderung Ihrer Erfahrung nach von anderen Gründer*innen darin, ob sie in einem Freien Beruf oder gewerblich gründen?• Welche Kriterien sind dafür entscheidend, ob Gründer*innen mit Behinderung in einem Freien Beruf oder im gewerblichen Bereich gründen? Unterscheiden sich die Gründer*innen dieser Bereiche?• Inwiefern beeinflusst die Behinderungsart Herausforderungen und Chancen bei der Selbständigkeit? Inwieweit wirken sich gesellschaftliche Einstellungen und Vorurteile auf die Gründung von Menschen mit Behinderung aus?• Was muss beachtet werden, wenn BESSER verstetigt oder in andere Einrichtungen oder Regionen übertragen werden soll? Wie wichtig ist es für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung, dass es Angebot wie in BESSER für sie gibt? <p><i>Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?</i></p>

Tabelle 6: Leitfaden für das Interview mit Leitungspersonal

1)	<p>Informationen zur Interviewpartnerin bzw. zum Interviewpartner</p> <p>Erzählen Sie mir bitte als erstes, wie es dazu kam, dass Sie sich beruflich mit der Selbständigkeit von Menschen mit (Schwer-)Behinderung beschäftigen?</p>
2)	<p>Informationsbedarfe von Gründer*innen mit Behinderung</p> <p>Worin unterscheiden sich die Informationsbedarfe von Gründer*innen mit und ohne (Schwer-)Behinderung?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es spezifische Informationsbedarfe, die zum Thema Barrierefreiheit bestehen? • Inwiefern unterscheiden sich die Informationsbedarfe zwischen männlichen und weiblichen Gründer*innen? • Was müssen Gründer*innen mit (Schwer-)Behinderung wissen, um erfolgreich gründen zu können? • Wie ist es mit Finanzierungsmöglichkeiten?
3)	<p>Beratung von Gründer*innen mit Behinderung</p> <p>Welche Beratungs- und Unterstützungsleistungen benötigen Menschen mit (Schwer-)Behinderung Ihrer Meinung nach, die eine Existenzgründung anstreben?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welchen Stellenwert hat in der Beratung die Unterstützung von gründungsinteressierten Menschen mit (Schwer-)Behinderung bei der eigenständigen Entscheidungsfindung für eine Selbständigkeit? • Welche spezifischen Fähigkeiten und Kenntnisse benötigen Ihrer Ansicht nach Gründungsberater*innen, die speziell Menschen mit (Schwer-)Behinderung beraten? • Welchen Stellenwert würden Sie dem Einsatz von Peers in der Gründungsberatung und Nachbegleitung beimessen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie gelangen Sie zu dieser Einschätzung? • Denken Sie, dass in BESSER die Beratungsnachfrage von Menschen mit (Schwer-)Behinderung adäquat befriedigt wird? <ul style="list-style-type: none"> ○ [Wenn nicht]: Warum ist das Ihrer Ansicht nach nicht der Fall? Wie ließe sich das ändern? • Was fördert den Gründungserfolg von Menschen mit (Schwer-)Behinderung und was hemmt ihn? • Wie kann mit Kapazitätsengpässen umgegangen werden? (Warteliste)

	<ul style="list-style-type: none">• Aus Ihrer Erfahrung heraus: Welcher Betreuungsschlüssel ist nötig, damit eine bedarfs- und behinderungsbezogene Beratung möglich ist?• Worin bestehen Beratungslücken im konventionellen Beratungsgeschäft?• Wird ein Angebot wie BESSER auf Dauer benötigt? Warum?• Inwiefern beeinflusst die Art der (Schwer-)Behinderung die Herausforderungen und Chancen bei der Selbständigkeit? Welche Auswirkungen haben gesellschaftliche Vorurteile und Einstellungen gegenüber Menschen mit (Schwer-)Behinderung auf ihre Gründungsbestrebungen?• Wie wird sichergestellt, dass das beschäftigte Personal die entsprechenden Fähigkeiten und Kompetenzen für die Ausübung der (Berater-)Tätigkeit besitzt?<ul style="list-style-type: none">○ Worin sehen Sie hierbei Verbesserungspotenziale? <p>Ihrer Erfahrung zufolge: Was sind typische Inhalte, die in der Nachbegleitung besprochen werden?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none">• Ist die Nachbegleitung für Menschen mit (Schwer-)Behinderung wichtiger als für andere Gruppen? [Wenn zutreffend]: Inwiefern?• Inwieweit stabilisiert das Nachbegleitungsangebot Ihrer Erfahrung nach die Selbständigkeit?
4)	Barrierefreiheit der Gründungsberatung Wie wird sichergestellt, dass die Gründungsberatung und Nachbegleitung in BESSER barrierefrei ist? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Welche Vorkehrungen werden getroffen, um sicherzustellen, dass die Räumlichkeiten, in denen die Beratung stattfindet, zugänglich und barrierefrei sind?• Werden spezielle Kommunikationsmittel oder Dolmetscher*innen bereitgestellt, um zu gewährleisten, dass ebenso Menschen mit Hör-, Seh- und Sprechbehinderungen an den Beratungen teilnehmen können?• Wie wird das Personal geschult, um die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen besser zu verstehen und angemessen darauf eingehen zu können?• Werden Materialien an unterschiedliche Beeinträchtigungen angepasst (z.B. in Brailleschrift, elektronischer Text für Screenreader o.ä.)?• Wo gibt es Ihren Erfahrungen zufolge Grenzen der Barrierefreiheit?

5)	<p>Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>Schildern Sie bitte als nächstes, was getan wird, um das BESSER-Beratungsangebot bekannt zu machen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Medien und Kanäle werden genutzt, um BESSER bekannt zu machen? • Denken Sie, dass die angesprochene Zielgruppe mit den bisherigen Aktionen erreicht wird? <ul style="list-style-type: none"> ○ [Wenn nicht]: Was könnte darüber hinaus getan werden, um die Zielgruppe besser zu erreichen? • Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, dass Gründungsinteressierte mit (Schwer-)Behinderung von anderen Organisationen an BESSER weitervermittelt werden? • Gibt es Kooperationen mit anderen Organisationen, um die Öffentlichkeitsarbeit voranzutreiben?
6)	<p>Schulungen</p> <p>Welche spezifischen Schulungsbedarfe haben Gründungsberater*innen, die darauf vorbereitet werden sollen, Menschen mit (Schwer-)Behinderung bei der Gründung zu unterstützen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern unterscheiden sich die Schulungsbedarfe von Berater*innen von denen, die in der konventionellen Gründungsberatung tätig sind? • Wie hoch ist der Schulungsaufwand? • Welche Fähigkeiten und Kenntnisse sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig für Gründungsberater*innen, um effektiv Menschen mit (Schwer-)Behinderung bei der Gründung zu helfen? • Welche Fähigkeiten sind in der Kommunikation und im Umgang wichtig, um Menschen mit (Schwer-)Behinderung möglichst gut in Ihrem Gründungsvorhaben zu begleiten? • Welche Rolle spielen unterschiedliche Behinderungsarten bei der Schulung der Gründungsberater*innen? • Gibt es Inhalte, bei denen es aus Ihrer Sicht besser ist, eine externe Schulung zu nutzen? <p>[Sofern zutreffend]: Aus welchen Gründen kommen Sie zu dieser Einschätzung?</p>
7)	<p>Abschluss und Ergänzungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wird das BESSER-Angebot Ihrer Einschätzung nach von der Zielgruppe angenommen? • Was fördert Ihrer Ansicht nach den Zugang zur Gründungsberatung und zur Selbständigkeit von Menschen mit (Schwer-)Behinderung, was hemmt ihn? • Unterscheiden sich Menschen mit (Schwer-)Behinderung Ihrer Erfahrung nach von anderen Gründer*innen darin, ob sie in einem Freien Beruf oder gewerblich gründen?

- Was muss beachtet werden, wenn BESSER verstetigt oder in andere Einrichtungen oder Regionen übertragen werden soll? Wie wichtig ist es für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung, dass es Angebote wie BESSER für sie gibt?

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 7: Leitfaden für die Interviews mit Schulungsverantwortlichen

1)	<p>Informationen zur Interviewpartnerin bzw. zum Interviewpartner</p> <p>Können Sie bitte kurz etwas zu Ihrem beruflichen Hintergrund sagen und erzählen, wie es dazu kam, dass Sie in BESSER Schulungen für Gründungsberater*innen abhalten?</p> <p>Wie laufen diese Schulungen gewöhnlich ab?</p> <p>Wie lange müssen Sie sich gewöhnlich auf diese Schulungstermine vorbereiten?</p>
2)	<p>Schulungsbedarfe</p> <p>Welche spezifischen Schulungsbedarfe haben Gründungsberater*innen, die darauf vorbereitet werden sollen, Menschen mit Behinderung bei der Gründung zu unterstützen?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern unterscheiden sich diese Schulungsbedarfe von denen anderer Gründungsberater*innen? • Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig für Gründungsberater*innen, um Menschen mit Behinderung bei der Gründung möglichst gut zu helfen? • Gibt es rechtliche Aspekte oder Regulierungen, für die Gründungsberater*innen, die Menschen mit Behinderung beraten, besonders geschult werden müssen? Falls ja, welche sind das? • Welche Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten sind wichtig, um mit Menschen mit Behinderung gut in Ihrem Gründungsvorhaben zu begleiten? • Welche Rolle spielen unterschiedliche Behinderungsarten in den Schulungen der Gründungsberater*innen?
3)	<p>Intensität/ Anzahl der Schulungen</p> <p>Wie hoch ist der Aufwand für die Schulung von Gründungsberater*innen, die Menschen mit Behinderung beraten sollen? Was muss bei der Planung der Schulungen beachtet werden?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist es grundsätzlich besser, Schulungen vor Ort abzuhalten oder können diese auch online durchgeführt werden? Wann ist welche Variante besser geeignet? • Wie oft sollten Schulungen angeboten werden, um sicherzustellen, dass Gründungsberater*innen auf dem neuesten Stand bleiben und angemessen auf die Bedarfe von Menschen mit Behinderung eingehen können?

	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Ressourcen oder Unterstützungsmaßnahmen können neben Schulungen sonst noch eingesetzt werden, um Gründungsberater*innen dabei zu helfen, ihre Kompetenzen bei der Beratung von Menschen mit Behinderung weiterzuentwickeln? • Wie können Ihrer Meinung nach Gründungsberater*innen darin unterstützt werden, vertrauensvoll und empathisch zu beraten? • Wie wichtig ist es in den Schulungen, auf eine vorurteilsfreie Beratung hinzuwirken? Wie lässt sich eine vorurteilsfreie Beratung von Menschen mit Behinderung in der Praxis sicherstellen? • Gibt es spezielle Materialien, die Sie für Schulungen verwenden bzw. die verwendet werden sollten?
4)	<p>Externe und interne Schulungen</p> <p>Wie beurteilen Sie externe im Vergleich zu internen Schulungen für Gründungsberater*innen, die Menschen mit Behinderung bei der Gründung zu beraten sollen? Was spricht für interne und was für externe Schulungen?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Vor- und Nachteile haben externe Schulungen für Gründungsberater*innen im Vergleich zu internen Schulungen? • Was ist in Bezug auf Zeit und Kosten bei der Entscheidung zwischen externen und internen Schulungen zu berücksichtigen? • Gibt es bestimmte Schulungsinhalte oder -themen, bei denen externe Schulungen besonders sinnvoll sind? • Gibt es Bereiche, in denen interne Schulungen möglicherweise besser geeignet sind? • Welche Erfahrungen haben Sie mit externen oder internen Schulungen für Gründungsberater*innen bisher gemacht? Gibt es ein konkretes Beispiel, das die Wirksamkeit einer bestimmten Schulungsform unterstreicht? • Gab es in BESSER schon einmal externe Teilnehmer*innen bei den Schulungen? Wenn ja: Hat sich das auf die Durchführung ausgewirkt bzw. hat das Auswirkungen auf die Konzeption künftiger Schulungen?
5)	<p>Abschluss und Ergänzungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann, würden Sie sagen, sind Schulungsangebote für Gründungsberater*innen, die Menschen mit Behinderung beraten sollen, erfolgreich? Wie gut ist es gelungen, die Gründungsberater*innen in BESSER auf ihre Aufgaben vorzubereiten? • Inwiefern beeinflusst die Behinderungsart Herausforderungen und Chancen bei der Selbstständigkeit? Inwieweit wirken sich gesellschaftliche Einstellungen und Vorurteile auf die Gründung von Menschen mit Behinderung aus? • Was muss beachtet werden, wenn BESSER verstetigt oder in andere Einrichtungen oder Regionen übertragen werden soll? Wie wichtig ist es für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung, dass es Angebot wie in BESSER für sie gibt?

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 8: Leitfaden für die Interviews mit Schulungsteilnehmer*innen

1)	<p>Informationen zur Interviewpartnerin bzw. zum Interviewpartner</p> <p>Können Sie uns ein wenig über Ihren beruflichen Hintergrund erzählen?</p> <p>Welche Erfahrungen haben Sie bisher selbst mit Behinderungen, insbesondere mit Bezug zum Arbeitsleben, gemacht?</p> <p>Wie sind Sie auf das Schulungsangebot von BESSER aufmerksam geworden?</p>
2)	<p>Teilnahmemotivation</p> <p>Was hat sie motiviert, an dieser Schulung teilzunehmen?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Was waren Ihre Erwartungen vor der Schulung, und wurden diese erfüllt? • Gab es externe Faktoren, die Ihre Entscheidung beeinflusst haben (z.B. Unterstützung durch den Arbeitgeber, gesetzliche Anforderungen)?
3)	<p>Erfahrungen mit der Schulung</p> <p>Wie haben Sie die Schulung insgesamt wahrgenommen? Was hat Ihnen besonders gefallen, und was hätten Sie sich anders gewünscht?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gab es Inhalte, die für Sie besonders relevant oder nützlich waren? • Wie empfanden Sie die Organisation und den Ablauf der Schulung? • War das Format (z.B. online, Präsenz) aus Ihrer Sicht passend? • Hatten Sie das Gefühl, dass ausreichend auf Ihre Fragen und Bedürfnisse eingegangen wurde? • Wurden Sie im Vorfeld gefragt, ob auf bestimmte Voraussetzungen geachtet werden muss, damit Sie teilnehmen können? [<i>Und falls ja: Wurde auf diese Voraussetzungen angemessen reagiert?</i>] • Gab es Probleme dabei, das Schulungsangebot zu nutzen? [<i>Und falls ja: Konnten diese Probleme gelöst werden? Wie?</i>] • Was hätte inhaltlich und in der Umsetzung besser sein können? [<i>Und falls dazu eine entsprechende Antwort kommt: Wie könnte das aus Ihrer Sicht am besten erreicht werden?</i>]

4)	Relevanz der Inhalte für die Praxis Wie gut haben die Inhalte der Schulung zu Ihrer beruflichen Praxis gepasst? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Waren alle Inhalte verständlich und praxisnah vermittelt?• Haben Sie etwas gelernt, das Sie in Ihrer Arbeit direkt anwenden konnten?• Gab es Inhalte, die Ihrer Meinung nach vertieft oder ergänzt werden sollten?
5)	Weitere Schulungen Welche zusätzlichen Schulungsthemen oder -angebote wären für Sie hilfreich, um Ihre Arbeit weiter zu unterstützen? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Welche konkreten Herausforderungen in Ihrer Arbeit könnten durch ergänzende Schulungsinhalte behandelt werden?• In welchem Format bevorzugen Sie Schulungen? (Bevorzugen Sie Schulungen in Präsenz, online oder in einem hybriden Format?)• Gibt es Themenbereiche, bei denen Sie sich eine Zusammenarbeit mit Expert*innen oder Praktiker*innen aus anderen Disziplinen wünschen?
6)	Nachhaltigkeit Was nehmen Sie langfristig aus der Schulung mit? Wie sehr, denken Sie, hat sich die Schulungsteilnahme auf Ihre Arbeit ausgewirkt? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Hat die Schulung Ihre Perspektive oder Herangehensweise an bestimmte Themen verändert? Wie oft haben Sie in Ihrer Arbeit mit diesen Themen zu tun?• Haben Sie das Gefühl, dass die Schulung Ihnen Ihre Arbeit erleichtert und dass Sie Ihre Kund*innen/Klient*innen besser beraten oder begleiten können?• Wie wichtig sind solche Schulungsangebote für Ihre Arbeit?

7) Abschluss und Ergänzungen

Haben Sie Empfehlungen oder Anregungen für künftige Schulungen?

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 9: Leitfaden für die Interviews mit weiterleitendem Personal

1)	<p>Beruflicher Hintergrund</p> <p>Können Sie mir bitte schildern, welche Berührungspunkte Sie in Ihrer Arbeit mit dem Thema Selbstständigkeit von Menschen mit (Schwer-)Behinderung haben?</p>
2)	<p>Kenntnisnahme von BESSER</p> <p>Können Sie mir bitte erzählen, wie Sie von dem Projekt BESSER erfahren haben?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wichtig ist es aus Ihrer Sicht, dass es für Menschen mit Behinderung spezielle Angebote der Gründungsberatung gibt? • Welchen Eindruck haben Sie vom BESSER-Projekt? • Welche Gründe haben Sie dazu bewogen, Ihre*n Klient*in an BESSER weiter zu vermitteln? • Haben Sie sich vor einer Weitervermittlung noch einmal näher über BESSER informiert? • Was ist aus Ihrer Sicht wichtig, um gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung den Zugang zum Angebot des BESSER-Projekts zu erleichtern?
3)	<p>Bereicherungsaspekte des Angebotes (Zielgruppe)</p> <p>Schildern Sie mir bitte, was am Projektangebot Sie für besonders wichtig für die Menschen mit Behinderung halten.</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie hoch schätzen Sie den Beitrag des Projektes für die Erwerbchancen von Menschen mit Behinderung ein? • Wie hoch ist der Bedarf an einem entsprechenden Angebot bei den Klient*innen, die Sie betreuen? • Inwiefern, denken Sie, kann BESSER den Gründungserfolg von Menschen mit Behinderung unterstützen? • Inwieweit sollte ein behinderungsspezifisches Beratungsangebot für Gründungsinteressierte mit Behinderung dauerhaft angeboten werden?

4)	Unterschied zwischen konventioneller und spezifischer (behinderungsadäquater) Gründungsberatung Wie wichtig, denken Sie, ist es, dass Menschen mit Behinderung angepasste Gründungsberatungsangebote bekommen? Was ist daran besonders wichtig? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Sind Ihnen außer BESSER noch andere Angebote bekannt, die gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung bedarfsgerecht in ihrem Vorhaben beraten oder begleiten können?
5)	Ablauf der Weitervermittlung Denken Sie bitte nun an die Weitervermittlung aus Ihrem Haus an BESSER: Wie lief das im Einzelnen ab? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Sind dabei Probleme aufgetreten? [Wenn ja]: Wie wurde drauf reagiert? Wie wurden die Probleme gelöst?• Gibt es Ihrer Ansicht nach Verbesserungsmöglichkeiten im Prozess der Weitervermittlung? [Wenn ja]: Welche sind dies konkret?• Wie beurteilen Sie bisher die Zusammenarbeit mit [dem IFB oder Social Impact], wenn es um die Vermittlung von gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung geht?
6)	Abschluss und Ergänzungen <i>Wir sind nun am Ende unseres Gesprächs angekommen.</i> <i>Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?</i>

Tabelle 10: Leitfaden für die Interviews mit Gründer*innen

1)	<p>Informationen zur Interviewpartnerin bzw. zum Interviewpartner</p> <p>Können Sie sich bitte kurz erzählen, was der Hintergrund dafür war, eine Gründung in Angriff zu nehmen und die Gründungsberatung im Projekt BESSER zu nutzen?</p>
2)	<p>Informationsbedarfe von Gründer*innen mit Behinderung</p> <p>Woher haben Sie Ihre Informationen zu Gründungsfragen und Beratungsmöglichkeiten hauptsächlich bezogen?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie haben Sie die Gründungsberatung erlebt? Konnten Sie in BESSER alle für Sie relevanten Informationen aus einer Hand bekommen? • Welche Informationen haben Sie während der Gründungsberatung als besonders hilfreich empfunden? • Konnten alle behinderungsbezogenen Fragen zur Gründung befriedigend geklärt werden? • Gab es Fragen zur Gründung mit Behinderung, zu denen Sie mehr Informationen gewünscht hätten? <p><i>Für Frauen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gab es besondere Fragen zur Gründung mit Behinderung, die sich für Sie als Frau ergeben haben? Konnten diese Fragen befriedigend geklärt werden?
3)	<p>Zugang zur Beratung</p> <p>Schildern Sie mir bitte nun, wie Sie auf die Gründungsberatung aufmerksam geworden sind.</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wurden Sie von einer Einrichtung an die Gründungsberatung verwiesen? [Wenn ja]: Von welcher? • Gab es Technologien, digitale Plattformen oder andere Hilfsmittel, die Ihnen den Zugang zur Beratung erleichtert haben? • Gab es bestimmte Informationen oder Unterstützungsangebote, die Ihnen im Gründungsprozess konkret geholfen haben, die berufliche Selbständigkeit umzusetzen? • Welche Herausforderungen oder Hemmnisse haben Sie beim Zugang zur Beratung erlebt? • Wie könnten bestehende Angebote verbessert werden, um den Bedarfen von Menschen mit Behinderung besser gerecht zu werden?

4) Beratung von Gründer*innen mit Behinderung

Wie haben Sie den Kontakt und den Umgang mit den Gründungsberater*innen der wahrgenommen?

Mögliche Nachfragen:

- Hatten Sie das Gefühl, dass Ihre Bedarfe und Pläne vorurteilsfrei berücksichtigt wurden?
- Gab es Momente, in denen Sie sich nicht verstanden oder unangemessen behandelt gefühlt haben und die einen Bezug zur Behinderung hatten?
- Wissen Sie, ob Ihr/Ihre Berater*in selbst eine Behinderung hat?
Falls zutreffend: Wie hat sich der Einsatz von Peer-Berater*innen auf Ihre Beratungserfahrung ausgewirkt?
- Wie beurteilen Sie die Barrierefreiheit des Beratungsangebots?
- Gibt es Maßnahmen oder Angebote, die Sie empfehlen würden, um die Barrierefreiheit in der Beratung zu verbessern?
- Hat Ihnen die Gründungsberatung dabei geholfen, dass Sie gut für sich entscheiden konnten, ob eine berufliche Selbständigkeit für Sie in Frage kommt und was dabei beachtet werden sollte?
- Welche Dinge (in) der Beratung haben Ihnen konkret geholfen, Ihre Entscheidung zu treffen?
- Wurden Sie nach der Gründung von den Gründungsberater*innen in BESSER noch weiter begleitet oder beraten?
 - [Wenn ja]: In welchem Umfang?
 - *Falls zutreffend:* Hat die Nachbegleitung dazu beigetragen, die berufliche Selbständigkeit aufrechtzuerhalten? Inwiefern?
- Haben Sie vor, weitere Beratungstermine in Anspruch zu nehmen?
- Welche Herausforderungen oder Hemmnisse haben Sie beim Zugang zur Selbständigkeit erlebt?

5) Freier Beruf oder Gewerbe

In welchem Bereich sind Sie selbständig? In einem Freien Beruf oder gewerblich?

Mögliche Nachfragen [je nachdem, wie die vorangegangene Frage beantwortet wurde]:

- Gab es Unklarheiten dabei, ob Ihre Gründung freiberuflich ist oder nicht?
- Sehen Sie besondere Vorteile oder Nachteile, die eine Gründung in einem Freien Beruf gegenüber einer Gründung in einem anderen Bereich hat?
- Haben Sie für Ihre Tätigkeit einen Berufsverband/eine Kammer, an die Sie sich bei Fragen zu Ihrer Berufstätigkeit wenden können?

6) Abschluss und Ergänzungen

Was sollte am Beratungsangebot von BESSER aus Ihrer Sicht verbessert werden?

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen bei der Gründungsberatung von Menschen mit Behinderung wichtig erscheinen und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 11: Leitfaden für die Interviews mit Nicht-Gründer*innen

1)	<p>Informationen zur Interviewpartnerin bzw. zum Interviewpartner</p> <p>Können Sie sich bitte kurz erzählen, was der Hintergrund dafür war, eine Gründung in Angriff zu nehmen und die Gründungsberatung im Projekt BESSER zu nutzen?</p>
2)	<p>Informationsbedarfe von Gründer*innen mit Behinderung</p> <p>Woher haben Sie ihre Informationen zu Gründungsfragen und Beratungsmöglichkeiten hauptsächlich bezogen?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie haben Sie die Gründungsberatung erlebt? Konnten Sie in BESSER alle für Sie relevanten Informationen aus einer Hand bekommen? • Welche Informationen haben Sie während der Gründungsberatung als besonders hilfreich empfunden? • Konnten alle behinderungsbezogenen Fragen zur Gründung befriedigend geklärt werden? • Gab es Fragen zur Gründung mit Behinderung, zu denen Sie mehr Informationen gewünscht hätten? <p><i>Für Frauen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gab es besondere Fragen zur Gründung mit Behinderung, die sich für Sie als Frau ergeben haben? Konnten diese Fragen befriedigend geklärt werden?
3)	<p>Zugang zur Beratung</p> <p>Schildern Sie mir bitte nun, wie Sie auf die Gründungsberatung aufmerksam geworden sind.</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wurden Sie von einer Einrichtung an die Gründungsberatung verwiesen? [Wenn ja]: Von welcher? • Gab es Technologien, digitale Plattformen oder andere Hilfsmittel, die Ihnen den Zugang zur Beratung erleichtert haben? • Welche Herausforderungen oder Hemmnisse haben Sie beim Zugang zur Selbständigkeit oder zur Beratung erlebt? • Wie kann der Zugang verbessert werden, um den Bedarfen von Menschen mit Behinderung besser gerecht zu werden?

4) Beratung von Gründer*innen mit Behinderung und Entscheidung gegen Gründung

Wie haben Sie den Kontakt und den Umgang mit den Gründungsberater*innen wahrgenommen?

Mögliche Nachfragen:

- Hatten Sie das Gefühl, dass Ihre Bedarfe und Pläne vorurteilsfrei berücksichtigt wurden?
- Gab es Momente, in denen Sie sich nicht verstanden oder unangemessen behandelt gefühlt haben und die einen Bezug zur Behinderung hatten?
*Falls zutreffend: Wie hat sich der Einsatz von Peer-Berater*innen auf Ihre Beratungserfahrung ausgewirkt?*
- Wie beurteilen Sie die Barrierefreiheit des Beratungsangebots?
- Gibt es Maßnahmen oder Angebote, die Sie empfehlen würden, um die Barrierefreiheit in der Beratung zu verbessern?
- Hat Ihnen die Gründungsberatung dabei geholfen, dass Sie gut für sich entscheiden konnten, ob eine berufliche Selbständigkeit für Sie in Frage kommt und was dabei beachtet werden sollte?
- Welche Dinge (in) der Beratung haben Ihnen konkret geholfen, Ihre Entscheidung zu treffen?
- Was waren die entscheidenden Gründe dafür, sich gegen die Selbständigkeit zu entscheiden?
- Welche Rolle spielten wirtschaftliche Überlegungen (Tragfähigkeit des Vorhabens) oder finanzielle Risiken bei Ihrer Entscheidung gegen die Gründung?
- Haben auch persönliche oder familiäre Umstände Ihre Entscheidung gegen die Gründung beeinflusst?

5) Abschluss und Ergänzungen

Was sollte am Beratungsangebot von BESSER aus Ihrer Sicht verbessert werden?

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen bei der Gründungsberatung von Menschen mit Behinderung wichtig erscheinen und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 12: Leitfaden für die Interviews mit Mentees des Mentoring-Programms

1)	<p>Gründungs- und Berufshintergrund</p> <p>Können Sie mir bitte zuerst erzählen, was Sie dazu bewogen hat, sich näher mit Gründung und beruflicher Selbständigkeit zu befassen?</p> <p><i>Lassen Sie sich bitte Zeit und erzählen Sie alles, was Ihnen dabei wichtig erscheint.</i></p> <p><u>Mögliche Nachfragen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie weit sind Sie momentan mit Ihrem Gründungsvorhaben? Haben Sie bereits gegründet oder wissen Sie schon, wann Sie das Vorhaben konkret umsetzen möchten? • Welche Ziele verfolgen Sie mit der Selbständigkeit? Stehen diese in Zusammenhang mit Ihrer Behinderung? • Können Sie mir bitte sagen, welche Behinderung Sie haben? • Steht Ihr Gründungsvorhaben bzw. die Selbständigkeit in Zusammenhang mit Ihrer bisherigen Berufstätigkeit und/oder mit Ihrer Ausbildung? • Denken Sie, dass Gründungen für Frauen, die eine Behinderung haben, eine besondere Bedeutung haben?
2)	<p>Zugang zum Mentoring</p> <p>Schildern Sie mir bitte nun, wie Sie vom Mentoring-Programm, das der Hildegardis-Verein im BESSER-Projekt anbietet, erfahren haben.</p> <p><u>Mögliche Nachfragen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Was war Ihr erster Eindruck, als Sie von diesem Programm gehört haben? • Wie beurteilen Sie Zugang zum Mentoring-Programm? <ul style="list-style-type: none"> ○ Traten Schwierigkeiten beim Zugang zum Mentoring-Programm auf? [Wenn ja]: Welche? ○ Gab es Schwierigkeiten, mit den Verantwortlichen des Mentoring-Programms in Kontakt zu kommen? [Wenn ja]: Welche? • Gibt es Dinge, die aus Ihrer Sicht beim Zugang verbessert werden können oder die den Zugang erleichtern könnten? <p><u>Ergänzend für Frauen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Denken Sie, dass Mentoring-Programme eine größere Bedeutung für gründungsinteressierte Frauen haben als für Männer mit Behinderung? [Wenn ja]: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was sind die Gründe für diese Einschätzung? ○ Inwiefern kann das Mentoring-Programm Frauen bei ihrem Gründungsvorhaben besonders unterstützen?

3) Teilnahmemotivation

Erzählen Sie mir bitte, aus welchen Gründen Sie sich für eine Teilnahme am Mentoring-Programm von BESSER entschieden haben.

Mögliche Nachfragen:

- Was waren die Beweggründe, um sich zu bewerben?
- Inwiefern denken Sie, kann Ihnen das Mentoring bei der Gründung konkret helfen?
- Gab es noch andere Motivationsgründe außer der unmittelbaren Hilfe bei der Existenzgründung selbst?
- Gab es auch Gründe, die aus Ihrer Sicht gegen eine Teilnahme gesprochen haben oder hatten Sie Befürchtungen vor einer Teilnahme?
[Wenn ja]:
 - Welche?
 - Weshalb haben Sie sich trotzdem dazu entschieden, am Mentoring-Programm teilzunehmen?

4) Programmbeurteilung

Denken Sie bitte nun an Ihre bisherige Teilnahme am Mentoring-Programm: Wie beurteilen Sie dieses insgesamt?

Mögliche Nachfragen:

- Haben sich Ihre Erwartungen an das Programm erfüllt und wie sehr hat es Ihnen beim Gründungsvorhaben geholfen?
[Wenn nicht]: Was war für Sie persönlich anders, als ursprünglich erwartet?
- Verfolgen Sie Ihre Idee, sich selbständig zu machen, weiterhin?
[Wenn nicht]: Warum nicht?
- Inwieweit konnte Ihnen Ihr*e Mentor*in weiterhelfen?
- Wie verlief die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Ihrer*m Mentor*in?

- Für wie hilfreich schätzen Sie das Mentoring-Programm für Menschen mit Behinderung ein, die vorhaben, zu gründen?
- Wie beurteilen Sie die Planung und Durchführung des Programms? Denken Sie an Aspekte wie Kontaktmöglichkeiten, Terminfindung, Abwechslung zwischen Online- und Präsenzveranstaltungen, Betreuung von Mentees und Mentor*innen, Barrierefreiheit, etc.

- Was könnte Ihrer Ansicht nach für Gründer*innen mit Behinderung und für Mentor*innen im Mentoring verbessert werden?

5) Abschluss und Ergänzungen

Wir sind nun am Ende unseres Gesprächs angekommen.

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 13: Leitfaden für die Interviews mit Mentor*innen des Mentoring-Programms

<p>1) Beruflicher Hintergrund</p> <p>Können Sie mir bitte zuerst erzählen, welche Erfahrungen Sie persönlich zum Thema Behinderung und Gründung/Selbständigkeit gemacht haben.</p> <p><i>Lassen Sie sich bitte Zeit und erzählen Sie alles, was Ihnen dabei wichtig erscheint.</i></p> <p><u>Mögliche Nachfragen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Chancen und Risiken birgt die Selbständigkeit Ihrer Ansicht nach speziell für Menschen mit Behinderung? • Haben Sie eine Ausbildung und/oder ein Studium erfolgreich abgeschlossen? Stehen Ihre Ausbildung und Ihre frühere Berufserfahrung in Zusammenhang mit Ihren Erfahrungen zur selbständigen Tätigkeit? [Wenn ja]: Welche/s? • Können Sie mir bitte sagen, welche Behinderung Sie haben?
<p>2) Zugang zum Mentoring</p> <p>Schildern Sie mir bitte nun, wie Sie vom Mentoring-Programm, das der Hildegardis-Verein im BESSER-Projekt anbietet, erfahren haben.</p> <p><u>Mögliche Nachfragen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Was war Ihr erster Eindruck, als Sie von diesem Programm gehört haben? • Wie beurteilen Sie Zugang zum Mentoring-Programm? <ul style="list-style-type: none"> ○ Traten Schwierigkeiten im Zugang zum Programm auf? [Wenn ja]: Welche? ○ Gab es Schwierigkeiten, mit den Verantwortlichen des Mentoring-Programms in Kontakt zu kommen? [Wenn ja]: Welche? • Gibt es Dinge, die aus Ihrer Sicht beim Zugang verbessert werden können oder die den Zugang erleichtern könnten? <p><u>Ergänzend für Frauen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Denken Sie, dass Mentoring-Programme eine größere Bedeutung für gründungsinteressierte Frauen haben als für Männer mit Behinderung? [Wenn ja]: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was sind die Gründe für diese Einschätzung? ○ Inwiefern kann das Mentoring-Programm Frauen bei ihrem Gründungsvorhaben besonders unterstützen?

3) Teilnahmemotivation

Erzählen Sie mir bitte, aus welchen Gründen Sie sich für eine Teilnahme am Mentoring-Programm von BESSER entschieden haben.

Mögliche Nachfragen:

- Was waren die Beweggründe, um sich zu bewerben?
- Inwiefern denken Sie, kann das Mentoring bei der Gründung konkret helfen?
- Gab es noch andere Motivationsgründe außer der unmittelbaren Hilfe bei der Existenzgründung selbst?
- Gab es auch Gründe, die aus Ihrer Sicht gegen eine Teilnahme gesprochen haben oder Befürchtungen vor einer Teilnahme?
[Wenn ja]:
 - Welche?
 - Weshalb haben Sie sich trotzdem dazu entschieden, am Mentoring-Programm teilzunehmen?

4) Programmbeurteilung

Denken Sie bitte nun an Ihre bisherige Teilnahme am Mentoring-Programm: Wie beurteilen Sie dieses insgesamt?

Mögliche Nachfragen:

- Haben sich Ihre Erwartungen an das Programm erfüllt?
[Wenn nicht]: Was war für Sie persönlich anders, als ursprünglich erwartet?
- Inwieweit konnten Sie Ihrer*m Mentee weiterhelfen?
- Wie verlief die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Ihrer*m Mentee?

- Für wie hilfreich schätzen Sie das Mentoring-Programm für Menschen mit Behinderung ein, die vorhaben, zu gründen?
- Wie beurteilen Sie die Planung und Durchführung des Programms? Denken Sie an Aspekte wie Kontaktmöglichkeiten, Terminfindung, Abwechslung zwischen Online- und Präsenzveranstaltungen, Betreuung von Mentees und Mentor*innen, Barrierefreiheit, etc.

- Was könnte Ihrer Ansicht nach für Gründer*innen mit Behinderung und für Mentor*innen im Mentoring verbessert werden?

5) Abschluss und Ergänzungen

Wir sind nun am Ende unseres Gesprächs angekommen.

Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?

Tabelle 14: Leitfaden für das Interview mit Leitungspersonal des Mentoring-Programms

<p>1) Aufbau Mentoring-Programm</p> <p>Was würden Sie sagen, ist die Hauptaufgabe des Mentoring-Programms in BESSER?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • In welcher Hinsicht, denken Sie, ist das BESSER-Mentoring für gründungsinteressierten Menschen mit Behinderung besonders hilfreich? Wo sind diesbezügliche Grenzen? Wie nachhaltig kann die Mentoring-Unterstützung aus Ihrer Sicht sein? <p>Erzählen Sie mir bitte, wie das Mentoring-Programm in BESSER grundlegend aufgebaut ist.</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidet sich dieses Programm von Ihren bisherigen oder anderen Mentoring-Programmen in Aufbau, Organisation oder Planung? Wenn ja, inwiefern?
<p>2) Rekrutierungsprobleme</p> <p>Können Sie mir bitte erzählen, wie Sie bei der Rekrutierung der Mentees und Mentor*innen in BESSER vorgegangen sind?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Was waren für das BESSER-Mentoring die wichtigsten Zugangswege? Auf welche Weise wurde es beworben? Wurden spezifische Plattform(en) genutzt? • Sind dabei bei der Suche von Mentor*innen und Mentees Probleme aufgetreten? Wenn ja, welche waren das und was waren die Ursachen? Wie sind Sie mit diesen Schwierigkeiten umgegangen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie zufrieden sind Sie mit der Bewältigung dieser Schwierigkeiten? ○ Gibt es Lösungsmöglichkeiten, die darüber hinaus zusätzlich vielleicht hilfreich gewesen wären? • Gibt es noch andere Dinge, die Ihnen einfallen, mit denen bei vergleichbaren Programmen der Zugang in Zukunft erleichtert werden könnte? <p><i>Ergänzend für Frauen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gab es Dinge, die speziell bei der Auffindung von weiblichen Mentees und Mentorinnen wichtig oder besonders auffallend waren? • Was bedeutet das für künftige Mentoring-Programme, die sich an Frauen richten, speziell wenn es um eine berufliche Selbständigkeit geht?

3)	<p>Matching</p> <p>Schildern Sie mir bitte als nächstes, wie Sie Mentees und Mentor*innen einander zugewiesen haben.</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Nach welchen Kriterien wurden die Paare im Mentoring zusammengestellt? • Unterschieden sich diese Kriterien vom Matching in früheren Mentoring-Programmen? • Ergaben sich im Matching Herausforderungen und/oder Schwierigkeiten? [Wenn ja]: Welche waren das? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie sind Sie damit umgegangen? ○ Wie zufrieden sind Sie mit dem Matching-Ergebnis?
4)	<p>Dokumenten-Verwendung</p> <p>Können Sie mir bitte erläutern, welche Dokumente im Mentoring-Programm verwendet wurden?</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Gab es spezifische Dokumente, die speziell für den Einsatz im BESSER-Mentoring verwendet wurden? • Gab es unterschiedliche Dokumente für Mentees und Mentor*innen? [Wenn ja]: <ul style="list-style-type: none"> ○ Welche waren das? ○ Welche Dokumente gingen an Mentees und welche an Mentor*innen? • Inwieweit weisen die nun verwendeten Dokumente Abweichungen zu denjenigen auf, die in vorangegangenen Mentoring-Programmen eingesetzt wurden?
5)	<p>Veranstaltungsformat(e)</p> <p>Schildern Sie mir bitte nun Ihre Erfahrungen des Einsatzes unterschiedlicher Veranstaltungsformate im BESSER-Mentoring.</p> <p><i>Mögliche Nachfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilen Sie unterschiedliche Veranstaltungsformate (Vor-Ort vs. digital) des BESSER-Mentoring? • Gibt es ein Veranstaltungsformat, das in Mentoring-Programmen für Gründer*innen mit Behinderung präferiert werden sollte bzw. sich besser eignet? [Wenn ja]: Wie gelangen Sie zu dieser Einschätzung? • Welche Reichweite, aber auch, welche Grenzen bieten Ihrer Erfahrung nach die unterschiedlichen Veranstaltungsformate? • Was spricht aus Ihrer Sicht für, was gegen die Nutzung verschiedener Veranstaltungsformate innerhalb eines Mentoring-Programms?

6)	Nachhaltigkeit und Verstetigung Erzählen Sie mir bitte, welche Rolle die Aspekte der Nachhaltigkeit und Verstetigung im BESSER-Mentoring einnehmen. <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Inwiefern wäre die Fortführung des Mentoring-Programms wichtig? Was steht einer Fortführung entgegen?• Wie könnte Ihrer Meinung nach eine Verstetigung sichergestellt werden?• Wird das Feedback der Mentees und Mentor*innen eingeholt? [Wenn ja]: Wird es explizit für die Verbesserung von Mentoring-Programmen eingesetzt?
7)	Erkenntnisse für zukünftige Programme Denken Sie bitte nun an zukünftige Mentoring-Programme: Welche Erkenntnisse ziehen Sie aus dem BESSER-Mentoring für die Organisation und Planung von zukünftigen Mentoring-Programmen? <i>Mögliche Nachfragen:</i> <ul style="list-style-type: none">• Wie beurteilen Sie (bislang) insgesamt das BESSER-Mentoring?• Was sollte bei vergleichbaren Mentoring-Programmen für gründungsinteressierte Menschen mit Behinderung beachtet werden? Was könnte vielleicht auch besser gemacht werden?
8)	Abschluss und Ergänzungen <i>Wir sind nun am Ende unseres Gesprächs angekommen.</i> <i>Abschließend möchte ich Sie fragen, ob es noch andere Aspekte gibt, die Ihnen in Zusammenhang mit dem Mentoring des BESSER-Projekts wichtig sind und die wir noch nicht angesprochen haben. Wenn dem so ist, welche sind das?</i>

Tabelle 15: Leitfaden für die Fokusgruppendifkussionen mit Berater*innen

1)	<p>Einleitung</p> <p><i>Guten Tag,</i></p> <p><i>jetzt dürfen wir euch noch einmal offiziell zu unserer heutigen Gruppendiskussion begrüßen. Herzlichen Dank dafür, dass ihr euch dazu bereit erklärt habt, teilzunehmen. In unserer heutigen Diskussion soll es schwerpunktmäßig um die Themen der Übertragbarkeit und Verstetigung gehen. Zum Teil werden wir aber auch noch auf einige andere ausgewählte Aspekte des BESSER-Projekts eingehen.</i></p> <p><i>Wir erklären gleich noch einmal genauer, wie wir uns den Ablauf der Diskussion vorstellen. Bevor wir dazu kommen: Habt ihr bis hierhin Fragen?</i></p>
2)	<p>Aufklärung der Diskussionsregeln</p> <p><i>Zum Ablauf: Wir haben einige Fragen vorbereitet, die wir euch gerne zur Diskussion stellen möchten. Wir moderieren nur, d.h. wir werden nur in die Diskussion eingreifen, wenn etwas unklar sein sollte oder wenn wir euch an die Diskussionsregeln erinnern wollen. Diese Regeln sind:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Andere Teilnehmer*innen immer aussprechen lassen</i> • <i>Die Meinungen der Anderen respektieren</i> • <i>Bitte laut und deutlich sprechen</i> <p><i>Wenn ihr Hilfe braucht, gebt uns bitte Bescheid. [Bei digitaler Durchführung:] Im Falle technischer Schwierigkeiten könnt ihr uns gerne über den Chat eine Nachricht zukommen lassen.</i></p> <p><i>Für die Diskussion haben wir ca. 120 Minuten Zeit.</i></p> <p><i>Gibt es von eurer Seite dazu Fragen?</i></p> <p><i>Gut, eine letzte Sache noch. Wir würden das Gespräch gerne mittels Audiogerät aufzeichnen, dann brauchen wir uns nicht so viel mitschreiben. Die Aufnahmen löschen wir wieder, sobald wir mit der Auswertung der Diskussion fertig sind. Seid ihr damit einverstanden?</i></p>

3) Diskussionsmodule

THEMENBLOCK 1: BERATUNG UND NACHBEGLEITUNG

Zu Beginn unserer Diskussionsrunde möchten wir den Blick auf das behinderungsspezifische Beratungssetting im Projekt „BESSER“ richten. Daher soll es hierbei um eure Einschätzungen zu Erfolgsfaktoren für die Gründung, Beratungslücken und zum Peer-Charakter der Beratungen in „BESSER“ gehen.

- **Frage 1: Beginnen wir also mit einem Rückblick auf die Beratungen im Projekt: Ganz allgemein gesprochen, wie zufrieden seid ihr mit den Beratungen und Beratungsverläufen?**

Nachfragen:

- Welche Faktoren sind euren Erfahrungen zufolge/ eurer Meinung nach für eine erfolgreiche Gründung wesentlich und gestalten sich diese unabhängig davon, ob in einem gewerblichen oder Freien Beruf gegründet wird? Welchen Beitrag leistet dafür speziell das BESSER-Angebot bzw. welche Bestandteile des Unterstützungsangebots sind dabei besonders hilfreich?
- Was schmälert die Erfolgchancen der Gründung?
- Worin bestehen eurer Ansicht nach Beratungslücken im konventionellen Beratungsgeschäft?
- Wie schwer oder einfach ist es, das bestehende Beratungs- und Informationsmaterial für Gründungen und die Teilhabe am Arbeitsleben [beides!] außerhalb des BESSER-Projekts zu überblicken und wie ist es dort um die Barrierefreiheit bestellt?
- Vereinzelt gibt es ja noch in Deutschland andere Beratungs- und Unterstützungsangebote für Gründer*innen mit Behinderung in anderen Regionen oder für einzelne Behinderungsarten. Habt ihr mit denen Kontakt? Was ist dort anders als in BESSER bzw. warum genau braucht es gerade BESSER?
- Wie kann aus eurer Sichtweise mit Kapazitätsengpässen umgegangen werden („Warteliste“ für Beratung) und welcher Betreuungsschlüssel wäre nötig (und warum)?
- Inwiefern beeinflusst euren Erfahrungen zufolge die Art der Behinderung die Herausforderungen und Chancen bei der Selbständigkeit?
- Welche Auswirkungen haben gesellschaftliche Einstellungen und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung auf ihre Selbständigkeitsbestrebungen?
- Welchen Stellenwert hat aus eurer Sichtweise eine Peer-Beratung generell und wie wurde diese im Kontext der BESSER-Beratung umgesetzt? Was ist der Vorteil, in der Gründungsberatung und Nachbegleitung Peers einzusetzen? Was war darauf die Reaktion der Gründungsinteressierten in BESSER?

Charakteristisch für die Gründungsberatung im Projekt „BESSER“ war das Angebot einer Nachbegleitung für Gründende mit Behinderung, die eine Selbständigkeit aufgenommen haben. Wesentlich war hierbei ja, dass sich Gründende weiterhin niedrighschwellig an die eigene/eigenen Berater*in wenden konnten, um Unklarheiten in der Anfangsphase der Selbständigkeit abzuklären.

- **Frage 2: Wie wurde eurer Ansicht nach dieses Nachbegleitungsangebot auf Seiten der Gründenden mit Behinderung in Anspruch genommen?**

Nachfragen:

- Welche Aspekte wurden von euren Klient*innen im Rahmen der Nachbegleitung häufig thematisiert?
- Konntet ihr euren Klient*innen bei den vorgebrachten Anliegen unterstützen?
- Welche Bedeutung nimmt eurer Meinung nach eine mögliche Nachbegleitung in der Anfangsphase der Selbständigkeit ein (Stabilität der Selbständigkeit)?

THEMENBLOCK 2: ÜBERTRAGBARKEIT UND VERSTETIGUNG

Kommen wir nun zum zweiten Themenblock, in dem es um die Übertragbarkeit und Verstetigung der „BESSER“-Gründungsberatung geht. Unter „Übertragbarkeit“ verstehen wir, dass die Beratung bzw. ihre Bestandteile von anderen Einrichtungen bzw. in anderen Bundesländern übernommen werden können, während wir bei der Verstetigung daran denken, wie dieses Beratungs- und Unterstützungsangebot (einschließlich der Nachbegleitung) gerade am IFB und bei Social Impact dauerhaft etabliert werden könnte.

- **Frage 1: Welche Möglichkeiten seht ihr generell dafür, dass die Gründungsberatung aus „BESSER“ bundesweit etabliert werden kann?**

Nachfragen:

- Weshalb wäre es aus Eurer Perspektive sinnvoll, ein behinderungsspezifisches Beratungsangebot dauerhaft zu etablieren?
- Wie einfach ist aus eurer Sicht die Übertragung des Beratungs- und Unterstützungsangebots von BESSER? Wo seht ihr Grenzen der Übertragbarkeit? Was genau macht die Übertragbarkeit schwierig?
- Was sind aus eurer Sicht die Bedingungen dafür, dass eine Übertragbarkeit des Konzepts oder einzelner Bestandteile davon möglich ist?
- Welche Lösungen könnte es für mögliche Herausforderungen bei der Übertragbarkeit des Projektkonzepts geben?

- **Frage 2: Welche Möglichkeiten bieten sich eurer Meinung nach für die des Beratungs- und Unterstützungsangebots (einschließlich der Nachbegleitungsangebot)?**

Nachfragen:

- Wie einfach ist aus eurer Sicht die Verstetigung des Beratungs- und Unterstützungsangebots von BESSER? Wo seht ihr Grenzen der Versteigerung? Was genau macht die Verstetigung schwierig?
- Was sind aus eurer Sicht die Bedingungen dafür, dass eine Verstetigung des Konzepts oder einzelner Bestandteile möglich ist?
- Welche Lösungen könnte es für mögliche Herausforderungen bei der Versteigerung des Projektkonzepts geben?

ABSCHLUSS

Wir sind nun am Ende unserer Gruppendiskussion angekommen. Bevor wir diese beenden, würden wir euch gerne noch fragen, ob es aus eurer Sicht noch (weitere) Aspekte gibt, die im Zusammenhang von Beratung und Nachbegleitung sowie deren Übertragbarkeit und Verstetigung relevant sind und die wir bisher noch nicht angesprochen haben?